

PUBLIKATIONEN DER UNGARISCHEN
GESCHICHTSFORSCHUNG IN WIEN

BD. XXIV.

HÖHERE BILDUNG IN DEN
JESUITENSCHULEN
MITTELEUROPAS AM BEISPIEL
DER UNIVERSITÄT VON TYRNAU

Herausgegeben von
ISTVÁN FAZEKAS – ZSÓFIA KÁDÁR



WIEN 2025

OKTATÁS KÖZÉP-EURÓPA
JEZSUITA ISKOLÁIBAN
A NAGYSZOMBATI EGYETEM
PÉLDÁJÁN

Szerkesztette
FAZEKAS ISTVÁN – KÁDÁR ZSÓFIA

PUBLIKATIONEN DER UNGARISCHEN
GESCHICHTSFORSCHUNG IN WIEN

BD. XXIV.

HÖHERE BILDUNG IN DEN
JESUITENSCHULEN
MITTELEUROPAS AM BEISPIEL
DER UNIVERSITÄT VON TYRNAU

Herausgegeben von
ISTVÁN FAZEKAS – ZSÓFIA KÁDÁR

WIEN 2025

Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien

Herausgeber
Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien
Collegium Hungaricum, Wien
Ungarische Archivdelegation beim Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien



Chefredakteur
DR. ANDRÁS OROSS

Redaktionskollegium
DR. KRISZTINA ARANY, DR. IVÁN BERTÉNYI D. J., DR. ISTVÁN FAZEKAS,
DR. CSABA SZABÓ, DR. PÉTER TUSOR, DR. GÁBOR UJVÁRY

Der Band wurde mit der Unterstützung vom Nationalen Amt für Forschung,
Entwicklung und Innovation (NKFIH) im Rahmen des Projekts K 131973
„Katholische Schulung im frühneuzeitlichen Westungarn: sozialgeschichtliche Untersuchung
der Schülerschaft der Region Tyrnau, Pressburg und Raab“ veröffentlicht.

Sprachliche Korrekturen:
Eszter Fazekas (deutsch), Janka Kovács (englisch)

© die Verfasser / die Herausgeber, 2025

ISSN 2073-3054
ISBN 978-615-6195-44-9
ISBN e-book 978-615-6195-45-6

Layout: Éva Lipót
Druck: Fellini Kft.
(Direktor: Attila Marosi)

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Vorwort</i> - - - - -	7
<i>Kirchen und jesuitische Gebäude in Tyrnau/Trnava/Nagyszombat um 1773 (Historische Stadtkarte)</i> - - - - -	13
ISTVÁN FAZEKAS – ZSÓFIA KÁDÁR, <i>Das Jesuitenkolleg in Tyrnau und seine Einrichtungen, insbesondere das Gymnasium und die Universität</i> - - - - -	15

Teil 1

Die Österreichische Jesuitenprovinz als institutioneller Rahmen

ZSÓFIA KÁDÁR, <i>Das erste lange Jahrhundert der österreichischen Jesuitenprovinz. Ein Überblick</i> - - - - -	39
DÁNIEL SIPTÁR, <i>‘Olive Branch and Quill Pen’ The Last Nine Decades of Pre-Suppression Society of Jesus in Hungary (1683–1773)</i> - - - - -	69

Teil 2

Die Wiener und Grazer Jesuitenkollegien und Universitäten

Die komplexesten Häuser der Österreichischen Jesuitenprovinz

ULRIKE DENK, <i>Venit huc novus quidam ordo Jesuitae nomine. Die Visitationsberichte zu den Bursen und Studentenhäusern als Quelle für den Konflikt zwischen der Universität Wien und den Jesuiten bis 1623</i> - - - - -	89
DMITRY ZHAROV, <i>Die Mitglieder des Wiener Jesuitenkollegs 1551–1564</i> - -	109
PIA FIEDLER, <i>Werden und Wachsen zweier Jesuitenbibliotheken</i> - - - - -	139

Teil 3

Die Tyrnauer Universität und das Jesuitengymnasium

Das katholische Bildungszentrum des Königreichs Ungarn

PÉTER TUSOR, <i>Pázmány's Universitätsgründung und das Problem ihrer päpstlichen Anerkennung</i> - - - - -	155
HENRIETA ŽAŽOVÁ, <i>The Founding and the Construction of the Seat of the Society of Jesus and the University in Trnava</i> - - -	171
ZSOLT KÖKÉNYESI, <i>Das Zentrum der jesuitischen Elitenbildung im Königreich Ungarn. Die hochadeligen Studenten des Tyrnauer Gymnasiums und der Universität (1616/1635–1773)</i> - - - - -	195

Teil 4

Der breitere sozialgeschichtliche Kontext der jesuitischen Bildung

Das Beispiel Raab/Győr

LÁSZLÓ PILIKTA, <i>Die Stadtrichter von Raab und ihre Ausbildung am Jesuitengymnasium (1650–1743)</i> - - - - -	227
RÓBERT P. OLÁH, <i>The Educational Background of the Canons of the Győr (Raab) Cathedral Chapter between 1658 and 1783</i> - - -	245
<i>Register</i> - - - - -	263

VORWORT

In der frühen Neuzeit stieg die Nachfrage nach Bildung in der Gesellschaft wesentlich an. Dieses Phänomen hatte eine Vielzahl wirtschaftlicher und sozialer Gründe, von denen der wichtigste vielleicht die Entstehung des modernen Staates und seines bürokratischen Apparats sowie die durch die wachsende Komplexität des Wirtschaftslebens bedingte Zunahme des Wissens war. Diese gestiegenen Anforderungen veränderten die Welt der Universitäten und trugen zur Entstehung eines neuen Typs von Sekundarschule bei: des humanistischen Gymnasiums. Es vermittelt seinen Schülern erfolgreich die notwendigen Kenntnisse und baut gleichzeitig Fähigkeiten auf, die als Grundlage für spätere praktische Kenntnisse dienen können.

Die Jesuiten erkannten schnell die gesellschaftliche Situation und waren bereit, die Lücke zu füllen (1546 Gandía, 1548 Messina). Die Entscheidung fiel ihnen nicht schwer, da sie grundsätzlich mit ihren Zielen vereinbar war. Sie glaubten, dass die Erziehung bzw. die Schule dem Individuum dabei hilft, den christlichen Glauben tiefer zu erleben. Wie alle wahren Pädagogen glaubten sie an die charakterbildende Kraft der Schule.

Die ersten Jesuiten tauchen im Mitteleuropa erstmals Ende des Jahres 1550 in Wien auf und eröffneten im Jahr 1553 ihre erste Schule. Als die unabhängige Böhmisches Jesuitenprovinz im Jahr 1623 gegründet wurde, gab es in der Österreichischen Ordensprovinz bereits drei Universitäten und zehn Gymnasien. 150 Jahre später, zum Zeitpunkt der päpstlichen Aufhebung der Gesellschaft Jesu, verfügte die Österreichische Provinz neben fünf Universitäten über 57 Lehranstalten, von denen 45 vollständige Gymnasien waren (16 im österreichischen und 29 im ungarischen Teil). Wie die letztgenannte Zahl zeigt, spielten die Jesuiten im Königreich Ungarn eine besonders wichtige Rolle im katholischen Bildungswesen. Erst durch die Verbreitung der Piaristen im 18. Jahrhundert bekamen sie ernsthafte Konkurrenz.

Die wichtige Rolle des Jesuitenordens in der ungarischen Bildungsgeschichte wurde von ungarischen Wissenschaftlern bereits früh erkannt. Infolgedessen besteht bis heute ein konstantes Interesse an der frühneuzeitlichen

Geschichte des Ordens, wenngleich sich der Schwerpunkt der Forschung im Laufe der Zeit geändert hat. Dennoch gab es Forschungsgebiete, die kaum beachtet wurden, sodass bis vor kurzem nur wenig über die Schülerschaft der Jesuitengymnasien bekannt war.

Eine bedeutende Veränderung in diesem Bereich ist, dass zwei seit 2015 laufende Projekte, die in naher Zukunft enden werden, die Schülerschaft von drei großen Jesuitengymnasien im westungarischen Raum (Pressburg/Bratislava/Pozsony, Raab/Győr, Tyrnau/Trnava/Nagyszombat) in einer Datenbank erfasst und Analysen zur Zusammensetzung bzw. zur späteren Karriere der Schüler durchgeführt haben. Dies sind die Projekte K 1116116 „Katholische Schulung im frühneuzeitlichen Ungarn: Schüler der Jesuitengymnasien von Tyrnau, Pressburg und Raab im 17. und 18. Jahrhundert“ (2015–2018) und K 131973 „Katholische Schulung im frühneuzeitlichen Westungarn: Sozialgeschichtliche Untersuchung der Schülerschaft der Region Tyrnau, Pressburg und Raab“ (2019–2025).

Im Laufe der Projekte wurde deutlich, dass eine Bearbeitung der Geschichte der Gesellschaft Jesu im Königreich Ungarn nicht möglich ist, ohne die Entwicklung der österreichischen Provinzhälfte zu berücksichtigen. Der Grund ist einfach: Die Ordenshäuser in Ungarn bildeten nie eine eigenständige ungarische Provinz, sondern waren stets Teil der österreichischen Provinz. Diese Erkenntnis war der Auslöser für die Organisation einer Konferenz, die am 23. und 24. April 2022 in Wien stattfand. Sie wurde gemeinsam vom Collegium Hungaricum und dem erwähnten Projekt organisiert und verfolgte das Ziel, eine Bestandsaufnahme der Forschung über den Jesuitenorden und die jesuitische Bildungstätigkeit in der Region vorzunehmen. Im Mittelpunkt der Konferenz stand das Kolleg in Tyrnau, die wichtigste Einrichtung der Gesellschaft Jesu im Königreich Ungarn. Nach einer kurzen Präsenz im 16. Jahrhundert (1561–1567) kehrten die Jesuiten 1615 in die Stadt zurück und errichteten ein Kolleg, das sich trotz verschiedener Schwierigkeiten dynamisch entwickelte. Ab 1635 gab es in der Stadt auch eine Universität, die von den Jesuiten geleitet wurde.

Die Vortragsthemen waren jedoch nicht auf das Tyrnauer Kolleg beschränkt, sondern wir haben versucht, eine möglichst breite Perspektive zu eröffnen. Dafür gab es verschiedene Gründe. So betrachtete die Ordensleitung die Einrichtungen einer Provinz als ein einheitliches System. Die Geschichte des Tyrnauer Kollegs kann deshalb nur vor dem Hintergrund des gesamten institutionellen Systems richtig interpretiert werden. Dieser Ansatz wird durch den breiteren historischen Kontext unterstützt. Unter der Bedrohung

durch das Osmanische Reich waren die Länder der mitteleuropäischen Region über mehrere Jahrhunderte hinweg Teil eines komplexen Staatsgebildes, der Habsburgermonarchie. Im Rahmen dieser Monarchie wurden neue, intensive wirtschaftliche, militärische und kulturelle Beziehungen zwischen den einzelnen Ländern und Provinzen geknüpft. In diese Entwicklung fügt sich die gemeinsame Ordensprovinz der Jesuiten gut ein.

Die Studien dieses Bandes sind in vier große thematische Einheiten gegliedert. Zu Beginn des Bandes befindet sich eine Karte, die einen Überblick über die kirchlichen und jesuitischen Gebäude in Tyrnau um das Jahr 1773 gibt. Sie ist in Zusammenarbeit von drei Autoren entstanden und stellt bereits für sich allein eine wichtige Ergänzung zu früheren Forschungen dar. Als Einleitung zu den thematischen Kapiteln bietet die Studie von István Fazekas und Zsófia Kádár einen Überblick über das Tyrnauer Jesuitenkolleg als komplexe Einrichtung und wichtigstes Zentrum der Jesuiten in Ungarn. In dem Aufsatz werden die kirchlichen Institutionen Tyrnaus vorgestellt: das Domkapitel, die verschiedenen Klöster der Stadt und schließlich das Jesuitenkolleg mit seinen vielfältigen Tätigkeitsbereichen, insbesondere dem Gymnasium und der Universität.

In der ersten Einheit werden der institutionelle Rahmen und die Entwicklung der Jesuitenprovinz in zwei Studien dargestellt. Zsófia Kádár befasst sich in ihrer Studie mit dem ersten Jahrhundert nach der Gründung der Provinz (1550–1655). Die Autorin weist auf den unterschiedlichen Entwicklungsrhythmus in den Gebieten innerhalb und außerhalb der Provinz hin. Während der Orden in den österreichischen Erbländern bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts ein dichtes Netz von Institutionen aufgebaut hatte, das in der Folgezeit kaum noch wuchs, befand sich das jesuitische Institutionsnetz in den ungarischen Teilen in diesen Jahrzehnten erst im Entstehen. Die Studie von Dániel Siptár beschreibt die Entwicklung des ungarischen Teils des Ordens zwischen 1683 und 1773: Das Königreich Ungarn erlangte in dieser Zeit nach den Rückeroberungskriegen gegen die Osmanen seine territoriale Integrität wieder und erlebte in den ersten dreißig Jahren eine dynamische Entwicklung, gefolgt von einer Verfeinerung seines institutionellen Systems.

Die drei Studien des nächsten Teils lenken die Aufmerksamkeit auf zwei multifunktionale Institutionen der österreichischen Provinz, deren vielseitige Rolle mit jener des Kollegs von Tyrnau vergleichbar ist. Ulrike Denk weist anhand der Visitationsberichte zu den Bursen und Studentenhäusern (1560–1617) nach, dass der langen Zeit erhobene Vorwurf, die Jesuiten seien die entscheidende Ursache für die Krise der Universitätsstiftungen gewesen,

unbegründet ist. Dmitry Zharov untersucht die Mitgliederzahlen des Wiener Jesuitenkollegs in den ersten 15 Jahren seines Bestehens (1551–1564) und zeigt, dass es sich um eine junge Gemeinschaft handelte, die zwar dynamisch wuchs, sich aber noch nicht aus der lokalen Gesellschaft rekrutierte. Pia Fidler vergleicht in ihrer Studie die Bibliotheken der Jesuitenkollegs von Graz und Tyrnau und zieht Parallelen zwischen deren Geschichte. Die Studie bestätigt die bereits in der Forschung erkannte Tatsache, dass Parallelen eher zwischen der Universität Graz und Tyrnau als zwischen Graz und Wien oder Wien und Tyrnau gezogen werden können.

Das dritte Kapitel ist Studien über das Kolleg und seine Einrichtungen in Tyrnau gewidmet. Auf die Einleitung der HerausgeberInnen folgt der Beitrag von Henrieta Žažová, die die Entwicklung des Jesuitengebäudekomplexes von der Ansiedlung der Jesuiten (1561 bzw. 1615) bis zur Auflösung des Ordens darstellt. Sie schreibt detailliert über die überwiegend von den Jesuiten geleiteten Seminare und Konvikte. Péter Tusor kommt in seiner nachfolgenden Studie anhand neuer Quellen zu dem Schluss, dass die Tyrnauer Universität durch das päpstliche Breve, das Pázmány während seiner Gesandtschaft nach Rom im Jahr 1632 erhielt, die notwendige päpstliche Bestätigung für ihren Lehrbetrieb hatte, wenngleich sich die feierliche Bestätigung aufgrund der angesprochenen Konflikte verzögerte. Zsolt Kókényesi untersucht in der letzten Studie des Kapitels die Präsenz des Hochadels am Gymnasium und an der Universität von Tyrnau. Es handelte sich um eine eher kleine Gruppe, die weniger als zwei Prozent der Studierenden ausmachte, jedoch von großer gesellschaftlicher Bedeutung war. Die Präsenz des Hochadels in Tyrnau schwankte stark. Dies war einerseits auf die Ausweitung des katholischen Schulnetzes und das erhöhte Angebot, andererseits auf die Tatsache, dass die Jesuitenausbildung an Attraktivität mit der Zeit verlor, zurückzuführen.

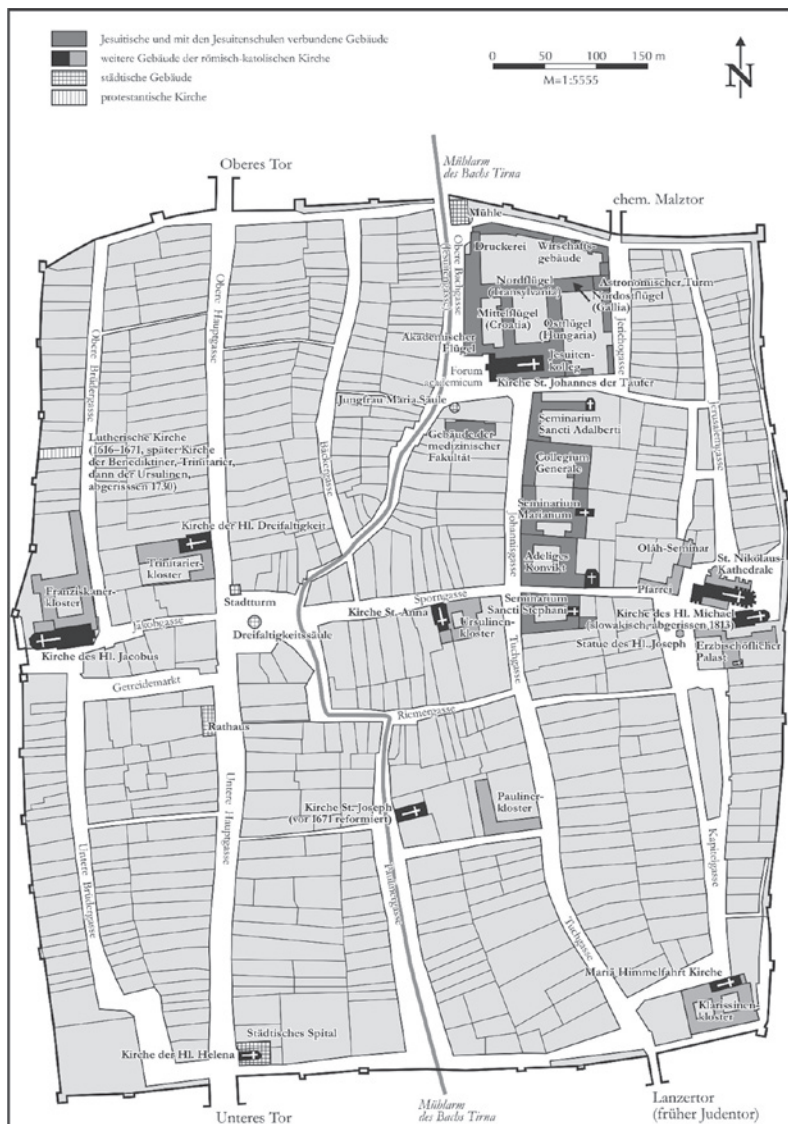
Die letzte Einheit enthält zwei Studien, die die Beziehung zwischen zwei sozialen Gruppen und der jesuitischen Erziehung untersuchen. Beide Studien stehen im Zusammenhang mit der Festungsstadt Raab in Westungarn, wo sich die Jesuiten im Jahr 1626 niederließen und nach und nach ein Kolleg errichteten, das eine wichtige Rolle im Leben der Region spielte. In seiner Studie untersucht Róbert P. Oláh die Ausbildung der Domherren von Raab. Der Autor hebt hervor, dass die Rolle des örtlichen Priesterseminars in der Ausbildung des kirchlichen Mittelstandes ab den 1740er Jahren deutlich zunahm. Dieser Trend steht im Gegensatz zu den Bildungsgewohnheiten der frühen Periode, als die Mehrheit der Kanoniker noch in Wien und Rom studierte. László Pilikta schildert die Beziehungen zwischen der lokalen städtischen Eli-

te, den Stadtrichtern von Raab, und dem Raaber Gymnasium. Eine beträchtliche Anzahl lokaler Anführer und ihrer Familien besuchte das örtliche Gymnasium, das offenbar ausreichende Grundqualifikationen für eine erfolgreiche Karriere in der Stadtverwaltung bot.

Die Herausgeberin und der Herausgeber erhoffen sich, dass dieser Band das wissenschaftliche Interesse an der Geschichte der österreichischen Jesuitenprovinz verstärken wird.

István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR

KIRCHEN UND JESUITISCHE GEBÄUDE
IN TYRNAU/TRNAVA/NAGYSZOMBAT UM 1773
(HISTORISCHE STADTKARTE)



*Die Karte wurde von István Fazekas, Zsófia Kádár und Henrieta Žažová konzipiert
und von Béla Nagy ausgeführt.*

DAS JESUITENKOLLEG IN TYRNAU UND SEINE EINRICHTUNGEN, INSBESONDERE DAS GYMNASIUM UND DIE UNIVERSITÄT

EINLEITUNG

In der frühen Neuzeit spielte Tyrnau/Trnava/Nagyszombat eine entscheidende Rolle in der Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn und wurde nicht umsonst „Klein Rom“ genannt. Die Bedeutung der Stadt nahm nach 1543 zu, als die Osmanen Gran/Esztergom eroberten und der Erzbischof und der Domkapitel sich einen neuen Sitz suchen mussten: Sie haben Tyrnau gewählt. Diese Entscheidung erwies sich aus mehreren Gründen als richtig. Die Stadt Tyrnau, die bereits im 13. Jahrhundert freie königliche Stadtrechte erhalten hatte, wurde zu Beginn der frühen Neuzeit neben Pressburg/Bratislava/Pozsony zur wichtigsten Stadt im nordwestlichen Ungarn.¹ Ihr Wachstum wurde durch die Neuordnung der Handelswege begünstigt, wovon vor allem Tyrnau viel profitierte.² Die Bedeutung der Stadt wurde noch dadurch verstärkt, dass viele Kaufleute und Handwerker, die vor der osmanischen Herrschaft geflohen waren, hier eine neue Heimat fanden. Der starke Bevölkerungszuwachs war auch deshalb kein Hindernis, weil das 62 Hektar große Stadtgebiet relativ unbebaut war und die Neuankömmlinge ohne Schwierigkeiten aufnehmen konnte.³ Dieser Umstand ermöglichte auch die Ansiedlung des Graner Erzbischofs und des Domkapitels sowie von verschiedenen religiösen Orden, darunter die der Gesellschaft Jesu, in der Stadt. Gleichzeitig wurde die Zusammenarbeit zwischen der Stadt und den katholischen kirchlichen Einrichtungen dadurch erschwert, dass ein erheblicher Teil der Bevölkerung

¹Zur Geschichte der Stadt in der Frühen Neuzeit: GRANASZTÓI, 2003, KAZIMIR, 1976. Noch immer relevant: OCSKOVSKY, 1843. – Die Forschung von Zsófia Kádár wurde vom Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) durch das Projekt ESP 475-G (ESPRIT) unterstützt. Die Forschung von István Fazekas wurde vom Nationalen Amt für Forschung, Entwicklung und Innovation (NKFIH) im Rahmen des Projekts K 131973 „Katholische Schulung im frühneuzeitlichen Westungarn“ unterstützt.

²BESSENYEI, 2007, 47–49.

³GRANASZTÓI, 2003, 18.

der evangelischen Lehre anhing, die politischen Verhältnisse es aber kaum zuließen, dass sie eigene Schulen und Kirchen in der Stadt unterhielten.⁴ In Tyrnau lebten Ungarn, Deutsche und Slowaken gemischt.

KIRCHLICHE INSTITUTIONEN IN TYRNAU: DER ERZBISCHOF UND DER DOMKAPITEL

Der zweite Erzbischof von Gran, Miklós Oláh (1553–1568), der in Tyrnau residierte, ließ in der Stadt einen Palast errichten (1562), der von seinen Nachfolgern weiter ausgebaut wurde. Die Erzbischöfe hatten auch eine Residenz in Pressburg, der damaligen Hauptstadt des Königreichs Ungarn, und hielten sich häufig zu politischen Anlässen in Wien auf. Aber das wichtigste Fest des Kirchenjahres, die Karwoche, verbrachten sie in der Regel in ihrer neuen Residenzstadt. Auch Diözesansynoden fanden in der Regel im Frühjahr statt, meist um das Fest des Heiligen Adalbert, des Schutzpatrons der Diözese (23. April).⁵ Das Domkapitel von Gran, das sich hier niederließ, spielte eine wichtige Rolle im Leben der Stadt. Da es einen erheblichen Teil seiner Einnahmen verlor, ging die Zahl der Kanoniker stark zurück, bestand aber immer noch aus 23 Domherrn und vier Präbendaren.⁶ Das Domkapitel von Gran war das wichtigste Kapitel des frühneuzeitlichen Ungarns, und es ist kein Zufall, dass viele seiner Mitglieder auch den Titel eines Bischofs trugen. Im Jahr 1554 legte Erzbischof Miklós Oláh die vom Kapitel unterhaltene Domschule mit der Stadtschule zusammen, unter dem Geleit des Sublektors.⁷ Nach der Ankunft der Jesuiten im Jahr 1615 wurden in der Schule nur noch Grundkenntnisse vermittelt. Das Domkapitel leitete das 1566 von Miklós Oláh gegründete Diözesanseminar, das später mit dem 1631 von Péter Pázmány gegründeten St. Stephans-Seminar zusammengelegt wurde. Laut dem ersten Schematismus der Diözese von 1647 zählte das vereinigte Seminar zu dieser Zeit 23 Seminaristen.⁸ Die Pfarrkirche der Stadt, die St.-Nikolaus-Kirche, diente als Kathedrale der Diözese, die zwischen 1619 und 1629 von Péter Pázmány erheblich umgebaut wurde.

⁴ VISKOLCZ, 2017, 342–357.

⁵ MARTON, 1895, 186.

⁶ KOLLÁNYI, 1900, III–LVI.

⁷ MÉSZÁROS, 1981, 158–166.

⁸ BOJTOS, 2014, 141–142.

ORDEN UND IHRE SIEDLUNGEN IN DER STADT

Im Mittelalter ließen sich mehrere religiöse Orden in der Stadt nieder, darunter die Franziskaner, Dominikaner und die Klarissinnen. Das Franziskanerkloster in Tyrnau gehörte zu den wenigen Franziskanerklöstern, die die Reformation und den Vormarsch der Osmanen auch überstanden, und war im 17. Jahrhundert als eines der wichtigsten Klöster der Franziskanerprovinz nach der Heiligen Jungfrau benannt (*Provincia Mariana*).⁹ Von seiner Bedeutung zeugt die Tatsache, dass es zwischen 1633 und 1640 ein neues Klostergebäude erhielt und 1650 seine Kirche neu gebaut wurde. Ab 1641 wurde in Tyrnau eine Franziskanerhochschule für Ordensbrüder eingerichtet.¹⁰ Die Reformation und der Vormarsch der Osmanen bedeuteten auch das Ende der meisten Nonnenklöster in Ungarn. Nur die Klöster der Klarissen in Pressburg und Tyrnau blieben bestehen, die auch die noch verbliebenen Mitglieder anderer Gemeinschaften aufnahmen. Das Kloster der Klarissen in Tyrnau blieb bis 1782 bestehen, als Joseph II. sie auflöste.¹¹ Die Dominikanergemeinschaft war weniger widerstandsfähig. Zunächst wurden Dominikanerinnen in das verwaiste Dominikanerkloster in Tyrnau verlegt (1567), dann mussten auch die wenigen, die übriggeblieben sind, 1615 gehen, und ihr Kloster wurde den Jesuiten übergeben.

Im Zuge der katholischen Erneuerung wurden auch neue Ordensgemeinschaften in der Stadt angesiedelt, von denen die wichtigsten die Jesuiten waren, die Gegenstand dieser Studie sind. Neben ihnen sind auch die Pauliner zu erwähnen, die durch die örtliche Universität angezogen wurden, weil sie hier 1653 ein Studienhaus für 12 Studenten gründeten. Die Entwicklung des Studienhauses zu einem Kloster wurde dadurch begünstigt, dass ihnen 1672 die ehemalige calvinistische Kirche in der Sankt Jakob-Strasse vom Erzbischof und der Stadt überlassen wurden. Das Studienhaus beherbergte 12–26 Studenten, von denen einige die Jesuitenuniversität besuchten, andere an der örtlichen Ordenshochschule studierten, die auch das Promotionsrecht besaß.¹² Auch der Benediktinerorden gründete in Tyrnau ein Studienhaus (1672). Die Ansiedlung des Benediktinerordens wurde durch die Ereignisse in den 1670er Jahren erleichtert, als die Stadt die Kirche und das Pfarrhaus, die den Evangelischen

⁹ Die Karte der frühneuzeitlichen Stadt mit der Lage der kirchlichen Einrichtungen ist auf der Seite 13 des Bandes zu finden.

¹⁰ KARÁCSONYI II. 207–211.

¹¹ Ebd. II. 460–473.

¹² DAP III. 3–58, besonders 5.

abgenommen worden waren, ihnen übergab.¹³ Die Anwesenheit der Benediktiner war jedoch nur auf wenige Jahrzehnte beschränkt, denn 1703 gab Ferenc Rákóczi II. den Gebäudekomplex an die Evangelischen zurück, denen er 1711 endgültig entrissen wurde, doch der Orden kehrte nicht in die Stadt zurück.¹⁴

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ließen sich zwei weitere Orden in der Stadt nieder. Die Trinitarier kamen nach der Pest von 1708. Ihre Kirche, die nach der Heiligen Dreifaltigkeit benannt ist, wurde zwischen 1710 und 1719 erbaut.¹⁵ Laut der Visitation von 1761 lebten zwanzig Mönche im Kloster in der Stadt.¹⁶ Ein wichtiger Meilenstein im Leben der Stadt war die Ansiedlung der Ursulinen (1724), die sich für die moderne Mädchenbildung einsetzten. Laut der bereits erwähnten Visitation von 1761 lebten im Kloster 28 Schwestern, die zwei Schulen unterhielten, eine davon mit Internat, die andere eine öffentliche Schule ohne Klausuren. In den Schulen lernten die etwa 90 Schülerinnen Lesen, Schreiben und Rechnen in ungarischer, deutscher und slowakischer Sprache und verrichteten verschiedene Nonnenarbeiten.¹⁷

DIE JESUITEN: ANFÄNGE, GRÜNDUNG, GEBÄUDE, MITGLIEDSCHAFT UND ENTWICKLUNG DES TYRNAUER KOLLEGS

Als einer der frühesten Gründungen in der Österreichischen Jesuitenprovinz kamen die Jesuiten bereits 1561 nach Tyrnau. Das Kolleg wurde offiziell von Ferdinand I. mit der Stiftungsurkunde vom 1. Januar 1561 gegründet. Der König stellte die Güter der ehemaligen Benediktinerabtei von Széplak/Síplak (heute Krásna nad Hornádom, Abaújszéplak) und der Prämonstratenserpropstei von Bény/Bíňa als Stiftung zu (1561). Dieses erste Kolleg initiierte der Graner Erzbischof Miklós Oláh, und bald legte man das Jesuitengymnasium mit der humanistischen Domschule zusammen. Dieses frühe Domizil hatte viele Schwierigkeiten, weder die finanziellen noch die personellen Bedingungen waren günstig. In der Jesuitenprovinz gab es damals kaum ungarisch sprachige Mitglieder, und es kam zu Konflikten mit dem örtlichen Domkapitel. Nach

¹³ PRT IV. 827–828.

¹⁴ Ebd. IV. 527.

¹⁵ MARTON, 1895, 182., FALLENBÜCHL, 1943.

¹⁶ PL, *Visitationes Canonicae*, Lib. 82. pag. 41.

¹⁷ PL, *Visitationes Canonicae*, Lib. 82. pag. 41–42.

einem Stadtbrand und einer Pestepidemie wurde das Kolleg schließlich 1567 von der Provinzverwaltung geschlossen.¹⁸

Als György Draskovich d. Ä., Erzbischof von Kalocsa, im Jahr 1586 den Kardinalstitel erhielt, bat er König Rudolf I., ihm die Güter der leerstehenden (ehemaligen Prämonstratenser-) Propstei von Turz (Turóc) zu überlassen, damit sich die Gesellschaft Jesu in Niederungarn wieder ansiedeln konnte. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war die jesuitische Ordensleitung viel vorsichtiger und gründete erst 1589 eine Mission in Turz/Klástor pod Znievom/Znióvárálja und Schelle/Šaľa/Vágsellye. Die vorherige wurde 1591 zum Kolleg erhoben und 1598 nach Schelle verlegt. Da die Propstei von Turz wiederum vom Monarchen geschenkt wurde, avancierte König Rudolf I. zum anerkannten Fundator des Kollegs. Die Tätigkeit der Niederlassung brach 1606 während des Feldzugs des siebenbürgischen Fürsten István Bocskai ab.¹⁹

Im Jahr 1615 reorganisierte der Graner Erzbischof Ferenc Forgách d. J. (1607–1615) die Einrichtung, basierend auf das Einkommen der Propstei Turz. So wurde das oben erwähnte Turzer Kolleg zum Rechtsvorgänger des Tyrnauer Kollegs.²⁰ 1617 besuchten nunmehr 600 Schüler das Gymnasium. Wegen des Feldzugs des siebenbürgischen Fürsten Gábor Bethlen in Ungarn flohen die Jesuiten zwischen 1619 und 1622, aber ab 1623 lebten wieder 16–24 Ordensmitglieder in der Stadt.²¹ Die Gesellschaft übernahm 1615 das ehemalige Dominikanerkloster und die Kirche, die sich in einem baufälligen Zustand befanden. Zwischen 1627 und 1640 erfuhr das Kolleg unter der Leitung von zwei bedeutenden ungarischen Ordensleuten, den Rektoren György Forró und György Dobronoki, eine große Umgestaltung. Die (spätere „akademische“) Kirche St. Johannes der Täufer wurde mit finanzieller Unterstützung des ungarischen Palatins Nikolaus Esterházy (1580–1645), der als Fundator der Kirche galt, unter der Leitung von Pietro Antonio Spazzo von Grund

¹⁸ PETRUCH, 1963.

¹⁹ LUKÁCS, 1976, 12*–13*, LUKÁCS, 1981, 10*–19*, MOLNÁR, 2021, 65.

²⁰ Während der Amtszeit von Erzbischof Péter Pázmány konnte das Tyrnauer Kolleg offiziell kein Besitzer der Güter sein. Der ungarische Landtag erließ nämlich mit protestantischer Mehrheit im Jahr 1608 einen Gesetzesartikel, der der Gesellschaft Jesu den Besitz von Immobilien und Grundstücken in Ungarn untersagte. Dieses Verbot hob man erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf, aber tatsächlich verwalteten die Jesuiten in Ungarn seit den 1640er Jahren die ihnen zugewiesenen Ländereien zunehmend selbst. Die Jesuiten wurden nach dem Tod von Pázmány im Jahre 1637 offiziell in den Besitz der Propstei Turz eingeführt.

²¹ Cat. Tyrn. I. 3v–11v.

auf neu aufgebaut (1630–1637).²² Nachdem die Jesuiten in den 1630er und 1640er Jahren mehrere frühere bürgerliche Grundstücke an der Nord- und Ostseite der Kirche erworben hatten, bauten sie nach und nach den riesigen Gebäudekomplex des Kollegs und der Akademie um und aus. Der älteste Gebäudeteil ist der in Nord-Süd-Richtung verlaufende Flügel (*Croatia*). Auf der Ostseite befand sich der Innenhof des Kollegs, der vom östlichen Flügel (*Hungaria*, größtenteils zwischen 1643 und 1652 erbaut) umschlossen wurde. Den östlichen Flügel erweiterte man später um eine Prunktreppe und Apothekenräume (mit Stuck von Pietro Antonio Conti). Auch der nördliche Flügel (*Transylvania*) wurde ab den 1690er Jahren allmählich umgebaut und vergrößert. Der jüngste Flügel (*Gallia*), der am nordöstlichen Ende des Gebäudekomplexes errichtet wurde, beherbergte das geräumige Refektorium und den Bibliotheksraum sowie den vierstöckigen astronomischen Turm (1753–1756). Die Schule erhielt einen separaten Gebäudeteil neben dem Mühlarm des Tirna-Bachs, der in mehreren Phasen erbaut wurde (teilweise nach dem Entwurf von Venerio Ceresola, c. 1670–1716). Der akademische Flügel diente den drei Fakultäten, die die Jesuiten als einheitlich betrachteten: der *facultas linguarum* (Gymnasium), der *facultas artium* (Philosophische Fakultät) und der *facultas theologica* (Theologische Fakultät). Im Nordwesten des Komplexes befand sich die Druckerei (1648), die bis 1699 fertiggestellt wurde. Der nördliche Hof, der für die Landwirtschaft genutzt wurde, wurde von den Häusern der Knechte (*familia*), Werkstätten und Ställen eingerahmt.²³

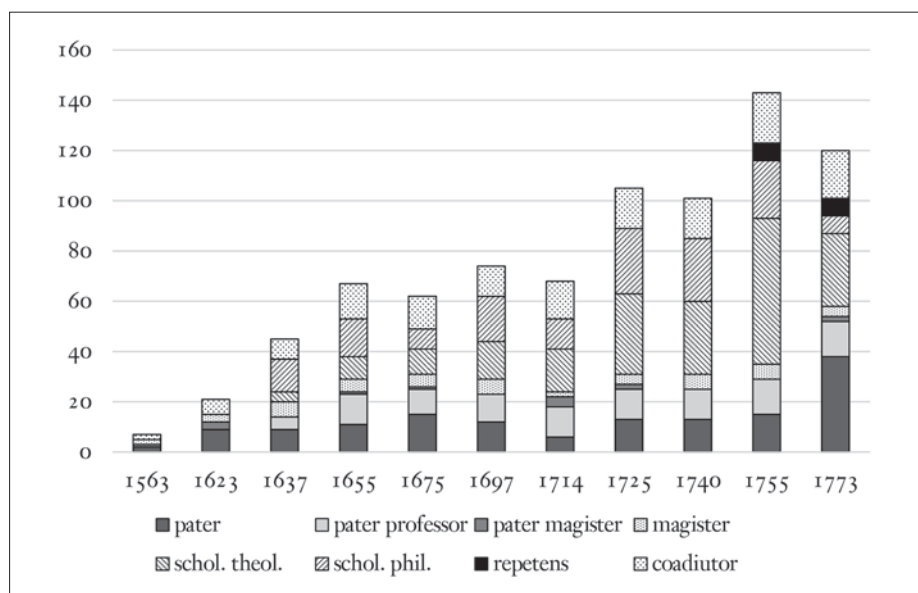
Im Jahr 1635 gründete Erzbischof Péter Pázmány (der als Jesuit das Erzbischofsamt erlangte) die Universität, womit das Tyrnauer Kolleg an die Spitze des Institutionsnetzes der österreichischen Jesuitenprovinz rückte. Die Universität hatte eine eigene Stiftung im Wert von 100.000 Gulden. Im 17. Jahrhundert wurde die Tätigkeit des Kollegs, des Gymnasiums und der Universität durch Kriege behindert (der Feldzug des siebenbürgischen Fürsten György Rákóczi I. in Ungarn 1644, die Türken-Feldzüge von 1663–1664, der Große Türkenkrieg von 1683–1689 und die Feldzüge des Fürsten Ferenc Rákóczi II. in Ungarn 1707–1708). Von 1711 bis 1773 war die Tätigkeit des Kollegs ununterbrochen. Im Zuge der Aufklärungsreformen stellte man die

²² DUBNICKÝ, 1948. – Siehe auch die Studie von Henrieta Žážová in diesem Band.

²³ Zusammenfassend zur Baugeschichte: ŽAŽOVÁ (Hg.), 2020.

Universität ab 1770 unter staatliche Kontrolle, aber die Jesuiten unterrichteten weiterhin an den philosophischen und theologischen Fakultäten.²⁴

Die Zahl der Mitglieder des Kollegs lässt sich den jährlichen Personenkatalogen der Österreichischen Jesuitenprovinz entnehmen. Nach der Universitätsgründung durch Erzbischof Pázmány stieg die Zahl der Jesuiten auf 60 bis 90 Mitglieder, abgesehen von einigen Kriegszeiten (1640, 1680–1690 und 1710). Nach 1720 stieg die Mitgliederzahl auf über 100 an, was vor allem auf die Zunahme der an der Universität studierenden Jesuitenscholastiker und daneben auf die (ab 1755 kontinuierlich organisierten) Repetentenkurse zurückzuführen ist, an denen regelmäßig 10–16 Jesuiten teilnahmen. Die Gesamtzahl des Personals ging erst zurück, als die Universität 1770 unter staatliche Kontrolle gestellt wurde, aber selbst zum Zeitpunkt der päpstlichen Aufhebung der Gesellschaft Jesu (1773) lebten noch 120 Jesuiten in Tyrnau.²⁵



Grafik 1: Zunahme der Mitgliedschaft nach Status und Tätigkeitsbereichen der Jesuiten (Stichprobenjahre)

²⁴ Aus den zahlreichen Veröffentlichungen zur Geschichte der Universität: FEJÉR, 1835, HERMANN – ARTNER, 1938, HOLOŠOVÁ et al. (Hg.), 2012, KAZY, 1737, PAULER, 1880, SINKOVICS (Hg.), 1985, SZENTPÉTERY, 1935, VARSIK, 1938.

²⁵ LUKÁCS I–XI. (aufgrund entsprechender Bände).

Die Bedeutung des Kollegs in Tyrnau wird durch die Tatsache belegt, dass es über eine gut ausgestattete Bibliothek verfügte. Bereits der erste Katalog von 1632 listete 1500 Bände auf, während der Katalog von 1690 von Márton Szentiványi schon 5500 Bände verzeichnete. Im Jahr 1773 umfasste die Bibliothek bereits 15.221 Bände, zu denen noch einige kleinere Kabinettbibliotheken, z. B. eine separate mathematische Sammlung (137 Werke, 188 Bände), eine astronomische Sammlung (66 Werke, 108 Bände) und eine Apothekenbibliothek (78 Werke, 79 Bände) hinzukamen. Die Bibliothek umfasste eine wertvolle Handschriftensammlung, deren Rückgrat die etwa 320 Bände umfassende Handschriftensammlung der drei großen Historiker Gábor Hevenesi, György Pray und István Kaprinai war.²⁶

Die Druckerei, die ab 1648 von den Tyrnauer Jesuiten betrieben wurde, befand sich anfänglich noch nicht in dem Kolleg, sondern wahrscheinlich zunächst im Erzbischöflichen Palais und dann im älteren Gebäude des *Adalbertinums*. Erst um 1699 wurde das zweistöckige Gebäude am nördlichen Ende des akademischen Flügels fertiggestellt, das für die Druckerei errichtet wurde und über einen eigenen (dreieckigen) Hof, einen Brunnen und ein eigenes Tor zum Seitenarm des Tirna-Bachs hin verfügte. Die Druckerei entwickelte sich allmählich zur bedeutendsten Druckerei Ungarns, die es Mitte des 18. Jahrhunderts mit den besten Werkstätten der Zeit aufnehmen konnte. Das erste Vierteljahrhundert ihrer Tätigkeit kann als eine Ära der Organisation betrachtet werden, und ihr Aufschwung kam nach 1674, als der berühmte, schön erwähnte Jesuitengelehrte Márton Szentiványi die Aufsicht über die Druckerei übernahm. Zu dieser Zeit wurden durchschnittlich 15 Werke pro Jahr veröffentlicht, im 18. Jahrhundert waren es bereits 50 pro Jahr. Zu den Veröffentlichungen gehörten Lehrbücher, gedruckte Thesen, theologische Werke, Frömmigkeitsbücher und das jährlich gedruckte *Calendarium Tyrnaviense* (ab 1657), das bei den Lesern sehr beliebt war. Im Jahr 1773 wurden die Ausstattung der Druckerei und die vorhandenen Bücher inventarisiert, und es wurden 654 verschiedene Werke aufgenommen. Etwa zwei Drittel der

²⁶TÓTH, 1969, FARKAS, 1992, HAIMAN – MUSZKA – BORSA, 1997, 67–68., HÓMAN, 1925, 9–11., 13–15. Ausführlicher Katalog der Handschriftensammlung: Catalogus 1894, Catalogus 1907. Die Bände sind schon online verfügbar: https://library.hungaricana.hu/hu/collection/konyvtaridok_egyetemikonyvtar_hkp (Zugriff: 07.07.2025.)

gedruckten Werke waren auf Latein, der Rest auf Ungarisch, Deutsch und Slowakisch.²⁷

Das Kolleg verfügte über bedeutende Immobilien in den Vorstädten sowie außerhalb der königlichen Freistadt. Sein Garten lag in der Tyrnauer Vorstadt, seine wichtigste Besitzung war jedoch ein Landgut in Weißkirchen/Biely Kostol/Pozsonyfehéregyháza, das nicht weit westlich der Stadt lag. Das zu Weisskirchen gehörende Landgut wurde dem Jesuitenkolleg von Dániel Esterházy (1630) geschenkt. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde ein Herrenhaus gebaut und eine Meierei eingerichtet. Die Sommerresidenz diente auch zur Erholung, zu Ignazianistischen Exerzitien und als Zufluchtsort bei städtischen Epidemien.

Das Tyrnauer Kolleg spielte unter den Jesuitenkollegien eine herausragende Rolle, insbesondere im 17. Jahrhundert. Nicht nur wegen seines gut ausgebauten Institutionssystems, der zugehörigen Universität und den verschiedenen Seminaren und Konvikten, sondern auch, weil es mehreren Residenzen und Missionen unterstellt war. Für das 17. Jahrhundert gehören unter den ständigen Gründungen Schelle und Turz sowie Gyöngyös (die letztere war die wichtigste Jesuitengründung unter den von den Türken eroberten Gebieten). Gleichzeitig betreute der Rektor von Tyrnau mehrere kleinere Missionen, die von einem bis drei Personen bestanden, z. B. im Jahre 1635 die Missionen in Kecskemét, Fünfkirchen/Pécs, Levice/Léva, Kaschau/Košice/Kassa, Bytča/Biccse, Grosskarol/Carei/Nagykároly, Temeschwar/Timișoara/Temesvár bzw. am Hof des Palatins Nikolaus Esterházy.²⁸

JESUITISCHE SCHULE UND UNTERRICHT: DAS GYMNASIUM

Zwischen 1561 und 1567 unterhielten die Jesuiten in Tyrnau auch ein Gymnasium, das jedoch seit der zweiten Gründung des Kollegs im Jahre 1616 fast ununterbrochen bestand.²⁹ Die Bedeutung der Schule zeigt sich auch darin,

²⁷ IVÁNYI – GÁRDONYI – CZAKÓ, 1927, KÄFER – KOVÁCS, 2013, HAIMAN – MUSZKA – BORSA, 1997.

²⁸ Acta Jes. pag. 214.

²⁹ Unter der Leitung der Jesuiten wurden in Tyrnau vier Konvikte bzw. Seminare gegründet, die einem Teil der Schüler und Studenten Unterkunft und Versorgung boten. Zu ihnen gehörten das Seminarium Generale und das Seminarium Mariano-Szelepcsényianum, die (hauptsächlich) als Priesterseminare fungierten. Eine fünfte Einrichtung, das Seminarium Stephaneum, beherbergte ebenfalls Studenten der Jesuitenuniversität, wurde jedoch von Mitgliedern des Gra-

dass jede Klasse einen eigenen Lehrer hatte. Ein detailliertes Gesamtbild der Schülerschaft ergibt sich aus den erhaltenen Schulmatrikeln (die in Form einer Datenbank veröffentlicht sind).³⁰ Im Matrikelbuch sind einige historische Einträge aus der Zeit vor der Universitätsgründung (1617, 1625–1636) erhalten geblieben, die einen Einblick in den Ablauf eines Schuljahres geben. Anfang November versammelten sich die Schüler zum Läuten der Glocke, einer *Veni Sancte*-Messe und wurden dann in die Klassen eingeteilt. Bei den Prozessionen an den großen Festtagen gab es häufig Theaterraufführungen der Schüler (besonders am achten Tag des Fronleichnams). Die Abschlussprüfungen fanden in der Regel Anfang September statt, wenn entschieden wurde, welche Schüler in die höheren Klassen aufsteigen würden. Das Schuljahr endete in der letzten Septemberwoche.³¹ Der Unterricht wurde mehrere Jahre lang durch Kriegsgefahr oder Epidemien unterbrochen. Aus den Berichten geht auch der Kreis der Wohltäter der Jesuitenschule hervor: ungarische Bischöfe, Graner Domherren, zahlreiche ungarische (Hoch-)Adelsfamilien (z. B. Draskovich, Erdődy, Esterházy, Forgách, Tersztyánszky, Zrínyi etc.), darunter auch einige hervorragende Frauengestalten.

Das Leben der Studenten wurde auch durch die sprachliche, ethnische und religiöse Vielfalt des Landes und der Region beeinflusst, das auch von Reibungen mit dem lokalen Bürgertum geprägt war. Im Stadtarchiv von Tyrnau finden sich Aufzeichnungen über studentisches Fehlverhalten: Studenten gerieten manchmal mit den protestantischen Bürgern, mit der städtischen Wache oder den deutschsprachigen Soldaten aneinander. Außerdem wurden Lebensmittel aus den Bürgerhäusern und den Obstgärten der Vorstädte gestohlen, und 1692 wurden drei Studenten in Begleitung „verdächtiger“ Frauen erwischt.³² Die Stadt und die Akademie hatten sich jahrzehntelang über die Frage der städtischen Gerichtsbarkeit über die örtliche Studentenschaft gestritten. Die Verfehlungen offenbarten auch einen wenig bekannten Aspekt des katholischen Studentenlebens: das Problem der Ernährung und der Unterkunft. In der Mitte des 18. Jahrhunderts war etwa ein Viertel der Schüler in verschiedenen Konvikten untergebracht (240–260 von etwa 1000 Schülern),

ner Domkapitels geleitet. Weitere Informationen zu den Seminaren und Konvikten finden Sie in der Studie von Henrieta Žažová in diesem Band.

³⁰ FAZEKAS et al., 2023.

³¹ FAZEKAS et al., 2023, 86–103.

³² ŠAT, Magistrát mesta Trnavy, Scholastica, šk. 1. (1541–1789), S. 54–57. Sine dato (Konzept). NÉMETH, 1918.

aber die meisten von ihnen waren Universitätsstudenten, nur ein Bruchteil von ihnen besuchte das Gymnasium. Nach der staatlichen Schülerkonskription von 1739 waren nur 7% der Tyrnauer Gymnasiasten Bewohner eines Konvikts. Die anderen mussten für sich selbst sorgen. 61% brachten Lebensmittel von zu Hause mit, 13% erhielten Lebensmittel für ihre Dienste oder Spenden und 19% waren unsicher, d. h. sie sammelten Lebensmittel teilweise oder ganz durch Betteln. Wahrscheinlich ist es die letztgenannte Gruppe, die für die oben erwähnten Missstände verantwortlich war.³³

Die Analyse der Schülerpopulation stützte sich auf die Immatrikulationsdaten. Die Schulmatrikeln sind aus den Schuljahren 1616–1617 und 1625–1772 erhalten und verzeichnen insgesamt 28.650 Schüler mit insgesamt 71.098 Immatrikulierungen. Aber außer dem Namen und dem Jahrgang des Schülers sind die anderen Datenreihen (Alter, sozialer Status, Konfession, Nation, Herkunftsort) im Fall von Tyrnau sehr unvollständig. Die Einschreibungsdaten des Gymnasiums zeigen eine durchweg große Schule mit durchschnittlich 570–580 Schülern. Die Klassenstruktur zeigt die Beliebtheit der Parva Klassen und die funktionale Trennung zwischen den unteren und höheren Gymnasialklassen. Nach den drei Klassen der Grammatik (*principia, grammatica, syntaxis*) ging die Zahl der Schüler allmählich zurück, und die humanistischen Klassen (*poetica, rhetorica*) wurden überwiegend von denjenigen besucht, die sich auf ein Universitätsstudium vorbereiteten (vor allem im 17. Jahrhundert). In einigen Stichprobenjahren aus dem 17. Jahrhundert lag der Anteil derjenigen, die ein Studium an der örtlichen philosophischen Fakultät aufnahmen, bei 60% von denjenigen, die ein Studium am Gymnasium aufgenommen hatten. Später ging diese Zahl zurück, und im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts setzte nur noch ein Drittel der Tyrnauer Rhetoren ihr Studium an der örtlichen Universität fort. Der Rückgang der Zahlen hängt mit der Ausdehnung des katholischen Schulnetzes zusammen. Im Durchschnitt besuchten die Schüler das Gymnasium im Alter von 10–19 Jahren.³⁴

Die gesellschaftliche Zugehörigkeit der Schüler konnte nur in einigen Stichprobenjahren (1632–1633, 1697, 1733–1737) untersucht werden. Aus den Daten geht hervor, dass die Zahl der adeligen Jungen in Tyrnau etwas höher war als in Raab und Pressburg: Zunächst könnte der Anteil der bürgerlichen und der gemeinen (nichtadeligen) Jungen zusammengenommen gleich hoch gewesen sein wie der des Adels, später könnte sich das Gleichgewicht zugun-

³³ FALLENBÜCHL (Hg.), 1985.

³⁴ KÁDÁR, 2023, 47–67. Die folgende Analyse der Schülerschaft baut auf diesen Ergebnissen auf.

ten des Adels verschoben haben (die Frage kann aufgrund des Datenverlusts nicht entschieden werden). Eine Betrachtung der Schülerschaft von 1697 nach Klassen zeigt, dass der Adel einen zunehmenden Anteil an den höheren Klassen ausmacht. Die konfessionelle Zugehörigkeit der Studentenschaft wurden in den Jahren 1635–1643 fast vollständig in den Matrikeln registriert, spätere Daten sind kaum bekannt. Schon in der Anfangszeit gab es nur wenige nicht-katholische Schüler (Evangelische 9,6%, Reformierte 4,5%, ein Unitarier), von denen nur etwa 15–17% während ihrer Schulzeit zum Katholizismus übertraten.

Nach der nationalen (sprachlichen-ethnischen) Zugehörigkeit der Schüler stammte die Mehrheit aus dem Königreich Ungarn, vor allem aus den Komitaten von Niederungarn. Der hohe Anteil an *Ungari* und *Slavi*, d. h. der ausgewogene Anteil an ungarisch und slowakisch sprechenden Schülern, war wahrscheinlich in der gesamten Schule vorherrschend. Die als Kroaten eingeschriebenen Schüler stammten größtenteils aus westungarischen Dörfern, während die Mehrheit der *Germani* (der Deutsch sprechenden) Schüler aus Ungarn stammte, viele von ihnen aus dem Komitat Pressburg. Zu den anderen Nationen gehörten Polen und Italiener (einige genauso in Ungarn geboren).

Der Herkunftsort (*patria*) der Schüler wurde in drei Zeitschnitten analysiert (1616–1699, 1697–1721, 1732–1762). Der größte Teil der Schüler kam aus den westlichen, nordwestlichen und nordöstlichen Gebieten des historischen Komitats Neutra und eine kleinere Anzahl aus den Komitaten Turz, Arwa, Barsch, Hont und Sohl. Das Einzugsgebiet der Schule im Südwesten und Süden wurde von den Jesuitengymnasien in Pressburg und Raab „überschattet“, sodass weder die niederösterreichischen Gebiete noch die Siedlungen der westlichen und nordwestlichen transdanubischen Komitate in der Matrikel häufig vertreten sind. Unter den weiter entfernten Siedlungen stellten die Städte, in denen eine Jesuitenschule tätig war – Agram/Zagreb, Gyöngyös, Kaschau, Klausenburg/Cluj/Kolozsvár, Raab und Wien – einen bedeutenden Anteil dar. Im Laufe der Zeit wurde der Anziehungsbereich enger und konzentrierte sich mehr auf das Gebiet um Tyrnau – ein ähnlicher Prozess wurde bei den Gymnasien in Raab und Pressburg ebenfalls beobachtet.

Die künftige Berufswahl von Gymnasiasten muss weiter untersucht werden. Zum jetzigen Zeitpunkt können nur einige Bemerkungen zur Berufswahl der Kleriker gemacht werden. Eine Untersuchung der Gymnasialstudien der Seminaristen der Graner Erzdiözese von 1647 zeigt die Bedeutung von Tyrnau. Im Jahr 1647 waren 42 der 85 Seminaristen, die in den Priester-

seminaren der Diözese studierten, frühere Schüler des Tyrnauer Gymnasiums, d. h. fast 50% der Seminaristen kamen aus diesem einzigen Gymnasium. Gleichzeitig waren im Jahr 1647 76 der 164 in der Diözese tätigen Priester früher am Tyrnauer Gymnasium geschult worden (46,4%).³⁵ Diese Daten sind besonders aufschlussreich, wenn man bedenkt, dass die Schule erst seit 1623 ununterbrochen in Betrieb war! Die Rolle des Gymnasiums von Tyrnau bei der Rekrutierung des katholischen niederen Klerus der Diözese Gran in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kann als herausragend bezeichnet werden. Es trug wesentlich zur kontinuierlichen Versorgung des Diözesanklerus bei. In späteren Jahren nahm die Bedeutung der Schule im Zuge des Aufbaus des katholischen Schulnetzes allmählich ab, blieb aber teilweise durch das lokale Seminarnetz erhalten. Nur ein Viertel der Graner Seminaristen, die zwischen 1716 und 1728 am Pazmaneum in Wien studierten, besuchten für kürzere oder längere Zeit das Gymnasium in Tyrnau.³⁶

DIE UNIVERSITÄT

Die Universität wurde (wie bereits erwähnt) am 12. Mai 1635 vom Graner Erzbischof Péter Pázmány mit einem Kapital von 100.000 Gulden gegründet. Wie andere Jesuitenuniversitäten hatte sie nur eine philosophische und theologische Fakultät und wurde 1635 von Ferdinand II. bestätigt.³⁷ Nach jüngsten Forschungen erhielt Pázmány 1632 die Zustimmung des Papstes in Form eines Breves.³⁸ 1667 wurde die juristische Fakultät gegründet, die von den Graner Erzbischöfen, Imre Lósy und György Lippay, mit insgesamt 30.000 Gulden testamentarischer Schenkungen organisiert wurde. Die Jesuiten lehrten kanonisches Recht, während das römische und ungarische Recht von Laienprofessoren oder Weltpriestern unter der Beaufsichtigung des Erzbischofs und des Domkapitels unterrichtet wurde. (Die medizinische Fakultät nahm ihre Tätigkeit erst 1770 mit der Gründung von Maria Theresia auf, als die Universität bereits unter staatlicher Kontrolle stand.) Kurz nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu zog die Universität im Jahr 1777 nach Ofen/

³⁵ BOJTOS, 2014, 139–142. und passim.

³⁶ FAZEKAS, 2003, 194–231.

³⁷ Zum Typus der „reinen“ Jesuitenuniversitäten siehe: HENGST, 1981.

³⁸ Über die päpstliche Bestätigung siehe den Beitrag von Péter Tusor im Band.

Buda, in die Hauptstadt und dem neuorganisierten Verwaltungszentrum des Königreichs Ungarn.³⁹

Die Zahl der Universitätsprofessoren erhöhte sich zwischen 1636 und 1640 von drei auf zehn, und es wurde eine vollständige theologische Ausbildungsstruktur aufgebaut: zwei Professoren unterrichteten sowohl Philosophie als auch Moraltheologie, und bis 1640 unterrichteten zwei Professoren sowohl Kasuistik als auch scholastische Theologie, während für die Lehre der Heiligen Schrift und der hebräischen Sprache ein eigener Lehrkörper eingesetzt wurde. In den 1690er Jahren lehrten neun bis elf Professoren an den beiden Fakultäten. Nach 1711 erhöhte sich die Zahl der Professoren um einige wenige: Ab 1732 wurde die hebräische Sprache nicht mehr von einem Jesuitenscholastiker, sondern von einem Jesuitenpater unterrichtet, und 1732 wurden elf akademische Fächer von dreizehn Professoren unterrichtet. Die Universitätsreform von 1753 änderte dieses System, indem Kasuistik und Metaphysik durch Kirchengeschichte, Rhetorik und Griechisch ersetzt wurden.⁴⁰

Die Zahl und Zusammensetzung der Studentenschaft ist nur teilweise bekannt, da die Universitätsmatrikelbücher teilweise zerstört wurden. Nach den vorliegenden Untersuchungen sind die Namen von etwa 10.000 Studenten aus Tyrnau bekannt, die zwischen 1635 und 1773 an der Philosophischen und Theologischen Fakultät eingeschrieben waren. Von diesen besuchten 44% nur die philosophische Fakultät, die übrigen entweder beide Fakultäten oder nur die theologische Fakultät.⁴¹ Im 18. Jahrhundert begannen jährlich 140–180 Studenten ein Philosophiestudium. Im Laufe des Studiums nahm ihre Zahl allmählich ab, sodass im letzten, dritten Jahr des Philosophiestudiums in der Regel nur noch 40–60 Studenten für die Methaphysik übrig blieben. Von der theologischen Fakultät ist nur die Gesamtzahl der Studenten bekannt: In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren jährlich 100–120 Studenten eingeschrieben, in der Mitte des Jahrhunderts stieg diese Zahl auf über 200.⁴² Es ist wichtig zu erwähnen, dass von Anfang an auch viele Jesuitenscholastiker (ab den 1720er Jahren regelmäßig 50–80 pro Jahr) an der Universität studierten, was die Qualität der Lehre erhöhte und zeigt, dass auch die jesuitische

³⁹ Über die Literatur der Universität siehe Anm. 24. Zu den von der Universität genutzten Gebäuden siehe noch die Studie von Henrieta Žáňová in diesem Band.

⁴⁰ Aufgrund der Jahreskataloge: LUKÁCS, I–XI. (aufgrund entsprechender Bände).

⁴¹ KMETY – SZÖGI – VARGA, 2021, I. 16.

⁴² Aufgrund der Daten, die in der *Historia domus* des Tyrnauer Kollegs erhalten sind. Z. B. *Annuae Coll. Tyrn.* fol. 148rv (1728), fol. 194r (1732), fol. 225r (1737), fol. 317rv (1764), fol. 354r (1757), und SZENTPÉTERY, 1935, 120.

Provinzleitung der Tyrnauer Universität Bedeutung beimaß. Viele der Studenten stammten aus der damals westungarischen Region, aus den Komitaten Neutra, Pressburg und Trentschin/Trenčín/Trencsén. Die sprachlich-ethnische Zugehörigkeit der Studenten war wahrscheinlich gleichmäßig zwischen Ungarn und Slowaken verteilt, mit weniger Kroaten und Deutschsprachigen (eindeutig meistens auch aus der westungarischen Region und nicht aus dem Ausland).⁴³ Der Anteil der Adelligen unter den Studenten war höher als im Gymnasium, aber die genauen Proportionen sind nicht bekannt. Es ist erwiesen, dass viele Tyrnauer Studenten ihr Studium in Wien, Graz und Rom (und möglicherweise einige auch an anderen Universitäten) fortsetzten. Vor allem wurden viele Studenten von Tyrnau nach Wien geschickt, nicht zuletzt wegen des dortigen ungarischen Priesterseminars, des Pazmaneums. Meistens wurden sie nach Beendigung der philosophischen Studien in Tyrnau für ein Theologiestudium nach Wien gesendet.

DER KERN DER JESUITISCHEN SEELSORGE: DIE KONGREGATIONEN

Das wirksamste Instrument für die spirituelle Erziehung von Gymnasiasien und Studenten waren die Kongregationen, von denen es auch in Tyrnau mehrere gab. Unter jesuitischer Leitung wurden hier vier Kongregationen für Studenten bzw. Schüler, drei für erwachsene (städtische) Gläubige und weitere drei katechetische Sodalitäten gegründet. Die Studentenkongregationen waren nach den Klassen (den Altersgruppen der Schüler) unterteilt.⁴⁴

Die Tätigkeit dieser Kongregationen ist hier aus zwei Gründen erwähnenswert: Zum einen hatten sie einen erheblichen Einfluss auf das Alltagsleben der Schüler und der Studenten. Zum anderen sind weitere Grundlagenforschungen zur Seelsorge der Jesuiten erforderlich, sodass wir durch die Tätigkeit der Kongregationen auch diese wenig bekannte gesellschaftliche Rolle der Jesuiten verdeutlichen können.

1. „*Visitatio Mariae*“ lateinische (akademische) Studentenkongregation. Die 1617 von Erzbischof Pázmány gegründete Heimsuchung Mariä-Kongregation funktionierte ab 1636 als eine akademische Sodalität. Zur Zeit der Gründung

⁴³ SZÖGI, 2023, 166–181.

⁴⁴ Zu den von Jesuiten geleiteten Kongregationen, siehe: KÁDÁR, 2018.

waren 70 der 600 Studenten Mitglieder. Ihr Unterstützerkreis, der aus vornehmen Geistlichen und Laien bestand, ist von Anfang an bekannt.⁴⁵

2. „*Immaculata Conceptio (Patrona Hungariae)*“ lateinische (mittlere) Schülerkongregation. 1636 wurde die Sodalität der Unbefleckten Empfängnis für die „minderjährigen“ Schüler gegründet. Ab 1651 durften nur noch Schüler der Poetik und Rhetorik Sodalen werden.⁴⁶

3. „*Nativitas Reginae Angelorum*“ lateinische (kleine) Schülerkongregation. Für die Schüler der Grammatik und der Syntax wurde 1651 die Geburt Mariä-Kongregation als Sodalität „der Kleinsten“ organisiert. Die Präses der Kongregation waren zunächst die Magister der Syntax, ab Ende der 1670er Jahre dann typischerweise die Lehrer der Poetik.⁴⁷

4. „*Purificatio Mariae*“ lateinische Seminaristenkongregation. Die im Jahr 1667 (eventuell früher) gegründete Kongregation der Studenten des Collegiums Generale kann als ein Sondertyp der Priesterkongregation, als Seminaristenkongregation, bezeichnet werden. Im Gegensatz zu den anderen jesuitischen Kongregationen waren ihre Präses die im Institut studierenden Theologiestudenten in ihrem zweiten, dritten oder vierten Jahr.⁴⁸

5. „*Sanctae Crucis*“ ungarische Bürgerkongregation. Die älteste der für die drei Nationen der Stadt gegründeten städtischen Kongregationen war ab 1622 tätig. Die Tatsache, dass ihre Präses gleichzeitig als ungarische Prediger dienten, sowie ihre vier bekannten Veröffentlichungen beweisen, dass die Sodalität ungarisch sprachig war.⁴⁹

6. „*Annunciatio Mariae*“ deutsche Bürgerkongregation. Sie wurde am 19. Dezember 1649 als zweite Tyrnauer Bürgersodalität mit 56 Mitgliedern gegründet. Ihre Präses waren stets die deutschsprachigen Prediger der Tyrnauer Kathedrale.⁵⁰

7. „*Agonia Christi*“ slowakische Todesangst-Sodalität. Sie wurde zum hundertjährigen Jubiläum der Etablierung der Gesellschaft Jesu mit großen Festlichkeiten im Jahr 1660 gegründet. Der Graner Erzbischof György Lippay war

⁴⁵ LUKÁCS II. 221., LAR 1617 (ARSI Austr. 133.) 516, KAZY, 1737, 45., 201., HORVÁTH, 1895, 46.

⁴⁶ LUKÁCS II. 463., LAR 1636 (ARSI Austr. 136.) 555., KAZY, 1737, 201. (1636), HORVÁTH, 1895, 46.

⁴⁷ LUKÁCS III. 330., LAW 1648 (ÖNB Cod. 12220.) 96r–97v, LAW 1651 (ÖNB Cod. 12220.) 38iv, KAZY, 1737, 201–202., HORVÁTH, 1895, 46.

⁴⁸ LUKÁCS IV. 72., KAZY 1737, 202., HORVÁTH, 1895, 46., KNAPP, 2001, 213–216. (über die Drucke der Kongregation).

⁴⁹ LUKÁCS II. 268. (1623), KAZY, 1737, 202. (1622).

⁵⁰ LUKÁCS III. 272. (16509, LAW 1649 (ÖNB Cod. 12220.) 188r, KAZY 1737, 202. (1649).

der Erste, der seinen Namen in das neue Sodalitätsalbum eintrug. Die Anzahl der Mitglieder erreichte bald 4.000. Die Kongregation führte eine jährliche Pilgerfahrt zur „Loreto“-Mariakapelle von Moderdorf/Modranka/Magyarád (heute Stadtteil von Tyrnau) durch.⁵¹

8. „*Congregatio de doctrina Christiana*“, *katechetische Kongregation mit deutscher, ungarischer und slowakischer Abteilung*. Ebenfalls sprachlich getrennt war die katechetische Sodalität (gegründet 1760/61), die von einem jesuitischen Präses (am häufigsten Katecheten, Missionare, manchmal sogar Universitätsprofessoren) geleitet wurde. Diese drei Kongregationsabteilungen gehörten zu einer ähnlichen Art von Kongregationen, die auf die Tätigkeit des Jesuiten Ignaz Parhammer zurückgingen.⁵²

Wie in anderen Städten nahmen alle Kongregationen regelmäßig und gut organisiert an den sehenswerten, festlichen Prozessionen der Stadt teil. Wie in anderen Städten auch boten sie den lokalen kirchlichen Würdenträgern, der städtischen Elite und dem ungarischen Hochadel die Möglichkeit, engeren Kontakt mit der katholischen Kirche bzw. der Gesellschaft Jesu zu knüpfen. Zudem dienten sie als wichtige Orte der lokalen und regionalen gesellschaftlichen Vernetzung.

DIE AUFHEBUNG UND DAS SCHICKSAL NACH DER AUFHEBUNG

Die Gesellschaft Jesu wurde am 21. Juli 1773 von Clemens XIV. aufgelöst. Am 2. September 1773 verkündete Maria Theresia die entsprechende päpstliche Bulle und ordnete deren Vollstreckung sowie die Konskription der einzelnen Kollegien und ihres Vermögens an. Die Ablösung der Jesuiten geschah nicht von heute auf morgen, und so setzten die meisten von ihnen ihre bisherige Arbeit als Lehrer an Gymnasien und Universitäten fort. Die Bestandsaufnahme des Tyrnauer Kollegiums wurde am 18. Dezember 1773 abgeschlossen.⁵³ In Tyrnau wurden das Gymnasium und die Universität nach 1773 einige Jahre lang in den ehemaligen Jesuitengebäuden weitergeführt. Nachdem die Universität 1777 nach Ofen verlegt worden war, verblieben in Tyrnau eine juristische und philosophische Akademie sowie das Gymnasium. Im Jahr 1783 wurden die ehemaligen Jesuitengebäude von Joseph II. zugunsten des Militärs

⁵¹ LUKÁCS III. 659. (1661), KAZY, 1737, 202. (ohne Jahr).

⁵² LUKÁCS IX. 863. X. 37–38. (1760, 1761).

⁵³ MUSZKA, 1997; ŠIMONČIČ, 2012, 43–44.

besetzt, und das Gymnasium wurde in das ehemalige Gebäude der Medizinischen Fakultät verlegt. Gleichzeitig wurde das Adelskonvikt aufgelöst. Nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1967 befanden sich in den ehemaligen Jesuitengebäuden Kasernen. Danach wurde dort das Slowakische Militärgeschichtliche Archiv untergebracht, und die Zentrale Registratur befindet sich bis heute innerhalb des historischen Gebäudekomplexes.

FAZIT

Tyrnau war zweifellos eines der wichtigsten Glieder des jesuitischen Institutionsnetzes in der Österreichischen Jesuitenprovinz und das größte und renommierteste Jesuitenkolleg im frühneuzeitlichen Königreich Ungarn. Davon zeugen nicht nur die Universität, sondern auch das große Gymnasium, die insgesamt fünf Konvikten bzw. Seminaren für die Studenten und die acht von den Jesuiten geleiteten religiösen Kongregationen. Die Bedeutung des Tyrnauer Kollegs ist nicht zu verstehen, ohne die Komplexität der Einrichtung zu berücksichtigen. Das Kolleg wirkte im kirchlichen Zentrum des damaligen Königreichs Ungarn, im Sitz der Erzbischöfe von Gran, und seine sog. Akademische Kirche und seine Gebäude waren Schauplatz zahlreicher kirchlichen Feste, Theaterstücke und repräsentativer Veranstaltungen. Die politischen und kirchlichen Würdenträger der Habsburgermonarchie und des Königreichs Ungarn verkehrten in seinen Mauern. Als kulturelles Zentrum war das Kolleg nicht nur durch die Tätigkeit der Druckerei geprägt, sondern auch durch die akademische Tätigkeit und Beziehungen der dort ansässigen Jesuiten. All dies kann durch weitere Forschungen, internationale Zusammenarbeit und eine interdisziplinäre Methodik vollständig erfasst werden.

István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

UNGEDRUCKTE QUELLEN

- ARSI (Archivum Romanum Societatis Iesu, Rom)
 LAR: *Litterae Annuae Romanae*, Austr. 133, 136.
- EFK (Esztergomi Főszékesegyházi Könyvtár, Kathedralbibliothek von Gran, Esztergom)
 Cat. Tyrn. I.: *Matrica gymnasii tum academiae Tyrnaviensis ab anno 1616 ad 1693um.*, Coll. Batthyány. Cat. IX. Lit. Tit I. d.
- ELTE EK (Eötvös Loránd Tudományegyetem Egyetemi Könyvtár Kézirattára, Universitätsbibliothek der Eötvös Loránd Universität, Handschriftensammlung, Budapest)
 Annuae Coll. Tyrn.: *Annuae Collegii Tyrnaviensis Societatis Jesu 1711–1765*, Ab 123.
- ÖNB (Österreichische Nationalbibliothek, Handschriftensammlung, Wien)
 LAW: *Litterae Annuae Viennensis*, Cod. 12220, 12054.
- PL (Prímási Levéltár, Primatialarchiv, Esztergom)
 Visitationes Canonicae, Lib. 82.
- ŠAT (Štátny archív v Trnave, Staatliches Archiv Tyrnau, Trnava)
 Magistrát mesta Trnavy, Scholastica, šk. I. (1541–1789)
- SNK (Slovenská národná knižnica, Slowakische Nationalbibliothek, Handschriftensammlung, Martin)
 Acta Jes. I.: *Acta Jesuitarum in Hungaria ab anno 1599 usque 1647*. Pars I. RHKS 1425a.
 Acta Jes. II.: *Acta Jesuitarum in Hungaria ab anno 1648 usque 1683*. Pars II. RHKS 1425b.
 Acta Jes. III.: *Acta Jesuitarum in Hungaria ab anno 1684 usque 1710*. Pars III. RHKS 1425c.

GEDRUCKTE QUELLEN

- BOJTOS, 2014: Anita BOJTOS (Hg.), *Az első esztergomi egyházmegyei sematizmus 1647* [Der erste Sematismus der Erzdiözese Gran aus dem Jahr 1647] (Magyar Herald Series I. A katolikus megújulás forrásai), Budapest, 2014.
- DAP I–III: Béla GYÉRESSY (Hg.), unter Mitarbeit von Melinda TÓTH, Géza ENTZ d. J., György SZÉPHELYI FRANKL, *Documenta artis Paulinorum. A magyar rendtartomány kolostorai* [Klöster der ungarischen Provinz], Bd. 1–3, Budapest, 1976–1978.
- FALLENBÜCHL (Hg.), 1985: Zoltán FALLENBÜCHL (Hg.), *Az 1738/39. évi országos diákösszeírás* [Ungarns Schülerkonskription aus dem Jahre 1738/39], Budapest, 1985.
- FAZEKAS, 2003: István FAZEKAS, *A bécsi Pazmaneum magyarországi hallgatói 1623–1918* (1951). *Matricula Collegii Pazmaniani Viennensis 1623–1918* (1951) (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban 8), Budapest, 2003.
- FAZEKAS et al., 2023: István FAZEKAS – Zsolt KÖKÉNYESI – Bálint TERNOVÁČZ – Zsófia KÁDÁR, *A nagyszombati jezsuita gimnázium diáksága. Anyakönyvi adattár (1616–1772)* [Die Schüler des Jesuitengymnasiums in Tyrnau. Schülerdatenbank (1616–1772)] Bd. 1–3. (Katolikus iskoláztatás a kora újkori Magyarországon 3), Budapest, 2023.
- KMETY – SZÓGI – VARGA, 2021: Adrién KMETY – László SZÓGI – Júlia VARGA, *A nagyszombati egyetem bölcsész és teológus növendékei, 1635–1777* [Die philosophischen und theologischen

- Studenten der Universität von Tyrnau*] Bd. 1–2. (Felsőoktatástörténeti kiadványok, új sorozat – Strigonium antiquum), Esztergom–Budapest, 2021.
- LUKÁCS, I–XI: Ladislaus LUKÁCS (coll. et ed.), *Catalogi personarum et officiorum Provinciae Austriae S. I.*, Bd. 1–II, Romae, 1978–1995.

LITERATUR

- BESSENYEI, 2007: József BESSENYEI, *Menekültek... A kereskedelem helyzete Magyarországon 1526 után, Bornemissza Tamás és a budai menekülők működésének tükrében* [Flüchtlinge... Die Situation des Handels in Ungarn nach 1526, im Lichte der Aktivitäten von Tamás Bornemissza und der Opfer Flüchtlinge], Miskolc–Budapest, 2007.
- Catalogus 1894: *Catalogus manuscriptorum Bibliothecae Regiae Scientiarum Universitatis Budapestiensis*, tom. II. pars 2. *Catalogus litterarum originalium ac collectionis Hevenessianae et Prayanae*, Budapestini, 1894.
- Catalogus 1907: *Catalogus manuscriptorum Bibliothecae Regiae Scientiarum Universitatis Budapestiensis*, tom. II. pars 3. *Catalogus collectionis Kaprinyanae*, Budapestini, 1907.
- FALLENBÜCHL, 1943: Zoltán FALLENBÜCHL, *A trinitárius rend története Magyarországon* [Geschichte des Trinitarierordens in Ungarn], Budapest, 1943.
- FARKAS, 1992: Gábor FARKAS (Hg.), *Magyarországi jezsuita könyvtárak 1711-ig*, Bd. 2, *Nagyszombat 1632–1690* [Jesuitenbibliotheken in Ungarn bis 1711, Bd. 2, *Nagyszombat 1632–1690*] (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez 17/2), Szeged, 1992.
- FEJÉR, 1835: Georgius FEJÉR, *Historia Academiae Scientiarum Pazmanianae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae Regiae literaria*, Budae, 1835.
- DUBNICKÝ, 1948: Jaroslav DUBNICKÝ, *Ranobarokový univerzitný kostol v Trnave* [Frühbarocke Universitätskirche in Tyrnau], Bratislava, 1948.
- GRANASZTÓI, 2003: György GRANASZTÓI, *A barokk győzelme Nagyszombatban. Tér és társadalom 1579–1711* [Der Triumph des Barocks in Tyrnau. Raum und Gesellschaft 1579–1711], Budapest, 2004.
- HAIMAN – MUSZKA – BORSA, 1997: György HAIMAN, Erzsébet MUSZKA, Gedeon BORSA, *A nagyszombati jezsuita kollégium és az egyetemi nyomda leltára, 1773* [Inventar des Jesuitenkollegs und der Universitätsdruckerei von Tyrnau, 1773] (Fejezetek az ELTE történetéből 16), Budapest, 1997.
- HENGST, 1981: Karl HENGST, *Jesuiten an Universitäten und Jesuitenuniversitäten. Zur Geschichte der Universitäten in der Oberdeutschen und Rheinischen Provinz der Gesellschaft Jesu im Zeitalter der konfessionellen Auseinandersetzung*, Paderborn–München–Wien–Zürich, 1981.
- HERMANN – ARTNER, 1938: Egyed HERMANN – Edgár ARTNER, *A hittudományi kar története. 1635–1935* [Die Geschichte der Theologischen Fakultät. 1635–1935] (A Királyi Magyar Pázmány Péter-Tudományegyetem története 1), Budapest, 1938.
- HOLOŠOVÁ et al. (Hg.), 2012: Alžbeta HOLOŠOVÁ et al. (Hg.), *Die Tyrnauer Universität im Licht der Geschichte*, Kraków–Trnava, 2012.
- HORVÁTH, 1895: Zoltán HORVÁTH, *A nagyszombati kath. érseki főgimnázium története* [Die Geschichte des Erzbischöflichen Katholischen Gymnasiums in Tyrnau], in: *A Nagyszombati Kath. Érseki Főgimnázium értesítője* (1895), 5–223.
- HÓMAN, 1925: Bálint HÓMAN, *A forráskutatás és forráskritika története* [Die Geschichte der Quellenkunde und Quellenkritik] (A Magyar Történettudomány Kézikönyve I. 3/a), Budapest, 1925.

- IVÁNYI – GÁRDONYI – CZAKÓ, 1927: Béla IVÁNYI, Albert GÁRDONYI, Elemér CZAKÓ, *A királyi magyar Egyetemi Nyomda története, 1577–1927* [Geschichte der Königlich Ungarischen Universitätsdruckerei, 1577–1927], Budapest, 1927.
- KÁDÁR, 2018: Zsófia KÁDÁR, *Die jesuitischen Kongregationen der österreichischen Ordensprovinz (von ihren Anfängen bis 1671). Typen und Tätigkeitsfelder (ein Forschungsbericht)*, in: Elisabeth LOBENWEIN, Martin SCHEUTZ, Alfred Stefan WEISS (Hg.), *Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit in Zentraleuropa*. (VIÖG 70), Wien, 2018, 239–311.
- KÁDÁR, 2023: Zsófia KÁDÁR, *A nagyszombati jezsuita kollégium, gimnázium és tanulói (1616–1773)* [Das Jesuitenkolleg, das Gymnasium und ihre Schüler in Tyrnau, 1616–1773], in: FAZEKAS et al., 2023, 9–66.
- KARÁCSONYI II: János KARÁCSONYI, *Szt. Ferencz rendjének története Magyarországon 1711-ig* [Die Geschichte des Ordens des Heiligen Franziskus in Ungarn bis 1711] Bd. 2, Budapest, 1924.
- KAZIMIR, 1976: Stefan KAZIMIR, *Nagyszombat szociális-gazdasági struktúrája a késői feudalizmus korában* [Die sozioökonomische Struktur von Tyrnau in der späten Feudalzeit], in: Világtörténet 26 (1976) 69–111.
- KAZY, 1737: Franciscus KAZY, *Historia Universitatis Tyrnaviensis Societatis Jesu, Tyrnaviae, 1737*.
- KÄFER – KOVÁCS, 2013: Stephanus KÄFER, Esther KOVÁCS, *Ave Tyrnavia! Opera impressa Tyrnaviae Typis Academicis 1648–1777*, Budapestini–Strigonii–Tyrnaviae, 2013.
- KNAPP, 2001: Éva KNAPP, *Pietás és irodalom. Irodalomkínálat és művelődési program a barokk kori társulati kiadványokban* [Pietas und Literatur. Literarisches Angebot und Bildungsprogramm in den Publikationen der Kongregationen aus der Barockzeit], Budapest, 2001.
- KOLLÁNYI, 1900: Ferenc KOLLÁNYI, *Esztergomi kanonokok 1100–1900* [Die Domherren von Gran 1100–1900], Esztergom, 1900.
- LUKÁCS, 1976: Ladislaus LUKÁCS, *Introductio generalis*, in: Ders. (Hg.), *Monumenta antiquae Hungariae* Bd. 2, 1580–1586 (Monumenta Historica Societatis Iesu 112), Romae, 1976, 1*–23*.
- LUKÁCS, 1981: Ladislaus LUKÁCS, *Introductio generalis*, in: Ders. (Hg.), *Monumenta antiquae Hungariae* Bd. 3, 1581–1592 (Monumenta Historica Societatis Iesu 121), Romae, 1981, 1*–22*.
- MARTON, 1895: József MARTON, *Nagyszombat [Tyrnau]*, in: Samu BOROVSKY (Hg.) *Pozsony vármegye [Komitat Pressburg]* (Magyarország vármegyéi és városai. Magyarország monografiája), Budapest, 1895, 173–200.
- MÉSZÁROS, 1981: István MÉSZÁROS, *XVI. századi városi iskoláink és a „studia humanitatis”* [Unsere städtischen Schulen im 16. Jahrhundert und die „studia humanitatis”] (Humanizmus és reformáció 11), Budapest, 1981.
- MUSZKA, 1997: Erzsébet MUSZKA, *A nagyszombati jezsuita kollégium leltára [Inventar des Jesuitenkollegs von Tyrnau]*, in: HAIMAN – MUSZKA – BORSA, 1997, 7–112.
- NÉMETH, 1918: Imre NÉMETH, *Adatok a nagyszombati egyetemi ifjak életéhez* [Daten über das Leben der Universitätsstudenten in Tyrnau], in: Katolikus Szemle, 32 (1918), Nr. 5. 449–456.
- OCSKOVSKY, 1843: Franciscus Augustus OCSKOVSKY, *Historia urbis Tyrnaviensis breviter adumbrata per devotum eius filium*, Tyrnaviae, 1843.
- PAULER, 1880: Tivadar PAULER, *A budapesti Magyar Kir. Tudomány-Egyetem története, 1635–1806* [Geschichte der Königlich Ungarischen Universität von Budapest, 1635–1806], Budapest, 1880.
- PETRUCH, 1963: János PÉTERI [Antal PETRUCH], *Az első jezsuiták Magyarországon (1561–1567)* [Die ersten Jesuiten in Ungarn (1561–1567)], Róma, 1963.
- PRT IV: Szulpicz MOLNÁR, *A pannonbalmi főapátság története. Negyedik kor. Nagy háborúk kora, a magyar Szent Benedek-rend feloszlása és föléledése 1525–1708* [Geschichte der Erzabtei Pannonbalm].

- Viertes Zeitalter. Zeitalter der großen Kriege, die Auflösung und der Wiederaufstieg des ungarischen Ordens des Heiligen Benedikt 1525–1708*], in: László ERDÉLYI (Hg.), *A pannonhalmi Szent Benedek-rend története* [Geschichte des Benediktinerordens in Ungarn] Bd. 6, Budapest, 1906.
- ŠIMONČIČ, 2012: Josef ŠIMONČIČ, *Die Tyrnauer Universität in den Jahren 1635–1777*, in: HOLOŠOVÁ et al. (Hg.), 2012, 33–45.
- SINKOVICS (Hg.), 1985: István SINKOVICS (Hg.), *Az Eötvös Loránd Tudományegyetem története, 1635–1985* [Die Geschichte der Eötvös-Loránd-Universität 1635–1985], Budapest, 1985.
- SZENTPÉTERY, 1935: Imre SZENTPÉTERY, *A bölcsészettudományi kar története. 1635–1935* [Die Geschichte der Philosophischen Fakultät. 1635–1935] (A Királyi Magyar Pázmány Péter-Tudományegyetem története 4), Budapest, 1935.
- SZÖGI, 2023: László SZÖGI, *A nagyszombati egyetem hallgatósága az újabb források tükrében* [Studenten der Universität Tyrnau im Lichte neuerer Quellen], in: Gerundium, 13 (2022), Nr. 3–4. 146–181.
- TÓTH, 1969: András TÓTH, *Geschichte der Universitätsbibliothek Budapest*, in: Bibliothek und Wissenschaft 6 (1969), 19–242.
- VARSÍK, 1938: Branislav VARSÍK, *Národnostný problém trnavskej univerzity* [Das nationale Problem der Tyrnauer Universität] (Práce Učené Společnosti Šafaříkovy v Bratislavě 27), Bratislava, 1938.
- VISKOLCZ, 2017: Noémi VISKOLCZ, *A nagyszombati református gyülekezet temploma és javai a 17. században* [Die Kirche und die Güter der reformierten Gemeinde von Tyrnau im 17. Jahrhundert], in: Zita HORVÁTH, Noémi VISKOLCZ et al. (Hg.), „... nem egyetlen történelem létezik.“ Ünnepi tanulmányok Péter Katalin 80. születésnapja alkalmából [Festschrift zum 80. Geburtstag von Katalin Péter] (Dissertationes universitatis Miskolciensis. Sectio philosophica, tom. 21. fasc. 2), Miskolc, 2017, 342–357.
- ŽAŽOVÁ (Hg.), 2020: Henrieta ŽAŽOVÁ (Hg.), *Sapientia aedificavit sibi Domum. Budovy Trnavskej univerzity v Trnave* [Gebäude der Universität von Trnava], Trnava, 2020.

Teil I

DIE ÖSTERREICHISCHE
JESUITENPROVINZ ALS
INSTITUTIONELLER RAHMEN

DAS ERSTE LANGE JAHRHUNDERT DER ÖSTERREICHISCHEN JESUITENPROVINZ

Ein Überblick

HISTORIOGRAPHISCHER ÜBERBLICK

Die Monographie von Markus Friedrich, die die globale Organisation und Kommunikation der Gesellschaft Jesu analysiert, kommt zu dem Schluss, dass innerhalb der Gesellschaft die Provinzen den grundlegenden institutionellen Rahmen der Aktivitäten bildeten.¹ Das jesuitische Bewusstsein der Mitglieder war – trotz der „Einheitsrhetorik“ der Gesellschaft – von der Bindung an die eigene Provinz bestimmt. Bis 1625 hatten die Provinzen mehr oder weniger feste Grenzen erhalten, welche den Rahmen für die Tätigkeit der einzelnen Häuser bildeten. Wir können uns die Provinzen als einen Komplex vorstellen, ein Netzwerk von einzelnen Domizilen, mit einem gemeinsamen Personal und einem eigenen Leiter, dem Provinzial. Für ihre Mitglieder und für ihre eigenen Domizile stellten sie die „Gesamtheit“ der Gesellschaft dar.

Im Fall der österreichischen Jesuitenprovinz ist die Provinz als Verwaltungs- und Organisationssystem und als Rahmen des jesuitischen Selbstverständnisses von der historischen Forschung bisher schmerzlich vernachlässigt worden. Dies lässt sich an einigen Beispielen aus der Historiographie des letzten Jahrhunderts hinreichend verdeutlichen. Bernhard Duhrs bis heute viel zitiertes Monumentalwerk nahm den „deutschen Sprachraum“ im Kontext des Heiligen Römischen Reiches als Interpretationsrahmen.² Die einschlägige Geschichtsschreibung der Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie zeichnet sich (auch) dadurch aus, dass sie den Rahmen der späteren Nationalstaaten auf die frühe Neuzeit zurückprojiziert. Wenn ungarische Forscher etwa von den heutigen Staatsgrenzen abweichen, dann nur, um das Territorium des

¹Cf. FRIEDRICH, 2011, 391–428. – Der vorliegende Beitrag stellt die ersten Ergebnisse einer größeren Arbeit vor, die zum Ziel hat, die institutionelle Geschichte der österreichischen Jesuitenprovinz zusammenzufassen (1563–1773). Die Forschung wurde vom Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) durch das Projekt M-3041 (Lise Meitner-) und ESP 475-G (ESPRIT) unterstützt. Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Österreichische Geschichtsforschung der Universität Wien.

²DUHR I–II.

Königreichs Ungarn zu erfassen, indem sie die Geschichte seiner Jesuitenhäuser mit der Geschichte „ungarischer Jesuiten“ gleichsetzen.³ Die Perspektive der kroatischen Geschichtsschreibung wird durch den Titel des Buches von Vanino, „Die Jesuiten und das kroatische Volk“, perfekt illustriert.⁴ Die slowakische Kirchengeschichtsforschung projizierte ebenfalls auf das aktuelle nationalstaatliche Territorium zurück und produzierte hauptsächlich Lokalgeschichten.⁵ Diese Ansätze ließen die vereinheitlichenden Merkmale der Provinz völlig außer Acht, und sie konnten auch nicht den Erfolg der Anpassung der Jesuiten an die lokalen Gegebenheiten erklären, da eine vergleichende Perspektive vollständig fehlte.

Dennoch ist die Einführung der österreichischen Jesuitenprovinz als Interpretations- und Forschungsrahmen nicht ganz ohne Vorläufer. Der Ordenshistoriker László Szilas veröffentlichte einen bedeutenden Aufsatz über den Zustand der Provinz vor der Auflösung 1773,⁶ während László Lukács die Personalkataloge der Provinz (elf Bände) und das Register ihrer Mitglieder mit biographischen Skizzen (drei Bände) herausgab.⁷ Die historische Forschung hat es jedoch bisher versäumt, die von Lukács zusammengetragenen Daten auszuwerten und eine Analyse ihres Personals zu erstellen. Die Voraussetzungen dafür wären gegeben, weil Lukács selbst den erfolglosen Prozess der österreich-ungarischen Provinzaufteilung in einem separaten Band (mit der Edition der meisten relevanten Quellen) untersucht hat.⁸ Das Erbe dieser Jesuitenhistoriker beeinflusste die Erforschung der ungarischen Kirchengeschichte ab den neunziger Jahren (z. B. István Fazekas, Béla Mihalik, István György Tóth und Péter Tusor), dennoch blieb ein Großteil ihrer Forschungen auf die ungarische Situation konzentriert.

Obwohl Szilas und Lukács einen ganzheitlichen Ansatz für die österreichische Provinz propagierten, haben die Wissenschaftler*innen bis heute hauptsächlich Regionalgeschichten geliefert.⁹ Jüngste Beispiele auf ungarischer Seite sind Antal Molnárs Studie über die Jesuitenmissionen und Residenzen der von den Osmanen beherrschten Territorien des ehemaligen Königreichs Ungarn,

³GYENIS, 1941, VELICS, 1912, 1913.

⁴VANINO 1969, 1987.

⁵Eg. KRAPKA – MIKULA, 1990.

⁶SZILAS, 1978.

⁷LUKÁCS I–II, III–XI, *Cat. gen.* I–III.

⁸LUKÁCS, 1989.

⁹Es gibt zwar einen Überblick über die Entwicklung der österreichischen Jesuitenprovinz von seinen Anfängen bis 1773: SZILAS, 2001.

sowie die Monographien von Paul Shore über die Jesuiten in Siebenbürgen und Nordostungarn.¹⁰ Die österreichische Geschichtsschreibung hat ebenfalls wichtige lokale und regionale Studien durchgeführt, von denen sich viele auf die Kunstgeschichte der frühneuzeitlichen Jesuitengebäude konzentrierten. Die Architekturgeschichte des Wiener Provinzzentrums sowie anderer alter österreichischer Jesuiten Häuser wurde von Herbert Karner mehrmals analysiert. Obwohl seine Publikationen sich auf die Kunstgeschichte konzentrierten, sind sie auch sensibel für sozialgeschichtliche Phänomene.¹¹ Andere untersuchten die Jesuiten eher aus einer historischen Perspektive. Die Gründung und Frühgeschichte des Görzer Kollegs wurde von Claudio Ferlan mit Blick auf ganz Innerösterreich thematisiert, wobei er lokale und regionale Perspektiven miteinander verband.¹² Weitere Beispiele für moderne, regional- oder lokalhistorische Studien sind die Beiträge von Christine Tropper und Werner Drobesh für Innerösterreich, vor allem für Klagenfurt; sie stellen das gesellschaftliche Wirken und die Beziehungen der Jesuiten mit komplexer Methodik dar.¹³ In ähnlicher Weise hat Martin Scheutz die Gründung und das Wirken von drei Jesuitendominizilen (Krems, Steyr, Leoben) vergleichend analysiert.¹⁴ Die österreichische (Kirchen-)Geschichtsforschung profitiert darüber hinaus von den neueren Versuchen, die frühneuzeitliche Habsburgermonarchie neu zu definieren, vor allem von der Zusammenfassung von Thomas Winkelbauer, der die Monarchie als einen zusammengesetzten Staat der Habsburger beschreibt und auf die Karte des zeitgenössischen Europas setzt.¹⁵ Die Leitgedanken seiner Analyse sind Komplexität und Diversität; Er weist auf die kulturelle, sprachliche, ethnische, rechtliche und konfessionelle Vielfalt als wesentliches Merkmal dieses zusammengesetzten Staates hin.

¹⁰ Eg. MOLNÁR, 2003, 2005, SHORE, 2006, 2011.

¹¹ Eg. KARNER, 2003, 2018.

¹² Eg. FERLAN, 2006, 2007.

¹³ Eg. TROPPER, 1996, DROBESCH, 2006.

¹⁴ SCHEUTZ, 2018.

¹⁵ WINKELBAUER, 2003, 25ff.

INSTITUTIONELLE ENTWICKLUNG 1550 – 1655

Die Gesellschaft wurde von Ferdinand I. nach Wien berufen. Im Dezember 1550 traf Claude le Jay auf seine Bitte hin ein und begann, neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit, vor allem Predigtstätigkeit, auch Vorlesungen an der Universität zu halten. Es war der ausdrückliche Wunsch Ferdinands I., dass die Jesuiten der Universität durch ihre Professoren und theologische Vorlesungen sowie durch die Anwesenheit von Jesuitenstudenten als Musterschüler aus der Krise helfen sollten. Um den Tod von Claude le Jay im Jahr 1552 kam unter anderem Petrus Canisius nach Wien und wurde bald der „allwissende“ Jesuit des Monarchen: Auf seine Bitte hin hielt er Vorlesungen an der Universität, bereitete drei Versionen seines Katechismus vor, nahm an der dritten Phase des Konzils von Trient teil (1562) und leitete die Diözese Wien als Administrator nach dem Tod von Bischof Christoph Wertwein (1554/55, nachdem er das angebotene Bischofsamt gemäß den Regeln der Gesellschaft Jesu abgelehnt hatte). Canisius sah das Potential der Gesellschaft in Wien deutlich: Er betrachtete die Residenzstadt als das Tor zur Expansion nach Osten.¹⁶

Die Jesuiten waren anfangs im Dominikanerkloster beheimatet. Bereits 1553 eröffneten sie ihre öffentliche humanistische Lateinschule für externe Schüler. Im Jahr 1554 zogen die Ordensgemeinde und die Schule in das ehemalige Karmeliterkloster am Platz Am Hof um, dessen Kirche (Kirche zu den neun Chören der Engel) zum Zentrum der Jesuitenseelsorge wurde. Als Ignatius von Loyola nach der Teilung der Provincia Germaniae 1556 die Provincia Germaniae Superior gründete (als eine der letzten Entscheidungen seines Lebens), wurde Canisius ihr erster Provinzial. Den Rest seines Lebens verbrachte er jedoch nicht mehr bei Ferdinand I., sondern ab 1559 als Domprediger in Augsburg, und dann in Freiburg (Schweiz).

Im Jahr **1563**, nach der formellen Wiener Kolleggründung durch Ferdinand I., wurde die selbständige österreichische Jesuitenprovinz gegründet.¹⁷ Damals gehörten ihr nur drei Häuser mit 111 Mitgliedern an: das Wiener Kolleg, das seit 1556 bestehende Prager Kolleg, ebenfalls mit vollständigem Gymnasium und Noviziat, und das kleine Kolleg von Tyrnau/Trnava/Nagyszombat.¹⁸ Letztere war von dem Graner Erzbischof Miklós Oláh im neuen Bischofssitz

¹⁶ Zur Gründungsgeschichte des Wiener Kollegs siehe z. B. DUHR I. 45–53 (usw.), und WRBA, 1993.

¹⁷ Hist. Dom. Vien. 13v.

¹⁸ LUKÁCS I. 130–142.

gegründet worden, nachdem der Graner Bischofssitz aufgrund der Osmanischen Eroberung 1543 dorthin verlegt worden war. Aber ihre Tätigkeit wurde 1567 wegen der Konflikte mit der lokalen Bürgerschaft und dem Domkapitel, dazu auch ein Erdbeben und eine Pestepidemie, beendet.¹⁹ Prag wurde jedoch neben Wien zum zweitältesten und wichtigsten Kolleg der Provinz und zum Ausgangspunkt der jesuitischen Seelsorge in den mehrkonfessionellen böhmisch-mährischen Territorien.²⁰ Ursprünglich umfasste die Provinz ein riesiges geografisches Gebiet: die gesamten Länder der böhmischen Krone, das ganze Gebiet des Königreichs Polen und des Großfürstentums Litauen (seit 1569 in der Union von Grodno vereint) sowie das Königreich Ungarn mit Siebenbürgen und Kroatien-Slawonien.

Die exemplarische Darstellung des Jahres 1573 wurde anhand der zwischen Oktober 1572 und Mai 1574 erhaltenen Mitgliederlisten der einzelnen Häuser rekonstruiert.²¹ Dieses Jahr ist wichtig aufgrund der bevorstehenden ersten Teilung der österreichischen Jesuitenprovinz (15. Januar 1575.). Zwischen 1564 und 1569 wurden im polnisch-litauischen Raum drei bedeutende Kollegs gegründet, die alle von den örtlichen Bischöfen unterstützt wurden, bis 1573 mindestens 30 Mitglieder zählten, und neben der Seelsorge eine umfangreiche Lehrtätigkeit und Noviziatsausbildung betrieben: Braunsberg/Braniewo (1564, Herzogtum Preußen), Pułtusk (1565, Masowien) und Vilnius (1569, Großherzogtum Litauen). Ein viertes, etwas kleineres Kolleg mit 19 Mitgliedern wurde 1571 in Posen gegründet, ebenfalls mit einem bedeutenden Gymnasium. Ab 1575 wurden diese vier Kollegien als Provincia Poloniae abgetrennt: Von den 244 Jesuiten der österreichischen Provinz verblieben nach der Abtrennung 131 Mitglieder in der Provincia Austriae.²² Somit war die Verteilung in Bezug auf die Anzahl der Domizile und der Mitglieder gleichmäßig. Auf dem Gebiet der österreichischen Provinz wurden bis 1573 noch zwei weitere Kollegs gegründet, denen bald neue Jesuitenuniversitäten angeschlossen wurden: Olmütz, gegründet von Bischof Wilhelm Prusinovský von Víckov (1565–1572),²³ und Graz, gegründet von Erzherzog Karl II.²⁴ Die österreichisch-polnische Pro-

¹⁹ PETRUCH, 1963, 293–321.

²⁰ KROESS I. 13ff.

²¹ LUKÁCS I. 335–374. Die Wahl des Jahres 1573 war notwendig, da zwischen 1574 und 1577 die veröffentlichten Provinzkataloge unvollständig sind.

²² Zu den Anfängen der polnischen Niederlassungen: GRZEBIEN, 2001, 3173–3174. und siehe auch die betreffenden Daten (Namenslisten) in LUKÁCS I.

²³ KROESS I. 283ff.

²⁴ HÖFER, 2006.

vinzteilung erklärt sich nicht nur durch die großen geografischen Distanzen, sondern auch durch die politische Trennung und durch die Zugehörigkeit zu einem anderen Land. Die österreichische Jesuitenprovinz lag im Interesse der habsburgischen Monarchen.

Das Gebiet des Fürstentums Siebenbürgen, das zur Stephanskronen gehörte, aber seit 1526 ein osmanischer Vasallenstaat war, zählte während der Herrschaft von Fürst und polnischem König István Báthory (1571/1575–1586) aufgrund seiner politischen Konflikte mit Kaiser Maximilian nicht zum „Expansionsgebiet“ der *Provincia Austriae*. Die siebenbürgischen Jesuitengründungen mussten von Báthory durch die polnische Jesuitenprovinz gelöst werden. Báthory, ein überzeugter katholischer Herrscher des mehrheitlich protestantischen Fürstentums, gründete ab 1579 ein Kolleg und ein durch akademischen Unterricht ergänztes Gymnasium in Klausenburg/Cluj-Napoca/Kolozsvár, eine Residenz neben dem Fürstenhof in Weissenburg/Alba Iulia/Gyulafehérvár, und eine Mission in Großwardein/Oradea/Nagyvárad.²⁵ Diese frühen siebenbürgischen Häuser überlebten den Tod des Fürsten nur kurz, da seine Nachfolger und die lokalen, zumeist calvinistischen und unitarischen (Hoch-)Adeligen ihre Tätigkeit unmöglich machten. Ihre bisherige Existenz war jedoch verantwortlich für wichtige und frühe ungarische Jesuitenberufungen, wie die des späteren Erzbischofs von Gran, Péter Pázmány. Die Rückkehr der Gesellschaft nach Siebenbürgen musste bis 1615 warten, als (nach dem Graner Vertrag, in dem Matthias das siebenbürgische Fürstentum von Gábor Bethlen anerkannte) die siebenbürgischen Domizile in einem beschränkten Rahmen reorganisiert wurden und nun der österreichischen Jesuitenprovinz unterstanden.

Die Zeitstellung 1589 wird dagegen nicht als chronologische Zäsur dargestellt. In diesem Jahr wurde der erste einförmige Mitgliederkatalog der gesamten Jesuitenprovinz erstellt, auf Anweisung des Ordensgenerals Claudio Acquaviva (1581–1615), der die Innenverwaltung der Gesellschaft neuregulierte.²⁶ In den anderthalb Jahrzehnten seit 1573 hatte sich die Mitgliederzahl fast verdoppelt (von 131 auf 251), und es waren wichtige Neugründungen vorgenommen worden. Nach der Herrschaft des protestantenfreundlichen Maximilian II. (1564–1576) gewann die Gegenreformation unter Rudolf II. (1575/1576–1608/1612) neuen Schwung, was die Jesuiten begünstigte, die von den Herrschern und der katholischen Elite unterstützt wurden.

²⁵ Siehe z. B. VERESS, 1906, ÖRY, 2006, MOLNÁR – SIPTÁR, 2009.

²⁶ LUKÁCS I. 467–476.

Im Wiener Provinzzentrum widmeten sich viele Jesuiten neben der Seelsorge und dem Schulunterricht weiterhin der akademischen Bildung: Zwei von ihnen als Universitätsprofessoren, wie es ursprünglich von den Gründern vorgesehen war, und die anderen sieben als theologische-philosophische Professoren innerhalb des Kollegs – ein Hinweis auf die Rivalität zwischen den Jesuiten und der Universität. Das Wiener Kolleg hatte noch eine kleine Residenz in St. Bernard-Frauenhofen.²⁷ Abhängig von Wien wurden auch Missionen in zwei kleinen, ungarischen Siedlungen, Turz/Klástor pod Znievom/Znióvárálja und Schelle, gegründet, nachdem die ursprüngliche Gründung von Erzbischof Miklós Oláh wiederhergestellt worden war.²⁸ Der Besitz des ehemaligen Prämonstratenserpriorats in Turz wurde der Gesellschaft durch Rudolf II. geschenkt, aber die Rückkehr in die Stadt Tyrnau sollte erst 1615 erfolgen. In Schelle wurde bald ein Gymnasium von lokaler Bedeutung eröffnet.

Als jesuitisches Zentrum Innerösterreichs ist die Entwicklung von Graz recht spektakulär. Im Jahr 1585 stiftete der Kolleggründer Erzherzog Karl eine neue Jesuitenuniversität, die bereits vier Jahre später ein Zentrum für die akademische Ausbildung der Gesellschaft Jesu wurde: Die neun Jesuitenprofessoren unterrichteten neben den externen Studenten schon 22 Jesuitenscholastiker.²⁹ Im böhmisch-mährischen Raum, in Prag, wuchs das Collegium Clementinum, ähnlich wie das Wiener Kolleg, zu einem Konkurrenten der örtlichen, von den Utraquisten geführten Universität heran. Das Noviziat, das zuvor in der böhmischen Hauptstadt angesiedelt war, wurde 1573 mit einer eigenen Neustiftung nach Brünn verlegt, wo es neben dem Noviziat, das damals 21 Mitglieder hatte, auch ein Gymnasium unterhielt. Das neu gegründete (1588) Kolleg in Böhmisch Krumlov/Český Krumlov blieb lange Zeit in der mittleren Stufe des Institutionsnetzwerkes: ein Kolleg mit einem vollwertigen Gymnasium.³⁰

1606 und **1608** sind vor allem politisch und militärhistorisch wichtige Jahre. Der Abschluss des Langen Türkenkrieges (1591–1606) zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich wurde durch den Versuch Rudolfs II. erschwert, das Fürstentum Siebenbürgen unter seine Herrschaft zu bringen, doch das militärische Terrorregime unter General Giorgio Basta

²⁷ AASI, *Elogia fundatorum*, 5.

²⁸ Siehe z. B. BALÁZS, 2006.

²⁹ LUKÁCS I. 483–485.

³⁰ KROESS I. 355ff., 645ff.

(Generalfeldobrist für Oberungarn 1599–1601) endete mit einer Katastrophe. Die allgemeine Unzufriedenheit über den langwierigen Krieg gegen die Osmanen, die gewaltsame Gegenreformation in Siebenbürgen und in den evangelischen königlichen Freistädten Oberungarns führten zu einem bewaffneten Aufstand unzufriedener ungarischer Gruppen angeführt von István Bocskai, der zum Fürsten von Siebenbürgen aufgestiegen ist. Die „Rebellion“ führte zum Rückzug des Kaiserhofs. Im Frieden von Wien (23. Juni 1606) wurden die freie Religionsausübung durch die Stände und die Autonomie Siebenbürgens anerkannt. Ende 1606 wurde der Friede von Zsitvatorok zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich geschlossen. Im Jahr 1608 nutzten die ungarischen Stände den Bruderzwist, um Erzherzog Matthias zum ungarischen König zu wählen, den Wiener Frieden zu ratifizieren und einen ausdrücklich antijesuitischen Gesetzesartikel zu verfassen: Der Gesellschaft Jesu als Institution, aber auch einigen ihrer Mitglieder war es verboten, eigene Besitze oder Güter im Königreich Ungarn zu besitzen.³¹ Nach den schlechten Erfahrungen mit der gewaltsamen Gegenreformation war das empfindliche Gleichgewicht zwischen den ungarischen Ständen und dem neuen Monarchen nicht gerade günstig für die Jesuiten. Wie wir noch sehen werden, hatten sie in den westlichen und östlichen Teilen der österreichischen Jesuitenprovinz völlig unterschiedliche öffentliche und Eigentumsrechte.

Innerhalb der böhmischen Ländergruppe wurden nach der Residenzversetzung Rudolfs II. nach Prag (1586), in den 1590er Jahren wichtige neue Kollegien in Komotau (1592), Neuhaus (1594) und Glatz (1597) gegründet.³² Sie avancierten zu lokalen Zentren des katholischen Mittelschulwesens und der Rekatholisierungsbemühungen, die von den katholischen Hochadeligen und Prälaten unterstützt wurden. Das Noviziatshaus der Jesuitenprovinz bestand in Brünn mit 73 Mitgliedern (1608) weiter, während die großen Jesuitenkollegs in Prag und Olmütz, die auch eine akademische Ausbildung boten, zwischen 43 und 45 Mitglieder zählten.³³

Von den weiteren Kolleggründungen waren die Niederlassungen in Laibach (1597) und in Klagenfurt (1604) mit dem späteren Kaiser Ferdinand II. und mit seinen frühen gegenreformatorischen Aktivitäten in Innerösterreich verbunden. In Innerösterreich waren inzwischen drei Residenzen (Millstatt,

³¹ 1608: VIII. Art. (ante coronationem): *Nimirum, ut ipsi nulla in regno Hungariae bona stabilia, et possessionaria habere, et possidere valeant.* CIH, 14–15.

³² KROESS I. 677ff., 707ff., 765ff.

³³ Die Provinzkataloge von 1608: LUKÁCS I. 78–88.

Eberndorf, Plettriach) als Zentren jesuitischer Grundbesitzungen errichtet worden. Die bedeutendste Jesuitenakademie der gesamten Provinz war das Kolleg und die Universität Graz, die über 90 Mitglieder zählte. Das Wiener Kolleg, das zwar immer noch das Zentrum der Provinz war, diente nach dem Auszug der kaiserlichen Residenz vorübergehend nur noch dem Hof von Erzherzog Matthias und wurde von Pest (1606) und Stadtbrand (1607) heimgesucht, so dass die Mitgliederzahl einschließlich der Professoren und der Lehrer, die im Kolleg und an der Universität unterrichteten, „nur“ 38 betrug.

Wie schon bereits erwähnt wurde, blieb das Gebiet des Königreichs Ungarn aufgrund der militärischen und politischen Rahmenbedingungen an der Peripherie der Ordensprovinz, aber die Errichtung von Residenzen und Missionen in Agram/Zagreb/Zágráb und Pressburg, den Standorten zweier zukünftiger Kollegien, ist dennoch bezeichnend.

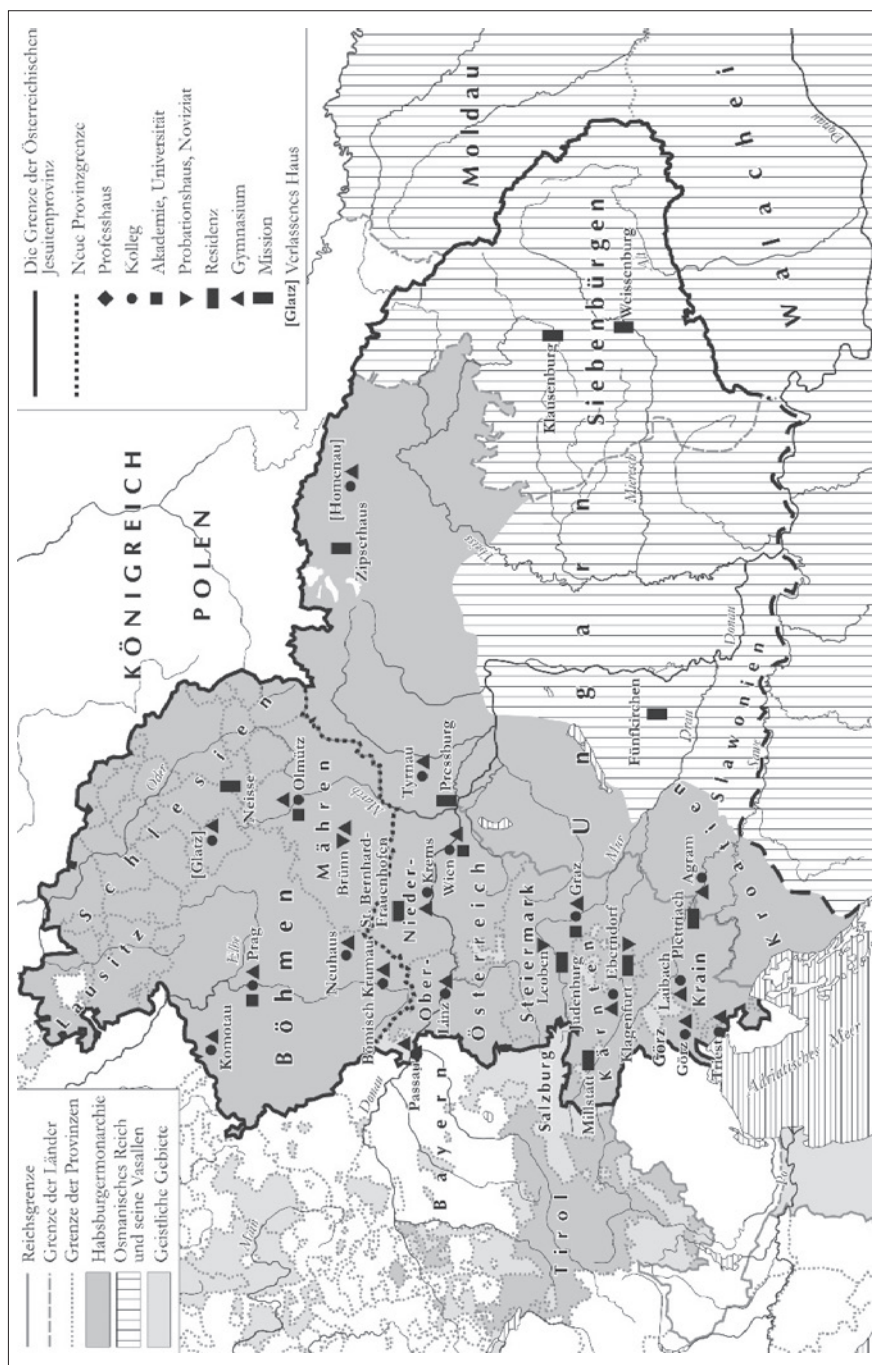
Das Jahr 1623 ist wegen der zweiten Provinzteilung von Bedeutung, die als eine der Folgen der Unterdrückung des böhmischen Aufstands gedeutet werden kann. Im Jahr 1618 verbannte das Prager Direktorium die Jesuiten aus dem Gebiet des Königreichs Böhmen: Sie mussten zuerst Prag und dann die anderen Domizilen verlassen. In den Wochen nach der Schlacht am Weißen Berg (20. November 1620) kehrten sie jedoch nach Prag und bis Ende 1621 in die Kollegs von Neuhaus, Komotau, Brünn und Olmütz zurück und reorganisierten deren Schulen und Seelsorge. Die Wiedereröffnung des Kollegs von Glatz in Schlesien musste wegen des Widerstands der Aufständischen verschoben werden.³⁴

Die Provinzteilung war schon vor dem Böhmischem Aufstand geplant worden, vor allem wegen der großen Zahl an Mitgliedern und Institutionen, dem großen Territorium und der sprachlich-ethnischen Vielfalt der Provinz. Nach der Konsolidierung setzte die Provinzversammlung von 1622 unter dem Provinzial, dem böhmisch-ungarischen Gergely Rumer die Angelegenheit wieder auf die Agenda, was die Zustimmung des Visitators Giovanni Argenti fand. Im Dezember 1622 erteilte der General die Genehmigung zur Trennung der Häuser in den Ländern der böhmischen Krone unter dem Namen *Provincia Bohemiae (Bohemica)*.³⁵ Gergely Rumer, der von Vitelleschi zum Leiter der neuen Provinz ernannt wurde, trat sein Amt am 23. September 1623 an.³⁶

³⁴ KROESS II/1. besonders 19ff., 171ff.

³⁵ DUHR II/1. 315–317.

³⁶ KROESS II/1. 73–76.



Karte 1: Die Österreichische Jesuitenprovinz, 1623

Es ist verständlich, dass sich die institutionelle Expansion der Jesuitenprovinz zwischen 1608 und 1623 auf Niederösterreich und Oberösterreich konzentrierte. Das Kolleg von Passau, das Erzherzog Leopold V. gründete, als er noch Bischof von Passau war (1612/1615), gehört zur österreichischen Jesuitenprovinz. Matthias II. gründete ein Kolleg in Linz (1612), und Michael Adolf Graf von Althan gründete ein Kolleg in Krems (1617).³⁷ Mit der Thronbesteigung Ferdinands II. (1619) begann in den österreichischen Erbländern eine neue Ära einer ungeduldigen Rekatholisierung und der Gegenreformation. 1623 waren drei von Ferdinand II. initiierte Kollegs in der Gründungsphase: Leoben (wo seit 1616 ein Probationshaus bestand, 1624), Görz (1623) und Triest (1624).³⁸

Im Königreich Ungarn bedurfte es nach 1608 des politischen Einflusses der katholischen Magnaten und der Bischöfe, um den Jesuiten trotz des früher erwähnten gesetzlichen Verbots ihre Tätigkeit zu ermöglichen. Im Jahr 1615 gründete Erzbischof Ferenc Forgách d. J. ein Kolleg in Tyrnau, und ein katholischer Hochadelige aus Oberungarn, György Drugeth von Homonna, gründete ein Kolleg in Homenau/Humenné/Homonna. Letztere fiel jedoch 1619 den wiederholten Feldzügen der siebenbürgischen Fürsten in Oberungarn zum Opfer.³⁹ Nach 1616 erhielt die Rekatholisierung der ungarischen Aristokratie und allmählich auch des Adels einen neuen Anstoß durch die Berufung eines der begabtesten ungarischen Jesuiten, Péter Pázmány, auf den Posten des Graner Erzbischofs. Innerhalb weniger Jahre wurde das Kolleg und das Gymnasium von Tyrnau zum wichtigsten Zentrum der Gesellschaft Jesu in Ungarn. 1623 dienten dort schon 21 Ordensmitglieder.⁴⁰ Auch in Agram, dem Zentrum des homogenen katholischen Königreichs Kroatien-Slawonien (1608), siedelten sich die Jesuiten mit Unterstützung der lokalen Aristokratie an, vor allem der Familie Draskovich (János Draskovich) und des Bischofs von Agram (Simon Bratulics), und ihr Haus erhielt 1612 den Status eines Kollegs. Das Kolleg wurde allerdings formell von Ignatius Graf von Thannhausen, einem in Graz geborenen Jesuiten, gegründet.⁴¹

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts unternahm die Gesellschaft Jesu ihre ersten Schritte in Richtung des Fürstentums Siebenbürgen und des Osmanischen Grenzgebietes, sogenanntes Türkisch-Ungarn, vor allem dank der engagier-

³⁷ DUHR II/I. 323–324., 325–326., 329.

³⁸ LUKÁCS II. 3*, DUHR II/I. 337–338., 348–350.

³⁹ KÁDÁR, 2021, 102–105.

⁴⁰ LUKÁCS II. 268–269.

⁴¹ VANINO, 1969, 80ff., 105ff.

ten ungarischen Ordensmitglieder lokaler Herkunft. Während der Herrschaft des calvinistischen Fürsten Gábor Bethlen (1613–1629) wirkten einige Priester inkognito in Klausenburg und am Sitz des Fürstenhofes in Weissenburg. Im Südwesten von Türkisch-Ungarn wurde der verlassene Bischofssitz von Fünfkirchen zum jesuitischen Missionszentrum, von dem aus die Seelsorge für die sporadischen katholischen Gemeinden in der Region geleistet wurde.⁴²

Die Zeit zwischen 1623 und 1637 war geprägt von einer kompromisslosen Religionspolitik Ferdinands II., die sich durch den Abschluss des Dreißigjährigen Krieges und durch die Aussöhnung mit den protestantischen Fürstentümern des Reiches verzögerte.⁴³ Sein Tod fiel mit dem Tod von Erzbischof Pázmány zusammen, womit die erste große Periode der ungarischen katholischen Erneuerung zu Ende ging: Seine kirchliche Regierung brachte die Reorganisation des katholischen Institutionssystems, die Anfänge des Reformprozesses im Geiste von Trient und Kämpfe gegen protestantische Konfessionen.

Graz und Wien blieben an der Spitze des Institutionsnetzwerkes.⁴⁴ Graz war eine „Hochburg“ des Universitätsstudiums für Jesuitenscholastiker und beherbergte 131 Jesuiten. Dabei war Wien als Hauptstadt der Habsburgermonarchie Sitz des 1625 gegründeten einzigen Professhauses und zugleich Zentrum der Provinzverwaltung. In Wien wurde neben der umfangreichen pastoralen Arbeit in der lokalen Gesellschaft und am kaiserlichen Hof auch die universitäre und schulische Tätigkeit der Gesellschaft ausgebaut. Insgesamt 208 Mitglieder lebten im Kolleg, im Professhaus und im Noviziat von St. Anna.

Bis 1637 erfuhr die Jesuitenprovinz eine spektakuläre Expansion in Bezug auf Einrichtungen und Personal sowie größere quantitative und qualitative Veränderungen. Die Mitgliederzahl stieg um mehr als das Anderthalbfache (von 426 auf 675), und die Zahl der Kollegs erhöhte sich ebenfalls um das Anderthalbfache (von 10–11 auf 16). In der westlichen Provinzhälfte bestanden die bereits früher gegründeten großen Kollegs und ihre Gymnasien (Passau, Linz, Krems in Niederösterreich und Klagenfurt, Laibach, Görz und Triest in Innerösterreich) mit durchschnittlich 18 bis 21 Jesuiten ungebrochen weiter. Die Häuser von Steyr, Judenburg und Sankt Veit am Flaum eröffneten als stabile Kollegs und lokal-regionale Bildungszentren, aber mit kleineren Mitgliederzahlen (11–13 Jesuiten).

⁴² MOLNÁR, 2003, iiff.

⁴³ Zum Kontext: BIRELEY, 1981.

⁴⁴ Die Provinzkataloge von 1637: LUKÁCS II. 456–474.

Dieser Zeitraum war auch die erste große Ausbreitungsperiode der Gesellschaft Jesu in Ungarn. In Westungarn wurden auf Initiative von einigen Diözesanbischöfen wichtige Domizile und daneben große Gymnasien mit (über)regionaler Bedeutung nach Tyrnau auch in Pressburg, Raab (Győr) und Ödenburg (Sopron) gegründet.⁴⁵ Mit der Universitätsgründung durch Erzbischof Pázmány im Jahr 1635 wurde Tyrnau endgültig aus dem Mittelfeld des jesuitischen Institutionsnetzes gehoben, während die von dem Palatin Miklós Eszterházy neben dem Kolleg errichtete frühbarocke Kirche die Stabilisierung der Ergebnisse der katholischen Reform markiert. In Oberungarn wurde das Domizil von Homenau in geringem Umfang wiederbelebt. Im Königreich Kroatien-Slawonien wurde in Warasdin/Varaždin/Varasd eine Residenz mit einem kleinen Gymnasium eingerichtet. In Türkisch-Ungarn wurden in Gyöngyös, einer wichtigen Bastion des lokalen Katholizismus, eine Residenz und bald auch ein großes Gymnasium eingerichtet, während die siebenbürgischen Missionen weiterarbeiteten.⁴⁶

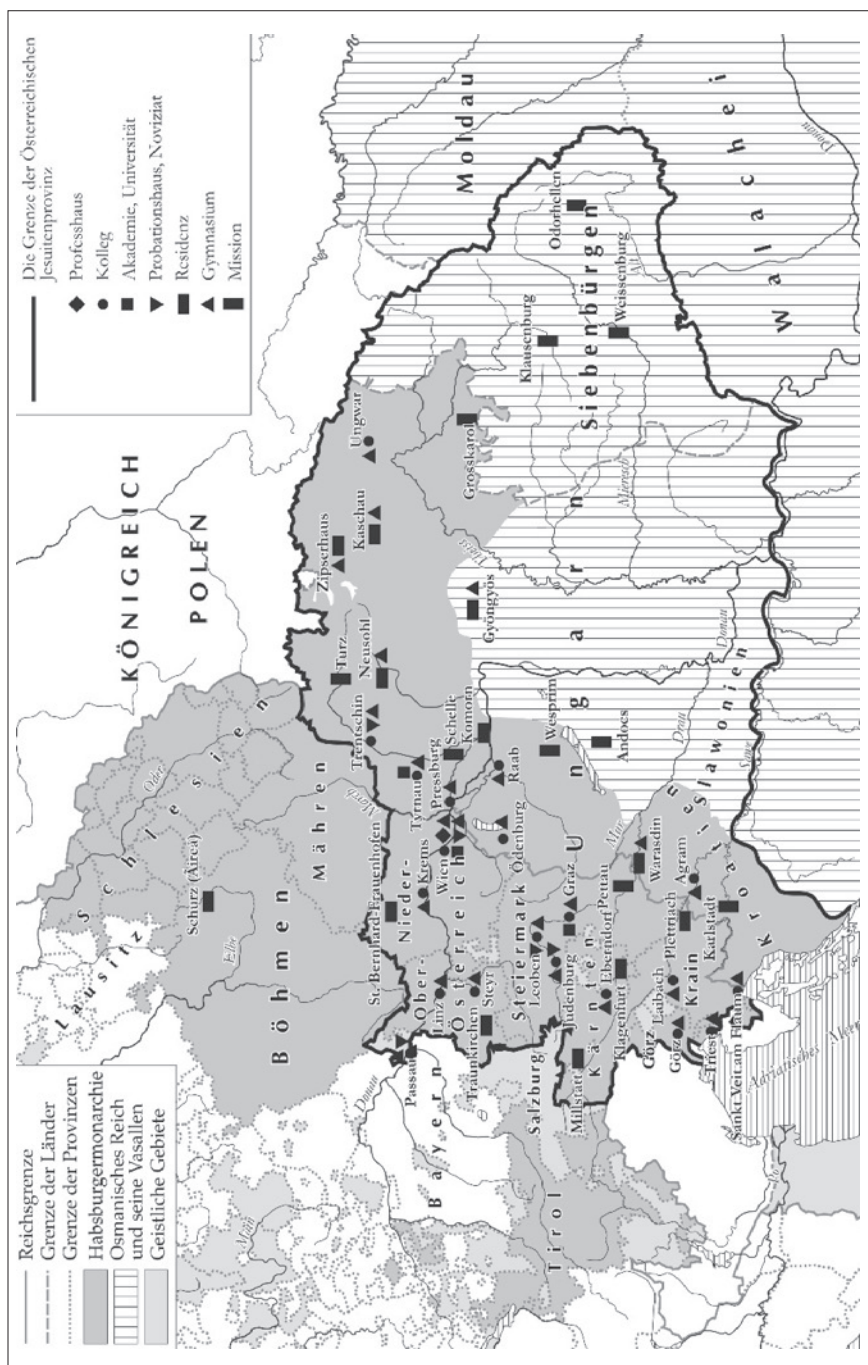
Zwischen 1637 und 1655 (während der Herrschaft Ferdinands III.) stieg die Mitgliederzahl der österreichischen Provinz von 734 auf 965, was einen enormen Aufschwung bedeutet.⁴⁷ In den zwei kurzen Jahrzehnten nach 1637 gingen die „österreichische“ und die „ungarische“ Provinzhälfte jedoch unterschiedliche Wege, was die institutionelle Dynamik anbelangt. In den österreichischen Erbländern gingen die Kollegs von einer extensiven zu einer intensiven Entwicklung über (Erweiterung des Personals, mehr kleine lokale Missionen, Ausweitung der Bildungsaktivitäten), im Territorium der Stephanskronen hingegen setzte sich die institutionelle Expansion fort. Dies wurde durch die zunehmende und engagierte Unterstützung der Prälaten und der Aristokratie untermauert.

Die größten und komplexesten Einrichtungen der Jesuitenprovinz waren die Kollegs, die auch die primären Institutionen der jesuitischen Erziehung waren, verbunden mit Universitäten (Wien, Graz, Tyrnau) und Noviziaten (Leoben, St. Anna Haus in Wien) sowie das Wiener Professhaus. In diesen Häusern lebte die Hälfte der Mitglieder der gesamten Ordensprovinz! Daneben blieben in der westlichen Provinzhälfte die Probationshäuser (Judenburg: Tertiatshaus, Passau: Ausbildung der Repetenten), die stabilen, mit Gymnasien verbundenen Kollegs, und auch die großen, mit akademischer Theologie-

⁴⁵ KÁDÁR, 2017.

⁴⁶ KÁDÁR, 2021, 109–110.

⁴⁷ Die Provinzkataloge von 1655: LUKÁCS III. 407–443.



Karte 2: Die Österreichische Jesuitenprovinz, 1655

ausbildung erweiterten Kollegs, an denen auch die künftigen Diözesanpriester unterrichtet wurden (Klagenfurt, Linz, Görz, Laibach), wichtig.

Die jesuitische institutionelle Entwicklung des Königreichs Ungarn wurde durch die Kriege und Epidemien mehrmals aufgehalten, aber diese Ereignisse konnten die Jesuiten nicht aufhalten. Der Feldzug des siebenbürgischen Fürsten György Rákóczi I. (1630–1648) in Ungarn im Jahr 1644 zum Beispiel brachte mehreren Häusern schmerzhaft finanzielle und menschliche Verluste (das Raaber Kolleg verlor, als Folge der Pestepidemie nach dem Krieg, innerhalb von zwei Jahren fast seine gesamte Mitgliedschaft), doch mittelfristig konnten die Domizilen konsolidiert werden.⁴⁸

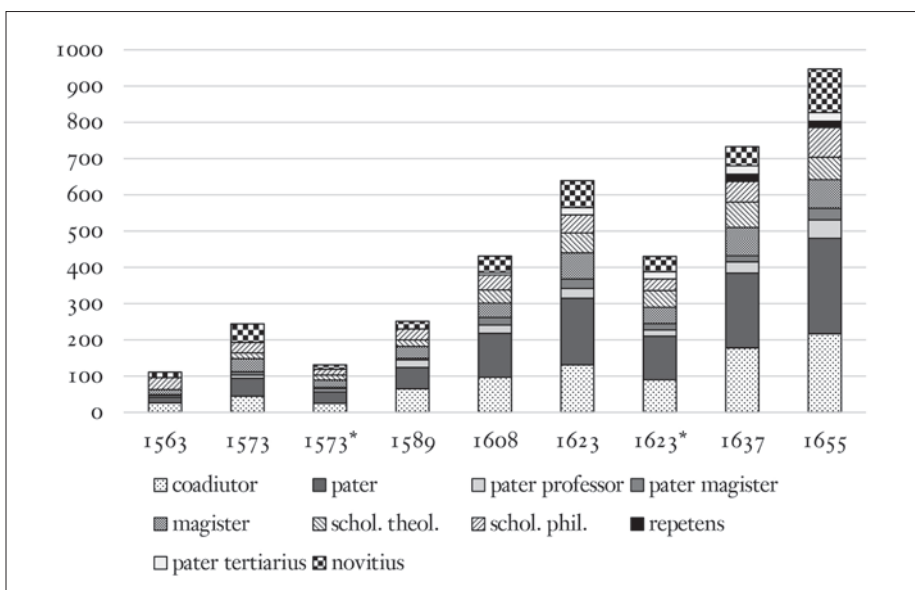
In dem ungarischen Provinzteil sticht Tyrnau durch die große Studentenzahl und durch die Universität hervor. Agram folgte an Bedeutung, wo es neben dem Gymnasium auch eine höhere theologische (akademische) Ausbildung gab. Von den früher gegründeten Kollegs unterhielten Pressburg, Raab und Odenburg bedeutende Gymnasien mit großer, überregionaler geographischer Ausdehnung. Neuere Kollegs wurden in Trentschin/Trenčín/Trenčsén) und (als Nachfolger des Domizils von Homenau) in Ungwar/Uzshorod/Ungvár) gegründet. In Kaschau und in Grosskarol/Carei/Nagykároly unterrichteten und übten die Jesuiten ihre seelsorgerische Tätigkeit in ähnlichem Rahmen aus, meist waren dies Domizilen mit zehn Personen. In der Festung Komorn/Komárno/Komárom wurde eine stabile Residenz eingerichtet, die (auch) auf die Seelsorge des örtlichen Militärs spezialisiert war. Unter den Missionsstationen in Türkisch-Ungarn und in Siebenbürgen war weiterhin Gyöngyös die wichtigste, daneben wirkten noch die schon früher eingerichteten Missionen in Wesprim/Veszprém, im Marien-Wallfahrtsort Andocs, in Klausenburg und in Weissenburg, und die neu organisierte Mission in Odorhellen/Odorheiu Secuiesc/Székelyudvarhely.

Schließlich muss ich in diesem Zeitabschnitt von 1655 den letzten und stets gescheiterten Plan zur Teilung der Provinz erwähnen, der auf die Trennung der „österreichischen“ und der „ungarischen“ Provinzen ab 1649 abgezielt hat.⁴⁹ Nach Ansicht des jesuitischen Ordenshistorikers László Lukács, der sich in einem eigenen Band mit dem Thema befasst hat, scheiterte die Teilung nicht am mangelnden Nationalgefühl und am Eigensinn der ungarischen Jesuiten (wie protestantische ungarische Kulturhistoriker zuvor behauptet hat-

⁴⁸ In 1644–1645 starben in Raab insgesamt 15 Jesuiten. LAW 1644 (ÖNB Cod. 12219.) 296r., LAW 1645 (ebd.) 403r–v.

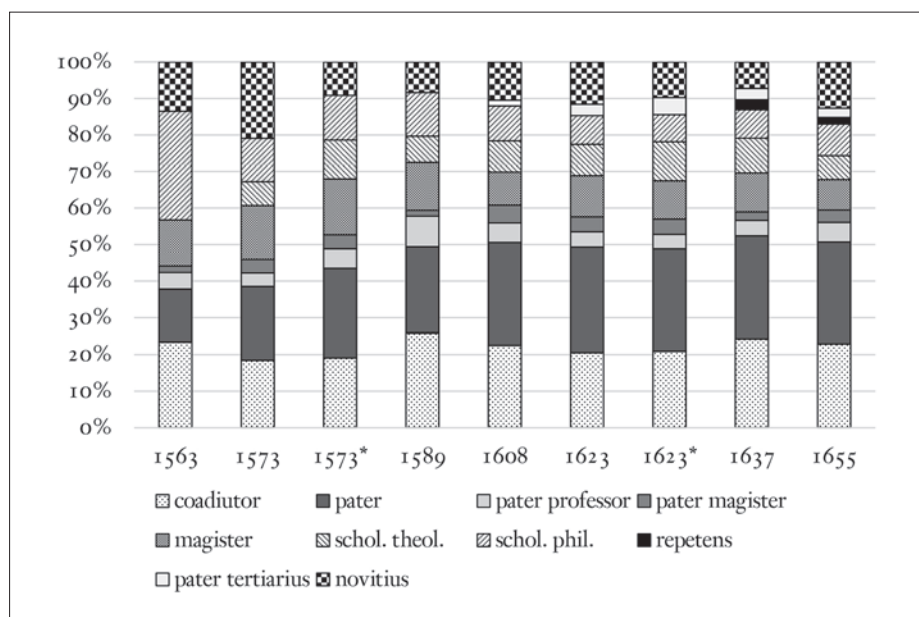
⁴⁹ Siehe dazu mit ausführlicher Quellenpublikation: LUKÁCS, 1989. Vgl. auch KÁDÁR, 2025.

ten), sondern an den absolutistischen Ambitionen der habsburgischen Herrscher und ihrem Misstrauen gegenüber den Ungarn. Diese These kann durch neue Quellen ergänzt werden: Zu den Gründen gehörte der bereits erwähnte Artikel von 1608, der den Jesuiten den Besitz von Gütern untersagte und der nicht aufgehoben wurde. Die ungarischen katholischen Hochadeligen und Bischöfe unter der Leitung des Graner Erzbischofs György Lippay bemühten sich vergeblich auf den Reichstagen von 1655 und 1659, die Beschlüsse außer Acht zu lassen. Der misstrauische ungarische Reichstag mit einer starken, gut organisierten protestantischen Minderheit erwartete, dass die Gesellschaft Jesu den ersten Schritt machen werde, nämlich die Gründung einer unabhängigen Ordensprovinz. Die gegen die Habsburger gerichtete Magnatenverschwörung und die absolutistische Regierung Leopolds I. veränderten ab den 1670er Jahren die politische Landschaft, und die bis Mitte des 18. Jahrhunderts immer wieder vorgebrachten Argumente für eine neue Provinzteilung wurden schließlich fallen gelassen.



Grafik 1: Entwicklung der Provinzmitgliedschaft: Zunahme der Mitgliedschaft nach Status und Tätigkeitsbereichen der Jesuiten (Stichprobenjahre 1563–1655)

Ein Rückblick auf die Institutionsgeschichte des ersten Jahrhunderts der Provinz zeigt die Entstehung eines institutionellen Netzwerks, das sowohl die katholische Kirche als auch die lokalen Gesellschaften mitformte. Das Säulendiagramm zeigt die Mitgliedschaft: Die Jesuiten wurden nach ihrem Status (Gelübde) und gleichzeitig nach ihren Tätigkeitsbereichen gruppiert. Die wiederholten Datenreihen für die Jahre 1573 und 1623, die mit einem Sternchen gekennzeichnet sind, zeigen die Daten der Ordenshäuser, die nach den Provinzteilungen in der Österreichischen Provinz verblieben sind. All dies zeigt, dass das erste Jahrzehnt eine stille Machtanhäufung war, aber die Verdoppelung der Priesterzahl (von 23 auf 44) ist sehr beeindruckend. Bis zu den Jahren 1589 und 1608 ist ein fast gleichbleibender Anstieg der Zahlen zu verzeichnen, nämlich zweimal 100%, der sich bis zur Provinzteilung im Jahr 1623 und dann wieder bis zur Jahrhundertmitte bei 60–65% stabilisiert.



Grafik 2: Entwicklung der Provinzmitgliedschaft: Anteil der Mitglieder nach Status und Tätigkeitsbereichen (Prozentangaben, Stichprobenjahre 1563–1655)

Die Daten offenbaren auch eine wichtige Erkenntnis, von der bisher noch nicht berichtet wurde: der Anteil der Mitglieder nach Art von Gelübde und Tätigkeit war ab 1573 fast konstant! Nur im ersten Stichjahr von 1563 gibt

es weit weniger, nämlich 14% pastorale Mitglieder und weit mehr, nämlich 42% Novizen und Scholastiker als später. Ab 1573 entfielen 26% auf Seelsorgepriester, 9% auf Priester, die an Universitäten und Gymnasien lehrten, und 10% auf Gymnasiallehrer, die kurz vor der Priesterweihe standen, was auf die Bedeutung und Beständigkeit der beiden Haupttätigkeitsbereiche des Ordens hinweist: Seelsorge und Unterricht. Der ständige Anstieg der Zahl der Novizen und Scholastiker wurde durch einen konstanten Anteil von 30% gewährleistet. Laienmitglieder (*coadiutores temporales*) waren für den täglichen Betrieb der Häuser zuständig und machten 22% der Gesamtbelegschaft im gesamten Zeitraum aus.

GRÜNDUNG UND ALLTAG DER KOLLEGIEN – DIE TYPISCHEN TÄTIGKEITSFELDER DER JESUITEN

Die von der Gesellschaft Jesu ausgeübten Bereiche des „Aposteltums“ sind wohl bekannt, und ihre Darstellung erfolgt immer nach einem ähnlichen Schema, das die Charakteristik des Ordens widerspiegelt.⁵⁰ Im Rahmen der Seelsorge spricht man gewöhnlich von der Predigt, dem Spenden der Sakramente, der missionarischen Tätigkeit (Volksmissionen, Missionen an den Adelshöfen usw.), der Leitung von religiösen Kongregationen und der Erteilung von ignatianistischen Exerzitien. Damit verbunden war die „Sozialdisziplinierung“ der Gesellschaft, die sie selbst oft als „Versöhnung“ bezeichneten: Sie umfasste die Beilegung von Konflikten innerhalb von Familien oder von lokalen Gemeinschaften, die Versöhnung getrennter Ehepartner, aber auch die seelsorgerische Betreuung von Menschen, die am Rande der Gesellschaft standen (Straßenkinder, Prostituierte, Gefangene und Todgeweihte). Es ist auch bekannt, dass die Ausbildung von „Externen“ als Reaktion auf Nachfrage von außen durchgeführt wurde. All dies veränderte das ursprüngliche Bettelorden-Profil der Gesellschaft Jesu und stärkte ihr Image als Schulorden.

Im germanischen Raum verlangten die Diözesanbischöfe, welche die Jesuiten einluden und unterstützten, von Anfang an die Mitwirkung von gut ausgebildeten, engagierten Ordensmitgliedern. In der höheren theologischen und philosophischen Ausbildung (an den bereits bestehenden Universitäten) bestand das Ziel darin, qualifizierte Diözesankleriker „hervorzubringen“. Der jesuitische Mittelschulunterricht zielte neben gegenreformatorischen und

⁵⁰ Z. B. O'MALLEY, 1994, FRIEDRICH, 2016, insbesondere 249ff.

Rekatholisierungswillen auch die Aneignung einer neuen frommen Lebensführung. Im deutschen Sprachraum ist besonders auffällig, dass sich entgegen der ursprünglichen Idee von Ignatius der Typus des Kollegs anstelle des Professhauses durchsetzte. Acquavivas allgemeines Bestreben an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert war es, die institutionellen Formen zu regulieren: Um zu verhindern, dass sich die Gesellschaft durch die Annahme zu vieler neuer Gründungen selbst überschätzte, stellte er strenge Bedingungen mit hohen Mindestzahlen für die neue Kolleggründungen auf. Ein Dekret von 1593 verlangte ebenfalls eine Mindestzahl von 30 Ordensmitgliedern und ein vollständiges fünfklassiges Gymnasium für alle Kollegs.⁵¹ Die Gründungen der österreichischen Jesuitenprovinz in den Jahren 1610–1620 spiegeln das Dilemma wider: Die Stiftungen des Monarchen, der katholischen Aristokraten oder der Bischöfe waren nicht abzulehnen, während das zahlenmäßige Wachstum der Provinz nur allmählich dem Ausbau des institutionellen Systems folgen konnte.

Eine kurze Darstellung von vier ausgewählten Häusern, die Kollegien von Krems,⁵² Judenburg,⁵³ Pressburg⁵⁴ und Raab,⁵⁵ ermöglicht es jedoch, die Situation zu Beginn des 17. Jahrhunderts besser zu verstehen. Zum Vergleich habe ich Daten zur Gründungsgeschichte, den Stiftungen, den Gebäuden, der geografischen und sozialen Lage der Jesuiten in der Stadt gesammelt. Bei den Aktivitäten der Jesuiten habe ich mich auf das Bildungswesen konzentriert, d. h. auf die lokale Entwicklung der Gymnasien, und im Bereich der Seelsorge auf die religiösen Kongregationen. Diese Übersicht ermöglicht einen Vergleich zwischen den fast gleichzeitig, aber mit unterschiedlichen Merkmalen gegründeten Kollegs.

Die Gründer waren unterschiedlich: in Krems, einer der größten, protestantisch geprägten Handelsstädte Niederösterreichs, war es Michael Adolf Graf von Althan, in Judenburg, wo die landesfürstliche Gegenreformation schon seit Jahrzehnten im Gange war, war es Balthasar Graf von Thannhausen, ein Vertrauter und Kämmerer Ferdinands II. In Pressburg, der damaligen Hauptstadt des Königreichs Ungarn, war Péter Pázmány Graner Erzbischof, und in Raab, der transdanubischen Festungsstadt, namentlich Ferdinand II.,

⁵¹ Vgl. LUKÁCS, 1961, 23–28.

⁵² Siehe u. a. STANKE, 1964, und KARNER – LOINIG – SCHEUTZ, 2018.

⁵³ Siehe u. a. SCHAFER, 1989, PÜHRINGER, 2007.

⁵⁴ Siehe u. a. DÉNESI, 1998, KÁDÁR, 2020.

⁵⁵ Siehe u. a. ACSAY, 1901, KÁDÁR, 2020.

de facto der Raaber Diözesanbischof Miklós Dallos der Fundator. Althan, Thannhausen und Pázmány waren ebenfalls Konvertiten.

Bei den jesuitischen Neubauten gab es auch Unterschiede. In Krems erhielten die Jesuiten die Liebfrauenkirche, also die Pfarrkirche auf dem höchsten Punkt der Stadt, sowie 22 Bürgerhäuser und 4 Stifthäuser. In Judenburg wurden das ehemalige Augustinerkloster und Kirche im Herzen der Innenstadt, teilweise auf dem Gelände der ehemaligen Burgsiedlung, übernommen. In beiden Städten wurden die Kirchen barockisiert und für die Zwecke eines Ordenshauses über mehrere Jahrzehnte zu einem großen Kolleggebäude umgebaut. In Pressburg und Raab erhielten sie keine Kirche, in Pressburg nutzten sie die Pfarrkirche mit Erlaubnis des örtlichen Kollegiatskapitels. Und auf dem Hauptplatz von Raab ließen sie mit Unterstützung verschiedener lokaler Gesellschaftsgruppen (katholische ungarische Adlige, deutsche Soldaten, italienische Kaufleute) und ohne einen Hauptstifter bis 1643 eine große Barockkirche errichten. In Pressburg und Raab wurde in den 1630er Jahren zusätzlich zu den ursprünglich übernommenen Stifts- und Bürgerhäusern um den Erwerb weiterer Grundstücke gekämpft, in Raab setzte Bischof György Draskovich d. J. auch seine eigenen bewaffneten Leibeigenen ein, um die Übernahme zu erzwingen. Der Bau des neuen Kollegs in Pressburg wurde mit Hilfe des Gründungserzbischofs bis 1635 abgeschlossen. In Raab brauchte der Bau, der von 1654 bis 1667 dauerte, jedoch einen neuen Fundator, den man in Bischof György Széchényi fand.

Nirgendwo wurden die Neuankömmlinge von den Städten, die immer mehrheitlich protestantisch waren, oder von der lokalen Geistlichkeit (etwa den Domherren) mit ungeteilter Begeisterung aufgenommen. In Krems bremsten der Fürstbischof und das Domkapitel von Passau aus Angst um ihre eigenen Interessen die Ansiedlung und stellten Bedingungen, daneben verlangte die Stadt eine „Entschädigung“ für die als Pfarrei genutzte Liebfrauenkirche. In Krems und Judenburg hingegen gab es wenig Raum für organisierte Aktionen des Bürgertums, weil die landesfürstliche Gegenreformation schon seit langen Jahrzehnten lief. In Pressburg, einer der bedeutendsten königlichen Freistädte Ungarns, kam es vorläufig nicht zu gewaltsamen Konfessionalisierungseingriffen der Herrscher (diese verzögerten sich bis in die 1670er Jahre). Gerade in den 1630er Jahren wurde trotz des ausdrücklichen Widerstands Ferdinands II. die große evangelische Kirche auf dem Hauptplatz der Stadt errichtet. Der Magistrat widersetzte sich der Ansiedlung der Jesuiten aufs Äußerste, aber auch die örtliche Kollegiatskapitel stellten Bedingungen, da sie ebenfalls um ihre eigenen Vorrechte fürchteten. Raab, das ebenfalls

eine lutherische Mehrheit hatte, war nicht nur eine Festungsstadt, sondern auch eine Marktstadt, welche der Jurisdiktion des Domkapitels unterstand, so dass das Domkapitel mit ungewöhnlicher Vehemenz und Bitterkeit gegen die Einführung der Jesuiten kämpfte. Bischof Miklós Dallos, der aus der Stadt stammte, konnte ihren Widerstand nur durch die Intervention von Erzbischof Pázmány überwinden, während der Raaber Generalobrist als militärischer Leiter sich weigerte, von der möglichen Abtretung von Militärbauten zu verhandeln.

Es war also typisch, dass die Jesuiten auch in Städten mit protestantischer Mehrheit mit „Gegnern“ aus den Reihen der katholischen Kirche rechnen mussten. Daher war es in den ersten Jahren besonders wichtig, die lokale Gesellschaft kennenzulernen und die Zusammenarbeit mit dem mittleren und unteren Diözesanklerus sowie mit den bereits vorhandenen älteren Mönchsorden zu suchen. Es wurden große Anstrengungen unternommen, um sich an die ethnisch-linguistischen Merkmale der Bevölkerung anzupassen. Dies war vor allem in Westungarn eine richtige Herausforderung. In Pressburg wurde anfangs in der Pfarrkirche auf Deutsch und in der Klarissenkirche auf Slowakisch gepredigt, aber die regelmäßige Predigt auf Ungarisch wurde bis in die 1650er Jahre den Franziskanern überlassen. In Raab wurden das deutsche Militär und das örtliche ungarische Bürgertum und der Adel von separaten jesuitischen *concionatores* in der Jesuitenkirche und in der Kathedrale betreut, und bei Wallfahrten zur Jesuiten-Wallfahrtskirche in Lébény predigten sie auch den örtlichen kroatischen Gläubigen.

Der Beginn der Mittelschulbildung fiel mit der Gründung der Kollegs zusammen: In allen Fällen war die hohe Qualität der Bildung eine der Hauptmotivationen für die Gründer. Die Jesuitengymnasien ersetzten und ergänzten teilweise die bestehenden lokalen Schulen: in Pressburg und Raab die vom Domkapitel oder Kollegiatkapitel unterhaltenen Kapitelschulen, in Krems die evangelische Stadtschule, in Judenburg die ehemalige lutherische Landschule. In Krems, Pressburg und Raab wurden innerhalb von drei bis vier Jahren vollständige Jesuitengymnasien mit fünf Klassen (drei *grammatica* + zwei *humaniora*) eingerichtet, zu denen innerhalb eines Jahrzehnts noch niedrigere, *infima* Klassen hinzugefügt wurden. In Judenburg gab es zunächst nur vier Gymnasialklassen mit Infimistenklasse, die Rhetorik musste bis 1646 warten. Die Zahl der Schüler schwankte, vor allem aufgrund von Kriegen und Epidemien, aber insgesamt waren in Pressburg und in Raab viel mehr Schüler eingeschrieben als in Krems oder Judenburg. In der gegenwärtigen Phase der Forschung haben wir vor allem ein detaillierteres Bild von den Schülern

der beiden westungarischen Schulen.⁵⁶ Beide Gymnasien hatten einen großen territorialen, regionalen und nationalen Einzugsbereich. Die Schulen zeigen uns ganz andere Lernstrategien der Knaben als heute, mit einer hohen Fluktuation der Schüler, von denen viele nur ein oder zwei Jahre in derselben Schule verbracht hatten. Die starke Präsenz einheimischer, städtischer Schüler ist jedoch eindeutig: Obwohl der Unterricht kostenlos war, begünstigten die zusätzlich anfallenden Ausbildungskosten offensichtlich die Ausbildung der Einheimischen. Es gab jedoch auch eine bewusste Migration innerhalb der Region (Nord-)Westungarn, zum Teil zum Zweck des Spracherwerbs, was dazu führte, dass sich viele slowakisch sprachige Schüler in Raab einschrieben. Ein einzigartiges Phänomen in Raab (ähnlich dem, das z. B. Gernot Heiß in den Anfangsjahren der Prager Jesuitenschule feststellte)⁵⁷ war, dass nichtkatholische Schüler auch bei fehlender Konversion nicht benachteiligt wurden. Man setzte wohl auf die schleichende katholische Beeinflussung von Minderjährigen. Bis in die 1660er Jahre lag der Anteil der lutherischen und reformierten Schüler am Raaber Gymnasium bei etwa 15%, und nur eine winzige Minderheit davon konvertierte während ihrer Schulzeit zum Katholizismus. All dies wirft einen Schatten auf unser früheres Bild, das auf den Jahresberichten (*Litterae Annuae*) beruhte, in denen die Jesuitengymnasien als „Allheilmittel“ der Katholisierung dargestellt wurden.⁵⁸

Im Zusammenhang mit dem Schulwesen möchte ich nur darauf hinweisen, dass dies der Hauptgrund für die Errichtung von eigenständigen, aber typisch jesuitisch geführten weiteren Einrichtungen war: In Krems das Seminarium zur Ausbildung von Singknaben (1631), in Pressburg das *Seminarium Emericanum* als Diözesan-Kleinseminar (1641) und in Judenburg das Internat (1648, auch *seminarium* genannt) als Quasi-Studentenheim. In Raab waren die Jesuiten ab 1629 an der Ausbildung der Priesterkandidaten des kleinen Diözesanseminars beteiligt. 1639 wurde in Raab auch eine Jesuitenakademie und 1668–1670 ein Tertiatshaus gegründet, die jedoch nicht länger als ein oder zwei Jahre Bestand hatten. In Judenburg wiederum befand sich ab 1643 das früheste mit einer eigenen 50.000 Gulden Stiftung versorgte Tertiatshaus der

⁵⁶ In den letzten Jahren hat unsere Forschungsgruppe die erhaltenen Schulmatrikel als Datenbank bearbeitet und publiziert. FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI 2020, 2021, 2022.

⁵⁷ HEISS, 1986, 136ff.

⁵⁸ KÁDÁR, 2014.

Jesuitenprovinz, gegründet von der Ehefrau des Kolleggründers, Ursula, geborene Baronin von Holnegg.⁵⁹

Die Vielfaltigkeit der jesuitischen Seelsorge, die hohe Zahl der in diesem Bereich tätigen Mitglieder, muss hervorgehoben werden, weil wir heute dazu neigen, ihre Wirkung und Bedeutung im Vergleich zum Schulunterricht zu unterschätzen. Doch selbst in den Kollegs, welche die größten Gymnasien unterhielten, waren mindestens ebenso viele, wenn nicht sogar mehr Priester als *Concionatores*, Beichtväter, Missionare, Katecheten oder Kongregationspräsidenten tätig als Schullehrer. Aus dem Bereich der Seelsorge möchte ich hier die Kongregationen hervorheben: Als spezifisch jesuitisches pastorales Instrument ist es auch ein gutes Beispiel für die soziale Einbettung des Ordens in die Gesellschaft. Innerhalb der Gesellschaft Jesu unterschieden sich die Kongregationen (auch wenn dies von manchen missverstanden wird) nicht durch ihre Titel, sondern durch ihre Zielgruppen und die Art ihrer Tätigkeit. In den Städten wurden städtische Kongregationen für das lokale Bürgertum und den Adel gegründet, die in der Regel den Titel Maria trugen, es sei denn, eine lokale, mittelalterliche Vorgeschichte begründete einen anderen Namen. Ihre Rektoren waren lokale kirchliche oder städtische Führungsfiguren, und ihre jesuitischen Leiter waren regelmäßig Priester, die eine wichtige Rolle in der städtischen Seelsorge spielten und sogar über Jahre oder Jahrzehnte in derselben Stadt blieben. Für die Schüler wurden lateinisch sprachige Marien-Kongregationen unterhalten, deren Mitglieder sich durch ihre Herkunft und ihren religiösen Eifer auszeichneten. Die Jesuitenpräsidenten waren die häufig wechselnden Rhetorik- oder Poetiklehrer.⁶⁰

⁵⁹ *Elogia fundatorum*, 61–63; DUHR II/I. 339f.

⁶⁰ Zu den von Jesuiten geleiteten Kongregationen (Sodalitäten) in einem breiteren Kontext, siehe: KÁDÁR, 2018. Die nachstehende Tabelle basiert ebenfalls auf der in dieser Studie berichteten Datenerfassung.

Tabelle 1: Religiöse Kongregationen unter jesuitischer Leitung in Krems, Judenburg, Pressburg und Raab (bis 1670)

<i>Stadt</i>	<i>Gründungs-jahr</i>	<i>Titel</i>	<i>Typ</i>	<i>Mitgliederzahl</i>
Krems	1631	<i>Nativitas Mariae</i>	lateinische Studentenkongregation	1665: 40 Sodales
	1619	<i>Assumptio Mariae</i>	städtische Kongregation, ab 1632 getrennte Abteilung für Bürger und Herren	1619: mehr als 30 Sodales, 1665: 200 Sodales
	1655	<i>Agonia Christi</i>	Todesangst-Sodalität	1665: 300 Sodales
Judenburg	1635	<i>Purificatio Mariae</i>	lateinische Studentenkongregation	1665: 58 Sodales
	1632	<i>Immaculata Conceptio</i>	Bürgerkongregation	1665: 150 Sodales
	[1644]	<i>Corpus Christi</i>	Herrenkongregation [jesuitische Präses sind nicht bekannt]	
	1680	<i>Agonia Christi</i>	Todesangst-Sodalität	1680: 24 Sodales, 1692: 130 Sodales
Pressburg	1632	<i>Annunciatio Mariae</i>	lateinische Schülerkongregation	1637–1670: jährlich 14 bis 185 neue Mitglieder
	1629	<i>Assumptio Mariae</i>	deutsch-ungarische städtische (Herren-) Kongregation	
	1631–1645	<i>Patrona Hungariae (Assumptio Mariae)</i>	ungarische Herrenkongregation	
	1647	<i>Agonia Christi</i>	Todesangst-Sodalität, ab 1651/1667 getrennte deutsche, ungarische, slowakische Abteilungen	
Raab	1631	<i>Annunciatio Mariae (Patrona Hungariae)</i>	lateinische Studentenkongregation	1631: 67 Sodales
	1634	<i>Patrona Hungariae (Assumptio Mariae)</i>	ungarische städtische (Herren-) Kongregation	1638: 52, 1640: 124 Sodales
	1634	<i>Maria de Victoria (Immaculata Conceptio)</i>	deutsche Soldaten- bzw. Bürgerkongregation	1634: 200 Sodales
	1654	<i>Agonia Christi</i>	Todesangst-Sodalität mit ungarischen und deutschen Abteilungen	1654: insgesamt 700 Sodales

Ab Mitte des 17. Jahrhunderts verbreitete sich ein dritter Typ von Kongregationen, die Todesangst-Sodalitäten, die einem viel breiteren Kreis der Gesellschaft, nun auch Frauen, offen standen und weniger häufig, aber dafür umso spektakulärere Andachtsübungen wie Bußprozessionen in der Fastenzeit abhielten. Die Tabelle zeigt die in den ausgewählten Städten gegründeten Kongregationen und ihre bekannten Mitgliederzahlen. Es zeigt sich, dass mit Ausnahme von Raab zuerst städtische Kongregationen gegründet wurden, obwohl anfangs auch Schüler Mitglieder sein durften. In den Stadtgesellschaften von Krems, Pressburg und Raab trennten sich bald die Abteilung der Bürger oder des Militärs von der Sektion der „Herren“, was in den ungarischen Städten auch eine sprachliche Dimension hatte. Auch in den Todesangst-Sodalitäten wurden die Abteilungen der verschiedenen Nationen nach und nach getrennt: in Pressburg wurden deutsche, slowakische und ungarische Abteilungen gebildet, in Raab deutsche und ungarische Abteilungen. Die Schülerkongregationen waren lateinisch sprachig und eng mit dem Schulleben verzahnt. Ihre bekannten Zahlen spiegeln die bereits erwähnten Veränderungen der Schülerzahlen sowie die Unterschiede zwischen den Schulen wider. Da es in keiner der untersuchten Städte eine an das Gymnasium angeschlossene Hochschule (akademische Ausbildung) gab, wurde die Schülerschaft zwischen mehreren Sodalitäten nicht geteilt, wie es in den großen, an Universitäten angeschlossenen Hochschulen wie Wien, Graz, Tyrnau oder Agram der Fall war. Bekannt ist auch die repräsentative Rolle, welche die Kongregationen bei Prozessionen, Beerdigungen und Wallfahrten in der Karwoche spielten.

FAZIT

Obwohl über die Tätigkeit der Jesuiten und die weitere Institutionsentwicklung noch viel mehr zu sagen wäre, lässt sich aus dem Gesagten hoffentlich ableiten, dass die Gesellschaft Jesu innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem der wichtigsten Faktoren der Habsburgermonarchie wurde. Die „Erfolgsgeschichte“ des ersten Jahrhunderts der österreichischen Jesuitenprovinz war Teil eines ähnlichen Prozesses in der allgemeinen Ordensgeschichte. Dennoch zeigt die Geschichte der *Provincia Austriae* im ersten Jahrhundert eine besondere, einzigartige Entwicklung.

Nach der Abtrennung der böhmisch-mährischen Domizilen (1623) wurde die westliche Hälfte der Provinz immer homogener: Sie war überwiegend deutschsprachig und hatte ein fortgeschrittenes Stadium der katholischen

Konfessionalisierung erreicht. Trotz einiger Schwierigkeiten stieß die Tätigkeit der Jesuiten auf weniger Hindernisse und die Häuser waren finanziell besser abgesichert. Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Expansion der Jesuiten in der östlichen Provinzhälfte, das heißt im Königreich Ungarn durch zahlreiche Faktoren behindert: die Teilung des Landes in drei Teile („königlicher“ Teil, Siebenbürgen und Türkisch-Ungarn), Kriege, ethnische, sprachliche und religiöse Vielfalt und finanzielle Unsicherheit. In der westlichen Provinzhälfte wurde bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts der Weg für eine „intensivere“ Entwicklung des Institutionsnetzwerkes geebnet, während im Osten die Neugründungen, eine „experimentelle Expansion“, vorherrschten. Noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts bestand die Mitgliedschaft der neuen Häuser zum größten Teil aus *Austriaci*, während der Anteil der *Hungarici* langsam zunahm. All dies trug dazu bei, dass trotz des riesigen Territoriums und der oben erwähnten Vielfalt nach 1623 keine neue „österreichisch-ungarische“ Provinzteilung stattfand.

So wurden die universalen apostolischen Ziele des Ordens zwischen verschiedenen Rahmen verfolgt, immer an die lokalen sozialen und ethnischen Bedingungen angepasst, aber die grundlegenden Merkmale der Tätigkeit waren die gleichen. Damit wurde die österreichische Jesuitenprovinz zu einer der wichtigsten Bindekräfte der Habsburgermonarchie.

Zsófia KÁDÁR

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

UNGEDRUCKTE QUELLEN

AASI (Archivum Austriae Societatis Iesu, Archiv der Zentraleuropäischen Provinz der Jesuiten, Standort Wien)

Elogia fundatorum: *Elogia fundatorum et benefactorum collegiorum et domorum Provinciae Austriae Societatis Iesu*, Sign. 2 o8 12 16.

Hist. Dom. Vien.: *Historia Domus Professae Viennensis 1550–1650*, Sign. 2 II 15 18.

ÖNB (Österreichische Nationalbibliothek, Handschriftensammlung, Wien)

LAW: *Litterae Annuae Viennensis*, Cod. 12219.

GEDRUCKTE QUELLEN

- CJH: Dezső MÁRKUS (Hg.), *Corpus Juris Hungarici. Magyar Törvénytár. 1608–1657. évi törvény-czikkék* [Ungarisches Gesetzbuch. Die Gesetzartikel von 1657 bis 1740], Budapest, 1900.
- LUKÁCS I–II: Ladislaus LUKÁCS (coll. et ed.), *Catalogi personarum et officiorum Provinciae Austriae S. I.*, Bd. 1, 1551–1600, Bd. 2, 1601–1640, (Monumenta Historica Societatis Iesu 117, 125) Roma, 1978, 1982.
- LUKÁCS III–XI: Ladislaus LUKÁCS (coll. et ed.), *Catalogi personarum et officiorum Provinciae Austriae S. I.*, Bd. 3–11, 1641–1773, Romae, 1990–1995.

LITERATUR

- ACSAI, 1901: Ferenc ACSAI, *A Győri Katolikus Főgimnázium története 1626–1900* [Die Geschichte des katholischen Hauptgymnasiums von Raab 1626–1900], Győr, 1901.
- BALÁZS, 2006: Mihály BALÁZS: *Kolozsvár és Vágsellye. Adalék a Mária-kongregációk korai történetéhez* [Klausenburg/Cluj und Schelle/Saßa. Ein Beitrag zu der frühen Geschichte der Marianischen Kongregationen], in: Ders.: *Felekezeti és fikció. Tanulmányok 16–17. századi irodalmunkról* [Konfessionsbildung und Fiktion. Studien zu unserer Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts] (Régi magyar könyvtár. Tanulmányok 8), Budapest, 2006, 133–137.
- BIRELEY, 1981: Robert BIRELEY: *Religion and politics in the age of the counterreformation. Emperor Ferdinand II, William Lamormaini S. J., and the formation of imperial policy*. Chapel Hill, 1981.
- Cat. gen. I–III.: Ladislaus LUKÁCS, *Catalogus generalis seu Nomenclator biographicus personarum Provinciae Austriae Societatis Iesu (1551–1773)*. Bd. 1–3, Romae, 1987–1988.
- DÉNESI, 1998: Tamás DÉNESI, *Missziótól a kollégiumig (Jezsuiták Pozsonyban 1635–ig)* [Von der Mission zum Kolleg. Jesuiten in Pressburg bis 1635] in: *Magyar Egyháztörténeti Vázlatok*. Regnum 10. (1998), Nr. 3–4., 87–115.
- DROBESCH, 2006: *Die Internationalisierung der „Provinz“: Die Klagenfurter Jesuiten-„Akademie“ als überregionale Bildungsstätte*, in: Werner DROBESCH, Peter G. TROPPEL (Hg.), *Die Jesuiten in Innerösterreich – Die kulturelle und geistige Prägung einer Region im 17. und 18. Jahrhundert*. Ljubljana–Wien, 2006, 95–114.
- DUHR I.: Bernhard DUHR, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, Bd. 1, *Im XVI. Jahrhundert*, Freiburg im Breisgau, 1907.
- DUHR II/1–2.: Bernhard DUHR, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, Bd. 2, *In der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts*, Erster Teil, Zweiter Teil, Freiburg im Breisgau, 1913.
- DUHR III.: Bernhard DUHR, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, Bd. 3, *In der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts*, München–Regensburg, 1921.
- FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020: István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR – Zolt KÖKÉNYESI, *A győri jezsuita gimnázium diáksága. Anyakönyvi adattár (1630–1773)* [Die Schüler des Jesuitengymnasiums von Raab. Matrikel-Datenbank, 1630–1773] Bd. 1–2. (Katolikus iskoláztatás a kora újkori Magyarországon 1), Budapest, 2020.
- FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2021: István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR – Zolt KÖKÉNYESI, *A pozsonyi jezsuita gimnázium diáksága. Anyakönyvi adattár (1637/1650–1773)* [Die Schüler des Jesuitengymnasiums von Pressburg. Matrikel-Datenbank, 1630–1773] Bd. 1–2. (Katolikus iskoláztatás a kora újkori Magyarországon 2), Budapest, 2021.

- FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2022: István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR – Zsolt KÖKÉNYESI, *Eine sozialgeschichtliche Analyse von Gymnasien-Schulmatrikeln: Schüler-Datenbanken der Jesuitengymnasien zu Tyrnau, Pressburg und Raab im 17./18. Jahrhundert – ein Forschungsbericht*, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 130. (2022), 71–101.
- FERLAN, 2006: Claudio FERLAN: *Die Gründung des Jesuitenkollegs in Görz und die ersten Jahre der Tätigkeit*, in: Werner DROBESCH, Peter G. TROPPER (Hg.), *Die Jesuiten in Innerösterreich – Die kulturelle und geistige Prägung einer Region im 17. und 18. Jahrhundert*, Ljubljana–Wien, 2006, 243–251.
- FERLAN, 2007: Claudio FERLAN, *Il collegio gesuita. Un baluardo contro la diffusione della Riforma nell’Austria interna tra XVI e XVII secolo? Il caso di Gorizia* (Dissertation), Triest, 2007.
- FRIEDRICH, 2011: Markus FRIEDRICH, *Der lange Arm Roms? Globale Verwaltung und Kommunikation im Jesuitenorden 1540–1773*, Frankfurt–New York, 2011.
- FRIEDRICH, 2016: Markus FRIEDRICH, *Die Jesuiten. Aufstieg, Niedergang, Neubeginn*, München, 2016.
- GRZEBIEŃ, 2001: L. GRZEBIEŃ: *Polonia*, in: Charles E. O’NEILL – Joaquín M. DOMÍNGUEZ (Hg.), *Diccionario histórico de la Compañia de Jesús*, Bd. 1–4, Roma–Madrid, 2001, Bd. 4, 3173–3187.
- GYENIS, 1941: András GYENIS, *Régi magyar jezsuita rendházak*, [Alte ungarische Jesuitenmiederlassungen], Budapest, 1941.
- HEISS, 1986: Gernot HEISS, *Die Jesuiten und die Anfänge der Katholisierung in den Ländern Ferdinands I. Glaube, Mentalität, Politik*, Habilitationsschrift an der Universität Wien, Bd. 1–2, Wien, 1986.
- HÖFER, 2006: Rudolf K. HÖFER, *Jesuitische Schule und Seelsorge in der Steiermark*, in: Werner DROBESCH, Peter G. TROPPER (Hg.), *Die Jesuiten in Innerösterreich. Die kulturelle und geistige Prägung einer Region im 17. und 18. Jahrhundert*, Ljubljana–Wien, 2006, 194–214.
- KÁDÁR, 2014: Zsófia KÁDÁR, *The Difficulties of Conversion. Non-Catholic Students in Jesuit Colleges in Western Hungary in the First Half of the Seventeenth Century*, in: *Hungarian Historical Review* vol. 3. no. 4. (2014), 729–748.
- KÁDÁR, 2017: Zsófia KÁDÁR, *Jesuitische Niederlassungen und die Lage der Jesuitengebäude im städtischen Raum. Westungarische Beispiele im 17. Jahrhundert: Pressburg/Bratislava, Raab/Győr und Ödenburg/Sopron*, in: KARNER – LOINIG – SCHEUTZ, 2018, 149–170.
- KÁDÁR, 2018: Zsófia KÁDÁR, *Die jesuitischen Kongregationen der österreichischen Ordensprovinz (von ihren Anfängen bis 1671). Typen und Tätigkeitsfelder (ein Forschungsbericht)*, in: Elisabeth LOBENWEIN, Martin SCHEUTZ, Alfred Stefan WEISS (Hg.), *Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit in Zentraleuropa*. (VIÖG 70), Wien, 2018, 239–311.
- KÁDÁR, 2020: Zsófia KÁDÁR, *Jezsuiták Nyugat-Magyarországon a 17. században. A pozsonyi, győri és soproni kollégiumok* [Jesuiten in Westungarn im 17. Jahrhundert. Die Kollegien von Pressburg/Bratislava, Raab/Győr und Ödenburg/Sopron] (Monumenta Hungariae Historica. Dissertationes), Budapest, 2020.
- KÁDÁR, 2021: Zsófia KÁDÁR, *Jezsuiták a 17. századi Magyar Királyságban: Intézményi keret és személyi állomány* [Jesuiten im Königreich Ungarn im 17. Jahrhundert: Institutioneller Rahmen und Mitgliedschaft], in: Réka SZOKOL, Szilárd SZÖNYI (Hg.), *Jezsuiták Magyarországon: A kezdetektől napjainkig* [Jesuiten in Ungarn: Von den Anfängen bis zur Gegenwart], Budapest, 2021, 102–121.
- KÁDÁR, 2025: Kádár ZSÓFIA, *Erfolgreiche und erfolglose Teilungen der Österreichischen Jesuitenprovinz im 17. Jahrhundert*, in: Kateřina BOBKOVÁ-VALENTOVÁ (Hg.), Tagungsband der in-

- ternationalen Konferenz „400 anniversarium Provinciae Bohemiae Societatis Jesu“, [Prag–Rom, vor Veröffentlichung]
- KARNER, 2003: Herbert KARNER, *Die drei Wiener Bauanlagen der Jesuiten: Topographie und Wirkung*, in: ders. und Werner TELESKO (Hg.), *Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der „Gesellschaft Jesu“ im 17. und 18. Jahrhundert* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Kommission für Kunstgeschichte 5), Wien, 2003, 39–55.
- KARNER, 2018: Herbert KARNER, *Die ersten Bauplanungen der Societas Jesu für Krems: Jesuitische Aneignung von Stadtraum im internationalen Vergleich*, in: KARNER – LOINIG – SCHEUTZ, 2018, 263–280.
- KARNER – LOINIG – SCHEUTZ, 2018: Herbert KARNER, Elisabeth LOINIG, Martin SCHEUTZ (Hg.), *Die Jesuiten in Krems – die Ankunft eines neuen Ordens in einer protestantischen Stadt im Jahr 1616. Die Vorträge der Tagung des Instituts für kunst- und musikhistorische Forschungen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde und des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung der Universität Wien. Krems, 28. bis 29. Oktober 2016*. (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 71), St. Pölten, 2018.
- KRAPKA – MIKULA, 1990: Emil KRAPKA, Vojtech MIKULA (Hg.), *Dejiny Spoločnosti Ježišovej na Slovensku* [Die Geschichte der Gesellschaft Jesu in der Slowakei], Cambridge, 1990.
- KROESS I–II.: Alois KROESS, *Geschichte der Böhmischen Provinz der Gesellschaft Jesu*, Bd. 1, *Geschichte der ersten Kollegien in Böhmen, Mähren und Glatz von ihrer Gründung bis zu ihrer Auflösung durch die böhmischen Stände 1556–1619*, Bd. 2/1, *Beginn der Provinz, des Universitätsstreites und der katholischen Generalreformation bis zum Frieden von Prag 1635*, Bd. 2/2, *Die böhmische Provinz der Gesellschaft Jesu unter Ferdinand III. (1637–1657)*, Wien, 1910, 1927, 1938.
- LUKÁCS, 1960, 1961: Ladislaus LUKÁCS, *De origine collegiorum externorum deque controversiis circa eorum paupertatem obortis (1539–1608)*, in: Archivum Historicum Societatis Jesu, 29. (1960) 189–245., 30. (1961) 3–89.
- LUKÁCS, 1989: László LUKÁCS, *A független magyar jezsuita rendtartomány kérdése és az osztrák abszolutizmus (1649–1773) [Die Frage der unabhängigen ungarischen Jesuitenprovinz und der österreichische Absolutismus (1649–1773)]* (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmak történetéhez 25), Szeged, 1989.
- MOLNÁR, 2003: Antal MOLNÁR, *Katolikus egyház a bódolt Dunántúlon [Die katholische Kirche im eroberten Transdanubien]* (METEM könyvek 44), Budapest, 2003.
- MOLNÁR, 2005: Antal MOLNÁR, *Mezőváros és katolicizmus. Katolikus egyház az egri püspökség bódoltsági területein a 17. században [Marktflecken und Katholizismus. Katholische Kirche im Bistum von Erlau unter der Türkenherrschaft im 17. Jahrhundert]* (METEM könyvek 49), Budapest, 2005.
- MOLNÁR – SIPTÁR, 2009: Antal MOLNÁR – Dániel SIPTÁR, *Egyetem volt-e a „kolozsvári Báthory-egyetem“? [War die „Báthory-Universität von Klausenburg/Cluj“ eine wirkliche Universität?]* in: Antal MOLNÁR, *Lehetetlen küldetés? Jezsuiták Erdélyben és Felső-Magyarországon a 16–17. században [Unerreichbare Mission? Jesuiten in Siebenbürgen und Oberungarn im 16. und 17. Jahrhundert]* (TDI Könyvek 8), Budapest, 2009, 29–48.
- O'MALLEY, 1994: John W. O'MALLEY, *The first Jesuits*, Cambridge, 1994.
- ÓRY, 2006: Óry Miklós, *A kolozsvári kollégiumban [Im Kolleg von Klausenburg]*, in: Ders., *Pázmány Péter tanulmányi évei [Die Studienjahre von Péter Pázmány]*, Piliscsaba, 2006, 12–44.

- PETRUCH, 1963: János PÉTERI [Antal PETRUCH], *Az első jezsuiták Magyarországon (1561–1567)* [*Die ersten Jesuiten in Ungarn (1561–1567)*], Róma, 1963.
- PÜHRINGER, 2007: Andrea PÜHRINGER, „Topographie der Gegenreformation“ oder „Austrian Urban Renaissance“?, in: Rudolf LEEB, Susanne Claudine PILS, Thomas WINKELBAUER (Hg.), *Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie (VIÖG 47)*, Wien–München, 2007, 289–310.
- SCHAFER, 1989: Stephanie SCHAFER, *Das Gymnasium der Jesuiten in Judenburg (1621–1773)*, Diplomarbeit, Graz, 1989.
- SCHEUTZ, 2018: Martin SCHEUTZ, *Stadttrat versus Jesuiten. Kontrabanten um Stadtraum am Beispiel von Krems, Steyr und Leoben*, in: KARNER – LOINIG – SCHEUTZ, 2018, 68–110.
- SHORE, 2006: Paul SHORE, *Jesuits and the politics of religious pluralism in eighteenth-century Transylvania. Culture, politics and religion, 1693–1773*, Aldershot [u. a.], 2006.
- SHORE, 2011: Paul SHORE, *Narratives of Adversity. Jesuits in the Eastern Peripheries of the Habsburg Realms (1640–1773)*, Budapest–New York, 2011.
- STANKE, 1964: Gottlinde STANKE, *Die Geschichte des Kremser Jesuitenkollegs (1616–1773)*, Dissertation an der Universität Wien, 1964.
- SZILAS, 2001: László SZILAS, *Austria I. Antigua*, in: Charles E. O’NEILL – Joaquín M. DOMÍNGUEZ (Hg.), *Diccionario histórico de la Compañía de Jesús*, Bd. 1–4, Roma–Madrid, 2001, Bd. 1, 277–292.
- SZILAS, 1978: Ladislaus SZILAS, *Die österreichische Jesuitenprovinz im Jahre 1773*, in: Archivum Historicum Societatis Iesu, 47. (1978), 95–158., 297–349.
- TROPPER, 1996: Christine TROPPER, *Klösterliche Gemeinschaften in Klagenfurt im Laufe der Geschichte*, in: Wilhelm DEUER (Hg.), *800 Jahre Klagenfurt. Festschrift zum Jubiläum der ersten urkundlichen Nennung* (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 77), Klagenfurt, 1996, 139–163.
- VANINO, 1969: Miroslav VANINO, *Isusovci i hrvatski narod*, Bd. 1, *Rad u XVI stoljeću Zagrebački kolegij* [*Die Jesuiten und die kroatische Nation*, Bd. 1, *Die Tätigkeit im 16. Jahrhundert am Kolleg von Agram/Zagreb*] (Biblioteka Vrela i prinosi za povijest isusovačkog reda u hrvatskom narodu 1/1), Zagreb, 1969.
- VANINO, 1987: Miroslav VANINO, *Isusovci i hrvatski narod*, Bd. 2, *Kolegiji dubrovački, riječki, varaždinski i požeški* [*Die Jesuiten und die kroatische Nation*, Bd. 2, *Die Kollegien von Ragusa/Dubrovnik, St. Veit am Pflaum/Rijeka, Warasdin/Varaždin und Poschega/Požega*] (Biblioteka Vrela i prinosi za povijest isusovačkog reda u hrvatskom narodu 1/2), Zagreb, 1987.
- VELICS, 1912, 1913: László VELICS, *Vázlatok a magyar jezsuiták múltjából. Első füzet (1560–1610). Második füzet (1610–1690)* [*Skizzen aus der Vergangenheit der ungarischen Jesuiten. Erstes Heft (1560–1610). Zweites Heft (1610–1690)*], Budapest, 1912, 1913.
- VERESS, 1906: Endre VERESS, *A kolozsvári Bábory-egyetem története lerombolásáig, 1603-ig*. [*Die Geschichte der Bábory-Universität in Klausenburg bis zu ihrer Zerstörung, 1603*] Kolozsvár, 1906.
- WINKELBAUER, 2003: Thomas WINKELBAUER, *Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter*, Teil I. (Österreichische Geschichte 1522–1699), Wien, 2003.
- WRBA, 1993: Johannes WRBA, *Ignatius, die Jesuiten und Wien*, in: Kurt MÜHLBERGER, Thomas MAISEL (Hg.), *Aspekte der Bildungs- und Universitätsgeschichte, 16. bis 19. Jahrhundert* (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien 7), Wien, 1993, 61–90.

‘OLIVE BRANCH AND QUILL PEN’

The Last Nine Decades of Pre-Suppression Society of Jesus in Hungary (1683–1773)

The primary aim of the present paper is to outline the background of the main topic of this volume, namely Jesuit higher education in Central Europe. Therefore, it will attempt to present the institutional history of the Austrian Province of the Society of Jesus between 1683 and 1773, focusing only on the eastern half of the Province, the territory often referred to as the ‘Lands of the Crown of Saint Stephen’ (comprising the Kingdom of Hungary, the Grand Principality of Transylvania, Croatia, Slavonia, Banat, and the so-called Military Frontier in the south).

László Velics, a Hungarian Jesuit historian from the early twentieth century, wrote a brief summary of the pre-suppression history of the Jesuits in Hungary shortly before World War I. In his text, Velics divided these approximately two centuries (from 1561 to 1773) into three main periods and assigned a symbol or emblem to each. The first period (the initial 50 years until 1610) was marked by the sword, symbolizing the Jesuits’ main goal of reconquering the Hungarians for Catholicism in a fierce intellectual and spiritual battle. The second period (the 80 years between 1610 and 1690) was symbolized by the crucifix of the missionary, as in these decades the Jesuits focused on the education of people in the faith, through both pastoral care and schooling. The third period, the last 90 years before the suppression and the topic of the present paper, was marked by the ‘olive branch and the quill pen’. According to Velics, this symbol represents the Jesuits’ efforts to deepen piety and provide a more accurate exposition of Catholic doctrine instead of fighting, as the majority of the population had by then embraced Roman Catholicism.¹

However, the nine decades from the beginning of the Great Turkish War (1683) to the general suppression of the Society of Jesus in 1773 should be subdivided into two markedly different periods: the first, nearly thirty years of war (a war of liberation against the Ottoman Empire and a war of independence against the House of Habsburg), and the subsequent more than sixty years of

¹VELICS, 1914, 30.

peace (following the Treaty of Szatmár in 1711). While the first period allowed for the geographic expansion of the Province, the second led to the deepening and development of the existing network of Jesuit institutions² (see Map 1).

FIRST PERIOD: WARTIME EXPANSION

This network began to expand promisingly in the seventeenth century but faced setbacks due to a general uprising from the mid-1670s, which resulted from violent Counter-Reformation measures in Upper Hungary. During these years, several new missions – largely products of this wave of the Counter-Reformation – were terminated, and the Jesuits had to temporarily abandon some of their older, more important houses as well.³ However, the Great Turkish War (1683–1699) provided the Austrian Province of the Society of Jesus an opportunity to expand geographically in parallel with the movements of Christian troops from 1685 on. This expansion was part of a broader settlement wave of religious orders that helped to integrate the territories occupied from the Ottoman Empire into a Christian state. Therefore, the Jesuits primarily settled in military, administrative, and cultural centres, i.e., fortresses and cities, in these formerly Ottoman territories. The new Catholic government provided them with significant legal and financial support, and they often established themselves in the same locations as the Franciscans.⁴

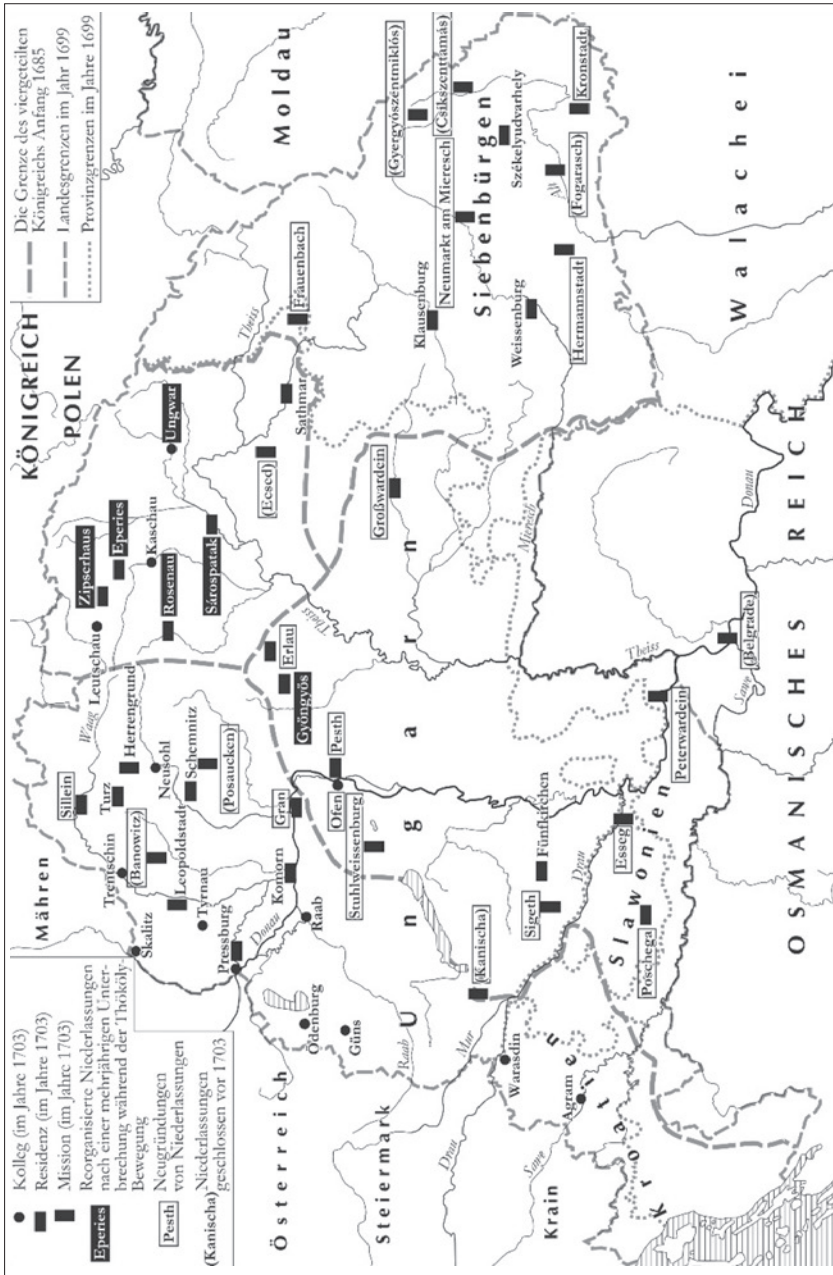
During the same period, in the part of the Kingdom of Hungary that had not been under Ottoman control, the Jesuits restored their former network rather swiftly. The ‘new’ establishments in this region were, in fact, recreations of missions set up earlier during the Counter-Reformation (Zilina/Sillein/Zsolna and Baia Mare/Neumarkt/Nagybánya) but were temporary due to the aforementioned uprising. This meant that, apart from a few short-lived missions, the Society of Jesus did not significantly expand its network of houses in the former territory of the Kingdom of Hungary by the end of the seventeenth century.⁵ The primary reason for this was their focus on newly reoccupied territories and Transylvania, which came under Habsburg control during the Great Turkish War, with Leopold I becoming Grand Prince of Transylvania.

² SIPTÁR, 2021, 204.

³ KADÁR, 2021, 116–118.

⁴ SIPTÁR, 2018, 161; SIPTÁR, 2019a, 149.

⁵ SIPTÁR, 2019a, 150.



Map 1: The expansion of the Austrian Jesuit Province in the lands of the Hungarian Crown, 1685–1703*
(Die Ausbreitung der Österreichischen Jesuitenprovinz in den Ländern der Stephanskronen, 1685–1703)

* Map legend, in English: College (in 1703); Residence (in 1703); Mission (in 1703); Reorganized settlements after a several-year interruption during Thököly's movement; Newly established settlements; Settlements ceased before 1703 / Borders of the Kingdom divided into four, in early 1685; Country borders in 1699; Province borders in 1699.

In Transylvania, besides some short-lived missions, two military camp missions – in Sibiu/Hermannstadt/Nagyszeben and Braşov/Kronstadt/Brassó – became consolidated (transformed into permanent missions), and another establishment was created in Târgu Mures/Neumarkt am Miresch/Marosvásárhely in 1702. More importantly, the legalization of the Society of Jesus's operation in Transylvania was largely accomplished during the war years. In 1607, the Jesuits were expelled from the Principality of Transylvania by law. It was only through the favor of Prince Gábor Bethlen that, a decade later, they were allowed to carry out some religious activities in certain places, but only without wearing their Jesuit garments and using pseudonyms.⁶ These restrictions were lifted in the late 1690s under pressure from the Catholic ruler, although the original expulsion statute was formally invalidated only in 1744.⁷

The newly established stations – mostly in the re-occupied territories – followed different paths of development in their early years or decades. In the most important centres (such as Buda/Ofen, Eger/Erlau, and Požega/Poschegg/Pozsega), three Jesuits, instead of the usual two, were assigned to the mission stations immediately after their establishment. In these places, they quickly opened schools, found patrons, and secured financial stability. Consequently, they advanced in the institutional hierarchy quite swiftly, with missions evolving into residences and later colleges. In other locations, this process took many years (e. g., in Esztergom/Gran, Oradea/Grosswardein/Nagyvárad, and Sibiu) or decades (e.g., in Székesfehérvár/Stuhlweisenbrugg and Baia Mare). In some cases, this development never occurred, and certain missions (such as Kanizsa and Szigetvár) ceased operations due to unfavourable conditions.⁸

The reasons for cessation could include a locality losing significance along with the Jesuit expansion strategy. For example, in the cases mentioned, the country's borders moved further south, and new missions were established closer to the new border (e.g., in Požega and Petrovaradin/Peterwardein/Pétersvárad). Another significant reason was the inability to establish a permanent financial base or find suitable patrons, thus, it was not feasible to maintain the establishments financially in the long term. In other words, during this period of expansion, some missions were founded even though the conditions were not suitable for long-term development, resulting in their short-lived or temporary nature.⁹ As mentioned earlier, some short-lived missions appeared

⁶MOLNÁR, 2009, 152–153, 227–229; SIPTÁR, 2021, 206.

⁷TRÓCSÁNYI, 1988, 101, 202, 280–281.

⁸SIPTÁR, 2021, 212.

⁹SIPTÁR, 2019b, 156–159.

not only in the territories occupied from the Ottoman Empire but also within the former Kingdom of Hungary and the Principality of Transylvania (noted in brackets on Map 1).

Jesuit houses in the territory of 'the Lands of the Crown of Saint Stephen' remained integrated into the Austrian Province of the Society of Jesus throughout the pre-suppression centuries. However, Hungarian Jesuits pursued the division of this extensive Province into two parts. The issue gained prominence mostly in the seventeenth century, yet it was the period that was referred to as 'the first nearly thirty years of war' above – the initial phase of the era under discussion – that the plan's failure became apparent and definitive. By then, two distinct concepts of division had emerged and solidified: the so-called *divisio simplex* and *divisio mixta*. The former, *divisio simplex*, was favored by Hungarian Jesuits, who aimed to separate the eastern part from the western. In contrast, *divisio mixta* proposed two mixed regions, comprising both Austrian and Hungarian houses – one in the northeast and the other in the southwest. The *divisio simplex* soon became a politically sensitive issue, as it intersected with the independence movement taking shape during Prince Rákóczi's war against the House of Habsburg in the early eighteenth century. After the war's defeat in 1711, achieving this division was no longer feasible. Meanwhile, the *divisio mixta* lacked significant advocacy or support from Hungarian Jesuits or the Hungarian political elite.¹⁰

JESUIT INSTITUTIONS DURING PRINCE RÁKÓCZI'S WAR OF INDEPENDENCE

It is worthwhile to examine the impact of Prince Rákóczi's war of independence on the Jesuit network of institutions, as the common understanding of Rákóczi's relationship with the Jesuits might be overly simplified in older historical literature. Applying a more nuanced perspective could be beneficial for comprehending a period that followed closely after the Society's previous trauma, the mid-1670s unrest arising from the Counter-Reformation measures mentioned earlier.

Although Prince Ferenc Rákóczi II was Catholic, the elite of his army and state was predominantly Protestant, giving their political movement a confessional dimension. In 1705, the national assembly (Diet) in Szécsény issued

¹⁰ LUKÁCS, 1989, 23–39.

the first acts concerning the Jesuits during the war. For instance, some Jesuit churches and buildings were (re-)assigned to Protestants.¹¹ The Diet also passed resolutions explicitly addressing the Jesuits' role within Rákóczi's emerging state. First, it sought to limit Jesuit activities solely to education, mandating their properties not used for this purpose be returned to their former owners. Additionally, the Diet explicitly banished any so-called German or 'Germanist' Jesuits – those not born in Hungary or aligned with the Habsburg emperor. Those remaining were permitted only on the condition that they establish an independent province separate from the Austrian one and join the confederation of estates supporting Rákóczi. According to the act, if these conditions were not met, the Jesuits would face expulsion from the country collectively after four months. The primary intent was to encourage Hungarian Jesuits to become loyal subjects of the nascent Hungarian state, operating within an independent province free from Austrian influence. The threat of expulsion was intended to facilitate this decision. However, the rigid hierarchy of the Society and simultaneous contradictory political pressures – from both the Viennese Court and Rákóczi – prevented such a serious change from being implemented swiftly.¹²

Although the deadline was extended until April 1706, no significant progress had been achieved, leading to the evacuation of Jesuits starting in the latter half of that year. This was feasible only for houses located within regions under Rákóczi's control. In 1706, one college and one residence were vacated, followed by another twelve locations in 1707 (see Table 1). Most evacuations occurred peacefully through committees, and local Catholics retained the properties, with only a few instances of violence or imprisonments. The two Jesuit universities, Trnava/Tyrnau/Nagyszombat and Košice/Kaschau/Kassa, continued teaching under a special license, though non-teaching Jesuits and those still in formation had to leave. Both colleges' benefices were withdrawn.¹³ Some Jesuits relocated westward to communities in Austria or western Hungary, regions that were not under the control of the anti-Habsburg army. Others sought refuge with Polish Jesuits, while some served as chaplains for nobles supporting the emperor.¹⁴ Most Jesuit secondary schools had al-

¹¹ RUMY, 1817, 215–225.

¹² R. VÁRKONYI, 2006, 166–168; SZABÓ, 1909, 9–11, 14–16, 24–25; LUKÁCS, 1989, 33–35.

¹³ R. VÁRKONYI, 2006, 172–178; SZABÓ, 1909, 7–8, 16–22, 25–42; VELICS, 1914, 28–29; SIPTÁR, 2021, 223, 225. The only instance of violence and murder against Jesuits was perpetrated by Serb forces in Pécs in 1704: PINZGER, 1934, 63–68.

¹⁴ JTMRL I.I.a. *Historia Collegii Homonna-Ungvariensis Societatis Jesu*, 30v.

ready suspended teaching due to wartime conditions, though a few continued working with other teachers after the departure of the Jesuits – for instance, Gyöngyös, where the local bishop ordered diocese priests to teach.¹⁵

Table 1: Jesuit Houses and Schools in Ferenc Rákóczi’s War of Independence

<i>Place</i>	<i>Period of interruption</i>	
	<i>of the House</i>	<i>of the School</i>
Colleges		
Banská Bystrica/Neusohl/Besztercebánya	1706–1708	1706–1709
Levoča/Leutschau/Lőcse	1707–1708/1711*	1707–1711
Uzhhorod/Ungwar/Ungvár	1707–1711	1707–1711
Trenčín/Trentschin/Trencsén	–	1705–1711 (Novitiate: 1705–1712)
Residences		
Eger/Erlau	1707–1710	1704–1711
Prešov/Eperies/Eperjes	1707–1710	1705–1711
Esztergom/Gran	–	1706–1714
Gyöngyös	1707–1710	1707–1711
Alba Iulia/Weißenburg/Gyulafehérvár	–	1704–1709
Oradea/Großwardein/Nagyvárad	–	1705–1717
Pécs/Fünfkirchen	–	1704–1707
Rožňava/Rosenau/Rozsnyó	1707–1710	1707–1715
Sárospatak	1707–1710	1706–1710/1716**
Banská Štiavnica/Schemnitz/Selmecebánya	1706–1708	1706–1709
Satu Mare/Sathmar/Szatmár	1707–1712	1705–1727
Spišské Podhradie/Kirchdorf/Szepes	1707–1711	1707–1714
Odorheiu Secuiesc/Odorhellen/Székelyudvarhely	–	1704–1710
Kláštor pod Znievom/Kloster Kühhorn/Znióváralja	1707–1708	no school
Žilina/Sillein/Zsolna	–	1704–1707
Missions		
Baia Mare/Frauenbach/Nagybánya	1707–1713	no school
Špania Dolina/Herrengrund/Úrvölgy	1707–1709	no school

*only one Jesuit per year from 1709 to 1711

**interruption until 1716, except in school year 1710/11

¹⁵ FORGÁCS, 1930, 69.

Transylvania, though also ruled by Prince Rákóczi from 1704, was administratively separate from Hungary, so it remained unaffected by the 1705 act. Namely, in contrast with earlier decades, Jesuits were not expelled from there (but neither had they been legally accepted yet, as mentioned earlier). Moreover, superiors of Jesuit communities located in the part of Transylvania under Rákóczi's control supported the prince and the plan for an independent Hungarian Province.¹⁶ Thus, only wartime conditions restricted Jesuit activities there. Further disruptions occurred with the plague epidemic in 1708–1711, which delayed the reopening of several secondary schools in Hungary and in Transylvania.¹⁷ Finally, following the suppression of the war of independence, most former Jesuit houses were re-established in both states, and their personnel returned in 1710–1711. Teaching resumed in two-thirds of the affected schools by 1711.¹⁸

SECOND PERIOD: PEACETIME DEVELOPMENT

After 1711, during the approximately six decades that constitute the second part of the era under discussion, Jesuit expansion slowed. Although the network broadened only slightly (1), it did experience a 'deeper' development (2), with some institutions advancing to higher ranks: mission stations developed into residences, and residences became colleges.

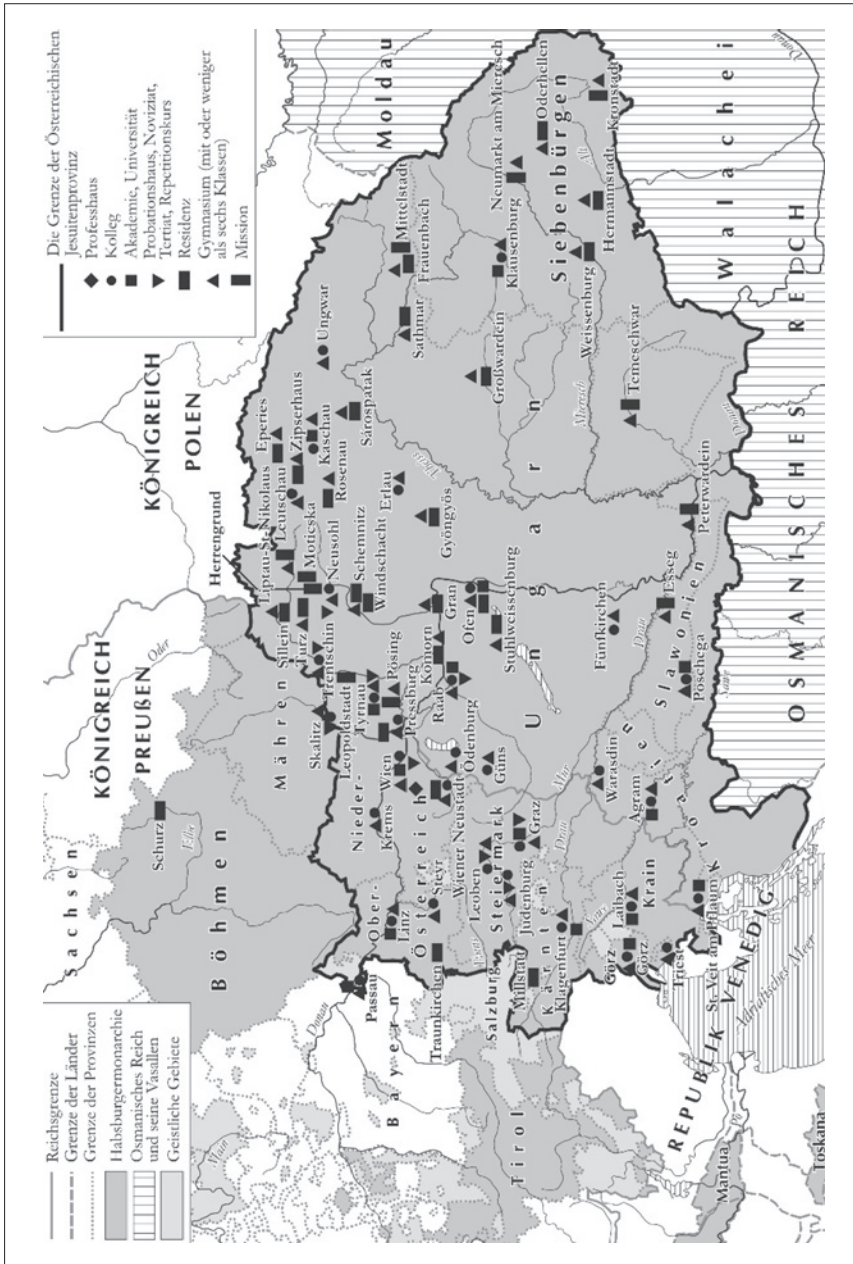
(1) Another successful Turkish War (1716–1718) allowed the Jesuits to establish themselves in the newly re-occupied territory of the Banat (today's border area between Romania and Serbia). From 1718, the Jesuits maintained a mission in the Banat's capital, Timișoara/Temeschwar/Temesvár, and for twenty years, even in Belgrade/Griechisch Weissenburg/Nándorfehérvár, until it was recaptured by the Ottomans. Jesuits played a pivotal role in building and stabilizing Catholic Church structures across the Banat, particularly in Timișoara, where they served as parish leaders, secondary school teachers, and vicars to the local bishop.¹⁹

¹⁶ R. VÁRKONYI, 2007, 283–293.

¹⁷ For the extreme death rate of Jesuits in 1710 see LUKÁCS, 1978–1995, Vol. 6, 611–612.

¹⁸ See Table 1 and SIPTÁR, 2021, 225.

¹⁹ JUHÁSZ, 1958, 156, 159–163, 165, 167, 174–176, 180–182, 190, 205–206, 210–211.



Map 2: The Austrian Jesuit Province, 1773* (Die Österreichische Jesuitenprovinz, 1773)

* Map legend, in English: Border of the Holy Roman Empire; Border of the countries; Border of the provinces; Habsburg Monarchy; Ottoman Empire and its vassals; Ecclesiastical territories / Border of the Austrian Jesuit Province; Professed house; College; Academy, university; Probation house, novitiate, tertianship, repetition course; Residence; Grammar school (with or fewer than six classes); Mission.

Beyond the Banat, Jesuit expansion included only a few new settlements in the eighteenth century. Interestingly, one type involved establishing a presence in smaller mining and metallurgic localities, where they previously conducted periodic fieldwork from neighbouring colleges or residences. They founded three missions of this type, one in each decade from the 1730s to the 1750s. In 1735, they founded a mission in Baia Sprie/Mittelstadt/Felsőbánya, near Baia Mare, where they had established a mission in 1687, and which had become a residence by the time the Baia Sprie mission was initiated. The modest significance of this small mining town's establishment is evident when comparing its ground plan with the expansive Jesuit complex in Trnava, which featured a huge church, several wings, two courtyards, economic buildings, a printing press, and a university.²⁰ Another type of new settlement involved Jesuit houses in key urban centers, although, there were only three such locations. Two other attempts at establishing a presence in major cities failed early in the century, not only in Pest but also in Szeged/Segedin.²¹

(2) Many older Jesuit establishments experienced significant development in the eighteenth century, both financially and architecturally, allowing them to advance within the hierarchy of institution types (i.e., missions, residences, and colleges). After the Treaty of Szatmár, which concluded the war of independence, Transylvania and its surrounding regions were the first to experience this progression (e.g., Cluj/Klausenburg/Kolozsvár, Sibiu, Baia Mare). This was followed in the southern regions in the early 1730s (e.g., Pécs, Požega) and later in the country's central areas (Eger/Erlau and Székesfehérvár).²² Typically, upgrading an institution's rank was preceded by architectural improvements, which made it possible to house more Jesuits in a given settlement and thereby take on more responsibilities within local society.²³

²⁰ See the images in: SIPTÁR, 2021, 229, 273.

²¹ GYENIS, 1941, 20, 22, 25, 35, 37, 42, 47, 49. (However, one should be aware that some of the dates included in the volume might be inaccurate. For more accurate dates see LUKÁCS, 1978–1995, Vol. 6–9 *passim*.)

²² LUKÁCS, 1978–1995, Vol. 6, 654, 658, 666, 704, 754; Vol. 7, 761–762, 796, 798; Vol. 8, 285, 301; Vol. 9, 465, 525.

²³ Examples for the construction works: on Pécs see GALAMBOS, 1942, 50–54; on Székesfehérvár see FITZ – CSÁSZÁR – PAPP, 1966, 40, 43–45; SZARKA, 2003, III–II2, 140. On the institutional functions of Jesuit houses in general see KÁDÁR, 2017, 126.

PERSONNEL AND EDUCATION IN THE EIGHTEENTH CENTURY

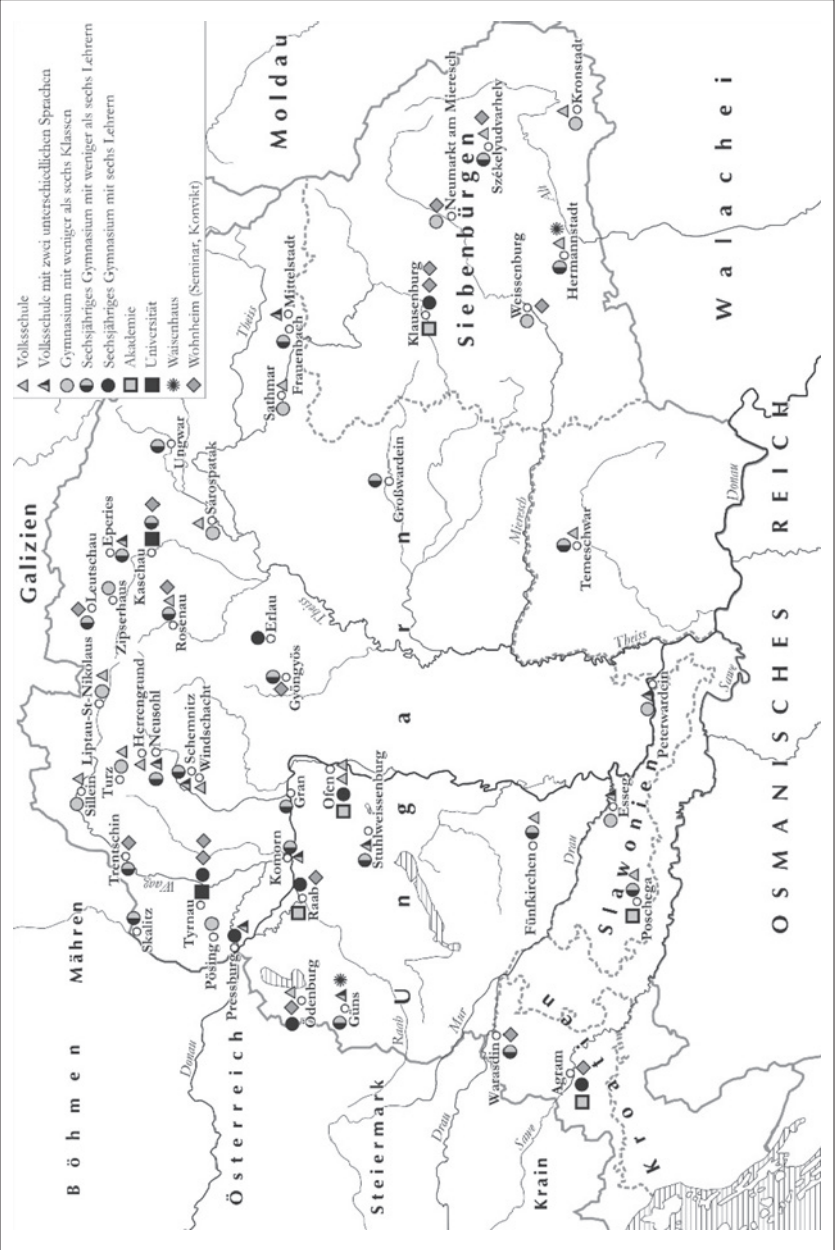
Finally, it is essential to examine the personnel of the Society and specifically the statistics of Jesuit education in Hungary. In the years right before the suppression in 1773, the Austrian Province of the Society of Jesus reached its greatest extent. The 'Lands of the Crown of Saint Stephen' – referred to here as 'the eastern half of the Province' – had 18 colleges, 20 residences, and 11 missions, thus, a total 49 communities across 47 settlements (see Map 2). The Jesuit personnel in these houses numbered around one thousand, with approximately 600 priests. Over the seven decades since 1700, the headcount increased by one and a half times; in fact, their number doubled in the eastern half, while growth in the western half nearly stagnated. However, this increase primarily involved Jesuits working in the eastern half rather than those born there. Vocation rates were lower in the eastern half compared to the west, meaning that many German-speaking native Austrians, Styrians, Carinthians, thus Jesuits from the Hereditary Provinces and also ones from the Holy Roman Empire, served in Hungary. Most of the latter were coadjutors, whose roles did not require fluency in the local language but rather specific skills or craftsmanship. The Austrian Province reached its peak personnel count in 1767.²⁴

Notably, despite challenges faced by the Society elsewhere in Europe beginning in the middle of the century, the Jesuit personal and institutional network continued to grow in Hungary over the six decades leading up to 1773 (see Map 3).

In education, the Jesuits gradually lost the near-monopoly they held in the seventeenth century. This shift resulted from increased competition from other religious Orders, primarily the Piarists, and the bishops' gradual take-over of the responsibility of priestly formation in their own archdioceses and dioceses. Another significant factor was the Habsburg rulers' education policies, which sought to advance state interests via the Catholic school system. As part of this process, Jesuits were treated as only one participant in education, rather than its principal actor. For instance, in 1735, a new educational order for secondary schools in the Austrian Jesuit Province was implemented under government pressure, and, beginning in the 1750s, university reforms restricted Jesuit autonomy in higher education.²⁵

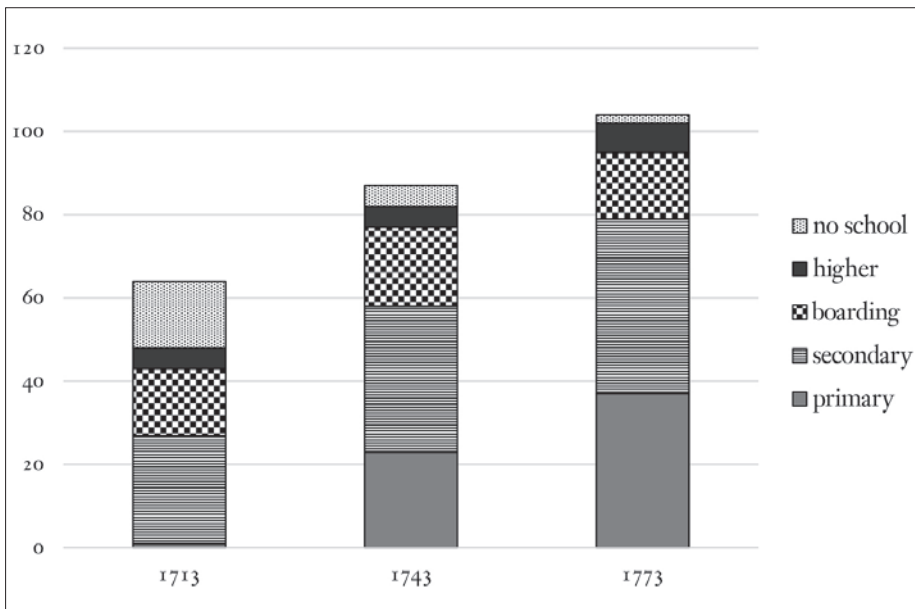
²⁴ SZILAS, 1978, 107–133; SIPTÁR, 2019c, 312–314.

²⁵ SIPTÁR – SZEKÉR, 2021, 240–242.



Map 3: The Jesuit school network in the eastern part of the Austrian Province, 1772/1773* (Das jesuitische Schulsystem im östlichen Teil der Österreichischen Jesuitenprovinz, 1772/1773)

* Map legend, in English: Primary school; Primary school with two different languages; Grammar school with fewer than six classes; Six-year grammar school with fewer than six teachers; Six-year grammar school with six teachers; Academy; University; Orphanage; Boarding school (seminary, convictus).

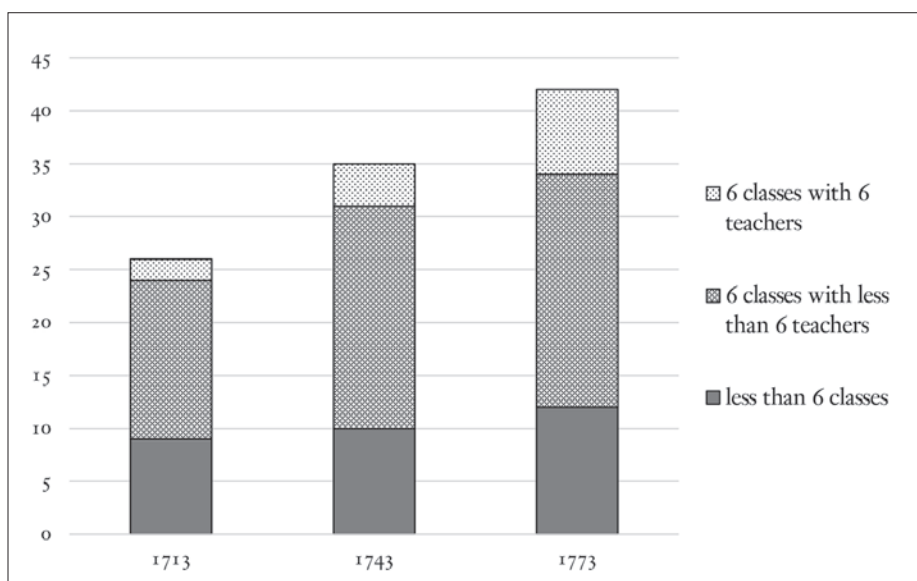


Graph 1: Jesuit school types in the eastern half of the Austrian Province

While the Jesuits' monopoly declined, their educational institutions continued to grow in number. Graph 1, which represents Jesuit school types in the eastern half of the Austrian Jesuit Province, shows steady growth across nearly all categories. By the time of the suppression, almost every community operated a school.²⁶ The reduction in the number of boarding schools by 1773 was due mainly to the loss of priestly seminaries during the 1760s. The number of primary schools may seem surprising, as Jesuits traditionally did not undertake education below secondary level. In the 'Lands of the Crown of Saint Stephen', however, Jesuits administered parishes with provisional permissions – contrary to the Constitutions' explicit prohibition –,²⁷ yet parish priests in general were responsible for local elementary schools.

²⁶ Data shown on Graph 1 and 2 are taken from LUKÁCS, 1978–1995, Vol. 6, 8, 11 *passim*.

²⁷ SZILAS, 2005, 35–36, 39–42. Nevertheless, the locations of Jesuit parishes and primary schools did not entirely overlap; there were also special city schools led by Jesuits in towns where the parish was administered by a diocesan priest.



Graph 2: Jesuit secondary schools in the eastern half of the Austrian Province

Graph 2 illustrates that secondary schools not only increased in number but also became more structured. Initially, they operated with only a few lower classes and limited staff, typically one teacher for every two classes. Later, they expanded to include higher classes and additional teachers, with some of their more significant schools finally reaching the ‘six teachers – six classes’ model. In this model, the sixth (sequentially first) class provided a preparatory class with primary curriculum, while the remaining five followed the well-known three-plus-two structure outlined in the *Ratio studiorum*.²⁸

To understand how the Jesuit educational network continued expanding despite losing its monopoly, it is important to recognize that Catholic schools experienced rapid growth in Hungary during these decades. Thus, even a relative loss still represented an actual gain for Jesuit education.²⁹

This brief overview of the eighteenth-century institutional development of the Society of Jesus in the Carpathian Basin highlights the progression of the eastern half of the Austrian Province during the era of the ‘olive branch and quill pen’. This period witnessed growth in the first thirty years, deepening

²⁸ For a brief summary of the Jesuit class system in Hungary see KÖKÉNYESI, 2017, 134.

²⁹ SIPTÁR – SZEKÉR, 2021, 242–243; MÉSZÁROS, 1988, 37–38, 290–291.

over the following sixty, with the educational system and personnel thriving despite the setback during Prince Rákóczi’s war of independence. Though concise, this summary may help contextualise the studies within this volume.

Dániel SIPTÁR

SOURCES AND LITERATURE

MANUSCRIPTS

JTMRL (Jézus Társasága Magyarországi Rendtartományának Levéltára, Archives of the Hungarian Province of the Society of Jesus, Budapest)
I.1.a. A régi Társaság iratai [Documents of the Old Society] Libri (I.1.a.)

PRINTED SOURCES

RUMY, 1817: Károly György RUMY, *Monumenta Hungarica, azaz magyar emlékezetes írárok* [*Memorable Hungarian scripts*], Vol.1, Second edition, Pest, 1817.

LITERATURE

- FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI (eds.), 2017: István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR – Zsolt KÖKÉNYESI (eds.), *Jezsuita jelenlét Győrben a 17–18. században. Tanulmányok a 375 éves Szent Ignác-templom történetéhez* [*Jesuit presence in Győr in the 17th–18th centuries. Studies on the history of the 375-year-old Saint Ignatius Church*], Győr, 2017.
- FITZ – CSÁSZÁR – PAPP, 1966: Jenő FITZ – László CSÁSZÁR – Imre PAPP, *Székesfehérvár*, Budapest, 1966.
- FORGÁCS, 1930: Ferenc FORGÁCS, *A gyöngyösi gimnázium története 1634–1930 (Első közlemény)* [*History of the grammar school in Gyöngyös (First part)*], in: Tivadar ERDŐS (ed.), *A Gyöngyösi Állami Koháry István-Reálgimnázium értesítője az 1929/30. iskolai évről* [Yearbook of the Koháry István State Secondary School in Gyöngyös for the schoolyear 1929/30], Gyöngyös, 1930, 3–83.
- GALAMBOS, 1942: Ferenc GALAMBOS, *A pécsi jezsuiták működése 1687–1728* [*Operations of the Pécs Jesuits 1687–1728*], Budapest, 1942. (Publicationes ad historiam S. J. in Hungaria illustrandam, Lucubrationes 8.)
- GYENIS, 1941: András GYENIS, *Régi magyar jezsuita rendházak. Központi rendi kormányzat* [*Old Hungarian Jesuit Houses. Central government of the Society*], Budapest, 1941. (Isten nagyobb dicsőségére 4.)
- JUHÁSZ, 1958: Koloman JUHÁSZ, *Jesuiten im Banat (1718–1773). Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Temesvarer Banats*, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 11 (1958) 154–220.

- KÁDÁR, 2017: Zsófia KÁDÁR, *A győri jezsuita kollégium intézményi funkciói a 17. században (1626–1671)* [The institutional functions of the Jesuit college in Győr in the 17th century (1626–1671)], in: FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI (eds.), 2017, 87–131.
- KÁDÁR, 2021: Zsófia KÁDÁR, *Jezsuiták a 17. századi Magyar Királyságban: intézményi keret és személyi állomány* [Jesuits in the Kingdom of Hungary in the 17th century: institutional framework and personnel], in: SZOKOL – SZÖNYI (eds.), 2021, 102–121.
- KÖKÉNYESI, 2017: Zolt KÖKÉNYESI, *A győri jezsuita gimnázium diáksága a kezdetektől a felszólásig (1630–1773)* [The students of the Jesuit grammar school in Győr from the beginnings until the Suppression (1630–1773)], in: FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI (eds.), 2017, 133–167.
- LUKÁCS, 1978–1995: Ladislaus LUKÁCS, *Catalogi personarum et officiorum Provinciae Austriae S.I. Vol. I–II*, Roma, 1978–95.
- LUKÁCS, 1989: László LUKÁCS, *A független magyar jezsuita rendtartomány kérdése és az osztrák abszolútizmus (1649–1773)* [The issue of the independent Hungarian Jesuit province and Austrian absolutism (1649–1773)], Szeged, 1989. (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez 25.)
- MÉSZÁROS, 1988: István MÉSZÁROS, *Középszintű iskoláink kronológiája és topográfiája 996–1948 (Általánosan képző középiskolák)* [The chronology and topography of our secondary schools 996–1948 (Secondary schools with a general curriculum)], Budapest, 1988.
- MOLNÁR, 2009: Antal MOLNÁR, *Lehetetlen küldetés? Jezsuiták Erdélyben és Felső-Magyarországon a 16–17. században* [Mission impossible? Jesuits in Transylvania and Upper Hungary in the 16th–17th centuries], Budapest, 2009. (TDI Könyvek 8.)
- PINZGER, 1934: Ferenc PINZGER, *Emlékezzünk régiekről* [Let us remember our predecessors], in: Jézus Társasága Pécsi Pius-Gimnáziumának értesítője az 1933/34. iskolai évről [Yearbook of the ‘Pius’ Grammar School of the Society of Jesus in Pécs for the schoolyear 1933/34], Pécs, 1934, 3–81.
- SIPTÁR, 2018: Dániel SIPTÁR, *Sokszínűség vagy egységesség. Szerzetesek a 17. századi Magyarországon* [Variety or uniformity. Religious orders in 17th-century Hungary], in: Szabolcs VARGA – Lázár VÉRTESI (eds.), *Katolikus egyházi társadalom a Magyar Királyságban a 17. században* [Catholic ecclesiastical society in the Kingdom of Hungary in the 17th century], Pécs, 2018. (Pécsi Egyháztörténeti Műhely 3.) 143–168.
- SIPTÁR, 2019a: Dániel SIPTÁR, *Die Gründung neuer Niederlassungen alter und neuer Orden im Königreich Ungarn zwischen 1683 und 1703*, in: Márta FATA – András FORGÓ – Gabriele HAUG-MORITZ – Anton SCHINDLING (Hg.), *Das Trienter Konzil und seine Rezeption im Ungarn des 16. und 17. Jahrhunderts*, Münster, 2019. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 171.) 145–167.
- SIPTÁR, 2019b: Dániel SIPTÁR, *A kanizsai jezsuita misszió a Litterae Annuae tükrében (1690–1702)* [The Kanizsa mission of the Jesuits as reflected in the Litterae Annuae (1690–1702)], in: Balázs KARLINSZKY – Tibor László VARGA (eds.), *Erőgyűjtés és újrakezds. A veszprémi egyházmegye története a 17. században* [Strengthening and renewal. The history of the Veszprém Diocese in the 17th century], Veszprém, 2019. (A veszprémi egyházmegye múltjából 33.) 129–166.
- SIPTÁR, 2019c: Dániel SIPTÁR, *Adatok a magyarországi római katolikus férfi szerzetesség létszámának meghatározásához az 1770-es évek elejétől* [Data for the beadcount of the Roman Catholic male Religious Orders of the early 1770s], in: András FORGÓ – Zoltán GÓZSY (eds.), *Katolikus egyházi társadalom Magyarországon a 18. században* [Catholic ecclesiastical society in Hungary in the 18th century], Pécs, 2019. (Pécsi Egyháztörténeti Műhely 11.) 309–324.

- SIPTÁR, 2021: Dániel SIPTÁR, *A virágkor* [*The Heyday*], in: SZOKOL – SZÖNYI (eds.), 2021, 204–234.
- SIPTÁR – SZEKÉR, 2021: Dániel SIPTÁR – Barnabás SZEKÉR, *Jezsuita apostolkodás a 18. században* [*Jesuit apostolic work in the 18th century*], in: SZOKOL – SZÖNYI (eds.), 2021, 235–243.
- SZABÓ, 1909: Adorján SZABÓ, *A kassai jezsuiták viszontagságai a Rákóczi-korban* [*The hardships of the Košice Jesuits in the Rákóczi era*], Kassa, 1909.
- SZARKA, 2003: Géza SZARKA, *A székesfehérvári belvárosi plébánia története* [*The history of the inner-city parish of Székesfehérvár*], Edited by József CSURGAI HORVÁTH – Eleonóra KOVÁCS – Gergely MÓZESSY, Székesfehérvár, 2003.
- SZILAS, 1978: Ladislaus SZILAS, *Die österreichische Jesuitenprovinz im Jahre 1773. Eine historisch-statistische Untersuchung*, in: Archivum Historicum Societatis Iesu, 47 (1978), 97–158, 297–349.
- SZILAS, 2005: László SZILAS, *Jezsuiták plébániai munkában Magyarországon a 16–18. században* [*Jesuits in parish administration in 16–17th-century Hungary*], in: Magyar Egyháztörténeti Vázlatok – Regnum, 17 (2005) vol. 3–4, 35–82.
- SZOKOL – SZÖNYI (eds.), 2021: Réka SZOKOL – Szilárd SZÖNYI (eds.), *Jezsuiták Magyarországon a kezdetektől napjainkig* [*Jesuits in Hungary from the origins to the present*], Budapest, 2021.
- TRÓCSÁNYI, 1988: Zsolt TRÓCSÁNYI, *Habsburg-politika és Habsburg-kormányzat Erdélyben 1690–1740* [*Habsburg policy and governance in Transylvania 1690–1740*], Budapest, 1988. (A Magyar Országos Levéltár kiadványai III. Hatóság- és hivataltörténet 8.)
- R. VÁRKONYI, 2006: Ágnes R. VÁRKONYI, *II. Rákóczi Ferenc és a jezsuiták* [*Prince Ferenc Rákóczi II and the Jesuits*], in: Csaba SZILÁGYI (ed.), *A magyar jezsuiták küldetése a kezdetektől napjainkig* [*The mission of the Hungarian Jesuits from the origins to the present*], Piliscsaba, 2006, 163–189.
- R. VÁRKONYI, 2007: Ágnes R. VÁRKONYI, *Akolozsvári Porta Triumphalis 1705* [*Porta Triumphalis in Cluj, 1705*], in: Antal MOLNÁR – Csaba SZILÁGYI – István ZOMBORI (eds.), *Historicus Societatis Iesu. Szilas László Emlékkönyv* [*Festschrift for László Szilas*], Budapest, 2007. (METEM Könyvek 62.) 283–293.
- VELICS, 1914: László VELICS, *Vázlatok a magyar jezsuiták multjából* [*Sketches from the Hungarian Jesuits' past*], Vol. 3. 1690–1773, Budapest, 1914.

Teil 2

**DIE WIENER UND GRAZER
JESUITENKOLLEGIEN UND
UNIVERSITÄTEN**

**Die komplexesten Häuser der
Österreichischen Jesuitenprovinz**

VENIT HUC NOVUS QUIDAM ORDO JESUITAE NOMINE

Die Visitationsberichte zu den Bursen und Studentenhäusern
als Quelle für den Konflikt zwischen der Universität Wien
und den Jesuiten bis 1623

Die sogenannten *Statuta disputationis* der Rosenburse, in denen die Themen und Teilnehmer der in der Burse abgehaltenen Übungsdisputationen festgehalten wurden, enthalten für die Jahre 1550 bis 1553 annalenartige Aufzeichnungen über allgemeine Ereignisse an der Universität und in der Stadt Wien. Zum 1. Juni 1551 findet sich folgender Eintrag: *Venit huc novus quidam ordo Jesuitae nomine apud fratres ordinis praedicatorum habitantes*.¹ Dieser „neue Orden“ war von Ferdinand I. nach Österreich geholt worden, um die katholische Reform voranzutreiben. Da die Jesuiten dabei stark auf die Bildung der Jugend setzten und eigene Schulen einrichteten, gerieten sie bald in Konflikt mit der Universität Wien. Nach den Bestimmungen des Albertinischen Stiftbriefs von 1384 durften neue Schulen nur mit Wissen und Zustimmung des Rektors eingerichtet werden,² was für die Schulen der Jesuiten laut Universität seit 1570 nicht gegeben war. Die immer heftiger werdende Auseinandersetzung wurde erst durch die Inkorporation des Jesuitenkollegiums in die Universität im Jahr 1623 beigelegt. Auf Universitätsseite ist der Konflikt durch Akten des Konsistoriums sowie der Fakultäten und Nationen belegt. Die Akten der Artisten- oder Philosophischen Fakultät berichten seit den 1570er Jahren wiederholt und ausführlich über die Auseinandersetzungen mit dem Orden. Auch in einem für die 1590er Jahre erhaltenen Protokoll der Konsistorialsitzungen werden diese Differenzen mehrfach thematisiert. Die Akten der Mediziner und Juristen befassen sich mit diesen Fragen meist nur dann, wenn von der Universität insgesamt eine Stellungnahme verlangt wurde.

¹ UAW, R 71.2, fol. 22r.

² KINK II. 64. (Nr. 10): *Hoc enim addimus quod sine scitu et licencia dicti Rectoris nulla noua Schola erigatur, aut aliquis oppidanorum Scholas priuatas in domo sua teneat [...]*.

Der Verlauf des Konflikts ist durch diverse Publikationen zur Universitäts- und Ordensgeschichte gut erforscht,³ weshalb hier nur die wichtigsten Stationen genannt werden:⁴ Um den Jahreswechsel 1550/51 kontaktierte Ferdinand I. Ignatius von Loyola und ersuchte ihn um Entsendung von Ordensmitgliedern zur Gründung eines Kollegs in Wien. Die Mitglieder sollten auch an der Theologischen Fakultät der Universität Wien unterrichten. Ab 1553 gab es eine Schule im Kolleg, an der lateinische Grammatik und Syntax sowie Logik gelehrt wurden. Erster Konfliktpunkt war das von den Jesuiten beanspruchte Promotionsrecht, das ihnen von Pius IV. 1561 bewilligt worden war. Spätestens mit der Einführung von artistischen und theologischen Vorlesungen 1570 traten die Jesuiten in direkte Konkurrenz zur Universität. Der Unterricht im Kolleg war für viele Studenten deutlich attraktiver, da er im Gegensatz zur Universität kostenlos war und nach moderneren Methoden erfolgte. Die Universität reagierte mit dem Beharren auf ihrem traditionellen Bildungsmonopol, 1573 und 1593 richtete sie umfangreiche Beschwerdeschriften an den Landesfürsten. Dieser suchte den Ausgleich zwischen den Forderungen der Universität nach Auflösung der Jesuitenschulen und dem Anspruch der Jesuiten auf Führung eigener Schulen. Die *Reformatio Nova* von 1554 räumte dem Landesfürsten, nicht aber dem neuberufenen Orden massives Mitspracherecht an der Universität ein. 1558 erhielten die Jesuiten zwei theologische Lehrkanzeln, dafür wurde ihnen einige Jahre später (1563) das Promotionsrecht wieder entzogen. Maximilian II. bestätigte 1573 zwar die Schulen der Jesuiten, verbot ihnen aber, den Unterricht zeitgleich zu den Vorlesungen an der Universität anzusetzen. 1609 wurde unter der Ägide des Universitätskanzlers Melchior Khlesl erstmals der Plan zur Vereinigung von Universität und Kolleg erwogen, der jedoch auf beiden Seiten auf Widerstand stieß. 1622 kam es zur Inkorporation des Jesuitenkollegs in die Universität. Da die Universität weiter dagegen opponierte – vor allem die Zulassung von Ordensmitgliedern zum Rektorsamt war ein wesentlicher Kritikpunkt – wurde im Folgejahr eine neue Übereinkunft ausgehandelt, die als *Sanctio pragmatica* vom 13. Oktober 1623 promulgiert wurde.

Im Folgenden soll der Konflikt anhand einer bestimmten Gattung von universitärem Schriftgut untersucht werden, das – soweit ich es übersehen

³ Ausführliche Darstellungen im Rahmen der Geschichte der Universität Wien s. KINK I bzw. GOLDMANN, 1917. Weiters s. WRBA, 1985; HEISS, 1986; DENK, 2003; MÜHLBERGER, 2003. Speziell für die ersten Jahre s. WRBA, 1993; HEISS, 2010.

⁴ Im Folgenden nach: MÜHLBERGER, 2003 bzw. DENK, 2017.

konnte – bis jetzt für diese Frage kaum herangezogen wurde: die Berichte und Aufzeichnungen über die von der Universität oder der Artistenfakultät vorgenommenen Visitationen der Bursen und Stipendien. In den oben genannten Beschwerdeschriften der Universität gegen die Jesuiten aus den Jahren 1573⁵ und 1593⁶ wurde der Orden u.a. beschuldigt, gezielt Stipendiaten abzuwerben und diesen sogar den Besuch von Vorlesungen an der Universität zu verbieten. Da dies gegen die Bestimmungen der meisten Stipendienbestimmungen verstieß, müsste dies als Mangel in den Visitationsberichte aufscheinen.

Prinzipiell bewilligten der Rektor oder die Artistenfakultät die Einrichtung von Bursen und Studentenhäusern und beaufsichtigten sie.⁷ Berichte über Misstände in den Studentenhäusern finden sich schon bald nach Einsetzen der aktenmäßigen Überlieferung. Die rechtliche Verpflichtung zur regelmäßigen Visitation der Bursen und Stiftungen erfolgte erst im Rahmen der Universitätsreformen Ferdinands I. Das 1. Reformgesetz von 1533 sah als Minimum eine jährliche Visitation vor, die vom kaiserlichen Superintendent und den Prokuratoren der Akademischen Nationen vorzunehmen war.⁸ In der *Reformatio Nova* von 1554 wurden – falls notwendig – sogar monatliche Visitationen empfohlen.⁹

Von der Berufung der Jesuiten nach Wien 1551 bis zur *Sanctio pragmatica* von 1623 sind zehn Visitationsberichte und Vermögensverzeichnisse der Bursen und Stipendien aus den Jahren 1560,¹⁰ 1571,¹¹ 1573,¹² (1576),¹³ 1588,¹⁴ 1589,¹⁵ 1599,¹⁶ 1602,¹⁷ 1615¹⁸ und 1617¹⁹ erhalten. Weiters erwähnen die Akten

⁵ UAW, AFA V, fol. 348v–350v; AFM IV, 258–262.

⁶ UAW, CA 1.0.38; ediert bei: KINK I, 208–215 (urkundliche Beilagen LXXI).

⁷ DENK, 2013, 142f.

⁸ KINK II, 339 (Nr. 54).

⁹ KINK II, 393 (Nr. 62).

¹⁰ UAW, AFA V, fol. 14v–15r.

¹¹ UAW, Lad. I.69, fol. 1–6.

¹² UAW, AFA V, fol. 339v–351v.

¹³ UAW, Lad. XXXIX.45, fol. 1–21 enthält die 1576 für den kaiserlichen Superintendenten angefertigte Beschreibung der Stiftungen mit Angaben über den Stiftungszweck und die vorhandenen Gelder, ist also kein Visitationsbericht im engeren Sinn.

¹⁴ UAW, AFA V, fol. 205r–206r.

¹⁵ UAW, AFA V, fol. 212v.

¹⁶ UAW, R 7, fol. 31–34r.

¹⁷ UAW, R 7, fol. 34r–38r.

¹⁸ ÖStA, AVA, StHK, T. 1, Sign. 4 Univ. Wien in gen., K 10, 1 ex 1615, fol. 371–73r.

¹⁹ ÖStA, AVA, StHK, T. 1, Sign. 4 Univ. Wien in gen., K. 8, 2 ex 1617, fol. 266r–276r.

des Universitätskonsistoriums für die Jahre 1553 und 1558,²⁰ 1563,²¹ 1593²² und 1616²³ Visitationen, von denen sich jedoch keine Berichte erhalten haben. Es ist also davon auszugehen, dass regelmäßige Kontrollen stattfanden.

Im Rahmen der Visitationen wurden die Namen der Superintendenten, die Zahl sowie die Namen der Stipendiaten, die Auslastung, die Finanzgebarung und widmungsgerechte Verwendung der Gelder, die Dokumente und Wertgegenstände, der bauliche Zustand der Stiftungsgebäude, das schulische und sonstige Verhalten der Stipendiaten sowie weitere allfällige Mängel erhoben. Meist lag der Schwerpunkt der Visitation auf einem oder zwei der hier genannten Aspekte. Eine Erhebung sämtlicher Punkte im Rahmen einer Visitation ist nicht überliefert. Die Art der Darstellung variiert von sehr knappen allgemeinen Angaben bis zu detaillierten Beschreibungen der einzelnen Stiftungen. Der Umfang bewegt sich von etwa einer halben Seite bis zu rund 25 Seiten.

Der Umfang der Berichte hängt nicht zuletzt mit der Überlieferungssituation zusammen. Vier Visitationsberichte sind in den Akten der Philosophischen Fakultät²⁴ überliefert, zwei weitere in einem Kopialbuch,²⁵ das 1633 im Auftrag Johann Wilhelm Mannagettas (1588–1666)²⁶ – Superintendent mehrerer Universitätsstiftungen – angelegt wurde. Ein für den kaiserlichen Superintendenten 1576 angelegter Kodex²⁷ enthält eine Beschreibung der an der Universität bestehenden Stiftungen, Abschriften wichtiger Stiftungsdokumente sowie einen Visitationsbericht aus dem Jahr 1538. Da er nicht in den Untersuchungszeitraum fällt, wird er in Folge nicht weiter berücksichtigt. Ein Bericht aus dem Jahr 1571²⁸ ist als Einzeldokument überliefert. Zwei weitere Visitationsberichte, die sich in den Beständen der Studienhofkommission erhalten haben, wurden (wohl in späterer Zeit) mit anderen Schriftstücken zu größeren Konvoluten zusammengefasst.²⁹ Zu beobachten ist, dass die Visita-

²⁰ S. UAW, CA 2.0.9.

²¹ UAW, Lad. III.18.

²² UAW, CA 2.2.3321 bzw. CA 2.0.10.

²³ UAW, CA 1.0.50.

²⁴ UAW, AFA V, fol. 14v–15r (1560), fol. 339v–351v (1573), fol. 205r–206r (1588), fol. 212v (1589).

²⁵ UAW, R 7, fol. 3r–34r (1588), fol. 34r–38r.

²⁶ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/johann-wilhelm-mannagetta-von-lerchenau> (Zugriff 4.9.2025).

²⁷ UAW, Lad. XXXIX.45.

²⁸ UAW, Lad. I.69.

²⁹ ÖStA, AVA, StHK, T. 1, Sign. 4 Univ. Wien in gen., K. 10. Der Visitationsbericht von 1615, bei dem v. a. das Vermögen der Bursen und Stiftungen erhoben wurde, findet sich auf fol.

tionsberichte durchaus ausführlich formuliert waren, die Übernahme in die Fakultätsakten erfolgte meist in Form einer (kurzen) Zusammenfassung. Lediglich die Aufzeichnungen zur Visitation des Jahres 1573 weichen von diesem Schema ab, worauf weiter unten noch eingegangen wird.

Tabelle 1: Übersicht der bei den Visitationen zwischen 1560 und 1617 festgestellten Mängel³⁰

<i>Visitationsjahr</i>	<i>Disziplinarprobleme</i>	<i>Auslastung</i>	<i>Stiftungsintentionen</i>	<i>Baumängel</i>	<i>Sonstiges</i>	<i>Jesuiten</i>
1560	XX	XX				X
1571	XX	XX	XX	XX	X	X
1573	XX	XX	XX			XX
1576	XX					
1588	XX	XX			XX	
1589	XX		XX			XX
1599						X
1602						X
1615				XX		X
1617	XX	XX		XX		

Die in den Visitationsberichten gerügten *defecta* betreffen in erster Linie Verstöße gegen die Stifterintentionen und Disziplinarprobleme. Die mangelnde oder statutenwidrige Auslastung der Stiftplätze wurde 1571,³¹ 1588³² und 1617³³ angesprochen, 1589 wurde zusätzlich moniert, dass Memorialbestim-

37r–73r. Außerdem enthält der Karton Abschriften einiger Reformbestimmungen Ferdinands I., einen weiteren Visitationsbericht von 1688, die Transaktion 1653 zwischen der Universität und dem Jesuitenorden betreffend die Entschädigung für die Übergabe von Universitätsgebäuden an den Orden und die Aufstellung der Forderungen der Universität an das kaiserliche Ärar aus dem Jahr 1759.

ÖStA, AVA StHK, T. 1, Sign. 4 Univ. Wien in gen., K. 8 enthält auf fol. 239–265 Akten zu den Bestimmungen Matthias' für die Universität Wien aus dem Jahr 1617 (hier ist auch der Visitationsbericht der kaiserlichen Kommissäre erhalten), Abschriften der Stiftbriefe, ein vermutlich 1513/14 angelegtes Kopialbuch sowie eine Verordnung zur studentischen Kleiderordnung aus dem Jahr 1513.

³⁰ X: Mängel bei einzelnen Stiftungen; XX: generelle Mängel.

³¹ UAW, Lad. I.69.

³² UAW, AFA V, fol. 205v.

³³ ÖStA, AVA, StHK, T.1, Sign. 4 Univ. Wien in gen., K. 8, 2 ex 1617, fol. 275r.

mungen nicht eingehalten würden.³⁴ Disziplinäre Verfehlungen der Stipendiaten wie Nichtbesuch von Vorlesungen und Disputationen sowie Verstöße gegen allgemeine Verhaltensrichtlinien wurden bei fast allen Visitationen festgestellt und teilweise sehr massiv kritisiert: So wurde 1560 festgehalten, dass in keiner Burse Repetitionen oder sonstige Übungen gehalten wurden und es keinerlei Ordnung gäbe.³⁵ 1589 wurde gar festgestellt, dass die Stipendiaten eher wie Landstreicher als wie Studenten lebten.³⁶ Lediglich 1599, 1602 und 1615 finden sich keine oder nur vereinzelte Disziplinarverstöße.³⁷

Baumängel wurden bei den Visitationen von 1571,³⁸ 1615³⁹ und 1617⁴⁰ festgestellt. Andere aufgedeckte Mängel waren beispielsweise die Veruntreuung von Stiftungsvermögen: 1571 stellte sich heraus, dass der Superintendent der Lammburse die Weinvorräte der Burse zur Aufbesserung seiner eigenen minderwertigen Weine verwendete und den Verkaufserlös in die eigene Tasche steckte.⁴¹ Weiters stellten die Visitatoren fest, dass ein Student dieser Stiftung mehrere Bettelknaben aus der Kodrei Goldberg für sich betteln ließ.⁴²

Der Besuch der Jesuitenschulen durch Stipendiaten wurde meist als *defectus* einzelner Stiftungen genannt. 1560 ergab die Visitation des Goldbergs, dass die insgesamt 45 Studenten und 86 Bettelknaben teilweise die Schulen der Jesuiten besuchten, während andere jeglichem Unterricht fernblieben.⁴³ 1571 fand sich unter den Stipendiaten der Heidenburse ein zehnjähriger Knabe namens Andreas Pfäffl, der für den Unterricht zu den Jesuiten gebracht wurde.⁴⁴ Der Besuch der Jesuitenschule durch die Studenten und Mendikanten des Gold-

³⁴ UAW, AFA V, fol. 212v.

³⁵ UAW, AFA V, fol. 15r: *In omnibus Bursis nullae habentur repetitiones uespertine neque lectiones [...] in omnibus Bursis nulla est ordo [...].*

³⁶ UAW, AFAV V, fol. 212v: *[...] in summa non studiosorum set [!] erronum more viuant.*

³⁷ UAW, R 7, fol. 3r–34r bzw. 34r–38r; ÖStA, AVA, StHK, T.1, Sign. 4 Univ. Wien in gen., K. 10, 1 ex 1615, fol. 37r–73r.

³⁸ UAW, Lad. I.69, fol. 2r.

³⁹ ÖStA, AVA, StHK, T. 1, Sign. 4 Univ. Wien in gen., K. 10, 1 ex 1615, fol. 69v.

⁴⁰ ÖStA, AVA, StHK, T. 1, Sign. 4 Univ. Wien in gen., K 8, 2 ex 1617, fol. 274v.

⁴¹ UAW, Lad. I.69., fol. 2v bzw. DENK, 2015, 183.

⁴² UAW, Lad. I.69, fol. 3v.

⁴³ UAW, AFA V, fol. 15r: *In aureo monte nullus plane est ordo, nulla disciplina nunc tamen sind 45 studiosi et 86 puerie emendicantes nonnulli accedunt scholas Ihesuitarum nonnulli autem domi deliscent, nullos plane lectiones accedentes.*

⁴⁴ UAW, Lad. I.69, fol. 5r: *Inter Stipendiaros est quidam puer decem ann[orum], nomine Andreas Pfäffl qui apud Iesuitas donatum [?] deferre incepit.*

bergs kann zumindest teilweise als Kritikpunkt angesehen werden: Die älteren Studenten hatten die Vorlesungen an der Universität zu besuchen. Dagegen waren die ebenfalls in der Kodrei lebenden Bettelknaben wohl vielfach zu jung für den universitären Unterricht. Für sie diente der Unterricht bei den Jesuiten als Vorbereitung für die Universität. Auch der Fall Pfäffl ist weniger als Kritik an den Jesuiten als – unausgesprochen – als Verstoß gegen den Stifterwillen zu sehen. Laut dem 1484 aufgesetzten Stiftbrief des Paul Wann sollten die drei Stipendiaten Scholaren oder Absolventen der Artistenfakultät sein.⁴⁵ Als Zehnjähriger verfügte Pfäffl keinesfalls über die nötigen Kenntnisse für ein Studium an der Artistenfakultät, und war auch noch nicht so weit rechtsfähig, um in die Matrikel eingetragen zu werden. Zwar verraten die Statuten der Universität Wien und der Artistenfakultät nichts über das Mindestalter für die Immatrikulation, doch ist davor auszugehen, dass man sich in Wien ebenso wie in anderen Universitätsstädten an den Bestimmungen des kanonischen Rechts orientierte. Dieses sah als Voraussetzung für die Eidfähigkeit die Vollendung des vierzehnten Lebensjahres vor.⁴⁶ Somit diente im Fall Pfäffl der Unterricht bei den Jesuiten eindeutig der Vorbereitung für spätere Studien an der Universität. Zwei Jahre später wurde Pfäffl immer noch als Jesuitenschüler genannt⁴⁷, eine Immatrikulation kann nicht nachgewiesen werden.⁴⁸

Die Visitation von 1588 erbrachte zwar schwerwiegende Mängel bei der Auslastung der Stipendien, der Qualifikation der Kandidaten sowie bei den Provisoren,⁴⁹ der Besuch der Jesuitenschulen durch Stipendiaten wurde jedoch nicht erwähnt.

Ein Jahr später stuften die Visitatoren die Ordensschulen als generelles Problem ein.⁵⁰ Explizit genannt wurde hier das Weinbergerische Stipendi-

⁴⁵ UAW, Lad. IV.1, fol. 1v.

⁴⁶ SCHWINGES, 1993, 170f.; SIMONE, 1996, 235–237.

⁴⁷ UAW, AFA V, fol. 344r.

⁴⁸ Andreas Pfäffl findet sich weder in der Hauptmatrikel der Universität Wien noch in der bis 1575 erhaltenen Matrikel der Philosophischen Fakultät. Ob er nach 1575 bei der Fakultät immatrikuliert wurde, kann nicht gesagt werden, da der Band von 1575 bis 1698 nicht erhalten ist.

⁴⁹ UAW, AFA V, fol. 205r–v: [...] *in qua visitationem (quamvis etiam priusquam fieret, omnibus Bursarum, Prouisoribus praesignificaretur graues et enormes defectus et in provisoriis et in stipendiatis quorum numerus quadraginta sex non excessit, inuenit* [...].

⁵⁰ UAW, AFA V, fol. 212v: [...] *sed saepius apud [!] Jesuitas autiant [!] disputationibus publicis atomum [!] rarum intersint* [...].

um:⁵¹ Die Stipendiaten seien entweder nicht in Wien oder würden bei den Jesuiten unterrichtet. Darüber hinaus würden die Patres über die Aufnahme neuer Stipendiaten bestimmen, was gegen den Stifterwillen sei.⁵²

In den folgenden Jahren dürfte sich die Situation wieder gebessert haben, da das Visitationsprotokoll von 1599 zwar die Studien der namentlich genannten Stipendiaten, aber keine Mängel in Bezug auf den Unterricht vermerkt.⁵³ Nur die Stipendiaten des vom Domkapitel Gran/Esztergom gegründeten *Stipendium Christi*⁵⁴ besuchten entgegen der Stiftungsintention die Vorlesungen der Jesuiten anstatt jene an der Universität.⁵⁵

Die Visitationen der Jahre 1602⁵⁶ und 1615⁵⁷ erbrachten ähnliche Ergebnisse. 1602 wurde erneut die Weinbergerische Stiftung bemängelt: Zwei der drei Stipendiaten wurden bei den Jesuiten unterrichtet, während der dritte in Olmütz studierte.⁵⁸ 1615 wurde dies für das *Stipendium Christi* sowie die Mayzenische,⁵⁹

⁵¹ Leopold Weinberger aus Grinzing hatte dem Hofspital ein Kapital von 4.000 Gulden vermacht, aus dessen Zinsen acht Studenten der Theologie eine jährliche Unterstützung von 25 Gulden erhalten sollten. Die Stipendiaten sollten bevorzugt aus Grinzing stammen und von den Ortsvorstehern präsentiert werden. Der dank der höheren Veranlagung des Kapitals entstandene Überschuss wurde von Ferdinand I. in der Bestätigung der Stiftung für die Kodrei Goldberg gewidmet. Auch sollten die Stipendiaten, falls keine geeigneten Kandidaten aus Grinzing vorgeschlagen wurden, aus den Bewohnern der Kodrei gewählt werden. DENK, 2013, 203–207.

⁵² UAW, AFA V, fol. 212v: *Item fundationem Weinpergeri non seruari, cum octo Stipendiati fere omnes pueri sint, et partim in Italia, partim ignavi, et inhabiles omnino sint, et apud Jesuitas et non in Vniuersitate nostra, pro qua fundatio a fundatore instituta est, et a Caesare Ferdinando Sacratissimae memoriae confirmata, lectiones audiant, imo nulli ad hoc Stipendium recipientur nisi ex Patrum commendatione.*

⁵³ UAW, R 7, fol. 3r–34r bzw. fol. 34r–38r.

⁵⁴ Zum *Stipendium* bzw. *Collegium Christi* vgl. *Informatio*, 2–6.

⁵⁵ UAW, R 7, fol. 18r: *Dijße Stipendiaten mießen sich verobligieren, daß sie geistlich wöln werden, vndt allen anfangs in Artibus volgens in Theologia studiren in Vniuersitate, die aber der zeit bey denen Patribus visitiren.*

⁵⁶ UAW, R 7, fol. 34r–38r.

⁵⁷ ÖStA, AVA, StHK, T. 1, Sign. 4 Univ. Wien in gen., K. 10, 1 ex 1615, fol. 37r–73r.

⁵⁸ UAW, R 7, fol. 37v: *Filius Magistri xenodochy Aulici qui visitat Scholas Patrum, Janitoris Excelsi Regiminis Filius, qui studet Olomucij, Filius cuiusdam ditissimi vinicolae in Grintzing qui Widmer dicitur, is versatur in Scholis Patrum.*

⁵⁹ Die Mayzenische Stiftung wurde 1551 vom Agramer Domherrn Gregor Majcen testamentarisch gestiftet (Stiftbrief aus dem Jahr 1564). Sie war für zwei arme Studenten aus der Familie des Stifters bzw. aus Slawonien gedacht, die die Vorlesungen an der Universität Wien besuchen sollten. Vgl. UAW, Lad. VII.1.

Olaysche⁶⁰ und Kutasysche (Guthassische) Stiftung⁶¹ festgestellt;⁶² ansonsten studierten die Stipendiaten an der Universität.⁶³

Die 1617 durchgeführte Visitation ist die einzige der hier genannten Untersuchungen, die nicht von der Universität selbst durchgeführt wurde. Eine vom Kaiser eingesetzte Kommission untersuchte die Frage der möglichen Vereinigung von Universität und Jesuitenkollegium.⁶⁴ Im Zuge dessen sahen die Kommissäre die Berichte der Philosophischen Fakultät ein,⁶⁵ nahmen aber auch selbst Visitationen vor. Abschließend berichteten sie, dass sowohl ihre eigenen Untersuchungen als auch die Fakultätsberichte ergeben hatten, dass der überwiegende Teil der Stipendiaten die Vorlesungen an der Universität besuche.⁶⁶

Der Großteil der erhaltenen Visitationsberichte stellt die Jesuiten nicht generell als Konkurrenz für die Universität, sondern als Problem einzelner Stiftungen dar. Durch den Besuch des Unterrichts im Kollegium verstießen die Stipendiaten gegen die Bestimmungen der Stifter oder der Universität. Bis auf die Mayzenische Stiftung waren sämtliche genannte Stiftungen – das *Stipendium Christi*, die Weinbergerische, Olaysche und Kutasysche Stiftung – Stipendien für angehende Theologen. Dass sich der Orden speziell der Theologenausbildung widmet, ist aufgrund seiner gegenreformatorischen Zielsetzungen leicht nachvollziehbar.

Dagegen benennen die Visitationen von 1573 und 1589 den Besuch der Jesuitenschulen durch Stipendiaten als allgemeinen *defectus*. Während der sehr kurz gehaltene Bericht von 1589 dies vergleichsweise neutral formuliert – der Unterricht bei den Jesuiten war nur ein Missetand unter vielen – zeigt die sehr

⁶⁰ Nikolaus Oláh, Erzbischof von Gran/Esztergom, stiftete 1.000 ungarische Dukaten für zwei Studenten der Theologie aus Siebenbürgen oder den sonstigen ungarischen Ländern. Die Stiftung wurde 1569 von der Universität Wien bestätigt. Vgl. UAW, Lad. VII.2. S. auch Informatio, 6–8.

⁶¹ Stiftung des Graner Domherrn Georg Kutassy für zwei Theologiestudenten. Transsumpt der Bestätigung der Universität von 1570. UAW, Lad. VII.3. S. auch Informatio, 8–10.

⁶² ÖStA, AVA, StHK, T. 1, Sign. 4 Univ. Wien in gen., K. 10, 1 ex 1615, fol. 56v: *Priorum quatuor fundationum Stipendiarum habitant in bursa agni, audiunt Lectiones apud Patres, tenentur tamen unam audire in Vniversitate et bursae statutis se conformes reddere.*

⁶³ ÖStA, AVA, StHK, T. 1, Sign. 4 Univ. Wien in gen., K. 10, 1 ex 1615, fol. 67v.

⁶⁴ ÖStA, AVA, StHK, T. 1, Sign. 4 Univ. Wien in gen., K. 8, 2 ex 1617, fol. 266r–276r.

⁶⁵ ÖStA, AVA, StHK, T. 1, Sign. 4 Univ. Wien in gen., K. 8, 2 ex 1617, fol. 274r.

⁶⁶ ÖStA, AVA, StHK, T. 1, Sign. 4 Univ. Wien in gen., K. 8, 2 ex 1617, fol. 274r.

ausführlich dokumentierte Visitation des Jahres 1573, dass die Universität die Jesuiten als Hauptschuldige an der schlechten Situation der Stipendien ansah.

Die vom Dekan der Philosophischen Fakultät Johannes Pampelius⁶⁷ und seinem Kollegen Martin Bengl⁶⁸ vorgenommene Visitation ergab, dass von den insgesamt 57 Stipendiaten nur sechzehn die Vorlesungen an der Universität besuchten. Zwanzig wurden bei den Jesuiten, weitere fünfzehn an sonstigen privaten Schulen unterrichtet. Der Rest blieb jeglichem Unterricht fern.⁶⁹ Als Hauptursache für diese Missstände wurden die Jesuiten genannt: Sie zögen die Studenten und besonders die Stipendiaten und deren Stipendien an sich, indem sie ihnen nicht nur Unterricht, sondern auch die Graduierung in Aussicht stellten, obwohl dies ein ausschließliches Recht der Universität sei.⁷⁰ Nach Diskussion des Visitationsergebnisses in der Universitätsversammlung⁷¹ beschloss die Universität, den Kaiser um Bestätigung ihrer Privilegien sowie um die Schließung der Jesuitenschulen zu bitten.⁷² Das Gesuch wurde durch eine Abordnung der Universität, zu der neben Bengl die Juristen Melchior Hofmair⁷³ und Sigismund Eiseler⁷⁴ sowie der Mediziner Paulus Weidner gehörten,⁷⁵ übergeben. Um die Dringlichkeit des Anliegens zu betonen, wurden die Delegierten von „einer großen Menge Doktoren und Magistri“ begleitet.⁷⁶

Als Reaktion darauf erließ Maximilian II. am 22. Juli 1573 eine Resolution,⁷⁷ in der die Vorrangstellung der Universität weitgehend bestätigt wurde. Die generelle Schließung der Jesuitenschulen wurde zwar abgelehnt, da die Zahl der Schüler groß genug sei, um alle Schulen auszulasten.⁷⁸ Dafür wurde es den Jesuiten untersagt, Promotionen im Kolleg vorzunehmen oder den Unterricht parallel zu jenem an der Universität anzusetzen. Insgesamt sollten sie

⁶⁷ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/johann-pampelius-sen> (Zugriff 4.9.2025).

⁶⁸ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/martin-bengl> (Zugriff 4.9.2025).

⁶⁹ UAW, AFA V, fol. 34or.

⁷⁰ UAW, AFA V, fol. 34ov.

⁷¹ UAW, AFA V, fol. 343r–346v.

⁷² Text des Gesuchs: UAW, AFA V, fol. 348v–350v bzw. in den Akten der Medizinischen Fakultät, Edition bei: AFM IV, 258–262.

⁷³ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/melchior-hofmair> (Zugriff 4.9.2025).

⁷⁴ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/sigismund-eiseler> (Zugriff 4.9.2025).

⁷⁵ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/paulus-weidner-von-billerburg> (Zugriff 29.8.2022).

⁷⁶ UAW, AFA V, fol. 350v–351r.

⁷⁷ UAW, AFA V, fol. 130v–131r. Edition bei: KINK I, 190–192 (urkundliche Beilagen LXVII/1).

⁷⁸ KINK I, 191: [...] *Zuemall das die Jugendt albie in ainer solicher menig, dass alle Priuat Schulen damit Zutbun genueg und sich mit mangl der kbnaben nit Zuebeschwerden haben.*

nicht unternehmen, was der Universität schade, wobei explizit das Abwerben von Stipendiaten und anderen Studenten genannt wurde.⁷⁹ Am 28. April 1574 erließ Maximilian eine weitere Resolution, die die Jesuiten auf die ihnen bereits übertragenen zwei theologischen Lehrkanzeln beschränkte und ihnen weiteren Professuren oder Ämter bei der Universität untersagte.⁸⁰

Um die Aussagen des Berichts besser einordnen zu können, ist ein Blick auf die Überlieferungssituation hilfreich. In den Akten der Artistenfakultät ist für das Sommersemester 1573 nur der Text der Resolution vom 22. Juli überliefert. Über die vorangegangene Visitation sowie über die durchaus emotionale Debatte in der Universitätsversammlung wird nicht berichtet. Diese Passagen wurden erst deutlich später – im Wintersemester 1609/10 – nachgetragen. Anlass dafür war der Vorschlag einer vom Kaiser eingesetzten Kommission, den Unterricht an der Philosophischen Fakultät gänzlich den Jesuiten zu übertragen. Daraufhin wurde die Universität angewiesen, dazu Stellung zu nehmen. Alle Fakultäten äußerten sich ablehnend, am deutlichsten tat dies naturgemäß die Philosophische Fakultät.⁸¹ Als Vorlage für die Ergänzung zum Sommersemester 1573 diente der Eintrag des damaligen Prokurators in den Akten der Österreichischen Nation.⁸² Die hier aufgezeichneten Wortmeldungen der Universitätsversammlung, die meist gegen die Jesuiten gerichtet waren, flossen in das Gesuch der Universität ein.

Eine kurze Schilderung der Universitätsversammlung – ohne detaillierte Wortmeldungen – wurde in die Akten der Medizinischen Fakultät aufgenommen: Es werden die Vorwürfe gegen den Orden aufgelistet und die Visitation der Stipendien erwähnt. Bei den Medizinerinnen findet sich ebenfalls der Text der von der Universität an den Kaiser gerichteten Beschwerde.⁸³ Als Vertreter der Fakultät für die Formulierung der Beschwerde wurden Johannes Aicholz⁸⁴ und Michael Lingelius⁸⁵ nominiert.⁸⁶ Die Akten der Juridischen Fakultät sind für diese Zeit nicht überliefert, jene der Theologischen Fakultät erwähnen weder die Visitation noch die Universitätsversammlung.

⁷⁹ KINK I, 191f.: [...] *sonderlich aber der Zu sich Ziehung vnd beredung der Stipendiaten, Scholarn vnd Auditores, durch was mitl das Immer gschehen khündte, gantzlich enthalten.*

⁸⁰ UAW, AFA V, fol. 137r–v. Edition bei: KINK I, 194 (urkundliche Beilagen LXVII/4).

⁸¹ UAW, AFA V, fol. 327v–339r.

⁸² UAW, NA I, fol. 167r–187r.

⁸³ AFM IV, 255–262.

⁸⁴ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/johann-aicholz> (Zugriff 4.9.2025).

⁸⁵ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/michael-lingell> (Zugriff 4.9.2025).

⁸⁶ AFM IV, 257.

In der Universitätsversammlung wurden die Jesuiten als Hauptschuldige an der desaströsen Situation der Stiftungen dargestellt: So berichtete Magister Hubertus [Luetanus],⁸⁷ dass der überwiegende Teil der Stipendiaten der Fabristiftung die philosophischen Vorlesungen bei den Jesuiten höre; diese hätten ihnen darüber hinaus auch die Promotion versprochen.⁸⁸ Auch die Stipendiaten anderer Stiftungen, beispielsweise des *Stipendium Christi* oder der Lilienburse, seien Jesuitenschüler.⁸⁹ Sein Kollege [Matthias] Lubanus⁹⁰ sprach über ähnliche Zustände bei der Weinbergerischen und der Trappschen Stiftung.⁹¹ Luetanus beschuldigte explizit die Jesuiten, Stipendiaten und deren Geldmittel an sich zu ziehen, und schlug vor, den Studenten das Studium bei den Jesuiten zu verbieten. Der Besuch anderer Schulen solle nur mit Zustimmung der Universität möglich sein.⁹² Der Prior des Herzogskollegs, [Petrus] Muchitsch,⁹³ stimmte ihm zu und führte als Beispiel einen im Jesuitenkollegium lebenden Zögling an, der sowohl ein externes als auch von der Universität verwaltetes Stipendium genoss, aber keine Vorlesungen an der Universität höre.⁹⁴ Sein Kollege [Thomas] Raidelius⁹⁵ bekräftigte dies.⁹⁶ Lediglich [Johannes] Kazi-
us⁹⁷ und [Adam] Pretterschnegger⁹⁸ äußerten sich vorsichtig positiv zu den Jesuiten.⁹⁹

⁸⁷ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/hubertus-luetanus> (Zugriff 4.9.2025).

⁸⁸ UAW, AFA V, fol. 344r: [...] *alii apud Jesuitas cursum philosophiae complent, et ibidem se promoturos dixerunt.*

⁸⁹ UAW, AFA V, fol. 344r–v.

⁹⁰ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/matthias-lubanus> (Zugriff 4.9.2025).

⁹¹ UAW, AFA V, fol. 344v.

⁹² UAW, AFA V, fol. 344v–345r.

⁹³ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/petrus-muchitsch> (Zugriff 4.9.2025).

⁹⁴ UAW, AFA V, fol. 346r: *Illos praeterea fundationes stipendiorum ad se referre, atque hoc satis constare ex hoc, quod Ciriacus Saxo, qui cum ex stipendio Hypolitano satis liberali viuat, atque in eorum Collegio habitat pariter et erudiantur, auctus insuper stipendio Trapp vix villas in Vniuersitate lectiones audit. Propedium in Baccalaureum promoturus propterea se consentire.* – Der hier genannte Schüler findet sich nicht in der Hauptmatrikel der Universität.

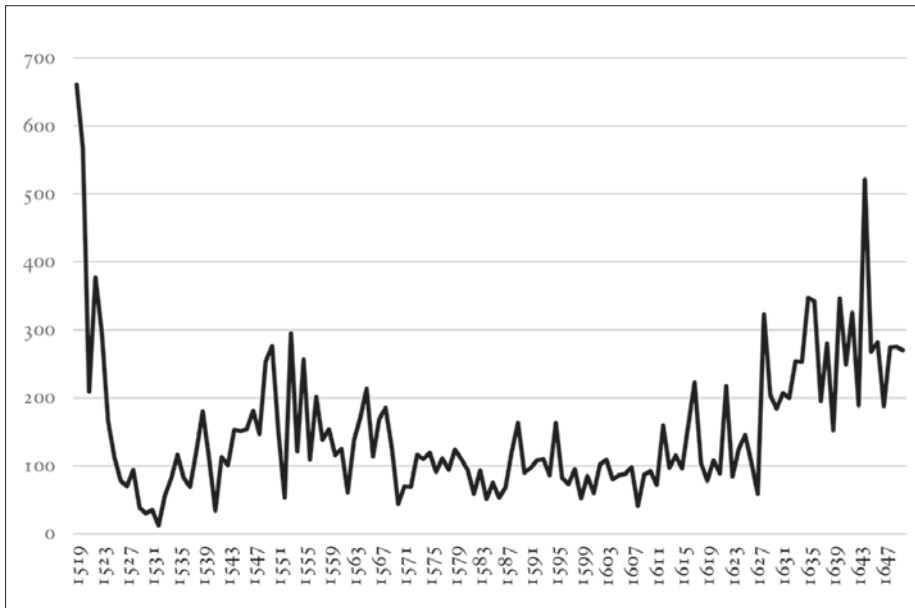
⁹⁵ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/thomas-raidel> (Zugriff 4.9.2025).

⁹⁶ UAW, AFA V, fol. 346r.

⁹⁷ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/johannes-katzius> (Zugriff 4.9.2025).

⁹⁸ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/adam-pretterschnegger> (Zugriff 4.9.2025).

⁹⁹ UAW, AFA V, fol. 345r–v.



Grafik 2: Immatrikulationsfrequenz an der Universität Wien von 1519 bis 1648¹⁰⁰

Die schlechte Auslastung der Stiftplätze, die in den Visitationen zwischen 1560 und 1588 beklagt werden, korreliert mit den Immatrikulationszahlen der Universität Wien. Die Universität Wien, die bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts eine der meistfrequentierten Hochschulen des Reichs war, musste in den 1520er Jahren einen massiven Einbruch der Hörerzahlen hinnehmen.¹⁰¹ Die sinkende Attraktivität des Universitätsstandortes Wien hatte mehrere Ursachen: Dazu gehörte die Bedrohung der Stadt durch die Osmanen, wiederholt auftretende Seuchen sowie eine allgemeine Wirtschaftskrise. Vermehrte Universitätsgründungen ab der Mitte des 15. Jahrhunderts zogen ebenfalls potentielle Hörer ab. Der Hauptgrund lag allerdings im Aufkommen und der Verbreitung der Lehren Martin Luthers und der Ausbildung eines protestantischen Hochschulwesens.¹⁰² Ab etwa 1530 stiegen die Immatrikulationszahlen zwar wieder an, erreichten jedoch nicht mehr das frühere Niveau. 1570 kam es erneut zu einem starken Einbruch, der bis etwa 1589 anhielt. 1570

¹⁰⁰ Quelle: MUW III–IV.

¹⁰¹ DENK, 2021, 394–397.

¹⁰² DENK, 2017, 232–324.

erhielten die Jesuiten die Bewilligung zur Abhaltung von philosophischen und theologischen Vorlesungen in ihrem Kolleg. Der Zusammenhang zwischen dem Rückgang der Hörerzahlen und den Vorlesungen ist zwar nicht belegbar, scheint aber nicht unwahrscheinlich. Dies wäre eine Erklärung für das vehemente Auftreten der Universität drei Jahre später, während 1571 der Einbruch der Hörerzahlen noch als kurzfristiges Phänomen angesehen werden konnte – nicht zuletzt, da im Sommer 1570 sämtliche Schulen wegen einer grassierenden Seuche geschlossen worden waren.¹⁰³

Die Konkurrenz der Jesuitenschule, an der nunmehr der komplette philosophische Kurs unterrichtet wurde, betraf vor allem das Herzogskolleg, dessen Mitglieder den Unterricht an der Philosophischen Fakultät bestritten.¹⁰⁴ Die Aufzeichnungen zur Universitätsversammlung führen fast ausschließlich Wortmeldungen von Kollegiaten an, die von der Konkurrenz der Jesuiten am stärksten betroffen waren. Dies galt für den Prior Petrus Muchitsch sowie für Thomas Raidelius. Die Kollegiaten Hubertus Luetanus und Matthias Lubanus waren zusätzlich an der von Maximilian II. (wieder) eingerichteten kaiserlichen Landesschule tätig, die personell eng mit der Universität verbunden war.¹⁰⁵ Luetanus war seit 1565 Rektor, während Lubanus spätestens nach seiner medizinischen Promotion 1576 dort als Arzt fungierte. Für sie stellten die Jesuiten gleichsam eine doppelte Konkurrenz dar.

Konfessionelle Gründen spielten bei den Kollegiaten wohl bestenfalls eine untergeordnete Rolle, auch wenn zumindest Thomas Raidelius eine Zeitlang mit protestantischem Gedankengut sympathisiert haben dürfte: Als Offizial des Bischofs von Passau besetzte er vakante Pfarren mit „häretischen“ Pfarrern, sodass er seines Amtes enthoben wurde. Dagegen trat Petrus Muchitsch später als katholischer Kontroverstheologe hervor. Ob die Entlassung von Hubert Luetanus aus dem römischen *Collegium Germanicum* konfessionelle oder doch allgemein disziplinäre Gründe hatte, geht aus den Quellen nicht hervor. Matthias Lubanus dürfte eher der römisch-katholischen Lehre zugewandt gewesen sein: So vermerken die Akten der Theologischen Fakultät zu seinem Tod, dass er in St. Stephan begraben wurde. Ein Begräbnis in der Domkirche war 1585 für bekennenden Protestanten nicht mehr möglich. Die übrigen Redner sind konfessionell nicht eindeutig zuordenbar.

¹⁰³ ÖNB, Cod. 8367, fol. 16v: *Decimo nono Augusti decreto Excelsi Regiminis clausae sunt Scholae grassantis pestis uitandae causa.*

¹⁰⁴ DENK, 2003, 373.

¹⁰⁵ WOLF, 1878, 4.

Dagegen sind die Motive der Delegierten der Juridischen und Medizinischen Fakultät, die sich gegen die Jesuiten aussprachen, eindeutig konfessionell geprägt. Dies trifft in erster Linie auf Sigismund Eiseler, den Prokurator der Österreichischen Nation im Sommersemester 1573, zu. Seine unüßlich genaue Dokumentation der Visitation sowie der anschließenden Universitätsversammlung ist zweifellos seinem protestantischen Glauben geschuldet: Der aus einer Wiener Bürgerfamilie stammende Jurist Eiseler wurde 1564 nicht zum Examen für das juristische Doktorat zugelassen. Sein Fall war Anlass für die Verordnung Maximilians II. vom 5. September 1564, dass für die Zulassung zum Doktorat nicht mehr die Ablegung des römisch-katholischen Glaubensbekenntnisses, sondern eine einfache Erklärung, der „katholischen“ Kirche anzugehören, ausreichend sei. Dies ermöglichte den Protestanten die Promotion an den weltlichen Fakultäten.¹⁰⁶ Eiseler war auch an der Übergabe der Beschwerdeschrift an den Kaiser¹⁰⁷ sowie wahrscheinlich an deren Ausarbeitung beteiligt (dies ist leider nicht belegbar, da für das Sommersemester 1573 keine juridischen Dekanatsakten erhalten sind). Johannes Aicholz und Michael Lingelius, die als Vertreter der Medizinischen Fakultät für die Ausformulierung nominiert wurden, waren ebenfalls Protestanten. Beide hatten in Wittenberg studiert, wo sie vermutlich auch konvertierten; Aicholz trat als Dekan sowie als Rektor mehrfach für protestantische Belange ein. Sowohl Aicholz als auch Lingelius wurden nicht auf einem der innerstädtischen Friedhöfe beerdigt. Aicholz wurde auf dem Friedhof vor dem Schottentor beerdigt, der eine Abteilung für Protestanten hatte. Der Begräbnisort von Lingelius ist nicht gesichert: Er selbst hatte verfügt, dass er – falls ein Friedhofsbegräbnis nicht möglich sei – in seinem Garten auf der Landstraße beigesetzt werden solle.

Aus Sicht der Universität dürfte die Beschwerdeschrift von 1573 und die Resolution Maximilians II. das Problem fürs Erste gelöst haben. In den folgenden Visitationsberichten werden die Jesuiten und ihr Unterricht nicht genannt. Die Berichte und auch die erneute Beschwerde von 1593 erwecken den Eindruck, dass die Universität und insbesondere die Philosophische Fakultät die Jesuitenschulen als schädlich, aber nicht als existenzbedrohend angesehen haben. Erst der Vorschlag von 1609/10, den philosophischen Unterricht gänzlich an die Jesuiten zu übertragen, führte dazu, dass der damalige Dekan

¹⁰⁶ MÜHLBERGER, 1992, 217f. Die Augsbургische Konfession wurde von ihren Anhängern als „einzig wahre Religion und recht katholisch und apostolisch“ angesehen.

¹⁰⁷ UAW, AFA V, fol. 350v–351r.

Andreas Prudentius¹⁰⁸ im Anschluss an die Stellungnahmen der Fakultäten eine Rückschau auf 1573 in die Fakultätsakten aufnahm. Die Dokumentation der Visitation und der – aus Sicht der Universität – schädlichen Machenschaften der Jesuiten sollte wohl das aktuelle Fakultätsgutachten argumentativ untermauern.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Großteil der Visitationsberichte die Konkurrenz der Jesuiten für das universitäre Stiftungswesen der Universität Wien weit weniger dramatisch als die übrigen universitären Quellen darstellt. Zweifellos zogen die Jesuitenschulen potentielle Studenten von der Universität ab, wie sich auch aus der Immatrikulationsfrequenz ablesen lässt. Allerdings war nur ein kleiner Teil dieser Studenten Nutznießer von Stipendien. Von den zehn erhaltenen Visitationsberichten betrachten lediglich jene von 1573 und 1589 den Unterricht in den Jesuitenschulen als generelle Bedrohung für die Universität. Die übrigen Berichte sehen den Unterricht der Jesuiten höchstens als Problem einzelner Stiftungen. Für die Krise des Stipendienwesens waren eher Gründe wie die generelle Konfessionalisierung im Bildungsbereich oder die unsichere militärische und wirtschaftliche Situation des Universitätsstandortes Wien, die sich auch auf die Qualität der Lehre auswirkten, ausschlaggebend.¹⁰⁹ Unter Berücksichtigung sämtlicher Visitationsberichte erscheint die Konkurrenz der Jesuiten in Hinblick auf die Stipendiaten weniger gravierend als von der Universität vorgebracht. Die in den Beschwerden von 1573 und 1593 aufgestellte Behauptung, dass die Jesuiten die Ursache für den Verfall der bis dahin blühenden Universität gewesen seien, kann anhand der Visitationsberichte nicht bestätigt werden. Die Konkurrenz des Ordens war die ideale Erklärung für den Niedergang der Universität, allgemeine Entwicklungen sowie eigene Versäumnisse konnten dadurch ausgeblendet werden.

Ulrike DENK

¹⁰⁸ <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/andreas-prudentius-sen> (Zugriff 4.9.2025).

¹⁰⁹ DENK, 2021, 414.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

UNGEDRUCKTE QUELLEN

UAW (Archiv der Universität Wien)

Geschäftsbücher des Rektorats

R 7, Kopialbuch (ca. 1633)

R 71.2, Statuten und Protokolle der in der Rosenburse abgehaltenen Disputationen / Statuta disputationis philosophicae in bursa rosa.

CA [Konsistorialakten]

Geschäftsbücher der Philosophischen Fakultät

AFA V [Acta Facultatis Artium], PH 10, Liber Quintus Actorum Facultatis Artium Moderna (1559-1616).

Altes Universitätsarchiv

Lad. I.69, Visitationsbericht zu verschiedenen Bursen und Stipendien, 1571.

Lad. III.18, Inventare der Lilienburse, 1563–1567.

Lad. IV.1, Stiftbrief und Statuten der Stiftung des Paulus Wann (Heidenburse), 1484.

Lad. VII.1, Bestätigung der Universität Wien für die Stiftung des Gregor Mayzen, 1564.

Lad. VII.2, Bestätigung der Universität Wien für die Stiftung des Nikolaus Oláh, 1569.

Lad. VII.3, Transsumpt der Bestätigung der Universität Wien für die Stiftung des Georg Kutasy, 1570–1692.

Lad. XXXIX.45, Für den kaiserlichen Superintendenten angefertigte Beschreibung der Stiftungen und Benefizien der Universität Wien, 1538–1610.

Geschäftsbücher der Österreichischen Nation

NA 1, Akten und Matrikel der Österreichischen Nation / Liber Nationis Austriacae (1561–1720).

ÖStA (Österreichisches Staatsarchiv, Wien)

AVA, StHK, T. 1 [Allgemeines Verwaltungsarchiv, Studienhofkommission, Teil 1]

Sign. 4 Univ. Wien in gen., K. 8, 2 ex 1617, Bericht der kaiserlichen Kommission über die Frage der Inkorporation sowie über die Visitation des Herzogskollegs und der Bursen.

Sign. 4 Univ. Wien in gen., K. 10, 1 ex 1615, Vermögensstand der Bursen.

ÖNB (Österreichische Nationalbibliothek, Handschriftensammlung, Wien)

Cod. 8367, Historia collegii Societatis Iesu Viennensi pars I a (1552–1638).

GEDRUCKTE QUELLEN

AFM IV: Leopold SENFELDER (Hg.), *Acta Facultatis Medicae Universitatis Vindobonensis*, Bd. 4, 1558–1604, Wien, 1908.

Informatio de Stipendiis: [Mihály KEMP], *Informatio de Stipendiis scholasticis, nunc sub nomine Olabianae fundationis venientibus, apud Almam Universitatem Viennensem Seculo XVI fundatis*, Strigonii, 1853.

KINK II: Rudolf KINK, *Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien*, Bd. 2. Statutenbuch der Universität, Wien, 1854 (Nachdruck Frankfurt, 1969).

MUW III: *Die Matrikel der Universität Wien* (= Quellen zur Geschichte der Universität Wien), Bd. 3. 1518/II–1579/I, bearb. von Franz GALL – Willy SZAIVERT, Wien/Köln/Graz, 1971.

MUW IV: *Die Matrikel der Universität Wien* (= Quellen zur Geschichte der Universität Wien), Bd. 4. 1579/II–1658/59, bearb. von Franz GALL – Hermine PAULHART, Wien/Köln/Graz, 1974.

LITERATUR

- DENK, 2003: Ulrike DENK, *Schulwesen und Universität*, in: Peter CSENDES – Ferdinand OPLL (Hg.), *Wien. Geschichte einer Stadt*, Bd. 2. Karl VOCELKA – Anita TRANINGER (Hg.), *Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert)*, Wien/Köln/Weimar, 365–421.
- DENK, 2013: Ulrike DENK, *Alltag zwischen Studieren und Betteln. Die Kodrei Goldberg, ein studentisches Armenbaus an der Universität Wien, in der Frühen Neuzeit* (Schriften des Archivs der Universität Wien, Fortsetzung der Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Universität Wien 16), Göttingen, 2013.
- DENK, 2015: Ulrike DENK, *Von Bursen und Bettelstudenten. Essen und Trinken in den Wiener Studentenhäusern des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, in: *Frühneuzeit-Info* 26 (2015), 178–187.
- DENK, 2017: Ulrike DENK, *Seuchen, Kriege, Ketzer: Die Krise der Universität Wien im Jahrhundert der Reformation und die Berufung der Jesuiten*, in: Rudolf LEEB – Walter ÖHLINGER – Karl VOCELKA (Hg.), *Brennen für den Glauben. Wien nach Luther* (Katalog zur 413. Sonderausstellung im Wien Museum vom 16. Februar bis 14. Mai 2017), Salzburg/Wien, 2017, 232–239.
- DENK, 2021: Ulrike DENK, *Scholarly Communities: Origins, Accommodation, Conflicts*, in: Susana ZAPKE – Elisabeth GRUBER (Hg.), *A Companion to Medieval Vienna*, Leiden/Boston, 2021, 392–419.
- GOLDMANN, 1917: Arthur GOLDMANN, *Die Wiener Universität 1519–1740* (Separatabdruck aus Bd. 4. der Geschichte der Stadt Wien, hg. vom Altertumsvereine zu Wien), Wien, 1917.
- HEISS, 1986: Gernot HEISS, *Die Jesuiten und die Anfänge der Katholisierung in den Ländern Ferdinands I. Glaube, Mentalität, Politik* (Habilitationsschrift), Wien, 1986.
- HEISS, 2010: Gernot HEISS, *Die Wiener Jesuiten und das Studium der Theologie und der Artes an der Universität und im Kolleg im ersten Jahrzehnt nach ihrer Berufung (1551)*, in: Kurt MÜHLBERGER – Meta NIEDERKORN-BRUCK (Hg.), *Die Universität Wien im Kontext europäischer Bildungszentren. 14.–16. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 56), Wien/München, 2010, 245–268.
- KINK I: Rudolf KINK, *Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien*, Bd. 1. *Geschichtliche Darstellung der Entstehung und Entwicklung der Universität Wien bis zur Neuzeit. Sammt urkundlichen Beilagen*, Wien, 1854 (Nachdruck Frankfurt, 1969).
- MÜHLBERGER, 1992: Kurt MÜHLBERGER, *Bildung und Wissenschaft. Kaiser Maximilian II. und die Universität Wien*, in: Friedrich EDELMAYER – Alfred KOHLER (Hg.), *Kaiser Maximilian II. Kultur und Politik im 16. Jahrhundert* (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 19), Wien/München, 1992, 203–230.
- MÜHLBERGER, 2003: Kurt MÜHLBERGER, *Universität und Jesuitenkolleg in Wien. Von der Berufung des Ordens bis zum Bau des Akademischen Kollegs*, in: Herbert KARNER – Werner TELESKO (Hg.), *Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der „Gesellschaft Jesu“ im 17. und 18. Jahrhundert* (Österreichische Akademie der Wissenschaften Veröffentlichungen der Kommission für Kunstgeschichte 5), Wien, 2003, 21–37.

- SCHWINGES, 1993: Rainer Christoph SCHWINGES, *Die Zulassung zur Universität*, in: Walter RÜEGG (Hg.), *Geschichte der Universität in Europa*, Bd. 1. Mittelalter, München, 1993, 161–180.
- SIMONE, 1996: Maria Rosa di SIMONE, *Die Zulassung zur Universität*, in: Walter RÜEGG (Hg.), *Geschichte der Universität in Europa*, Bd. 2. Von der Reformation bis zur Französischen Revolution 1500–1800, München, 1996, 235–262.
- WOLF, 1878: Gerson WOLF, *Die kaiserliche Landesschule in Wien unter Kaiser Maximilian II.* (Vortrag, gehalten im Verein „Mittelschule“ am 23. Februar 1878), Wien, 1878.
- WRBA, 1985: Johann WRBA, *I. Der Orden der Gesellschaft Jesu im Alten Universitätsviertel von Wien, II. Hundertfünfzig Jahre von den Jesuiten geprägte Universität*, in: Günther HAMANN – Kurt MÜHLBERGER – Franz SKACEL (Hg.), *Das Alte Universitätsviertel in Wien, 1385–1985* (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien 2), Wien, 1985, 47–52. bzw. 52–74.
- WRBA, 1993: Johann WRBA, *Ignatius, die Jesuiten und Wien*, in: Kurt MÜHLBERGER – Thomas MAISEL (Hg.), *Aspekte der Bildungs- und Universitätsgeschichte, 16. bis 19. Jahrhundert* (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien 7), Wien, 1993, 61–90.

DIE MITGLIEDER DES WIENER JESUITENKOLLEGS 1551–1564

EINLEITUNG

Das Wiener Kolleg war die erste Institution der Gesellschaft Jesu in den Ländern nördlich von den Alpen. Gegründet im Jahre 1551, wurde das Kolleg bald das wichtigste Zentrum der Rekatholisierung im mitteleuropäischen Raum. Dem überwiegend protestantischen Umfeld zum Trotz konnten die Jesuiten die katholische Agenda in den 1550–1560er Jahren in Wien erfolgreich durchsetzen. Neben der missionarischen Tätigkeit spielte auch die 1553 eröffnete Jesuitenschule eine hervorragende Rolle im Prozess des Wiederaufbaus und Erneuerung der römischen Kirche in der Habsburgermonarchie. Als Priester oder Schullehrer beteiligten sich viele Graduierte dieser Schule am konfessionellen Kampf in den Ländern der Habsburgermonarchie, im Heiligen Römischen Reich und in Polen-Litauen. Zu den berühmtesten Alumni des Kollegs zählt z. B. Melchior Khlesl (1552–1630), der als Bischof von Wien und enger Berater des Kaisers die Gegenreformation mit voller Kraft unterstützte.¹ In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war das Kolleg der Hauptkern des jesuitischen Institutionsnetzes in Mitteleuropa mit Kollegien in Prag/Praha, Tyrnau/Trnava/Nagyszombat, Braunsberg/Braniewo, die nach seinem Beispiel organisiert wurden.

Trotz solch großer Bedeutung für die Forschung der Konfessionalisierung in der Habsburgermonarchie wurde die Geschichte des Wiener Jesuitenkollegs von Historikern erstaunlicherweise ziemlich gering in Betracht gezogen. Es gibt nur wenige Publikationen, die das Kolleg und die damit verbundene Schule besprechen würden. Bernhard Duhr sprach in seinem Standardwerk die Gründungsgeschichte des Kollegs, seine institutionelle Entwicklung in den ersten Jahren sowie die Wahrnehmung der Jesuiten von der Seite der Wiener Universität an.² Er beschrieb auch die Tätigkeit von Petrus Canisius

¹ Die Verbindungen zwischen Khlesl und den Wiener Jesuiten wurden von Anna Coreth bearbeitet: CORETH, 1972.

² DUHR I, 45–53.

während seines Aufenthalts in Wien.³ Helmut Engelbrecht erwähnt kurz die Bildungstätigkeit der Wiener Jesuiten im zweiten Band der „Geschichte des österreichischen Schulwesens“.⁴ In seiner Habilitationsschrift über die Jesuitenmission in Wien in den 1550–1560er Jahren berührte Gernot Heiß zwar die Frage rund um die institutionelle Geschichte des Kollegs, er konzentrierte sich aber mehr auf die Beziehungen zwischen den Jesuiten und dem Herrscher.⁵ Kurt Mühlberger widmete einen Artikel den Kontroversen zwischen dem Kolleg und der Wiener Universität, ohne auf die Details des Kollegwesens einzugehen.⁶ Zwei Artikeln, die vom Jesuitenhistoriker Johannes Wrba verfasst wurden, ist eine ausführliche Beschreibung der ersten Jahre der Kolleggeschichte zu entnehmen, die neben der allgemeinen institutionellen Entwicklung des Kollegs auch das Schulwesen der Jesuiten betrifft.⁷ Wrba bespricht die Gründung der Schule, die Gestaltung des Bildungsprozesses und die wichtigsten Ereignisse der ersten sieben Jahre von deren Geschichte.

In der aktuellen Forschung wird ein anderer Ansatz zur Analyse der Jesuiteninstitutionen verfolgt: Statt der traditionellen Institutions- und Bildungsgeschichte betont man die Bedeutung der sozialhistorischen Perspektive, die vornehmlich mit Hilfe der prosopographischen Methoden untersucht wird. Wer waren die Mitglieder der Gesellschaft, die sich vor Ort mit Missions- und Schulaufgaben befassten? Wie groß war eine bestimmte Gemeinschaft der Jesuiten und der von ihnen geleiteten Schule? Woher stammten die *Patres* und die Schüler, die ihr Interesse an der jesuitischen Ausbildung zeigten? Welche Karrieren wählten die Graduierten der Jesuitenschule und welchen Platz nahmen sie im Rahmen der konfessionellen Auseinandersetzungen ein? Wie kommunizierten die Jesuiten mit der lokalen Gesellschaft und welche Rolle spielte das Kolleg im Alltag einer Stadt? Eine derartige Problemstellung war die Basis für die umfangreiche Analyse der westungarischen Jesuitenkollegien, die von einer Gruppe der ungarischen Historiker unter der Leitung von István Fazekas durchgeführt wurde.⁸ Diese Studien schufen ein detailliertes Bild der Ordensgemeinschaften, die sich auf Grund der Kollegien bildeten (Jesuitenpriester, Laienbrüder, Scholaren und Novizen), und legten den Grund-

³ Ebd., 66–75.

⁴ ENGELSBRECHT, 1983.

⁵ HEISS, 1986.

⁶ MÜHLBERGER, 2003.

⁷ WRBA, 1990; WRBA, 1993.

⁸ FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI – TERNOVÁČZ, 2020.

stein für die prosopographische Forschung der jesuitischen Institutionen in den habsburgischen Ländern.

In diesem Artikel prüfe ich die Anwendbarkeit der prosopographischen Methoden im Falle des Wiener Kollegs zwischen 1551 und 1564. Zsófia Kádár hat bereits eine das Wiener Kolleg betreffende Probestudie durchgeführt, in der sie einige Mitglieder der Marianischen Schülerkongregation in der Periode von 1579 bis 1679 bestimmte.⁹ Sie beschränkte sich auf die aus Ungarn stammenden Sodalen und konzentriert sich grundsätzlich auf „bedeutende“ Personen, ohne ein gesamtes Bild der Kongregationsmitglieder zu erstellen. Zudem, da die Kongregation nur 1579 etabliert wurde, wurden die ersten Jahrzehnte der Kolleggeschichte vollkommen außer Acht gelassen. Mein Anliegen war, eine breitere prosopographische Untersuchung vorzunehmen, die die Dynamik der Kollegmitglieder und der Schüler während der früheren Phase der jesuitischen Tätigkeit in Wien illustrieren würde. Die Analyse dieser zwei teilweise überlappenden Gruppen gibt uns erstens Auskunft über das Personal der Jesuitenmission, und zweitens über diejenigen, die in den Wirkungskreis der jesuitischen Bildung kamen. In dieser Arbeit konzentriere ich mich auf die Kollegmitglieder, während Informationen über externe Schüler zusätzliche Illustrationen der allgemeinen Entwicklung des Kollegs in Betracht ziehen lassen. Die Formierungsphase der Kollegentwicklung (1551–1564) ist von besonderem Interesse, weil die Jesuiten sich in dieser Zeit einerseits sowohl der starken Opposition des protestantischen Teils der Bürger als auch der Wiener Universität stellen mussten, andererseits beträchtliche Unterstützung von Ferdinand I. erhielten. Mit dem Regierungsantritt von Maximilian II., der den Jesuiten gegenüber viel distanzierter war, änderte sich die Lage der Gesellschaft in Wien und es begann eine neue Phase in ihrer Geschichte.

In diesem Artikel ging ich vornehmlich auf die drei Grundparameter ein: die Anzahl der Mitglieder, die Struktur der Mitgliedschaft des Kollegs und die Herkunftsregionen. Diese Arbeit sollte nur als Anfangsetappe einer vollständigen prosopographischen Analyse betrachtet werden, die auch andere Aspekte (wie sozialer Stand und Karrierewege der Graduierten) berücksichtigen wird. Ich werde zunächst meine Quellen und Methoden besprechen, dann gebe ich einen Überblick der Kolleggeschichte und danach stelle ich die Ergebnisse meiner Untersuchung der Kollegmitglieder dar.

⁹KÁDÁR, 2014.

QUELLEN UND METHODEN

Bei der Analyse der Mitglieder des Kollegs verließ ich mich auf die sogenannten „Personenkataloge der Österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu“ (*Catalogi personarum et officiorum Provinciae Austriae S. I.*), deren kritische Edition 1978–1995 von Ordenshistoriker László Lukács fertiggestellt wurde. Diese Register fixierten alle Jesuiten, die in einer bestimmten Zeit in einem Kolleg tätig waren. Die „Kataloge“ wurden in den Anfangsjahren dreimal pro Jahr von dem Rektor verfasst und nach Rom dem Generaloberen der Gesellschaft geschickt. Laut den Ordenskonstitutionen und den speziellen Instruktionen sollten die „Kataloge“ Auskunft über den Namen, die Herkunft, das Alter, den Rang im Kolleg (Lehrende, Student, Koadjutor, Novize), die akademische Tätigkeit und die persönlichen Eigenschaften der Kollegmitglieder erteilen.¹⁰ Auf der Grundlage dieser Informationen bestimmten die Oberhäupter der Gesellschaft, welcher Jesuit in welcher Form den Zwecken des Ordens nutzen könnte. Zsófia Kádár zeigte den Informationswert der „Kataloge“ in ihrer Studie über die Jesuiten in Ungarn im 17. Jahrhundert auf, und in dieser Arbeit orientiere ich mich an ihren Methoden.¹¹ In meiner Untersuchung zog ich hauptsächlich die Zahlen der Ordensmitglieder aus Wien und ihre Lehr- und Studiengänge als auch die geographische Information für ein bestimmtes Jahr in Betracht.

Die Kataloge des Wiener Kollegs haben einige Besonderheiten, die den Analysevorgang kompliziert gestalten. Erstens gibt es bis 1557 keine systematischen Register, die eine vollständige Liste aller Mitglieder bereitstellen würden. Die Kataloge für die ersten Jahre der Kolleggeschichte weisen nur auf Neuankömmlinge hin. Zweitens, da die Regeln der Katalogführung in den 1550–60er Jahren noch nicht vollendet waren, unterschieden sich die Register voneinander bezüglich der Datenvollständigkeit: z. B. fehlten in manchen Katalogen die Daten zu den Herkunftsorten. Man musste alle vorhandenen Listen vergleichen, um eine präzise Vorstellung über eine gewisse Person zu erlangen. Mit Rücksicht auf diese Aspekte erstellte ich eine Datenbank, die alle in den Katalogen erwähnten Kollegmitglieder von 1551 bis 1564 umfasste. Die sich auf ein Jahr beziehenden Kataloge wurden in die Datenbank aggregiert. Nach der Berechnung der jährlichen Entwicklung der Mitgliederzahlen schuf ich die zweite Datenbank, die die Namenswiederholungen auslöst. Mit

¹⁰ LUKÁCS I, 16–19.

¹¹ KÁDÁR, 2018, 191–194.

Hilfe dieser zweiten Datenbank bestimmte ich die Gesamtzahl der Jesuiten, die innerhalb von 14 Jahren in Wien agierten, ihre Herkunftsregionen und ihre akademischen Werdegänge.

Im Übrigen bediente ich mich der *Litterae Quadrimestres* – die jeden vierten Monat verfassten Berichte über die Entwicklung des Kollegs. Die *Litterae Quadrimestres* waren das Hauptelement des jesuitischen Kommunikationssystems bis ca. Ende der 1560er Jahre, als sie allmählich durch die *Litterae annuae* ersetzt wurden.¹² Die *Litterae Quadrimestres* wurden publiziert, und ich bearbeitete alle sich auf das Wiener Kolleg beziehenden *Litterae*. Die *Litterae* zählen zu den bedeutendsten Quellen für die allgemeine Geschichte des Kollegs, sie sind in manchen Aspekten informativer als die Kollegchroniken.

Schlussendlich benutzte ich zwei zusätzliche Quellen. Erstens die Kollegchronik (*Historia Collegii Viennensis*), deren um 1700 verfasste handschriftliche Kopie in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt wird.¹³ Die Chronik beschreibt kurz die wichtigsten Ereignisse der Kolleggeschichte und manchmal gibt sie auch Auskunft über die Mitgliederzahlen. Zweitens halte ich die Hagiographie von Stanislaw Kostka für ein höchst nutzbares Zeugnis über die Kolleggeschichte. Der polnische Adelige Stanislaw Kostka, der später heiliggesprochen wurde, besuchte 1563–1566 die Jesuitenschule zusammen mit seinem Bruder.¹⁴ Seine Schuljahre wurden unter anderem in seiner in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts verfassten *Vita* beschrieben.¹⁵ Die *Vita* kommuniziert interessante Details über den Alltag der Jesuitenschüler in den 1560er Jahren.

DAS WIENER KOLLEG 1551–1564

Die Regierungszeit Ferdinands I. (1521–1564) in den Österreichischen Ländern war durch die rasante Verbreitung des Protestantismus gekennzeichnet. Die römisch-katholische Kirche geriet in eine tiefe Krise: Viele Pfarren waren unbesetzt, es mangelte an gebildeten Priestern, die sich den lutherischen Predigern hätten entgegensetzen können. Die gesetzlichen Gegenmaßnah-

¹² Über die *Litterae Quadrimestres* siehe FRIEDRICH, 2008; NELLES, 2015.

¹³ ÖNB, Cod. 8367.

¹⁴ Für eine allgemeine Untersuchung der Rolle Kostkas siehe JETTER, 2009.

¹⁵ Die *Vita* wurde Ende des 19. Jahrhunderts von den Bollandisten veröffentlicht. UBALDINI, 1892.

men des katholischen Herrschers waren nicht besonders erfolgreich und er suchte nach anderen Mitteln für die Unterstützung der Kirche. Im jungen Orden der Jesuiten sah Ferdinand I. einen potenziellen Verbündeten. Erstmal lernte der österreichische Erzherzog die Jesuiten 1542 in Innsbruck kennen, als er dort die Predigten von Nikolaus Bobadilla (1509–1590), dem engen Freund von Ignatius von Loyola, hörte.¹⁶ Danach hielt sich der letztere zweimal in Wien (1542 und 1544–1545) auf und erfreute sich großer Beliebtheit am Hof. Die entscheidendste Rolle für die Eröffnung der jesuitischen Mission in Wien spielte aber der andere Freund Loyolas – Claude le Jay (Claudius Jajus) (1505–1552). Dank seinem Talent als Prediger und einer ausgezeichneten theologischen Ausbildung machte er auch einen guten Eindruck auf den Herrscher, sodass Ferdinand Jay 1550 nach Wien einlud, damit er dort ein neues Kolleg errichtete. Von Anfang an bestand Ferdinand darauf, dass das Kolleg sowohl für die Mitglieder der Gesellschaft als auch für die extern studierende Jugend geeignet wäre.¹⁷ Der Ordensgeneral Ignatius von Loyola stimmte bald der Bitte des Erzherzogs zu und bewilligte im Jänner 1551 die Gründung des Kollegs in Wien.

Im April 1551 kamen die ersten Jesuiten in der Residenzstadt von Ferdinand I. an. Den Jesuiten wurde ein Teil des alten Dominikanerklosters (in der heutigen Postgasse) für die Unterkunft gegeben. Nach der ersten Türkenbelagerung blieb das Kloster in einem bedauerlichen Zustand zurück und die Jesuiten mussten sich viel Mühe geben, um ein geordnetes Leben dort zu führen.¹⁸ Wegen des Zuzugs neuer Mitglieder und seit 1553 auch auswärtiger Schüler wurde der Raum des Dominikanerklosters bald zu eng für das Kolleg. Die Jesuiten verlangten ein neues Gebäude, das besser zu ihren Zwecken passen würde. 1554 gelang den Patres mit der Hilfe Ferdinands in das Karmeliterkloster umzusiedeln, in dem es ein bisschen mehr Platz gab. Trotzdem war der Platzmangel bis zum Ende der 1560er Jahre ein ständiges Problem.

Die Wiener Mission wurde Anfang 1552 mit zwei erfahrenen und respektvollen Theologen verstärkt: Nicolaus Goudanus (1517–1565) und Petrus Canisius (1521–1597), der davor der Rektor der Universität Ingolstadt war. Canisius hielt Vorlesungen in Theologie und war tief in der missionarischen Tätigkeit engagiert. Zudem verfasste Canisius während seines Aufenthalts in Wien den berühmten Katechismus (1556), der ihm viel Lob in den deutschen Ländern

¹⁶ WRBA, 1993, 63–64.

¹⁷ Ebd., 66.

¹⁸ Ebd., 68.

brachte. Im August 1552 starb Claude le Jay und Nicolaus Lanoy (1508–1581) übernahm den Posten des Rektors.

Schon 1551 starteten die Jesuiten mit Privatvorlesungen im Kolleg, die die Ordensmitglieder und auch die auswärtigen Bürgersöhne auf das Studium an der Universität vorbereiteten. Die Patres wurden sich aber bald der Wichtigkeit einer eigenen, vollständigen Schule bewusst. Das Hauptproblem war das unbefriedigende Ausbildungsniveau an der Wiener Universität. Außerdem erregten die konfessionellen Bekenntnisse vieler Universitätsprofessoren Besorgnis bei den Jesuiten. Die Lutheraner konnten sich an der Universität wohlfühlen, die Lehrstühle bekommen und Studierenden „häretische“ Ideen beibringen. Eine der *Litterae quadrimetres* erwähnt zwei Professoren (einer lehrte Theologie, der andere war der Dekan der Artistenfakultät), die öffentlich die lutherischen Doktrinen verteidigten (*publice <...> positiones haereticas diffendisset*) und dadurch vielen bürgerlichen und adeligen Söhnen Schaden zufügten (*plures et civium et nobilium filios adhuc docet, atque procul dubio sua pravitate inocentes inficit*).¹⁹ Den Jesuiten zufolge brauchte die Stadt eine neue Schule, wo die Jugendlichen im streng katholischen Umfeld gebildet werden könnten.

Laut den alten Privilegien konnte eine Schule in Wien nur mit Bewilligung der Universität errichtet werden.²⁰ Für fast zwei Jahre zögerte die Universität, dieses Recht an die Jesuiten zu verleihen, da die Universitätsprofessoren eine Konkurrenz im Ausbildungsfeld befürchteten. Trotz solcher Ängste musste die Universität auf Drängen des Erzherzogs schließlich nachgeben und der neuen Gründung zustimmen. Am 1. September 1553 wurde die Jesuitenschule eröffnet, obwohl einige Gegner der Jesuiten immerhin damit unzufrieden waren. Der Konflikt mit der Universität dauerte bis 1627 an und endete mit dem Sieg der Jesuiten und der Inkorporation der Universität ins Ausbildungssystem der Gesellschaft Jesu. Ich werde auf Details dieser Streitigkeiten nicht eingehen, weil sie weitgehend von Kurt Mühlberger und Ulrike Denk beschrieben wurden.²¹

In der Wiener Schule lassen sich die Hauptelemente des sich noch formierenden pädagogischen Systems der Jesuiten deutlich erkennen. Die Ausbildung war kostenlos. Die Schule bestand aus mehreren Klassen, deren Zahl im Laufe der Zeit von vier auf sieben stieg. In den ersten sechs Klassen wurden

¹⁹ LITTERAE VI, 879.

²⁰ [...] *sine scitu et licentia dicti rectoris [der Universität] nulla Scola erigatur*. KINK II, 64.

²¹ MÜHLBERGER, 2003; DENK, 2003.

zunächst die elementaren lateinischen Sprachkenntnisse und dann die humanistischen Fächer (Grammatik, Poetik und Rhetorik) unterrichtet, die den Kern des Lehrplans bildeten. In den oberen Klassen lernte man die philosophischen Disziplinen (Logik, Physik und Metaphysik) und sogar Theologie. Schon in den 1550er Jahren organisierten die Jesuiten das Schultheater.²² Die „Personenkataloge“ verweisen auf manche Jesuiten, die eine Komödie oder Tragödie verfassten.²³ Die Aufführungen waren ziemlich erfolgreich und wurden oft von bedeutenden Personen wie den Erzbischöfen von Ungarn und Polen besucht.²⁴

Neben der seelsorgerlichen Mission und Schultätigkeit widmeten sich die Jesuiten der karitativen Arbeit.²⁵ Die *Patres* pflegten die Spitäler, Armenhäuser und Gefängnisse zu besuchen, um ihre Bewohner zu versorgen und, falls möglich, Arme finanziell zu unterstützen.²⁶ Einem der „Kataloge“ zufolge gab es Mitglieder, die die Verantwortung für die sorgfältige Durchsetzung der karitativen Funktion des Ordens trugen.²⁷ 1555 übernahmen die Jesuiten für ein paar Jahre die Leitung der „Kodrei Goldberg“, wo die armen Studenten der Universität Wien ihre Unterkunft hatten. 1558 richteten die Jesuiten ihr eigenes Schülerheim für armen Studenten (*Collegium studiosorum pauperum*) ein, wo 1562 26 armen Schüler Unterkunft gefunden haben.²⁸

Es ist zu betonen, dass das Wiener Kolleg schon in den 1550–1560er Jahren eine überregionale Bedeutung hatte. Die Jesuiten aus Wien leisteten einen großen Beitrag zur Gründung der Kollegien in anderen habsburgischen Ländern. 1556 wurde das Prager Kolleg eröffnet.²⁹ Zwischen beiden Kollegien gab es einen ständigen Mitgliederaustausch und Prag erhielt alle mögliche organisatorische und finanzielle Mithilfe aus Wien. 1555 kam Canisius von Wien nach Prag und beteiligte sich aktiv an der Kolleggründung.³⁰ Außer-

²² WRBA, 1993, 86.

²³ [...] *componit nonnunquam comaedias, componit etiam aliquando dialogum aut tragicomcediam*. LUKÁCS I, 79, 80.

²⁴ LITTERAE VI, 88, 326, 765.

²⁵ Über das karitative Engagement der Jesuiten siehe O'MALLEY, 1994, 167–169; FRIEDRICH, 2022, 186–201.

²⁶ *Visitabant xenodochia...pauperibus, qui id poterat, pecunias sincere et maximo cum animi solatio erogabant*. LITTERAE VII, 284.

²⁷ [...] *curam habet ut ad xenodochium et carceres mittantur nostri, et ipse visitat*. LUKÁCS I, 79.

²⁸ LUKÁCS I, 97–98.

²⁹ Für die frühe Geschichte des Prager Kollegs siehe ČORNEJOVÁ, 1995, 57–89.

³⁰ LITTERAE III, 567.

dem sammelten die Wiener Jesuiten das Geld für das Armenhaus in Prag und schickten ihren Kollegen in Böhmen die für den Unterricht notwendigen Bücher (*opera et scripta*).³¹ Eine ähnliche Rolle spielte das Wiener Kolleg 1562 bei der Einrichtung des Kollegs in Tyrnau. Wie gesagt, versuchte Miklós Oláh (1493–1568), Erzbischof von Gran, enge Kontakte mit den Wiener Jesuiten zu unterhalten, indem er z. B. an allen jesuitischen Veranstaltungen Interesse zeigte (Theaterstücke, öffentliche Debatten).³² Gerade 1558 wurden die ersten Jesuiten von Wien nach Tyrnau geschickt, damit sie sich dort mit der Erziehung der Jugend beschäftigten.³³ Die Wiener Jesuiten besorgten ihren ungarischen Ordensbrüdern solch eine akademische Hilfe immer wieder.³⁴ Das Wiener Kolleg nahm auch einen hervorragenden Platz in der Geschichte des polnischen Jesuitentums ein. Der polnische Kardinal und Bischof Stanislaw Hosius (1504–1579) fungierte zwischen 1558 und 1566 als päpstlicher Nuntius am kaiserlichen Hof in Wien. Wie Oláh stand Hosius in enger Verbindung mit den Jesuiten. Er wurde oft als Ehrengast der jesuitischen Feste genannt und darüber hinaus half er einigen polnischen Adeligen einen Platz in der Jesuitenschule zu bekommen.³⁵ Die Wiener Erfahrungen nutzten Hosius 1565 bei der Gründung des ersten Jesuitenkollegs in Polen in Braunsberg.³⁶ Diese Institution wurde zum wichtigsten Stützpunkt der katholischen Reform in Polen-Litauen.

Im Juli 1564 verstarb Ferdinand I., der Hauptförderer der Jesuiten, in Wien. Mit dem Regierungseintritt Maximilians II. änderte sich die Lage des Kollegs. Die Jesuiten waren wirtschaftlich und finanziell extrem an die Unterstützung des Herrschers angewiesen. Anders als sein Vater war Maximilian dem Orden gegenüber nicht besonders großzügig. Diese Wende kann mit einem treffenden Beispiel illustriert werden. Unter Ferdinand I. wurde dem Kolleg ein Haus übergeben, welches die Jesuiten als Wohnheim für adelige Schüler benutzten. Dieser Wohnraum war nicht besonders groß, aber er bot genug Platz für mindestens 17 adelige Jungen.³⁷ Im November 1564 befahl

³¹ LITTERAE VI, 459.

³² Ebd., 326, 765.

³³ Für die Geschichte der Tyrnauer Gründung siehe PETRUCH, 1963.

³⁴ LITTERAE V, 482; LITTERAE VII, 508–510.

³⁵ [...] *duo inter alios primae nobilitatis vehementissime a cardinali reverendissimo Hosio sunt nobis commendati*. LITTERAE VII, 497.

³⁶ WŁODARSKI, 1983, 108–114.

³⁷ Diese Zahl stammt aus dem 1559 verfassten Bericht über den allgemeinen Zustand des Kollegs. MPSJ III, 300.

Maximilian II. den Jesuiten, das Haus zu verlassen, ohne ihnen eine andere Option als Tausch zu empfehlen.³⁸ Der Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz entschuldigte sich bei den adeligen Zöglingen und ihren Eltern, aber er konnte für diese komplizierte Situation keine passende Lösung finden. Die Schüler mussten aus dem Haus ausziehen und nach Unterkünften in der Stadt suchen. Unter den ausgewiesenen adeligen Söhnen war auch der Pole Stanislaw Kostka (1550–1568), der zukünftige Heilige Patron der studierenden Jugend, der 1563–1566 in Wien studierte. Die Geschichte der Austreibung aus dem Haus wurde auch in seiner *Vita* erwähnt.³⁹ Über das Motiv des Kaisers kann man nur spekulieren, aber seine Entscheidung, die Hilfe für die Gesellschaft Jesu zu reduzieren, mochte mit der Abneigung gegen eine rasante Rekatholisierung verbunden sein, deren Hauptträger die Jesuiten waren.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass es den Jesuiten gelang, sich innerhalb von 13 Jahren in der Stadt zu verwurzeln und ein solides Fundament für die nachhaltige katholische Mission in der Region zu legen.

DIE JESUITEN IN WIEN 1551–1564: EINE PROSOPOGRAPHISCHE DARSTELLUNG

Nach dem kurzen Umriss der Kolleggeschichte, wenden wir uns der prosopographischen Analyse der jesuitischen Mission zu. Vorwiegend quantitative Daten helfen dabei, die Entwicklung und die Struktur der Mitgliedschaft besser zu bestimmen. Zuerst bespreche ich die absoluten Zahlen aller Mitglieder des Kollegs von 1551 bis 1564. Dann gehe ich auf die Untergruppen der Jesuiten und deren Änderungen im Laufe der Zeit ein. Endlich stelle ich die regionale Verteilung der Kollegangehörigen dar und zeige, wie sie den missionarischen Erfolg der Jesuiten widerspiegelt.

Die erste Gruppe der Jesuiten, die sich 1551 in Wien ansiedelten, war selbstverständlich relativ klein. Im Sommer 1551 bestand die Jesuitenmission aus 13 Mitgliedern und stieg gegen Jahresende auf 18.⁴⁰ Eine solche Anzahl (zwischen 10 und 20 Mitgliedern) kann in gewissem Sinne als „Standard“ für die Gründung eines jesuitischen Kollegs betrachtet werden. 1553 erließ das Ordensoberhaupt eine Verfügung, die das erforderliche Minimum für den Start

³⁸ ÖNB Cod. 8367, IIv–12r.

³⁹ BALANDINI, 1892, 438.

⁴⁰ WRBA, 1985, 48.

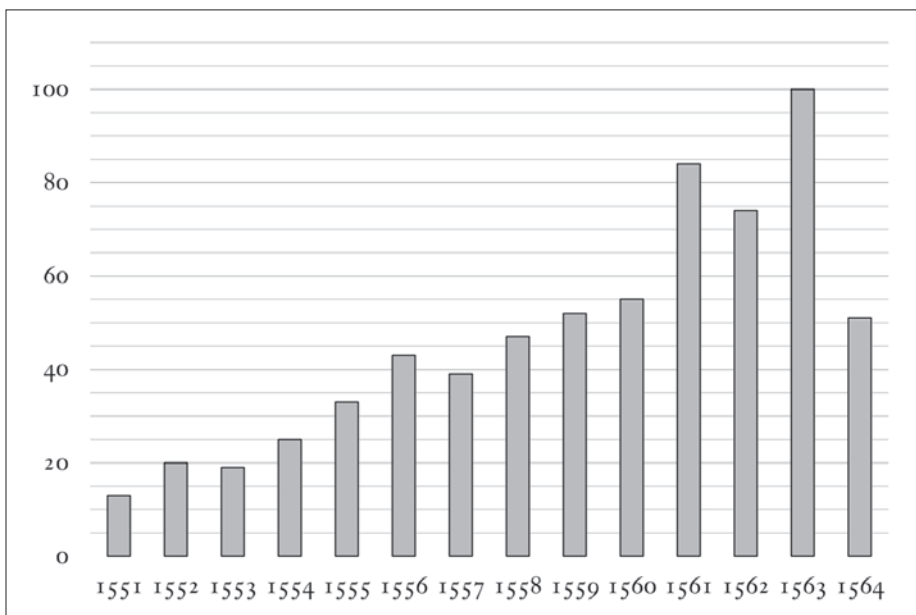
eines Kollegs bestimmte. Laut diesem Erlass war 14 (darin inkludierte man Priester, Lehrer und Laienbrüder) die optimale Anzahl für die effiziente Funktionsweise des Kollegs in der Anfangsetappe. 14 Jesuiten waren genug für die Erfüllung der seelsorgerlichen und pädagogischen Aufgaben sowie für die Haushaltsführung.⁴¹ Die Jesuitenstudenten und Novizen waren in dieser Hinsicht nicht berücksichtigt. Folglich entsprach die Größe der ursprünglichen Wiener Mission fast dem vorgeschriebenen „Ideal“. Es ist bemerkenswert, dass man fast die gleiche Zahl der Mitglieder brauchte, um zwei andere zeitgenössische Kollegien (in Gandia, Messina und Collegium Romanum) in Gang zu setzen.⁴²

Die Anzahl der Mitglieder in Wien nahm kontinuierlich zu. Nach 1554 startete ein erheblicher Anstieg, der sich durch den Umzug der Jesuiten in das größere Karmeliterkloster erklären lässt. 1560 wurden schon 55 Personen in die „Kataloge“ eingeschrieben. In der Zeitspanne von 1561 bis 1563 sieht man einen beträchtlichen Anstieg auf 100 Personen und eine schnelle Abnahme im Jahre 1564 (siehe Grafik 1). Bei der Interpretation dieser Tendenz sollte man höchst vorsichtig sein. 1562 und 1563 wurden die meisten neuen Mitglieder in den „Katalogen“ als Novizen bezeichnet. Es ist aber zu beachten, dass in den vorherigen Jahren diese Kategorie explizit nur 1557 auftauchte. 1558, 1559 und 1560 sind die Novizen ganz „abwesend“ in den „Katalogen“, während 1561 und 1564 nur wenige Mitglieder diesem Rang zugeschrieben wurden (4 und 2 entsprechend). Die Senkung der Novizen 1564 fällt mit der allgemeinen Senkung der Mitglieder zusammen. Das konnte ein reiner Zufall sein und die Abnahme 1564 kann auf die oben beschriebenen politischen Veränderungen nach dem Tode Ferdinands I. zurückgehen. Eine andere Hypothese besteht darin, dass Novizen nicht immer in den Katalogen angegeben wurden. Die Regeln der Katalogführung waren noch nicht stabil. Zum Beispiel fügte 1559 der Verfasser einer der „Kataloge“ die auswärtigen Schüler den Listen hinzu, obwohl sie dem Orden nicht angehörten. In anderen „Katalogen“ fehlen solche Daten. Auf ähnliche Weise mag man nicht immer sicher gewusst haben, ob man die Novizen als vollberechtigte Mitglieder betrachten sollte. Falls die Novizen nicht für jedes Jahr berücksichtigt wurden, muss die Gesamtanzahl der Mitglieder 1558–1560 und 1564 ein wenig höher gewesen sein. In jedem Fall ist es aus der von mir erstellten Datenbank zu erkennen, dass das Wiener Kolleg innerhalb von 12 Jahren einen beträchtlichen Aufschwung erlebte, der

⁴¹ LUKÁCS, 1960, 239–240.

⁴² Ebd., 200, 204, 230.

vermutlich 1564 von den äußeren Faktoren (Regierungswechsel durch Maximilian II. und die Senkung der finanziellen Hilfe für Jesuiten) gestoppt wurde. Neue Mitglieder konnten entweder aus anderen Kollegien geschickt oder als Novizen in der lokalen Umgebung oder unter den auswärtigen Schülern rekrutiert werden. Dabei ist es zu beachten, dass die Zahl der Schüler viel größer als die der Mitglieder war. Den *Litterae Quadrimestres* zufolge lernten 1561 mehr als 500 Schüler bei den Jesuiten.⁴³ Folglich verfügten die Jesuiten über eine breitere Rekrutierungsbasis. Das hatte aber nicht immer einen Anstieg der Mitglieder zur Folge. Ich werde später zu dieser Frage zurückkommen.



Grafik 1: Anzahl aller Kollegmitglieder (1551–1564)

Wie erwähnt, war die jesuitische Mission nicht homogen. In der Forschung unterscheidet man vornehmlich drei große Gruppen: 1. Priester (*patres* oder *sacerdotes*), 2. weltliche Laienbrüder (*coadjutores temporales*) und 3. Novizen (*novitii*).⁴⁴ Die Priester wurden in zwei Kategorien untergegliedert: *professi* und *coadjutores spirituales*. Als *professi* bezeichnete man diejenigen Jesuiten, die ihre

⁴³ LITTERAE VII, 84.

⁴⁴ KÁDÁR, 2018, 187–188.

„letzten vier Gelübde“ (*ultima quattuor vota*) abgelegt hatten und die Ordenselite waren. Es ist festzustellen, dass in jedem Jahr von 1559 bis 1564 nicht mehr als drei Jesuiten diesen Rang hatten.⁴⁵ Die übrigen Priester waren wahrscheinlich *coadjutores spirituales*. Als eigenständige Kategorien unterschied man auch studierende Jesuiten – die Scholaren (*scholastici*) – und die Brüder ohne Priesterweihe, die ihr Grundstudium schon abgeschlossen hatten und selbst zu Lehrern wurden (*praeceptores, magistri*). Die Priester befassten sich mit der Seelsorge und der Erziehung der jesuitischen und externen Jugendlichen. Ihre Lehrtätigkeit wurde in den „Katalogen“ am meisten betont. Die Laienbrüder waren für die Führung des Kolleghaushaltes verantwortlich. Sie waren Köche, Provisoren, Pförtner usw. Die Novizen sollten sich in erster Linie der geistlichen Vorbereitung auf das Ablegen des Gelübdes und die Scholaren dem Studium widmen. Wie ich im Folgenden zeige, ließen sich die zwei letzteren Typen nicht ganz deutlich voneinander trennen.

Die oben dargestellte Klassifikation erweist sich manchmal problematisch, da der Typ der Mitglieder in den Quellen häufig sehr unklar definiert wurde. Oben besprach ich das Problem der abwesenden Novizen in einigen Jahren. Man sieht keine als „Novize“ bezeichnete Person zwischen 1558 und 1560, aber gleichzeitig gibt es viele Mitglieder, die eine der Klassen der Jesuitenschule besuchten. Sie waren daher Studierende, aber soll das automatisch heißen, dass sie Novizen waren? Und umgekehrt, kann man behaupten, dass alle Novizen auch Studierende waren? In den Anfangsjahren der Ordensgeschichte waren diese zwei Kategorien miteinander verflochten. 1565 wies die zweite Ordenskongregation darauf hin, dass die Novizen sich zu oft den Studien widmeten, anstatt sich völlig auf die geistige Entwicklung zu konzentrieren.⁴⁶ Aber man brauchte noch Zeit, um die die Novizen betreffenden Fragen aufzuklären. Nur Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Position der Novizen endgültig formalisiert.⁴⁷ In meiner Analyse betrachtete ich diese zwei Kategorien zusammen, aber solch ein Ansatz kann wahrscheinlich zu einigen Ungenauigkeiten führen. Das andere Problem ist die schwankende Grenze zwischen den Lehrern und den Studenten. Ich entdeckte zumindest 17 Personen, die auf einer der Etappen ihres Aufenthalts im Kolleg gleichzeitig Lehrer und Studenten waren, was ganz typisch für die Anfangsphase der Ordensgeschichte war. Man konnte z. B. in einer der unteren Klassen (Grammatik oder Poe-

⁴⁵ LUKÁCS I, 59, 89, III, 149.

⁴⁶ DUHR I, 525.

⁴⁷ FRIEDRICH, 2022, 55.

tik) unterrichten und selbst Philosophie oder Theologie studieren. Manchmal wurden junge, unerfahrene Scholaren (*scholastici*) wegen des Personalmangels (*propter necessitatem*, wie man es in den „Katalogen“ liest) mit der Lehre beauftragt.⁴⁸ Zudem übten die zu dieser „Zwischengruppe“ (Lehrer und Scholaren) gehörenden Mitglieder auch verschiedene seelsorgerische oder administrative Funktionen aus: Prediger⁴⁹, Assistent des Rektors (*minister*) oder Präfekt im Konvikt⁵⁰. Zu welcher Kategorie gehörten also jene Mitglieder, die gleichzeitig Lehrer und Scholaren waren? Ich traf die Entscheidung, sie der ersteren zuzuordnen, weil, meiner Ansicht nach, der Übergang zur Lehrerrolle wichtiger war als die Tatsache, dass sie immerhin etwas studierten. Man konnte auch die Aufgaben des Laienbruders mit dem Studium kombinieren. 1557 war ein Grammatikschüler gleichzeitig als Infirmar (*infirmarius*), ein anderer als Buchbinder (*compactor librorum*) tätig.⁵¹ Zudem sollte man die Veränderungen der Ränge der Mitglieder während ihres Aufenthaltes im Kolleg in Betracht ziehen. In meiner Datenbank gibt es 35 Mitglieder, die einen „Karriereschritt“ machten. Der häufigste Weg war vom Studenten zum Lehrer. In manchen Fällen fungierte man zuerst als Koadjutor, dann fing man mit dem Studium an.⁵² Ein ungarisches Mitglied, Andreas Istvanics, nahm die umgekehrte Richtung: 1561 lehrte er Grammatik in der Schule, aber ab dem folgenden Jahr wurde er als Pförtner bezeichnet.⁵³ Letztlich ist auch die Lückenhaftigkeit der vorhandenen Quellen zu berücksichtigen. Da die Kataloge vor 1557 nur die Namen der Mitglieder ohne Information über ihren Rang enthalten, ist es unmöglich, eine präzise Darstellung der Missionsstruktur der ersten sechs Jahre zu erstellen. Nur für das allererste Jahr gibt es Hinweise, die Joannes Wrba den narrativen Quellen entnahm. Ende 1551 bestand das Kolleg aus 18 Personen, 5 davon waren Novizen.⁵⁴ Man kann nicht feststellen, ob die übrigen 13 alle Patres oder teilweise Koadjutoren waren.

In Bezug auf die Periode, für die präzise Daten zur Verfügung stehen (1557–1564), fällt eine deutliche Tendenz auf (siehe Grafik 2). Im Laufe der ganzen Zeitspanne machten die Scholaren und Novizen die Mehrheit der Mitglieder aus. In der Blütezeit (1562 und 1563) stieg ihr Anteil bis auf 53% (1562) und

⁴⁸ LUKÁCS I, 92.

⁴⁹ Ebd., 31.

⁵⁰ Ebd., 32, 80.

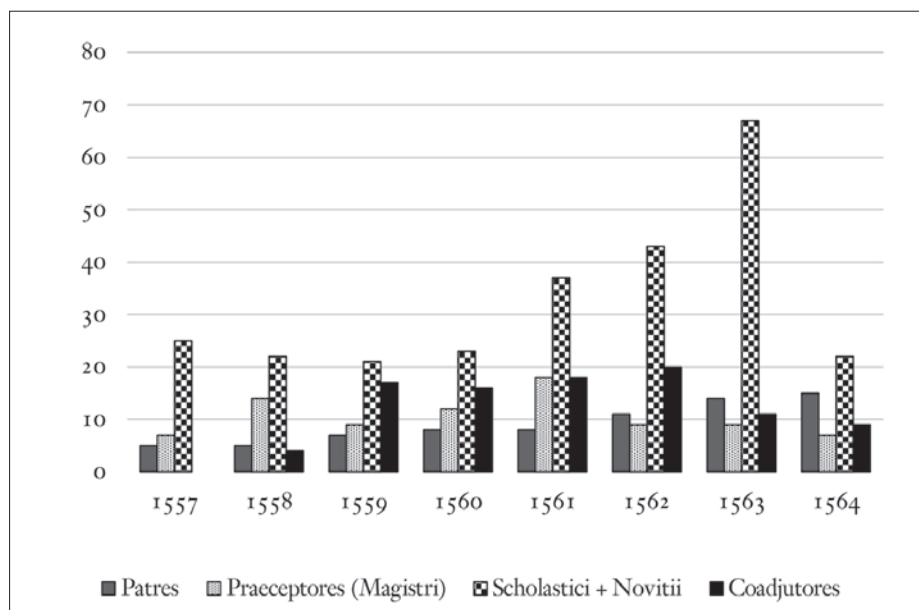
⁵¹ LUKÁCS I, 11.

⁵² Ebd., 89, 94, 142.

⁵³ Ebd., 85, 89, 94.

⁵⁴ WRBA, 1993, 69.

erreichte sogar 75% (1563). Diese Ergebnisse knüpfen an jene von Zsófia Kádár an, die die Verteilung der Patres, *coadjutores* und Scholaren in der ganzen Österreichischen Provinz für 1564 und 1574 berechnete. Ihrer Analyse zufolge waren die Kollegien überwiegend von Scholaren dominiert.⁵⁵ Die die frühere Periode der Provinzgeschichte betreffenden Daten stimmen damit überein. Das Wiener Kolleg war in der Anfangsphase seiner Entwicklung und brauchte neue Mitglieder, die zunächst als Novizen erzogen werden sollten. Ich glaube, in diesem Bild lässt sich der Anfang der Expansion der Jesuiten im mitteleuropäischen Raum sehr gut erkennen. Der noch nicht besonders zahlreiche Orden konzentrierte sich auf die Rekrutierung und Erziehung neuer Mitglieder. Das war von besonderer Bedeutung in den Regionen wie die österreichischen Erbländer, wo die Positionen des Protestantismus stark waren und die katholische Kirche viele engagierte Prediger und Lehrer benötigte. Das Kolleg in Wien war wörtlich „jung“. In 122 Fällen wurde das Alter eines Mitgliedes in den „Katalogen“ angegeben. Das am häufigsten auftretende Alter war 19. Nicht nur „reine“ Scholaren, sondern auch aufstrebende Professoren, die ihr Studium vor Kurzem abgeschlossen hatten, konnten ziemlich jung sein.



Grafik 2: Die Mitgliederstruktur des Wiener Kollegs (1557–1564)

⁵⁵ KÁDÁR, 2018, 191.

Der Anteil und die Gesamtzahl der Priester blieben bis circa 1562 stabil und nahmen danach langsam zu. 1564 gehörten schon 15 Jesuiten zu dieser Gruppe. Trotz dieses Abwärtstrends gab es immer noch weniger Priester als lernende Mitglieder und Novizen. Die Anzahl der lehrenden Jesuiten ohne Priesterweihe und der Laienbrüder war auch relativ gering. Das ist angesichts des allgemeinen Wachstums des Kollegs bemerkenswert. Die Anzahl der Mitglieder sowie der auswärtigen Schüler stieg jedes Jahr und diese wachsende Last ruhte auf derselben Zahl von Lehrern und Koadjutoren. Solcher Druck konnte vermutlich negative Auswirkungen sowohl auf die Haushaltsführung (man musste mit denselben Kräften wie zuvor mehr Essen, Bücher usw. besorgen) als auch auf die Qualität der Bildung gehabt haben.

Eine solche Alters- und Rangstruktur steht in klarem Kontrast zu der für die spätere Phase der Ordensgeschichte charakteristische Situation. 1589 war der Anteil der Priester und Scholaren in den Kollegien der Österreichischen Provinz fast gleich.⁵⁶ Im 17. Jahrhundert wurden *Patres* zur dominierenden Gruppe. Zum Beispiel betrugen die *Patres* der drei westungarischen Kollegien (Ödenburg/Sopron, Pressburg/Bratislava/Pozsony, Raab/Győr) insgesamt 71% der gesamten Anzahl der Jesuiten.⁵⁷ Die *professi* machten fast die Hälfte der Priester aus. Das „junge“ Wiener Kolleg war umgekehrt in den 1550–60er Jahren durch den Mangel an gebildeten Priestern und die hohe Anzahl der „Anfänger“ (*scholastici, novitii*) gekennzeichnet.

Von Anfang an war das Wiener Jesuitenkolleg eine internationale Institution. Der erste Rektor, Claude le Jay, stammte aus Savoyen. Die meisten Jesuiten, die sich 1551 in Wien ansiedelten, waren Flandern. Dazu gab es zwei Spanier und zwei Italiener.⁵⁸ Schon 1551 wurden zwei Tiroler nach Wien geschickt. Sie waren die ersten Novizen im Kolleg, die in der Habsburgermonarchie geboren wurden. Im konfessionellen Sinne war Tirol ein Ausnahmefall, da die Reformation dort sehr rasch besiegt wurde. In den 1550–1560er Jahren war Tirol das einzige Land der Monarchie, in der die alte Kirche stark war, und es einfacher war, neue Mitglieder für die Gesellschaft zu rekrutieren. In den anderen Territorien war es viel komplizierter, das Vertrauen in die Jesuiten zu gewinnen. In meiner Analyse der Herkunftsorte der Kollegmitglieder widmete ich denjenigen Personen eine besondere Aufmerksamkeit, die aus einem der habsburgischen Länder stammten. Meines Erachtens deutet die

⁵⁶ KÁDÁR, 2018, 191.

⁵⁷ KÁDÁR, 2020, 152.

⁵⁸ WRBA, 1993, 68.

Anzahl solcher Mitglieder auf den Erfolg (oder Misserfolg) der jesuitischen Infiltration in die protestantischen Regionen von Mitteleuropa hin. Je mehr „einheimische“ Mitglieder eingestellt wurden, desto intensiver war der mögliche zukünftige Einfluss auf die Rekatholisierung in diesen Ländern.

Wie im Falle des Rangs enthalten die „Kataloge“ nur ab 1557 die Information über die Herkunft. Es gibt zwei Typen der regionalen Begriffe: die sogenannten „Nationen“ (wie *Germanus*, *Austriacus* usw.) und die Herkunftsorte. Die „Nationen“ wurden in „Katalogen“ viel häufiger als Orte betrachtet. Man kennt die „Nation“ der 176 Mitglieder aus 226, während ein Herkunftsort nur in 76 Fällen bekannt ist. Am meisten können die Ortschaften mit „Nationen“ konfrontiert werden, um in umstrittenen Fällen die Herkunft der Jesuiten zu präzisieren. Man definierte zwar nie in den „Katalogen“ die regionale Nomenklatur, deren sich der Verfasser bediente, es ist aber anzunehmen, dass sie am meisten dasjenige Gebiet bezeichneten, wo ein Jesuit geboren (*natus*) war. Es gibt dennoch zumindest zwei „nationale“ Begriffe, deren Interpretation ich für ziemlich problematisch halte und denen ich eine besondere Aufmerksamkeit schenken will, nämlich *Germanus* und *Slavus*. Das Hauptproblem besteht darin, dass beide Begriffe sich entweder auf die regionale Herkunft oder auf die Muttersprache beziehen konnten. Und falls es um die regionale Interpretation geht, bleibt es nicht klar genug, welche Gebiete gemeint waren. Unter dem Sammelbegriff *Germanus* konnte man ein Mitglied sowohl aus den deutschen Territorien des Reiches als auch (im engeren Sinne) aus den österreichischen Erbländern verstehen. Manchmal wurde ein zusätzlicher Herkunftsort angegeben (z. B. *Tyrolensis*, *Viennensis* usw.), der die Person lokalisieren lässt. Sonst ist es nur anzunehmen, woher genau ein „Deutscher“ stammte. Darüber hinaus, ist es nicht immer klar, ob ein Begriff eine regionale, eine sprachliche Bedeutung hatte, oder sogar beide zusammen. In einem der „Kataloge“ für das Jahr 1566 wird ein Mitglied folgendermaßen bezeichnet: „*Bobemus natione, lingua Germanus...*“.⁵⁹ In diesem Fall bezieht sich das Wort *Germanus* explizit auf die Muttersprache eines Jesuiten, der aus Böhmen kam. Das mag eine Ausnahme sein, aber man kann es nicht mit absoluter Gewissheit behaupten. Der Begriff *Slavus* hat auch zwei mögliche Interpretationen. Einerseits kann ein *Slavus* als eine aus Slawonien stammende Person begriffen werden. Die drei als *slavi* bezeichneten Jesuiten stammten aus den zu Slawonien gehörenden Orten: Warasdin/Varaždin/Varasd, Dubrava und

⁵⁹ LUKÁCS I, 203.

Agram/Zagreb/Zágráb.⁶⁰ Andererseits war ein Kollegmitglied namens Michael Tolmainer zwar ein *slavus*, aber er hatte eine andere regionale Zugehörigkeit – nämlich Krain (*crainensis*). Außerdem deutet der Fall von Tolmainer darauf hin, dass man *Slavus* wie *Germanus* auch sprachlich verstehen konnte. 1558 wurde Tolmainer nach Prag geschickt, da er neben der deutschen auch die „slawische“ Sprache beherrschte, die der böhmischen Sprache nahestand. *Michael Tolmainer slavus* <...> *poterit mitti Pragam pro praeceptore, cum praeter linguam Germanicam habeat slavonicam affinem boemicam.*⁶¹ Es gibt vielleicht keine unmittelbare Antwort auf die Frage, welche „slawische“ Sprache er eigentlich sprach. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelte es sich um Slowenisch, aber man kann es nicht beweisen. Es ist auch unmöglich festzustellen, ob es um seine Muttersprache ging oder er es wie viele Deutschsprachige in Krain als Zweitsprache lernte. Was man aber definitiv beachten sollte, ist die Mehrdeutigkeit dieses Begriffes. Für die praktischen Gründe entschloss ich mich, unter *Slavus* schließlich eine Person zu verstehen, die eine slawische (höchstwahrscheinlich südslawische) Sprache beherrschte und vermutlich aus Slawonien oder den naheliegenden Regionen stammte. Das letzte Problem ist die „gemischte“ Attribution, wenn unterschiedliche Regionen in manchen „Katalogen“ mit derselben Person verbunden waren. Ein Mitglied namens Benedictus Gallus wurde 1562 als *Carniolus*, 1563 als *Germanus* und 1564 als *Slavus* eingeschrieben.⁶² Geht man von dem oben besprochenen Beispiel von Michael Tolmainer aus, kann man annehmen, Benedictus Gallus stammte aus Krain und sprach zwei Sprachen (Deutsch und „Slawisch“/Slowenisch). Einer derartigen Logik folgend kann man zwei mögliche Gründe angeben, warum der Jesuit namens Niculich aus Dubrava als *Ungarus* und *Slavus* bezeichnet wurde.⁶³ Er mag ein ungarisch sprachiger Slawonier gewesen sein, was mir ziemlich unwahrscheinlich scheint. Oder er sprach eigentlich eine in der Region übliche slawische Sprache und wurde deswegen als *Ungarus* registriert, weil Slawonien politisch ein Teil des Königreichs Ungarn war und aus irgendwelchem Grund diese Attribution gelegentlich eine größere Bedeutung hatte als die sprachliche und/oder regionale. Bei solchen Fällen kann man nur

⁶⁰ Ebd., 94, 97, 131, 134. Alle diese Orte wurden von den zeitgenössischen Kartographen wie Joannes Sambucus, Wolfgang Lazius oder Gerard Mercator eindeutig Slawonien zugerechnet.

⁶¹ LUKÁCS I, 22.

⁶² LUKÁCS I, 87, 115, 133.

⁶³ Ebd., 97, 131, 150.

vermuten, aber ich halte dieses Phänomen für höchst faszinierend und hoffe, es im Weiteren tiefer analysieren zu können.

Unter Berücksichtigung aller oben erwähnten Einschränkungen bestimmte ich die „Nationen“ und Herkunftsorte aller Mitglieder des Wiener Kollegs (siehe Tabelle 1 und Karte 1).

Tabelle 1: Herkunftsregionen der Mitglieder (1551–1564)

<i>Herkunftsregion</i>	<i>Zahl</i>
Germanus	36
Flander	23
Italus	21
Austriacus (+Viennensis)	13
Bavarus	12
Hispanus	10
Sclavus	9
Hungarus	8
Svevus	7
Bohemus	6
Polonus	5
Tyrolensis	5
Hollandus	4
Carniolus	4
Lotharingus	3
Gallus	2
Thuringus	2
Westphalus	2
Palatinus (Kurpfalz)	1
Moravus	1
Scotus	1
Silesus	1

Die „Deutschen“ ohne zusätzliche Identifikation nahmen den ersten Platz ein. Ihnen folgten Flandern, Italiener und Spanier. Was die Herkunftsorte angeht, stammten die italienischen Jesuiten meistens aus den größten Städten Zentral- und Norditaliens, während die flandrischen aus den Gebieten des Bistums Liège kamen. Aus den erkennbaren deutschen Ländern sind in erster Linie Bayern und Schwaben hervorzuheben. Zudem gab es Mitglieder aus den

ältesten (Erz)Bischöfsstädten des Reiches: Trier, Köln, Mainz, Aachen, Meissen. Man sollte sich nicht wundern, dass die Leute aus diesen hauptsächlich katholischen Regionen sich für die Teilnahme an der Mission der Jesuiten interessierten. Es ist aber zu betonen, dass zumindest zwei der Wiener Jesuiten aus den von der Reformation stark betroffenen Städten stammten, nämlich aus Wittenberg und Bautzen. Der Wittenberger namens Johannes Fischer (Piscator) trat 1554 im Alter von 15 Jahren der Gesellschaft Jesu in Wien bei und blieb dort bis 1561, als er nach Rom entsendet wurde und danach nach München ging, wo er ab 1564 als Präfekt des Studiums tätig war.⁶⁴ Es ist bemerkenswert, dass es den Jesuiten schon nach 3 Jahren der Kolleggründung gelang, einen Einheimischen der Lutherstadt in den Orden zu locken und ihn erfolgreich auf die weitere Mission vorzubereiten. Als Einzelfall ist auch das Mitglied aus dem schottischen St. Andrews, Thomas Rouge, hervorzuheben. 1560 wurde er Jesuit in Rom und zog danach gleich nach Wien, um Philosophie zu studieren.⁶⁵ Das Studium konnte er nicht beenden, da er gerade 1561 aus unbekannten Gründen starb. 1560 war das entscheidende Jahr in der Geschichte der Reformation in Schottland.⁶⁶ Damals unterstützte das schottische Parlament die protestantische *Confessio Scotica* und trennte das Land von der Jurisdiktion der katholischen Kirche. Die Katholiken gerieten in Schottland in eine schwierige Lage und suchten nach möglichen Auswegen. Die Ausreise in ein katholisches Land war eine der Optionen. Ich vermute, dass der einzige Schotte unter den Wiener Jesuiten dasselbe Motiv für die Emigration hatte.

Was von besonderer Bedeutung bezüglich der größeren Tendenzen ist, ist die Entwicklung der Zahlen der Österreicher und der Einwohner anderer Länder der Monarchie. Im Endeffekt nahmen die Österreicher d. h. die aus Niederösterreich und Oberösterreich stammenden (*Austriacus*, *Viennensis*), nur den vierten Platz mit 13 Mitgliedern ein. Außerdem gab es bis 1560 nur einen „expliziten“ Österreicher. Manche mögen unter dem Begriff *Germanus* versteckt gewesen sein, aber falls man nur die direkten Erwähnungen zählt, begann der langsame Zuwuchs der Österreicher nur 1560. Der Anteil der Ungarn war sogar geringer. Insgesamt wurden 8 in die „Kataloge“ eingeschrieben, der erste *Ungarus* tauchte 1553 auf. Er hieß Stephanus Demitrevic und stammte aus Glogovo in Kroatien.⁶⁷ Der nächste Ungar (Franciscus Sartor)

⁶⁴ LUKÁCS I, 2, 752.

⁶⁵ Ebd., 74, 768.

⁶⁶ Über diese Phase der schottischen Reformation siehe WALTON, 2022, 81–105.

⁶⁷ LUKÁCS I, 2, 653.

wurde nur 1559 in die Kataloge eingetragen.⁶⁸ Bei den Böhmen sieht die Situation ganz ähnlich aus: Es gibt nur 6 böhmische und 1 mährisches Mitglied, die ziemlich spät in den „Katalogen“ erwähnt wurden. Das 1555 gegründete Prager Kolleg mag die „einheimischen“ Jesuiten wohl angezogen haben. Es ist trotzdem merkwürdig, dass die Böhmen im Wiener Kolleg relativ unterrepräsentiert waren.

Die meisten aus den österreichischen und ungarischen Ländern stammenden Mitglieder waren entweder Scholaren (*scholastici*) oder Novizen. Die „Kataloge“ betonten in manchen Fällen, dass die in Wien geborenen Mitglieder nur vor kurzer Zeit der Gesellschaft als Novizen beitraten.⁶⁹ Manchmal (2 Österreicher und 2 Ungarn) fungierten sie als Laienbrüder und sehr selten als Professoren (nur 1 Ungar). Daher kann man, wenn man solch eine „menschliche“ Dimension als Zeichen des Erfolgs betrachtet, über eine sehr langsame Expansion der Jesuiten in den Ländern der Habsburgermonarchie sprechen. Obwohl es eine ansteigende Tendenz gab, blieb der Anteil der „lokalen“ Mitglieder bis zum Ende des Betrachtungszeitraums ziemlich gering. In den Ländern der Monarchie zögerte man, der Gesellschaft beizutreten.

Dieser Trend scheint besonders bemerkenswert zu sein, wenn man die Information über die Herkunft der auswärtigen Schüler aus den *Litterae Quadrimestres* in Betracht zieht. 1554 und 1561 berichtete der Rektor über den kontinuierlichen Anstieg der Schüler aus Ungarn und Böhmen. Einmal betonte der Rektor die Sorge um die zahlreichen Schüler aus Ungarn, die die Kurse in der Jesuitenschule besuchten: *Hungarorum erga nos humanitas non videtur esse exigua, quia frequentissimi scholarum nostrarum lectiones audiunt et disciplinae subsunt*.⁷⁰ Außerdem erwähnte man immer die Österreicher in erster Linie bei der Aufzählung verschiedener Nationen, die im Kolleg anwesend waren. Das heißt, Personen aus diesen Regionen waren eigentlich in großer Zahl als externe Studierende im Radar der Wiener Jesuiten. Trotzdem gelang es den *Patres* relativ wenig, sie für das Noviziat zu begeistern. Die niedrige Zahl der „einheimischen“ Mitglieder ist anscheinend das Kennzeichen der früheren Phase der Ordensgeschichte in den Ländern der Habsburgermonarchie und im Heiligen Römischen Reich. Schon im 17. Jahrhundert hatte die Mehrheit der Jesuiten in Österreich, Böhmen und in Westphalen eine lokale Herkunft.⁷¹

⁶⁸ Ebd., 48.

⁶⁹ LUKÁCS I, 93, 100.

⁷⁰ LITTERAE V, 482.

⁷¹ FRIEDRICH, 2022, 65.

Dieselbe Tendenz lässt sich sehr deutlich in der Entwicklung von drei westungarischen Kollegien erkennen.⁷² Der viel größere „internationale“ Charakter des Wiener Kollegs in den 1550–1560ern steht in krassem Kontrast zur „Regionalisierung“ der späteren Jahre.

Die Zurückhaltung den Jesuiten gegenüber kann mit einem Beispiel verdeutlicht werden, das sich zwar nicht auf die Habsburgermonarchie bezieht, aber eine typische Situation darstellen mag. Eine der *Litterae Quadrimestres* erzählt über einen polnischen Adligen, der seinen Sohn zum Studium an die Jesuitenschule schickte, weil er das Ausbildungsniveau hoch schätzte. Trotzdem lehnte der Vater komplett die Möglichkeit ab, dass sein Sohn selbst Jesuit werde. Nach den heftigen Streitigkeiten mit dem Sohn kam der Vater persönlich nach Wien, um den Sohn mitzunehmen. Er hatte aber ein Gespräch mit den Patres, nach dem er seine Meinung wechselte und er wurde wunderbarerweise zum Förderer der Jesuiten in Polen.⁷³ Dieser Fall wurde als Erfolgsgeschichte in den *Litterae* angegeben, aber uns interessiert ihr erster Teil: Der Vater versuchte, dem Sohn das jesuitische Noviziat auszureden. Auf ein identisches Problem stieß der berühmte Stanislaw Kostka während seines Studiums in Wien. Auch sein Vater wollte, dass sein Sohn in einer streng katholischen Umgebung erzogen werde, aber er war absolut gegen dessen Ordensbeitritt. Der Hagiographie zufolge musste Kostka das Kolleg verlassen, um dann in einem anderen Ort mit dem Noviziat anfangen zu können.⁷⁴ In beiden Fällen verstanden die Adligen die Bedeutung der katholischen Ausbildung für ihre Kinder, wollten jedoch gleichzeitig den Jesuiten nicht zu nah stehen. Offiziell bevorzugten die Jesuiten, dass man die Genehmigung der Eltern für den Ordensbeitritt erwarb. Tatsächlich ermutigten sie jedoch manchmal die potenziellen Bewerber, eine negative Entscheidung der Familie zu bestreiten und sogar zu ignorieren.⁷⁵ Solche Opposition der Eltern war in vielen Kollegien in ganz Europa ziemlich typisch war.⁷⁶ Markus Friedrich hebt mehrere mögliche Gründe der elterlichen Abscheu hervor.⁷⁷ Manchmal empfand man persönliche Antipathie für die Jesuiten und für das Bild der anscheinend übertriebenen Frömmigkeit, das sie verbreiteten. Die Eltern hatten bereits andere

⁷² KÁDÁR, 2020, 156–158.

⁷³ LITTERAE VI, 759.

⁷⁴ UBALDINI, 1892, 416–467.

⁷⁵ FRIEDRICH, 2022, 50–51.

⁷⁶ DUHR I, 540–544; FRIEDRICH, 2022, 47–48.

⁷⁷ FRIEDRICH, 2022, 48–49.

Pläne für die Zukunft ihrer Kinder im Sinn (z. B. eine militärische oder eine höfische Karriere). Die Geldfrage mag auch eine wichtige Rolle gespielt haben. Man fürchtete, die Jesuiten würden Jugendliche aus reichen Familien zum Beitritt in die Gesellschaft bewegen, damit sie ihr Eigentum den Jesuiten spendeten oder andere finanzielle Hilfe leisteten. Ich vermute, dass die Eltern der zukünftigen österreichischen und ungarischen Ordensmitglieder ähnliche Motive hatten, um ihren Kindern vom Weg zur Gesellschaft abzuraten.

Damit man die Lage im Wiener Kolleg besser bewerten kann, wäre es wünschenswert, die Dynamik der regionalen Herkunft der Novizen in mehreren deutschen Kollegien zu vergleichen. Es gibt leider keine Studien, die dieses Problem direkt ansprechen würden. Bernhard Duhr besprach zwar in Detail die Geschichte der ersten Noviziate, ließ aber die Frage der Herkunft fast außer Acht.⁷⁸ Auf Grund der vorhandenen Daten kann man nur ein paar kleine Anmerkungen machen. Was das älteste deutsche Kolleg in Köln angeht, stammten dort die ersten Novizen aus den Niederlanden wie der berühmte Petrus Canisius. Das ähnelt der Situation in Wien, wo die ursprünglichen Novizen auch Flandern waren. Der Unterschied liegt darin, dass das Kölner Kolleg schon in zwei Jahren nach der Eröffnung die Einheimischen aufnahm,⁷⁹ während sie in Wien nur nach 10 Jahren auftauchten. Folglich ist zu vermuten, dass die Kölner Jesuiten sich im Verhältnis zu den Wienern schneller in der Stadt zurechtfinden. Dieser Erfolg hängt mit der stärkeren Position der alten Kirche in Köln zusammen. Um einen genaueren Vergleich ziehen zu können, bedarf es einer weiteren quantitativen Analyse. Im Vergleich zu Wien stieß die Reformation in Köln auf heftigen Widerstand und die Jesuiten agierten in einem vorteilhafteren gesellschaftlichen Umfeld.⁸⁰

Das letzte zu besprechende Thema ist die Mobilität der Kollegmitglieder. Die Jesuiten bewegten sich ständig zwischen verschiedenen Kollegien, was in den „Katalogen“ bestätigt wird. Die Frage der Mobilität ist in Bezug auf die überregionale Rolle des Wiener Kollegs und auf seinen Platz im ganzen System des jesuitischen Institutionssystems extrem wichtig. Natürlich trafen die Jesuiten nicht selbst die Entscheidung, den Dienort zu wechseln, sondern wurden von den Ordensoberhäuptern (Kollegrektor, Provinzial oder General) entsendet. Es gab unterschiedliche Gründe für eine Delegation, aber das Hauptziel war immer, ein Kolleg mit einem qualifizierten Mitglied zu verstär-

⁷⁸ DUHR I, 525–563.

⁷⁹ Ebd., 526.

⁸⁰ GATZ (Hg.), 2009, 164–165, 234–236.

ken und diesem Mitglied gleichzeitig eine Aufgabe zu finden, die am besten zu seinen Eigenschaften passen würde. Viele Lehrer und Koadjutoren wurden wegen ihren Sprachkenntnissen umgesiedelt. Oben erwähnte ich schon einen vermutlich aus Oberungarn stammenden Jesuiten, der nach Prag entsendet wurde, da er eine dem Böhmischem ähnliche Sprache (vermutlich Slowakisch) sprach.⁸¹ Die Sprachkenntnisse wurden sehr oft in den „Katalogen“ angegeben, was auf die Wichtigkeit dieser Eigenschaft für die Karriere eines Jesuiten hindeutet. Professionelle Kenntnisse spielten auch eine große Rolle, wenn es die Delegation anging. Falls ein Kolleg z. B. einen Grammatiklehrer benötigte,⁸² konnte man Hilfe aus einem anderen Kolleg erwarten. Ein Mitglied konnte auch wegen „gefährlicher“ Umstände aus einem Kolleg weggeschickt werden. Antonius Klesl, ein junger jesuitischer Scholar, sprach Tschechisch und studierte zuerst in Prag. Trotz seiner Sprachkenntnisse musste er sein Studium im Wiener Kolleg fortsetzen. Der Grund war sein Bruder, mit dem er in Prag wohnte und dessen „Wut“ zu schlechten Konsequenzen für den zukünftigen Jesuiten führen konnte. Der Scholar war nicht in der Lage, diese Wut zu konfrontieren und musste daher den Studienort so schnell wie möglich wechseln. *Is etiam, quamvis linguam caleat bohemicam, Vienna potius vel alibi quam Pragae in studiorum renovatione alicui classi erit praeficiendus, quod non adeo sit spiritu robustus ut fratris germani quem Pragae habet, furori facile possit resistere.*⁸³ Die „Kataloge“ geben keine Erläuterungen bezüglich dieser „Wut“ (*furor*) des Bruders. Ganz theoretisch mag der Bruder ein Protestant gewesen sein und die Patres wollten durch die Umsiedlung, ihren Zögling vor dem häretischen Einfluss retten.

Die wichtigsten „Austauschpartner“ des Wiener Kollegs waren Rom, Ingolstadt, Prag und Tyrnau (siehe Tabelle 2). Wie es aus der Tabelle zu erkennen ist, stand Wien im Mittelpunkt des Systems der jesuitischen Kollegien nördlich der Alpen und blieb im permanenten Kontakt mit dem Zentrum der Gesellschaft Jesu in Rom. Es gab eine Bilanz in der Intensivität der Kontakte zwischen Wien auf der einen und Ingolstadt und Prag auf der anderen Seite: Die Anzahl der ankommenden Mitglieder war der der abkommenden fast gleich. Im Gegensatz dazu schickte man viel mehr Mitglieder nach Rom und Tyrnau als man empfing. Die Gründe für die Ungleichheit waren aber unterschiedlich. Rom war selbstverständlich das Hauptzentrum der Weiter-

⁸¹ LUKÁCS I, 22.

⁸² LUKÁCS I, 41.

⁸³ Ebd, 44.

bildung vieler Jesuiten. Das 1551 gegründete Collegium Romanum wurde zur Hauptinstitution im Netzwerk der Ordenskollegien- und Schulen und dank der hervorragenden Qualität der Ausbildung erfreute es sich großer Beliebtheit bei studierenden Jesuiten aus ganz Europa.⁸⁴ Neben dem Studium strebte man nach Rom, um die priesterliche Karriere fortzusetzen. Die Wiener Patres waren in diesen beiden Hinsichten keine Ausnahme.

In den 1560er Jahren war Tyrnau ein absolut neuer Punkt in der Geographie des Ordens. Wie gesagt, brauchte die katholische Kirche in Ungarn eine starke Unterstützung von der Seite der Jesuiten in Wien und der Strom der Mitglieder von Wien nach Tyrnau ist ein klares Zeichen solcher Hilfe. Obwohl das Tyrnauer Kolleg gescheitert und schon 1567 geschlossen war, war seine Tätigkeit der erste Schritt im langen Prozess der Rekatholisierung Ungarns.

Tabelle 2: Migrationen der Mitglieder des Wiener Kollegs (1551–1564)

Stadt	Entsendet aus Wien	Entsendet nach Wien
Rom	17	10
Ingolstadt	6	9
Prag	7	8
Tyrnau	17	2
Innsbruck	2	0
Laibach	1	0

SCHLUSSFOLGERUNGEN

In den 1550–1560er Jahren war das Wiener Kolleg eine sich schnell und erfolgreich entwickelnde Institution im Rahmen der Gesellschaft Jesu. Von einer kleinen Mission, die nur aus 13 Mitgliedern bestand, gelang es den Patres in kurzer Zeit, eine beträchtliche jesuitische Kolonie aufzubauen, deren Einfluss sich weit über Wien hinaus erstreckte. 1553 wurde in Wien eine Jesuitenschule errichtet, die auch sehr rasch an Bedeutung gewann. 1563 waren schon 100 Mitglieder im Kolleg beherbergt. Der Anteil der Priester als auch der lehrenden Jesuiten ohne Priesterweihe war relativ gering. Die eigentlichen *Patres* betrugen nur 10–15% der Gesamtzahl. Außerdem gehörten nicht mehr

⁸⁴ Über die Bedeutung des *Collegium Romanum* siehe BITSKEY, 2001.

als 3 Personen pro Jahr zur „Elitengruppe“ der *professi*. Die meisten Mitglieder waren entweder Scholaren oder Novizen. Das am häufigsten vorkommende Alter war 19. Diese Tatsachen werfen ein neues Licht auf die Merkmale der Geschichte eines Jesuitenkollegs in der lebhaften Entwicklungsphase. Während im 17. Jahrhundert die Kollegien der Österreichischen Provinz sich schon etabliert hatten und von *Patres* dominiert wurden, waren die 1550–60er die Zeit der Formation, die von einem erheblichen Priester- und Lehrermangel gekennzeichnet waren. Dieses Problem versuchte man, durch die intensive Ausbildung neuer junger Mitglieder zu überwinden, was sich im Durchschnittsalter und in der Kollegstruktur sehr deutlich widerspiegelte.

Die Mitglieder stammten aus vielen verschiedenen Ländern. Die *Patres* und Lehrer kamen meistens aus Flandern, Italien oder aus den deutschen Ländern des Reiches. Es ist auffällig, dass neben den traditionell katholischen Territorien wie Bayern einige Mitglieder aus den wichtigsten protestantischen Zentren wie Wittenberg kamen. Unter den Scholaren und Novizen gab es auch Einwohner der habsburgischen Länder in Zentraleuropa. Solche „lokalen“ Mitglieder stammten aus Wien, Nieder- und Oberösterreich und in geringerem Masse aus kroatischen, slawonischen und ungarischen Ländern. Es ist zu betonen, dass die „lokalen“ Jesuiten relativ spät im Kolleg auftauchten und ihre Anzahl bis zum Ende des Betrachtungszeitraums sehr gering war, obwohl sie einen großen Anteil der auswärtigen Schüler der Jesuitenschule ausmachten. Wie im Falle der Kollegstruktur kann man in Bezug auf die „nationale“ Verteilung über die Besonderheiten der „Anfangsphase“ reden. Im Vergleich zu den regional geprägten Kollegien des 17. Jahrhunderts war die Mitgliedschaft des Wiener Kollegs in den 1550–60er Jahren eher „international“. Die einheimische Bevölkerung, bei der die Jesuiten zunächst tiefes Misstrauen erweckten, war für den Orden noch zu gewinnen. Diese abwartende Haltung hängt einerseits mit den Erfolgen der Reformation in den habsburgischen Ländern und andererseits mit der allgemeinen Ablehnung des mit Jesuiten assoziierten mönchischen Geistes zusammen. Auf jeden Fall illustrierten die Rekrutierungstendenzen des Wiener Kollegs die Komplexität der Infiltration einer jesuitischen Mission im lokalen Umfeld.

Das Wiener Kolleg unterhielt enge Beziehungen mit den Kollegien in Rom, Ingolstadt, Prag und Tyrnau. Rom war das Hauptzentrum der Gesellschaft Jesu, das Jesuiten aus ganz Europa anzog. Größtenteils wurden die Ordensmitglieder aus Wien nach Rom versendet, damit sie dort ihr Studium im berühmten Collegium Romanum fortsetzten. Der Aufenthalt in Rom spielte auch eine bedeutende Rolle für den priesterlichen Werdegang der Jesuiten.

Aus Rom kamen wiederum erfahrene und professionelle Mitglieder, die das Wiener Kolleg bei der Organisation des Studiums und der Seelsorge wesentlich unterstützten. Ohne solch ständige Verstärkung von der Seite Roms hätten die Jesuiten in Wien ihre lokalen Aufgaben kaum erledigen können. Für die Kollegien in Prag und Tyrnau war das Wiener Kolleg ein „Mutterkolleg“, das zur Entwicklung der jesuitischen Missionen in Böhmen und Ungarn einen hervorragenden Beitrag leistete. Daher fingen die Jesuiten gerade in den 1550–60er Jahren mit dem Aufbau eines Kollegnetzwerkes in Zentraleuropa an, dessen Mittelpunkt das Wiener Kolleg war. Durch die intensive Zusammenarbeit mit den neu gegründeten Kollegien und den weltlichen und kirchlichen Obrigkeiten setzten die Wiener Jesuiten schrittweise die Gegenreformation in den Ländern der Habsburgermonarchie in Gang.

1564 war ein bedeutendes Jahr für die Mission, da die Jesuiten nach dem Tode Ferdinands I. einen Teil der Förderung von der Seite des Herrschers verloren. Trotz aller Turbulenzen fanden die *Patres* den Weg, das Kolleg weiter zu erhalten. Die Geschichte des Kollegs nach 1564 ist noch zu schreiben und hoffentlich werde ich meine Forschung in diese Richtung fortführen.

Dmitry ZHAROV

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

UNGEDRUCKTE QUELLEN

ÖNB (Österreichische Nationalbibliothek, Handschriftensammlung, Wien)
Cod. 8367, Historia collegii Societatis Iesu Viennensi pars I a (1552–1638).

GEDRUCKTE QUELLEN

KINK II: Rudolf KINK, *Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien*, Bd. 2. Statutenbuch der Universität, Wien, 1854.

LITTERAE III: *Litterae quadrimestres ex universis praeter Indiam et Brasiliam locis in quibus aliqui de Societate Jesu versabatur Romae missae*, Madrid, 1896.

LITTERAE V: *Litterae quadrimestres ex universis praeter Indiam et Brasiliam locis in quibus aliqui de Societate Jesu versabatur Romae missae*, Rom, 1921.

LITTERAE VI: *Litterae quadrimestres ex universis praeter Indiam et Brasiliam locis in quibus aliqui de Societate Jesu versabatur Romae missae*, Romae, 1932.

- LITTERAE VII: *Litterae quadrimestres ex universis praeter Indiam et Brasiliam locis in quibus aliqui de Societate Jesu versabatur Romae missae*, Romae, 1936.
- LUKÁCS I: Ladislaus LUKÁCS (coll. et ed.), *Catalogi personarum et officiorum provinciae Austriae S. I.*, Bd. 1, 1551–1600, (Monumenta Historica Societatis Iesu 117) Romae, 1978.
- MPSJ III: László LUKÁCS (Hg.), *Monumenta Paedagogica Societatis Jesu nova editio penitus retracta III (1557–1572)*, Romae, 1974.
- UBALDINI, 1892: Urbanus UBALDINI, *Vita et miracula S. Stanislai Kostkae* in: *Analecta Bollandina*, II (1892), 416–467.

LITERATUR

- BITSKEY, 2001: István BITSKEY, *Priesterausbildung ungarischer Alumnen in der frühen Neuzeit*, in: Márta FONT – László SZÖGI (Hg.), *Die ungarische Universitätsbildung und Europa*, Pécs, 2001, 119–132.
- CORETH, 1972: Anna CORETH, *Melchior Klesl und das päpstliche Alumnat bei den Jesuiten in Wien (1574–1585)*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs*, 25 (1972), 341–353.
- ČORNEJLOVÁ, 1995: Ivana ČORNEJLOVÁ, *Tovaryšstvo Ježíšovo: Jezuité v Čechách [Die Gesellschaft Jesu: Die Jesuiten in Tschechien]*, Prag, 1995.
- DENK, 2003: Ulrike DENK, *Schulwesen und Universität*, in: Peter CSENDES – Ferdinand OPLL (Hg.), *Wien. Geschichte einer Stadt*, Bd. 2. Karl VOCELKA – Anita TRANINGER (Hg.), *Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert)*, Wien/Köln/Weimar, 365–421.
- DUHR I.: Bernhard DUHR, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, Bd. 1. Im XVI. Jahrhundert, Freiburg im Breisgau, 1907.
- ENGELBRECHT, 1983: Helmut ENGELBRECHT, *Die Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs*, Bd. 2. *Das 16. und 17. Jahrhundert*, Wien, 1983.
- FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI – TERNOVÁČZ, 2020: István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR – Zsolt KÖKÉNYESI – Bálint TERNOVÁČZ, *Jezsuita gimnáziumok diáksága három jezsuita gimnázium, a győri, a pozsonyi és a nagyszombati gimnáziumok példáján [Studenten der drei jesuitischen Kollegien, Raab, Pressburg und Tyrnau]*, in: Peter KÓNYA – Annamária KÓNYOVÁ (Hg.) *Cirkev a náboženstvo v Uhorsku v Ranom novoveku [Kirche und Religion im frühneuzeitlichen Ungarn]*, Prešov, 2020, 403–419.
- FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2022: István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR – Zsolt KÖKÉNYESI, *Eine sozialgeschichtliche Analyse von Gymnasien-Schulmatrikeln. Schüler-Datenbanken der Jesuitengymnasien zu Tyrnau, Pressburg und Raab im 17/18. Jahrhundert – ein Forschungsbericht*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 130 (2022), 71–101.
- FRIEDRICH, 2008: Markus FRIEDRICH, *Circulating and compiling the Litterae Annuae. Towards a history of the Jesuit system of communication*, in: *Archivum Historicum Societatis Iesu*, 153 (2008), 3–39.
- FRIEDRICH, 2022: Markus FRIEDRICH, *The Jesuits. A History*, Princeton–Oxford, 2022.
- GATZ (Hg.), 2009: Erwin GATZ (Hg.), *Atlas zur Kirche in Geschichte und Gegenwart Heiliges Römisches Reich – Deutschsprachige Länder*, Regensburg, 2009.
- HEISS, 1986: Gernot HEISS, *Die Jesuiten und die Anfänge der Katholisierung in den Ländern Ferdinands I. Glaube, Mentalität, Politik* (Habilitationsschrift), Wien, 1986.

- JETTER, 2009: Christina JETTER, *Die Jesuitenbeiligen Stanislaus Kostka und Aloysius von Gonzaga. Patrone der studierenden Jugend – Leitbilder der katholischen Elite*, Würzburg, 2009.
- KÁDÁR, 2014: Zsófia KÁDÁR, *Saeculum Marianum. Angaben zu der Marianischen Kongregation des jesuitischen akademischen Kollegs in Wien und zu seinen ungarischen Beziehungen (1579–1678)*, in: Zsuzsanna CZIRÁKI et al. (Hg.), *Wiener Archivforschungen. Festschrift für den ungarischen Archivdelegierten in Wien*, István Fazekas, Wien, 2014, 205–213.
- KÁDÁR, 2018: Zsófia KÁDÁR, *Jezsuiták a 17. századi Magyar Királyságban [Jesuiten im Königreich Ungarn im 17. Jahrhundert]*, in: Szabolcs VARGA – Lázár VÉRTESI (Hg.), *Katolikus egyházi társadalom a Magyar Királyságban a 17. században [Kirchliche Gesellschaft im Königreich Ungarn im 17. Jahrhundert]*, Pécs, 2018, 183–238.
- KÁDÁR, 2020: Zsófia KÁDÁR, *Jezsuiták Nyugat-Magyarországon a 17. században. A pozsonyi, győri és soproni kollégiumok [Die Jesuiten in Westungarn im 17. Jahrhundert. Die Kollegien von Pressburg, Raab und Ödenburg]* (Monumenta Hungariae historica, Dissertationes), Budapest, 2020.
- LUKÁCS, 1960: Ladislaus LUKÁCS, *De origine collegiorum externorum deque controversiis circa eorum paupertatem obortis*, Pars I, in: *Archivum Historicum Societatis Iesu*, 19 (1960), 189–245.
- MÜHLBERGER, 2003: Kurt MÜHLBERGER, *Universität und Jesuitenkolleg in Wien. Von der Berufung des Ordens bis zum Bau des Akademischen Kollegs*, in: Herbert KARNER – Werner TELESKO (Hg.), *Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der „Gesellschaft Jesu“ im 17. und 18. Jahrhundert* (Österreichische Akademie der Wissenschaften Veröffentlichungen der Kommission für Kunstgeschichte 5), Wien, 2003, 21–37.
- NELLES, 2015: Paul NELLES, *Cosas y cartas. Scribal Production and Material Pathways in Jesuit Global Communication (1547–1573)*, in: *Journal of Jesuit Studies*, 2 (2015), 421–450.
- O'MALEY, 1994: John W. O'MALEY, *The First Jesuits*, Cambridge, 1994.
- PETRUCH, 1963: János PÉTERI [Antal PETRUCH], *Az első jezsuiták Magyarországon (1561–1567)* [Die ersten Jesuiten in Ungarn (1561–1567)], Róma, 1963.
- VARGA, 2013: Szabolcs VARGA, *Croatia and Slavonia in the Early Modern Age*, in: *Hungarian Studies*, 27 (2013), 263–276.
- WALTON, 2022: Kristen Post WALTON, *Scottish Religious and Political Transformations, 1557–1567*, in: William Ian P. HAZLETT (Hg.), *A Companion to the Reformation in Scotland*, ca. 1525–1638, Leiden/Boston, 2022, 81–105.
- WRBA, 1990: Joannes WRBA, *In der Nähe des römischen Königs. Die Gründung des Jesuitenkollegs in Wien*, in: Andreas FALKNER – Paul IMHOF (Hg.), *Ignatius von Loyola und die Gesellschaft Jesu 1491–1556*, Würzburg, 1990, 331–357.
- WRBA, 1993: Johann WRBA, *Ignatius, die Jesuiten und Wien*, in: Kurt MÜHLBERGER – Thomas MAISEL (Hg.), *Aspekte der Bildungs- und Universitätsgeschichte, 16. bis 19. Jahrhundert* (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien 7), Wien, 1993, 61–90.

WERDEN UND WACHSEN ZWEIER JESUITENBIBLIOTHEKEN

Für die Mitglieder der Gesellschaft Jesu stellten Bücher im Glaubenskampf zwischen Katholiken und Protestanten die stärksten Waffen dar. Ohne Bücher würden die Ordensbrüder Soldaten gleichen, „die in die Schlacht ziehen, ohne Waffen zu haben“, ¹ wie Petrus Canisius, der „Zweite Apostel Deutschlands“, es formulierte. Die Büchersammlungen der Jesuiten bilden den bibliothekarischen Grundbestand zahlreicher europäischer Bildungseinrichtungen, darunter der Universitäten Graz und Budapest. Beide Universitätsbibliotheken gehen auf jesuitische Sammlungen in der österreichischen Ordensprovinz zurück und die beiden Sammlungen verbindet ein ähnliches Schicksal, wie der nachfolgende Beitrag zeigen soll.

GRÜNDUNG DER KOLLEGIEN

Im 16. Jahrhundert befand sich in Graz, das damals Zentrum von Innerösterreich und Sitz des Habsburgerhofes war, der Protestantismus auf dem Vormarsch. ² Um dem entgegen zu wirken und die Rekatholisierung des Landes voranzutreiben berief Erzherzog Karl II. die Jesuiten nach Graz und stiftete am 12. November 1573 das Kolleg der Gesellschaft Jesu in der Bürgergasse 2, wo sich heute das Priesterseminar befindet. Die Stiftung wurde im April 1575 von Papst Gregor XIII. bestätigt und unter P. Heinrich Blyssen (1526–1586), dem ehemaligen Rektor des Prager Kollegiums, als erstem Rektor wurde der Betrieb aufgenommen. Zunächst mit drei Klassen: Prinzipien, Grammatik und Syntax. ³ Im Stiftungsbrief des Kollegiums wurde festgelegt, dass das Grazer Kollegium entsprechend der Konstitutionen des Ordens ⁴ mit einer allgemei-

¹ BRAUNSBERGER, 1905, 336–337.

² HEISS, 1994.

³ LIEBMANN, 1994, 80.

⁴ Constitutiones, P. IV, C. VI, Nr. 7.

nen Bibliothek ausgestattet werden sollte: *etiam libraria supplectili instruemus, ut praedicta Societas illuc commode habitare possit*.⁵ Teile dieses „Urbestandes“ der Kollegiumsbibliothek konnten von der ehemaligen Leiterin der Abteilung für Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Graz, Maria Mairold, anhand des simplen Besitzvermerkes *Societatis Jesu Graecii* identifiziert werden.⁶ Bei den 29 aus dem Gründungsbestand identifizierten Werken handelt es sich in erster Linie um zeitgenössische gegenreformatorische Druckschriften, darunter Werke wie das auch als Ketzerlexikon oder Ketzerkatalog bekannte *De vitis, sectis et dogmatibus haereticorum* von Gabriel Prateolus.⁷ Wahrscheinlich kamen diese ersten Bücher durchgehend als Geschenke an die Kollegiumsbibliothek, denn Mittel für die Anschaffung von Literatur waren eigentlich nicht vorhanden. Einige Bände stammen nachweislich aus der Bibliothek des Gurker Bischofs Urban Sagstetter⁸ oder aus dem Besitz des späteren Rektors der Universität Johann Reinel.⁹

Die Frühgeschichte der Budapester Bibliothek gestaltete sich dagegen etwas wechselhafter. Mittlerweile konnte hinlänglich nachgewiesen werden, dass die Ursprünge der Universitätsbibliothek in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückgehen, und nicht wie in älteren Studien angenommen auf die Universitätsgründung im Jahr 1635.¹⁰ Der Einladung des Erzbischofs von Gran Miklós Oláh folgend ließen sich die Jesuiten 1561 in Tyrnau/Trnava/Nagyszombat nieder und gründeten dort ein Kollegium.¹¹ Die Ausstattung mit Büchern spielte bei der Errichtung des Kollegiums eine wesentliche Rolle, wie aus einem Briefwechsel zwischen Oláh und dem Rektor des Jesuitenkollegiums in Wien, Juan de Vitoria, hervorgeht.¹² Allerdings waren auch hier kaum Mittel für die Anschaffung von Literatur vorhanden und den frühen Buchbestand verdankte man in erster Linie Erzbischof Oláh. Zu einer Erweiterung der Bibliothek kam es zunächst nicht, da die Stadt Tyrnau und damit auch das Kollegium 1567 einer Feuersbrunst zum Opfer fielen. Die Jesuiten zogen sich daraufhin mit dem verbleibenden Buchbestand aus Tyrnau zurück.¹³

⁵ UB Graz, UBG Ms156: *Litterae foundationis collegii S. J. et Universitatis Graecensis*.

⁶ MAIROLD, 1974, 261.

⁷ UB Graz, II 16082.

⁸ MAIROLD, 1971.

⁹ MAIROLD, 1994, 614.

¹⁰ FARKAS, 1997, 373.

¹¹ FAZEKAS, 2005, 167–168.

¹² FARKAS, 2001, XXXVI.

¹³ KNAPP, 2003.

In Graz wurde dagegen schon in den ersten Jahren nach der Gründung des Kollegiums mit der Anlage eines alphabetischen Katalogs begonnen.¹⁴ Davon zeugen Einträge wie *Inscriptus Cat. 26 Jan. 1574*, der auf der Titelseite der Grazer Ausgabe des 1573 erschienenen Werks *Ecclesia Militans* von Michael Hiltprand zu finden ist.¹⁵ Einträge dieser Art entsprechen der jesuitischen Tradition nicht nur das Ordenshaus in die Bücher einzutragen, sondern auch Angaben zur Zeit der Titelaufnahme zu machen, eine Praxis die Gábor Farkas auch in Ungarn beobachtet hat.¹⁶ Betreut wurde die Grazer Bibliothek nebenamtlich von Lehrenden. Bedingt durch die ausgeprägte Mobilität der Ordensmitglieder innerhalb der unterschiedlichen Ordensniederlassungen gab es auch unter den Bibliothekaren eine hohe Fluktuation.¹⁷ Erster nachgewiesener Bibliothekar war Valentin Kampel, der 1574 als Grammatiklehrer von Prag nach Graz gekommen war.¹⁸ Auf Kampel folgte 1583 Michael Rueff, der Mathematik und Hebräisch unterrichtete.¹⁹

GRÜNDUNG DER UNIVERSITÄTEN

Zehn Jahre nach der Stiftung des Kollegiums erfolgte in Graz die Universitätsgründung. Mit dem Ziel, „Irrtümer der Lehrmeinungen und Häresien“ zu bekämpfen und baldmöglichst den „alten Stand der Frömmigkeit“ wiederherzustellen, damit das „helle Licht des katholischen Glaubens“ wieder erstrahle, sollten an der Universität Männer im Geist des Katholizismus erzogen werden um die innerösterreichischen Untertanen zum alten Glauben zurückzuführen.²⁰ All dies sollte mit Hilfe der Gesellschaft Jesu erfolgen. Entgegen den ursprünglichen Plänen von Erzherzog Karl wurde am 14. April 1586 allerdings keine Volluniversität eröffnet, sondern nur eine

¹⁴ MAIOLD, 1974, 262.

¹⁵ UB Graz, I 6536.

¹⁶ FARKAS 2001, XLIX.

¹⁷ Constitutiones, P. IV, C. VII, Nr. 2.

¹⁸ MAIOLD, 1994, 615; LUKÁCS I, 704.

¹⁹ MAIOLD, 1994, 616; LUKÁCS I, 769.

²⁰ Die Gründungsurkunde wurde im Rahmen eines Kooperationsprojektes vom Universitätsarchiv und dem Zentrum für Informationsmodellierung in Graz umfangreich erschlossen und steht elektronisch zur Verfügung: <http://gams.uni-graz.at/o:kfug.1> (Zugang 4.9.2025)

Ordenshochschule mit zwei Fakultäten, einer theologischen und einer philosophischen.²¹

Mit der Universitätsgründung wurde die Kollegiumsbibliothek Universitätsbibliothek. Sie umfasste zu diesem Zeitpunkt in etwa 300 Bände, ein großer Teil davon stammte aus der Feder von Ordensmitgliedern.²² Die Literatursauswahl an den jesuitischen Bildungseinrichtungen war in erste Linie von der Unterrichtspraxis bestimmt. Entsprechend der jesuitischen Studienordnung, der *Ratio studiorum*, lag der Fokus demnach auf scholastischer Theologie und klassischen antiken Autoren wie Aristoteles. Im frühen Buchbestand der als geistiges Bollwerk um die Glaubenskämpfe gegründeten Grazer Universität spiegelt sich allerdings auch der stark gegenreformatorische Anspruch wider. Neben antiken Klassikern, wie Ciceros *De officiis*, und Werken der Kirchenväter, die für den Unterricht benötigt wurden, findet sich in erster Linie zeitgenössische Literatur rund um den Glaubenskampf. Von den 265 aus der Frühzeit der Bibliothek identifizierten Werke stammen 190 aus den Jahren 1561–1580, darunter finden sich auch Werke reformatorischer Autoren, wie Philipp Melancthon oder Martin Bucer, deren Namen eigentlich auf dem *Index librorum prohibitorum* standen.²³ Mit der Büchersammlung wurde auch der *Praefectus bibliothecae* des Kollegiums, Michael Rueff zum Universitätsbibliothekar. Unter ihm oder spätestens unter seinem Nachfolger Anton Stefanic wurde in Graz ein Signatursystem eingeführt. Die Signatur setzte sich zusammen aus „dem ersten Buchstaben des Vornamens, wenn der Autor auf dem Titelblatt stand, wenn nicht, dem Sachtitel.“²⁴

In der im Gründungsjahr der Grazer Universität erschienen ersten Version der *Ratio studiorum*, die den Studienbetrieb an jesuitischen Bildungseinrichtungen regelte, fanden die Bibliotheken keine Erwähnung.²⁵ Einige grundlegende Regeln zur Bibliotheksverwaltung wurden allerdings bereits in den 1582 erschienenen Ordensregeln der Gesellschaft Jesu festgelegt.²⁶ Im Kapitel für den Bibliothekspräfekten wurden zwölf grobe Regeln zur Erwerbung, Aufstellung, Katalogisierung, und Entlehnung formuliert, um ein Mindestmaß

²¹ Für die Gründe die letztendlich dazu geführt haben, dass in Graz keine Volluniversität eingerichtet wurde, vgl. WIESFLECKER, 1968.

²² MAIOLD, 1994, 616.

²³ MAIOLD, 1974, 264. Zum Protestantischen Buchbestand im 16. Jahrhundert vgl. KRAUS, 1990.

²⁴ MAIOLD, 1994, 614.

²⁵ *Ratio studiorum*.

²⁶ *Regulae*.

an Einheitlichkeit in der Bibliotheksverwaltung zu sichern. Die *Ratio studiorum* legte lediglich einen in seiner Höhe nicht näher definierter fixen Etat für den Erwerb von Büchern an den jesuitischen Bildungseinrichtungen fest. Die meist sehr beschränkten finanziellen Mittel der Kollegien und Universitäten ließen einen gezielten Bestandsaufbau allerdings kaum zu. Da zwischen den Ordensniederlassungen ein reger Dublettentausch betrieben wurde, waren die Jesuitenbibliotheken dennoch „stets von guter theologischer und pädagogischer Qualität“, ²⁷ wie der Bibliothekshistoriker Ladislaus Buzás betont, allerdings waren sie für die Vermehrung ihrer Büchersammlungen stark auf Geschenke und Legate angewiesen, was zur Folge hatte, dass die Bestände meist sprunghaft und nicht planmäßig anwuchsen. Das gilt für die durch Brand, Religionskämpfe und Türkengefahr schwer in Mitleidenschaft gezogene frühe Tyrnauer Bibliothek, ebenso wie für die Grazer Sammlung.

Dem Grazer Kollegium wurden bald nach der Gründung (1577) Teile der Bibliothek des Benediktinerstifts Millstatt zugesprochen und anlässlich der Universitätsgründung wurde ein weiterer Teil der Millstätter Klosterbibliothek nach Graz überstellt. Heute finden sich noch 47 Handschriften, sowie einige Inkunabeln und Frühdrucke aus dem Benediktinerstift in Graz.²⁸ Durch Verbindungen zum Hof kamen bis 1619, als Erzherzog Ferdinand II. zum römischen Kaiser gewählt wurde und seine Residenz von Graz nach Wien verlegte, immer wieder Buchbestände an die Universitätsbibliothek, darunter auch prächtige Zimelien wie die berühmte *Stratterbibel*, eine reich verzierte deutsche Bibel aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.²⁹ Auch zahlreiche private Büchersammlungen fanden Anfang des 17. Jahrhunderts ihren Weg an die Grazer Jesuitenbibliothek, wie beispielsweise ca. 100 Bände aus der Bibliothek des Mediziners Johann Baptist Clarius.³⁰ Dank Zuwächsen wie diesen umfasste die Bibliothek um 1628 ca. 5.700 Bände, von denen heute noch schätzungsweise ein Sechstel erhalten ist. Die Schätzungen beruhen darauf, dass 1629 mit dem Anlegen eines neuen Kataloges begonnen worden war und Bücher danach mit dem Eintrag *Catal. Novo* versehen wurden.³¹

Während in Graz die Bibliothek zwar unsystematisch aber weitgehend ungestört wachsen konnte, musste die Tyrnauer Bibliothek auf Grund der un-

²⁷ BUZÁS, 1976, 61.

²⁸ MAIOLD, 1967, XIII.

²⁹ UB Graz, Ms 48; EICHLER, 1908.

³⁰ Bibliotheca Craesseliana.

³¹ MAIOLD, 1994, 614.

sicheren Lage des Jesuitenordens in Ungarn einige Ortswechsel mitmachen. Im Jahr 1586 wurde eine Ordensniederlassung in Turz/Kláštor pod Znievom/Znióvárálja gegründet, die 1591 zum Kolleg erhoben wurde. Das Kolleg wurde 1598 nach Schelle/Šaľa/Vágsellye verlegt, bis sich der Orden 1615 schließlich dauerhaft in Tyrnau ansiedelte.³² Dort angekommen wurde die Kollegiumsbibliothek zunächst vor allem durch die Bücherspenden des zeitweilig an der Grazer Universität lehrenden Kardinals und Erzbischofs von Gran Péter Pázmány (1570–1637) maßgeblich erweitert. Pázmány war es auch der schließlich die Gründung der Universität initiierte und mitfinanzierte.³³ Mit der Universitätsgründung wurde auch die Tyrnauer Kollegiumsbibliothek zur Universitätsbibliothek. Laut dem ältesten erhaltenen Bibliothekskatalog,³⁴ der bereits drei Jahre vor der Universitätsgründung von Jakab Némethi zusammengestellt worden war, umfasste die Bibliothek zu diesem Zeitpunkt 1489 Bände.³⁵

In welcher Ordnung diese Bücher in den Bibliotheksräumlichkeiten der beiden Institutionen aufgestellt waren, lässt sich nur teilweise rekonstruieren. Aus dem alphabetischen Katalog der Tyrnauer Bibliothek von 1632 geht die Aufstellung nur partiell hervor, vollständig überliefert ist sie im *Catalogus novus* von 1690.³⁶ Die Aufstellungssystematik der Grazer Bibliothek ist hingegen an keiner Stelle gesammelt überliefert, lässt sich anhand von Signaturen und Klasseneintragungen in erhaltenen Büchern jedoch grob rekonstruieren. Die *Regulae* der *Societatis Jesu* sahen grundsätzlich eine systematische Aufstellung der Bücher für die Ordensbibliotheken vor, ohne jedoch eine fixe Systematik vorzugeben.³⁷ Üblich war eine der klösterlichen Tradition folgende hierarchische Aufstellung mit der Heiligen Schrift an der Spitze, gefolgt von Theologie und den Fächern der *artes liberales*.³⁸ Ein besonderer Sammlungsfokus lag dabei auf den Schriften der Mitbrüder des Ordens. Dass man sich in Graz tatsächlich an diese grobe Vorgabe gehalten hat, lässt sich aus alten Signaturen und gelegentlichen Klasseneintragungen eruieren. Von Beginn an folgte

³² TÓTH, 1969, 198–201; FARKAS, 1997, 374–375.

³³ FARKAS 2001, LIII.

³⁴ *Catalogus Collegii Tyrnaviensis Societatis Jesu, ordine alphabetico auctorum Sec. XVII.* [1632].

³⁵ KNAPP, 2003.

³⁶ *Catalogus novus librorum collegii Tyrnaviensis Societatis Jesu, conscriptus anno domini 1690. Servato ordine alphabetico* [1690]. Gedruckt: FARKAS, 1997, 153–339.

³⁷ *Regulae*.

³⁸ MILDE, 1996, 269–271.

die Grazer Jesuitenbibliothek einer systematischen Aufstellung und innerhalb dieser Systematik waren die Bücher alphabetisch geordnet. Für eine genaue Rekonstruktion der Systematik ist die Überlieferungsdichte aus der Frühzeit der Jesuitenbibliothek jedoch nicht hoch genug, typische Klasseneintragungen wie *Patres* (Kirchenväter) oder *Hum.* (*Humaniora*) sprechen aber dafür, dass die Aufstellung einem klassischen Ordnungssystem weitgehend entsprochen haben dürfte. Auffällig ist nur, dass die volkssprachlichen Werke mit ziemlicher Sicherheit gesondert aufgestellt waren, denn nicht-lateinische Bände wie Orazio Grassis' *Libra astronomica et philosophica* (Perugia, 1619)³⁹ tragen *vulgata*-Signaturen oder -Einträge. Die Handschriften dürften hingegen nicht gesondert aufgestellt worden sein, denn einige Handschriften tragen noch die Signaturenschilde der Jesuitenbibliothek – blaue Zettel mit schwarzen Ziffern – die mit jenen der Druckschriften übereinstimmen, was gegen eine separate Aufstellung spricht.⁴⁰ Mit zunehmender Büchermenge wurde das Ordnungssystem in Graz feingliedriger und vor allem im Bereich der *artes liberales* differenzierter. Jüngere Signatureintragungen weisen auf Klassen wie Medizin, Politik oder Geschichte hin und dank des ab 1637 an der Jesuitenuniversität tätigen Paul Guldin – bekannt für die Guldinschen Regeln zur Berechnung von Oberfläche und Rauminhalt eines Rotationskörpers – konnte eine umfangreiche Sammlung mathematischer Bücher angelegt werden, die als *Bibliotheca mathematica* eine separate Aufstellung fand.⁴¹

Vergleicht man die ermittelte Grazer Systematik mit jener der Tyrnauer Bibliothek, wie sie im *Catalogus novus* von 1690 überliefert ist, so ergibt sich ein sehr ähnliches Bild.⁴² In Tyrnau wurden die theologischen Disziplinen noch etwas feiner gegliedert als in Graz und es gab eine eigene Rubrik für Biographien die in Graz fehlt, dafür gab es in Graz eine Zweiteilung der historischen Werke in *Historici sacri* und *Historici profani* die wiederum in Tyrnau fehlt. Ansonsten unterscheiden sich die Ordnungssysteme der beiden Bibliotheken allerdings nicht. Gemeinsam ist ihnen auch die separate Aufstellung der nicht-lateinischen Werke. Während in Graz diese allerdings unter *Vulgata* subsumiert wurden, nahm man in Tyrnau eine weitere Feingliederung nach Sprachen vor, mit einer eigenen Kategorie für *Ungarici et Bohemici*.

³⁹ UB Graz, I 18706.

⁴⁰ MAIOLD, 1967, XIV.

⁴¹ Guldin Bibliothek.

⁴² FARKAS, 1997, 154.

Tabelle 1.: Vergleich der rekonstruierten Aufstellungssystematiken an den Bibliotheken Graz und Tyrnau im späten 17. Jahrhundert

<i>Graz</i>	<i>Tyrnau</i>
S. Patres	Scriptura Sacra et patres
Scripturistae	Concilia et Scripturistae
Controversistae	Controversistae
Theologi	Theologi scholastici
Casuistae	Theologi morales
Catechistae	Cathechistae
Canonistae	Canonistae
Ascetae	Spirituales
	Apologetici
	Concionatores
Juristae	Juristae civiles
Philosophi	Philosophi
Historici Sacri	Historici
Historici profani	
Humanistae	Humanistae
Mathematici	Mathematici
	Medici
Politici	Politici
Geographi	
Varii	Vitae
Vulgata	Italici, Gallici, Hispanici
	Germanici
	Graeci
	Hebraei
	Ungarici et Bohemici

DIE ENTWICKLUNG IM 17. UND 18. JAHRHUNDERT

An der Wende zum 18. Jahrhundert wurden beide Bibliotheken räumlich dem barocken Zeitgeist angepasst. Das Grazer Universitätsgebäude und das Kollegium wurden 1694 generalsaniert. Im Zuge dieser Umbauten entstanden neue Räumlichkeiten für die Bibliothek. Die Bestände wurden in jesuitische und nicht-jesuitische Literatur geteilt und in zwei Bibliotheksräumen

systematisch aufgestellt.⁴³ Dadurch wurde eine Veränderung im Signaturesystem notwendig – die Klassenbezeichnung wurde Teil der Signatur und die Bestände wurde abermals neu katalogisiert, davon zeugen die *Catalog. recen. 1692*-Einträge in den Büchern. Es entstand einerseits ein großer barocker Bibliothekssaal in dem die Bücher, die nicht aus jesuitischer Feder stammten in systematischer Aufstellung untergebracht waren. Dahinter wurde ein kleinerer Saal eingerichtet, in dem nach Fachgruppen geordnet zehn Bücherkästen mit den Werken jesuitischer Autoren standen, jeder mit dem Medaillon-Porträt eines herausragenden Grazer Jesuiten dieses Fachgebiets versehen. Das Bildnis Péter Pázmánys zierte beispielsweise den Bücherschrank mit den polemischen Werken.⁴⁴ Die Porträts können noch heute in der zum Festsaal umgebauten Aula der Alten Universität in der Hofgasse bestaunt werden.⁴⁵

Auch in Tyrnau kam es bald darauf zu umfangreichen Umbaumaßnahmen. Schon bei der Gründung der Universität waren die Räumlichkeiten der Bibliothek zu klein gewesen, aber erst Anfang des 18. Jahrhunderts wurden sie sukzessive erweitert. Davor wurden die Bestände erneut katalogisiert. Der *Catalogus novus* der bis zur Ordensaufhebung weitergeführt wurde, belegt einen Bestand von 5331 Bände für das Erstellungsjahr 1690.⁴⁶ Nach mehrjähriger Bautätigkeit wurden 1753 die neuen Bibliotheksräume eröffnet. Im von Fresken gezierten große Büchersaal waren die Bände in goldgeschmückten Bücherschränken untergebracht. Zwei davon können noch heute im Gebäude des römisch-katholischen St. Adalbertus-Vereins in Tyrnau bewundert werden.⁴⁷

ORDENSAUFHEBUNG

Die Bestände der beiden Universitätsbibliotheken wuchsen im Laufe des 18. Jahrhunderts kontinuierlich, bis die Aufhebung des Ordens 1773 der jesuitischen Sammlungstradition ein jähes Ende bereitete. Die Universitäten Graz und Tyrnau wurden verstaatlicht, wobei die Leitung in Graz in Jesuitenhand blieb. Personell veränderte sich anfangs ohnehin wenig an der Universität,

⁴³ KROLLER, 1995, 223.

⁴⁴ KRONES, 1886, 256.

⁴⁵ Website des Veranstaltungszentrums: <https://alte-universitaet.at/> (Zugriff 4.9.2025).

⁴⁶ TÓTH, 1969, 203.

⁴⁷ Verlagswebsite der Gesellschaft des Heiligen Adalberts: <https://www.ssv.sk/en.xhtml> (Zugriff 4.9.2025).

denn mangels staatlicher Lehrkräfte wurde der Unterricht noch lange Zeit von ehemaligen Jesuiten betrieben. Mit der Verstaatlichung der Universität ging auch der jesuitische Buchbestand in staatlichen Besitz über, wobei laut Hofdekret vom 19. September 1773 unnötige, potenziell problematische Jesuitenliteratur vernichtet werden sollte. Schriften der Ordensgenossen machten einen wesentlichen Teil jeder Jesuitenbibliothek aus, und in Graz wurden diese sogar, wie bereits erwähnt, in einem eigenen kleinen Bibliothekssaal aufgestellt, dementsprechend groß dürfte der Anteil an „bedenklicher“ Jesuitenliteratur gewesen sein. Das Dekret wurde zwar am 4. Dezember revidiert, doch hatte man in Graz bis dahin wohl bereits Folge geleistet und begonnen Jesuitenliteratur auszusortieren.⁴⁸ Die übrigen Schriften sollten zur Prüfung nach Wien geschickt werden. Im Zuge dieses Prozesses wanderten auch die Kataloge der Grazer Jesuitenbibliothek im April 1775 nach Wien.⁴⁹ In den mindestens 28 systematischen Katalogbänden, die den Buchbestand in elf jesuitische und 18 nicht-jesuitische Fachgruppen geteilt alphabetisch auflisteten, sollen über 40.000 Bände verzeichnet gewesen sein.⁵⁰

Auch die Bibliothek in Tyrnau ging 1773 in Staatsbesitz über und wurde in Zuge dessen inventarisiert. Nach der Ordensaufhebung zählte die jesuitische Büchersammlung 11343 Bände, die Hälfte davon *Theologica*. Vier Jahre später wurde der Sitz der Universität nach Buda verlegt und die Bibliothek zunächst im alten Königspalast untergebracht, bevor sie schließlich im ehemaligen Franziskanerkloster in Pest ihre neue Heimat fand.⁵¹

DIE JESUITENBIBLIOTHEKEN HEUTE

Wie dieser Überblick zeigt, verlief das Werden und Wachsen der beiden Universitätsbibliotheken der Jesuiten in der österreichischen Ordensprovinz in sehr ähnlichen Bahnen. Was wir heute über die beiden Bibliotheken wissen, unterscheidet sich allerdings wesentlich. Während der Tyrnauer Bestand dank der überlieferten Bibliothekskataloge von 1632 und 1690 gut dokumen-

⁴⁸ LASCHITZER, 1881, 405.

⁴⁹ Stmk. LA, R. u. K. Sach K. 208: 62-1776-1262.

⁵⁰ UB Archiv, Joseph JÜSTEL, *Klassifiziertes Verzeichniß. Beschreibung und Beurtheilung der von dem Bibliothekär übernommenen Katalog derjenigen Bücher, welche in die hiesige k.k. Bibliothek woher immer geflossen sind*, 1794.

⁵¹ TÓTH, 1969, 204.

tiert und erforscht ist, konnte die Grazer Jesuitenbibliothek bisher nur in Ansätzen rekonstruiert werden. Die historischen Katalogbände fanden nach ihrer vorübergehenden Überstellung an die Hofbibliothek zwar 1776 ihren Weg zurück an die Universitätsbibliothek, wurden aber vermutlich nach der Neukatalogisierung des Bestandes Ende des 18. Jahrhunderts makuliert. Eine Rekonstruktion kann daher nur auf Basis von Katalogeintragungen, Fachgruppeneinträgen und alten Signatureschildern vorgenommen werden. Bis heute steht eine solche Untersuchung aus.

In der Grazer Abteilung für Sondersammlungen der Universitätsbibliothek wurde zwar über Jahrzehnte hinweg eine Vorbesitzer-Kartei angelegt, in der ein guter Teil des Jesuitenbestandes verzeichnet ist, eine systematische Zusammenschau auf Basis dieser Kartei gestaltet sich allerdings als schwierig, da die Kartei nur die modernen Bibliothekssignaturen erfasst und daher für externe Forschende kaum nutzbar ist. Es laufen aber Projekte an der Abteilung, in Zuge derer auch die Jesuitenprovenienz im digitalen Bibliothekskatalog der Universitätsbibliothek erfasst werden soll, um die Zugänglichkeit zu erleichtern. Damit wird eine Grundlage gelegt für eine sukzessive virtuelle Rekonstruktion der Grazer Jesuitenbibliothek. In nicht allzu ferner Zukunft sollte es also möglich sein, den noch vorhandenen Grundbestand der heutigen Grazer Universitätsbibliothek zu rekonstruieren, wie es für den Bestand der Universitätsbibliothek von Budapest bereits geschehen ist.

Pia FIEDLER

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

UNGEDRUCKTE QUELLEN

Stmk. LA (Steiermärkisches Landesarchiv, Graz)

R. u. K. Sach.

UB Archiv (Archiv der Universitätsbibliothek Graz)

UB Graz (Universitätsbibliothek Graz, Handschriftensammlung)

GEDRUCKTE QUELLEN

- BRAUNSBERGER, 1905: Otto BRAUNSBERGER, *Beati Petri Canisii Societatis Iesu, Epistulae et Acta*, Bd. 4, Freiburg im Breisgau, 1905.
- Constitutiones: Ignatius de LOYOLA, *Constitutiones Societatis Jesu*. Tom. 3. Textus Latinus. Ed. Arturus CODINA (Monumenta Historica Societatis Jesu 65), Romae, 1938.
- FARKAS, 1997: Farkas Gábor FARKAS, *Magyarországi jezsuita könyvtárak 1711-ig [Jesuitenbibliotheken in Ungarn bis zum Jahre 1711]*, Bd. 2. *Nagyszombat 1632–1690, [Tyrnau, 1632–1690]*, Szeged, 1997.
- LUKÁCS I: Ladislaus LUKÁCS (coll. et ed.), *Catalogi personarum et officiorum provinciae Austriae S. I.*, Bd. 1, 1551–1600, (Monumenta Historica Societatis Iesu 117) Romae, 1978.
- Ratio studiorum: *Ratio studiorum, et institutiones scholasticae societatis Jesu per Germaniam olim vigentes*. Bd. 2: *Ratio studiorum ann. 1586. 1599. 1832*. Ed. Georg Michael PACHTLER (Monumenta Germaniae Paedagogica, 5), Berlin, 1887.
- Regulae: Ignatius de LOYOLA, *Constitutiones Societatis Jesu*. Tom. 4. *Regulae Societatis Iesu (1540–1556)*. Ed. Dionysius Fernández ZAPICO (Monumenta historica Societatis Jesu 71), Romae, 1948.

LITERATUR

- BUZÁS, 1976: Ladislaus BUZÁS, *Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1500–1800)* (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 2), Wiesbaden, 1976.
- EICHLER, 1908: Ferdinand EICHLER, *Die Deutsche Bibel des Erasmus Stratter in der Universitäts-Bibliothek zu Graz. Eine Untersuchung zur Geschichte des Buchwesens im XV. Jahrhundert*, Leipzig, 1908.
- FARKAS, 2001: Farkas Gábor FARKAS, *A nagyszombati Egyetemi Könyvtár az alapításkor [Der Urbestand der Universitätsbibliothek Tyrnau]*, Budapest/Szeged, 2001.
- FAZEKAS, 2005: István FAZEKAS, *Miklós Olábs Reformbestrebungen in der Erzdiözese Gran zwischen 1563 und 1568*, in: Martina FUCHS – Terez OBORNI – Gábor UJVÁRY (Hg.), *Kaiser Ferdinand I. Ein mitteleuropäischer Herrscher (Geschichte in der Epoche Karls V. 5)*, Münster, 2005, 163–178.
- HEISS, 1994: Gernot HEISS, *Die Bedeutung und die Rolle der Jesuiten im Verlauf der innerösterreichischen Gegenreformation*, in: France M. DOLINAR (Hg.), *Katholische Reformation und Gegenreformation in Innerösterreich 1564–1628*, Klagenfurt [u.a.], 1994, 63–76.
- KRAUS, 1990: Gertrud KRAUS, *Protestantische Bücher des 16. Jahrhunderts als Zeugen ihrer Zeit. Beispiele aus den Beständen der UB Graz* (ungedr. Hausarbeit), Graz, 1990.
- KROLLER, 1995: Franz KROLLER, *Baugeschichte der Universitätsbibliothek Graz*, in: Alois KERNBAUER (Hg.), *Der Grazer „Campus“. Universitätsarchitektur aus vier Jahrhunderten*, Graz, 1995, 219–234.
- KRONES, 1886: Franz von KRONES, *Geschichte der Karl-Franzens-Universität in Graz. Festgabe zur Feier ihres dreihundertjährigen Bestandes*, Graz, 1886.
- LASCHITZER, 1881: Simon LASCHITZER, *Die Verordnungen über die Bibliotheken und Archive der aufgehobenen Klöster in Oesterreich*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 2 (1881), 401–440.

- LIEBMANN, 1994: Maximilian LIEBMANN, *Die Gründung der Grazer Universität und die Jesuiten*, in: France M. DOLINAR (Hg.), *Katholische Reformation und Gegenreformation in Innerösterreich 1564–1628*, Klagenfurt [u.a.], 1994, 77–84.
- MAIROL, 1974: Maria MAIROL, *Aus der Frühzeit der Universitätsbibliothek Graz*, in: *Biblos* 23, 3 (1974), 261–278.
- MAIROL, 1971: Maria MAIROL, *Die Bibliothek Bischof Urban Sagstetters*, in: *Carinthia I* 161 (1971), 277–292.
- MAIROL, 1994: Maria MAIROL, *Die Universitätsbibliothek in Graz in der Zeit der Gegenreformation*, in: France Martin DOLINAR (Hg.), *Katholische Reform und Gegenreformation in Innerösterreich. 1564–1628*, Klagenfurt [u.a.], 1994, 613–618.
- MAIROL, 1967: Maria MAIROL, Einleitung, in: Anton KERN (Hg.), *Die Handschriften der Universitätsbibliothek Graz* (Handschriftenverzeichnisse österreichischer Bibliotheken), Wien, 1967, IX–XXXI.
- MILDE, 1996: Wolfgang MILDE, *Über Anordnung und Verzeichnung von Büchern in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen*, in: *Scriptorium*, 50 (1996), 269–271.
- PUM, 1992: Gabriele PUM, *Bibliothekskataloge als Geschichtsquellen. Studien zum Buchbesitz Kaiser Ferdinands II. Ein Beitrag zur Bibliotheksgeschichte und Literatursoziologie*, Wien, 1992.
- THIEL, 1912: Viktor THIEL, *Zur Geschichte der ehemaligen Hofbibliothek in Graz*, in: *Zeitschrift des österreichischen Vereines für Bibliothekswesen*, 4 (1912), 207–211.
- TÓTH, 1969: András TÓTH, *Geschichte der Universitätsbibliothek Budapest (1561–1918)*, in: *Bibliothek und Wissenschaft*, 6 (1969), 197–242.
- WIESFLECKER, 1968: Hermann WIESFLECKER, *Das Gründungsdatum der Universität Graz. Neue Beiträge zur Gründungsgeschichte*, in: Ferdinand TREMEL (Hg.), *Festschrift für Otto Lamprecht*, Graz, 1968, 48–61.

INTERNETQUELLEN

- Bibliotheca Craesselliana: Hans ZOTTER, *Bibliotheca Craesselliana. Die Bibliothek des Johannes Krösel* [2022], <https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:at-ubg:2-39883> (Zugang 4.9.2025)
- Guldin Bibliothek: Hans ZOTTER, *Die Bibliothek des Paul Guldin* [2022], <https://unipub.uni-graz.at/download/pdf/8007434.pdf> (Zugang 4.9.2025)
- KNAPP, 2003: Éva KNAPP, *Egyetemi Könyvtár. Universitätsbibliothek*, in: Bernhard FABIAN (Hg.), *Handbuch der historischen Buchbestände* [2003], <https://real.mtak.hu/23299/> (Zugang: 4.9.2025)

Teil 3

**DIE TYRNAUER UNIVERSITÄT
UND DAS JESUITENGYMNASIUM**

**Das katholische Bildungszentrum
des Königreichs Ungarn**

PÁZMÁNY UNIVERSITÄTSGRÜNDUNG UND DAS PROBLEM IHRER PÄPSTLICHEN ANERKENNUNG

EINLEITUNG

Die Gründung der Universität Tyrnau/Trnava/Nagyszombat durch Péter Pázmány im Jahre 1635 gehört zu den herausragendsten Leistungen der frühneuzeitlichen ungarischen Geschichte.¹ Die Bedeutung der Universitätsgründung wird durch die methodische Erfassung des Netzwerkes der jesuitischen Kollegien, Kongregationen und Gymnasien, die die Grundlage die Universität bildeten, in einen neuen Kontext gestellt. Die Publizierung der Gymnasialmatrikeln von Tyrnau, Raab/Győr und Pressburg/Bratislava/Pozsony durch die Mitarbeiter:innen der Forschungsgruppe „Katholische Schulung in der frühneuzeitlichen (West-) Ungarn“² schuf einen wirklichen *big data*-Zugriff. Die Datenbank, die auch online zur Verfügung steht, eröffnet neben der Bildungsgeschichte neue Perspektiven auf bisher unzugängliche Ebenen der frühneuzeitlichen ungarischen Geschichte.³

Zu diesen Arbeiten schließen wir uns jetzt aus den vatikanischen Forschungen heran. Zunächst sammelten wir Quellen zu den frühneuzeitlichen Beziehungen zwischen dem Königreich Ungarn und dem römischen Heiligen Stuhl, insbesondere zur Geschichte der römisch-ungarischen Agenzia. Zu diesem Zweck recherchierten wir unter anderem in den *Registrata*- und *Irregistrata*-Serien des Tyrnauer Jesuitenkollegs, im Bestand *Acta Ecclesiastica* des Ungarischen Nationalarchivs. Auf diese Weise konnten wir auch die Gründungsdokumente der Universität einsehen. Nach einer gründlichen Autopsie werden die Umstände untersucht, unter denen die Universität, die an der Spitze des ungarischen jesuitischen Schulwesens in der Frühen Neuzeit

¹Siehe z. B. KIRÁLY – RÁCZ (Hg.), 2010.

²Zu ihnen zählen István Fazekas, Zsófia Kádár, Zsolt Kökényesi, Bálint Ternovác und anderen.

³Siehe: FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020; FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2021; FAZEKAS et al., 2023 und das online Versionen: <https://leveltar.jezsuits.hu/index.php/hu/ekonyvtar> und https://library.hungaricana.hu/hu/collection/iskolai_ertesitok_JezsuitsGimnaziumokDiakjai/ (Zugriff 4.9.2025)

stand, ihre kanonische „Akkreditierung“ erhielt. Unter welcher kirchlichen „Rechtsnorm“ konnte sie die Promotionen der Laureaten, Magister und Doktoren durchführen? Anders formuliert: Wenn die Schüler der genannten Jesuitenschulen statt Wien, Graz, Olmütz etc. Tyrnau wählten, waren die von ihnen erworbenen „Diplome“ den Abschlüssen dieser Nachbarinstitutionen gleichwertig? Von Akkreditierung, von Gleichwertigkeit von Abschlüssen zu sprechen, scheint auf den ersten Blick ahistorisch. Ist es aber nicht. Wir wollen hier nicht auf die verschiedenen Universitäten der damaligen Zeit eingehen,⁴ sondern nur feststellen, dass die geeignete Form der „Akkreditierung“ unabhängig von der üblichen Bezeichnung der Institution bzw. der Universität (als *Universitas*, *Academia*, *Studium generale*) war, wenn sie sowohl mit päpstlicher als auch mit kaiserlicher Approbation arbeitete. Mit anderen Worten, wenn sie über die höchste kirchliche und weltliche Autorität zur Verleihung verschiedener akademischer Titel verfügte. So sah es auch Péter Pázmány, der sich nicht zufällig an Papst Urban VIII. und Kaiser Ferdinand II. wandte, um seine Universitätsgründung bestätigen zu lassen.⁵

Über die Gründungsgeschichte von 1635 und die Frage der päpstlichen Privilegien gibt es mehrere moderne Darstellungen. Die bisher ausführlichste ist die des Pázmány-Monographen Vilmos Fraknói. Auch Imre Szentpétery stützt sich eindeutig auf ihn und die von ihm benutzten Quellen. Beide stellen anhand eines Tagebucheintrags des Zeitgenossen György Dobronokis vom 25. August 1637 fest, dass es keine päpstliche Bestätigung gab: „Zu Lebzeiten des Gründers wurde um die päpstliche Bestätigung gebeten (*petita sit*), aber sie wurde wegen des Fehlens der medizinischen und juristischen Studien unserer Akademie verweigert“ – heißt es in dem Eintrag. Egyed Hermann nennt die Pázmányer Institution trotz des Fehlens der päpstlichen Urkunde „eine approbierte, aber zeitweilig unvollständig errichtete Universität“. Wie István Bitskey über den rechtlichen Status der Gründung feststellt, „verlief der Beginn nicht reibungslos“, da der Studienbetrieb nur mit zwei statt der üblichen vier Fakultäten aufgenommen wurde. Aus diesem Grund verweigerte der Papst seine Zustimmung, die von Ferdinand II. jedoch sofort erteilt wurde. Dasselbe liest man bei László Szögi. Die Universitätsgeschichte von István Sinkovics, dann die Studien von Antal Molnár und Dániel Siptár begründen das Ausbleiben der päpstlichen Bestätigung bzw. die Einstellung des Verfahrens im Mai 1636 mit den wachsenden Spannungen in den habsburgisch-päpstli-

⁴ Siehe neulich GRENDLER, 2018, 68–107. und BAUMGART, 2006, 1–60.

⁵ HANUY (Hg.), 1910–1911, II, Nr. 953 und Nr. 967.

chen Beziehungen der 1630er Jahre und mit der Verstärkung der ungarischen staatskirchlichen Tendenzen.⁶

Obwohl Fraknói fast das gesamte Zitat aus dem Tagebuch Dobronokis veröffentlichte, betonte er nur das Fehlen der Ausstellung der päpstlichen Bulle. Die Darstellung des Kontextes der Information wurde zur Aufgabe von Szentpétery. Er erläutert, dass der Jesuitenprovinzial Michael Sumeregger, als er von der fehlenden päpstlichen Bestätigung erfuhr, den Absolventen die Verleihung des Bakkalaureats untersagte. Der Provinzial befürchtete, dass die „Beschleunigung der Promotionen“ zu ähnlichen Problemen wie an der Prager Universität führen könnte. Szentpétery unterließ es jedoch, die Intervention des Provinzials gegen die Tätigkeit der Tyrnauer Akademie zu erläutern. Er erwähnte nur, dass der Jesuit Tamás Jászberényi, der sofort nach Wien geschickt wurde, die „Bedenken“ und die „irrige Meinung“ des Provinzials ausräumte und noch am 2. September die *laureae* verlieh. Auch die Hindernisse für weitere Promotionen waren aus dem Weg geräumt.

Was mag hinter dem Verbot des Provinzials Sumeregger gestanden haben, und mit welchen Argumenten konnte er innerhalb weniger Tage dazu gebracht werden, seine Meinung zu ändern? Wenn wir das Tagebuch von Dobronoki aufschlagen, der neben Pázmány die Schlüsselrolle bei der Gründung spielte, finden wir nur, dass Jászberényi, bevor er nach Wien aufbrach, in Tyrnau „sich beraten und die Gegenargumente gesammelt“ hatte.⁷ Offensichtlich hatten die ungarischen Patres ein gewichtiges Argument in der Tasche, wenn sie ihren Oberen zu einem so schnellen Rückzug bewegen konnten. Und dieses Argument musste unweigerlich mit dem Problem der päpstlichen Bestätigung zusammenhängen. Auf diese Frage möchte ich im Folgenden eine Antwort geben. Zugleich soll mit drei Thesen versucht werden, die vorläufige Skizze eines neuen gründungsgeschichtlichen Narrativs, genauer gesagt, die Perspektiven für die Konzeption einer neuen Gründungsgeschichte aufzuzeigen.

Ein großer Teil der grundlegenden Quellen, die für die Argumentation in den früheren Analysen verwendet wurden, waren bereits Fraknói bekannt und wurden von ihm verwendet. Mehrere Schriften wurden 1911 von Ferenc

⁶FRANKÓI, 1868, 154–170, besonders 160–164; SZENTPÉTERY, 1935, 3–5 und 9–11; HERMANN – ARTNER, 1938, 7–13; BITSKEY, 1986, 180; SZÖGI, 2010, 131–136, 135; SINKOVICS (Hg.), 1985, 31–33; MOLNÁR – SIPTÁR, 2011, 345–362, besonders 358–360.

⁷FRANKÓI, 1868, 162, Anm. 2; BATHORY, 2001, 372–394, besonders 393, Anm. 107.

Hanuy veröffentlicht.⁸ Szentpétery stützte sich neben den Veröffentlichungen von Fraknói hauptsächlich auf diese Schriften. Für die Darstellung der Gründung verwendete er vor allem das Tagebuch Dobronokis im Original. Hermann zitiert auch aus den Akten des Tyrnauer Jesuitenkollegs, die von seinen Vorgängern nicht benutzt wurden. Er diskutiert auch solche Fragen, die bisher nicht oder nur teilweise behandelt wurden, kommt aber zu keinen wirklich neuen Ergebnissen. Die Benutzung der römischen Korrespondenz des Jesuitengenerals brachte uns nur zwei neue Schriften. Der Rest befindet sich im Original im Ungarischen Nationalsarchiv und wurde bereits von Fraknói größtenteils verwendet.⁹ Die Problematik der Gründung der Universität von Tyrnau im Jahre 1635 kann jedoch nur durch neue Dokumente, die im Rahmen einer umfassenden Untersuchung der Beziehungen Ungarns zum Heiligen Stuhl aufgefunden wurden, und durch die Einbeziehung bisher nicht berücksichtigter Daten und Gesichtspunkte verstanden und gelöst werden. Mit ihrer Hilfe kann auch die Interpretation der bereits bekannten Quellen auf eine neue Ebene gehoben werden.

THESE I: VERANTWORTLICH FÜR DAS AUSBLEIBEN DER
SOFORTIGEN PÄPSTLICHEN BESTÄTIGUNG DER AM 12. MAI 1635
ERFOLGTEN UNIVERSITÄTSGRÜNDUNG WAR DER JESUITENGENERAL
MUZIO VITELLESCHI SELBST

Diese These stammt nicht von uns, sondern von Pázmány selbst, der in seinem Brief vom 20. Oktober an den Tyrnauer Rektor György Dobronoki schrieb: „Das andere ist, dass man die römische Sache urgieren muss. So habe ich nach Rom geschrieben. Der Pater General hat Herrn Motmann bis jetzt auch aufgehalten.“¹⁰ Cornelius Heinrich Motmann, Auditor der Rota, war Pázmánys Agent. Ihm oblag bekanntlich die Einholung der päpstlichen Bestätigung. Von Motmann erfuhr der Kardinal offensichtlich die zu erwartende Haltung des Generals. Auch die Gründe dafür lassen sich genau rekonstruieren. Die Gründungsurkunde vom 12. Mai fand nämlich bei Vitelleschi und den Ordensassistenten keine allgemeine Zustimmung. In insgesamt sechs

⁸ HANUY (Hg.), 1910–1911, II, Nr. 952, 953, 954, 966, 967, 972, 974, 979 und 980.

⁹ Vgl. oben, Anm. 5.

¹⁰ HANUY (Hg.), 1910–1911, II, Nr. 979.

Punkten sahen sie Änderungsbedarf.¹¹ Diese wurden von Dobronoki zusammengestellt. Der Titel seiner eigenhändigen Schrift lautete: *Considerationes circa condiciones in fundatione Universitatis ab Eminentissimo Fundatore expressas*. Also: „Betrachtungen über die Bedingungen, die bei der Gründung der Universität von der Stifter erörtert wurden“. Dobronoki und Ex-Provinzial György Forró – der Vorgänger Summereggers, der gegen die Promotionen intervenierte – stimmten in ihren Bemerkungen am 19. September 1635 in Tyrnau mit dem Kardinal überein.¹²

Drei Forderungen der Jesuiten waren finanzieller Natur. Hier gab Pázmány nach, aber nur in Form von kleinen, erläuternden und verbindlichen Zusätzen, wie aus dem Text der Stiftungsurkunde hervorgeht. Auf die Forderung, die Klausel über das Aufsichtsrecht seiner erzbischöflichen Nachfolger zu streichen, wollte er jedoch nicht eingehen. Die Urkunde wurde lediglich um den Zusatz ergänzt, dass sich die Erzbischöfe von Gran/Esztergom nicht in die Studienordnung einmischen dürfen. Eine mögliche Verlegung der Universität nicht nur innerhalb der Erzdiözese Gran, sondern auf das gesamte Gebiet der Provinz des ungarischen Primas lehnte er jedoch kategorisch ab. Der entsprechende Passus in der Gründungsurkunde ist allgemein bekannt. Nur eine Forderung erfüllte Pázmány vollständig: Er strich die Angliederung an die Universität Wien vollständig aus dem Text der Gründungsurkunde.¹³

Auf die sensationelle Tatsache, dass die ursprüngliche, am 12. Mai 1635 ausgestellte Gründungsurkunde allem Anschein nach unbeachtet geblieben sein muss, soll hier nicht weiter eingegangen werden. Der heute bekannte, inhaltlich überarbeitete Text entstand Ende September 1635 und enthält nicht nur die erwähnten Änderungen. Er beginnt mit dem Hinweis, dass General Vitelleschi die Gründung im Namen der Gesellschaft Jesu angenommen habe. Wir wissen, dass dies im Brief des Oberen der Gesellschaft vom 23. Juni geschah. Es handelt sich also nicht darum, dass die endgültige Form der Gründungsurkunde erst im Herbst fertiggestellt wurde, sondern darum, dass eine neue,

¹¹ Briefe des Jesuitengenerals Muzio Vitelleschi an Péter Pázmány, György Dobronoki, György Forró und den Provinzial Michael Sumeregger über die Gründung der ungarischen Universität zwischen dem 23. Juni 1635 und dem 17. Mai 1636: MNL OL MKA Acta Jes., Reg. Coll. Tyrn. fasc. 8, n. 3–7, 12–13, 17; ARSI Austr. 5/I, S. 182–202. Eine getippte Abschrift der Römischen Briefe: OSzK, Handschriftensammlung, Fond 366 (Nachlass von László Lukács), Nr. 64 (Epistulae P. Generalis ad Provinciam Austr. 1620–1642).

¹² MNL OL MKA Acta Jes., Reg. Coll. Tyrn. fasc. 8, n. 22.

¹³ Ebenda. Der endgültige Text der erzbischöflichen Gründungsurkunde wurde veröffentlicht: HANUY (Hg.), 1910–1911, II, Nr. 952.

in mehreren wichtigen Punkten geänderte Urkunde ausgestellt wurde, die sinnvollerweise das Datum des 12. Mai 1635 der ursprünglichen Gründungsurkunde beibehielt. Für unsere Analyse ist von Bedeutung, dass das kaiserliche Bestätigungsdiplom und der Entwurf der päpstlichen Bulle Ende Mai fertiggestellt wurden. Darüber informiert uns eine Notiz von der Hand der anderen Hauptperson neben Pázmány, György Dobronoki. Er und Pázmány haben sicherlich die Texte entworfen, und auch der ehemalige Provinzial György Forró war an der Vorbereitung beteiligt. Wir wissen, dass der Text des kaiserlichen Diploms mehrmals geändert wurde, auch als die Gründungsurkunde Ende September überarbeitet wurde. Der Text der päpstlichen Bestätigungsurkunde konnte nur bis August geändert werden, da sie im Spätsommer nach Rom geschickt wurde. General Vitelleschi bestätigte bereits am 1. September das Eintreffen der *formula Pontificiae confirmationis* und dass er sie unverzüglich dem Agenten des Kardinals, Cornelius Heinrich Motmann, zur Ausfertigung übergeben habe. Zugleich sicherte er dem Kardinal zu, die Erteilung der päpstlichen Bestätigung seinem Wunsch entsprechend in enger Zusammenarbeit mit dem Agenten zügig durchzuführen.¹⁴

Wir können hier die Ereignisse, die offensichtlich auch nicht frei von Vortäuschungen und vorsichtigen Taktiken waren, aufgrund der überlieferten Briefe des Generals nicht im Detail verfolgen. Unsere wichtigste Schlussfolgerung lautet: Der von Pázmány entworfene Bullentext, der mit den Worten *Quanto validioribus* beginnt, war für die Gesellschaft Jesu unannehmbar. Vor allem deshalb, weil er die Inkorporation in die Wiener Universität beinhaltete. Das Konzept der Bulle, von der Forschung unverständlicherweise ignoriert, wurde überliefert. Nach dem langen, gesondert zu analysierenden Arenga-teil folgt die stichwortartige Bestätigung der Stiftungsurkunde bzw. eine lange Aufzählung allgemeiner und konkreter universitärer Befugnisse. Die Universität Tyrnau hätte die gleichen Privilegien genossen wie die Universitäten in Paris, Bologna, Köln, Wien, Prag und Krakau. Das Konzept enthält und präzisiert eigentlich zwei konkrete Regelungen. Einerseits garantiert es den Konsens über die universitäre Affiliation Wiens und beseitigt sogar alle diesbezüglichen Hindernisse. Andererseits erlaubt es eine mögliche Verle-

¹⁴ HANUY (Hg.), 1910–1911, II, n. 954; MNL OL MKA Acta Jes., Reg. Coll. Tyrn. fasc. 8. n. 12–13, n. 23, fasc. 9. n. 64 (fol. 196r), ebd. Irregestrata, Collegium Tyrnaviense, 10. t. n. 136; HANUY (Hg.), 1910–1911, II, Nr. 979–980; FEJÉR, 1835, Documenta, Nr. 6 (17–22); PAPP (Hg.), 1982, 165–171.

gung ausschließlich auf das Gebiet der Erzdiözese Gran.¹⁵ Dobronoki war also nicht ohne Grund beunruhigt, als er seine Befürchtungen über den Wortlaut der Bulle in Rom äußerte, den er übrigens im Dezember 1635 voraussagte.¹⁶ Gleichzeitig war Pázmány wohl nicht zufällig damit einverstanden, die Wiener Affiliation aus der Gründungsurkunde zu streichen, er ging wohl davon aus, dass sie ohnehin in der päpstlichen Bulle erwähnt werden würde.

General Vitelleschi hätte theoretisch die Möglichkeit gehabt, mit Motmanns Hilfe beliebige Änderungen am Konzept der Bulle vorzunehmen. Offensichtlich hielt er es nicht für ratsam, eigenmächtig wesentliche Änderungen vorzunehmen. Vielmehr zog er es vor, die Unterzeichnung der Gründungsurkunde abzuwarten und deren Wortlaut in die päpstliche Bestätigung einfließen zu lassen. Hätte Pázmány Änderungen ausgeschlossen, so hätte die Gesellschaft Jesu mit der Originalgründungsurkunde den Betrieb der Tyrnauer Universität aufnehmen können.¹⁷ Aber auch im Fall der revidierten Urkunde konnte nicht akzeptiert werden, dass sie vom Papst bestätigt und in die Bulle aufgenommen wird. Damit hätte ihr Inhalt eine allgemeine kanonische Rechtskraft, genauer: eine Referenzgrundlage erhalten. Vergeblich wurde die Wiener Affiliation aus dem revidierten Text der Gründungsurkunde gestrichen, der andere neuralgische Punkt, das Aufsichtsrecht der Graner Erzbischöfe (und im Falle einer Sedisvakanz des Domkapitels), blieb mit minimaler Einschränkung erhalten. Die päpstliche Kanonisierung dieses Einflusses lag offensichtlich nicht im Interesse der Gesellschaft Jesu. Nach der Ursache braucht man nicht lange zu suchen: Mit dem Prager Erzbischof Kardinal Harrach führte die Gesellschaft seit gut einem Jahrzehnt einen erbitterten, immer wieder an die Kurie und den Kaiserhof getragenen Kampf um die Kontrolle der *Carolina*, etwa um das Recht, den Kanzler der Prager Universität zu ernennen. In diesem Kampf hatten die Jesuiten keine allzu günstige Position; 1638 wurden mehrere ihrer Rechte eingeschränkt. Trotz des Dekrets von 1622 war das Verhältnis der Gesellschaft zur Universität Wien ähnlich angespannt.¹⁸

¹⁵ MNL OL MKA Acta Jes., Reg. Coll. Tyrn. fasc. 9. n. 64 (fol. 196r–201r).

¹⁶ Ebd. fol. 195r.

¹⁷ Vgl. HANUY (Hg.), 1910–1911, II, n. 954; MNL OL MKA Acta Jes., Reg. Coll. Tyrn. fasc. 8. n. 7. und 4.

¹⁸ SPIEGEL, 1924; WRBA, 1985; GRENDLER, 2018, 82–85.

Von welchen Gesichtspunkten sich der ungarische Kardinal leiten ließ, der sich dieser Probleme offensichtlich bewusst war und dennoch die päpstliche Bestätigung an solche gesellschaftlich inakzeptablen Bedingungen knüpfte, bedarf einer gesonderten Analyse.

THESE 2: DIE FEIERLICHE BESTÄTIGUNG DER GRÜNDUNG VON
PÁZMÁNY DURCH DIE RÖMISCHE KURIE UNTERBLIEB NICHT NUR
WEGEN DER ZWEI FAKULTÄTEN, SONDERN (VIEL MEHR) WEGEN DES
JESUITISCHEN CHARAKTERS DER UNIVERSITÄT

Wir wissen, dass der Kardinal selbst das Problem des Fehlens einer medizinischen und einer juristischen Fakultät befürchtete. Angesichts bekannter Präzedenzfälle, wie etwa der Grazer Universität, die ebenfalls aus zwei Fakultäten besteht und als Vorbild gilt, hielt General Vitelleschi Pázmánys diesbezügliche Befürchtungen für unbegründet.¹⁹ Unsere zweite Behauptung ist zwar auch wichtig, aber sie erfordert eine wesentlich kürzere Argumentation. Bei der Analyse der Beziehungen zwischen Ungarn und dem Heiligen Stuhl im 17. Jahrhundert haben wir nicht nur versucht, die auf Rom bezogenen Quellentexte systematisch aufzudecken. So tauchte auch der Begriff der päpstlichen Bulle auf, die in Wirklichkeit nie erlassen wurde. Wir haben auch die Quellen der ungarischen Agenzia in Rom systematisch untersucht. Dank dieser Tätigkeit tauchte auch das Schlüsseldokument auf, das endlich die Problematik der päpstlichen Bestätigung der Tyrnauer Universitätsgründung von 1635 verständlich macht. Der bereits bekannte römische Agent, der fünfte Hauptakteur neben Pázmány, Dobronoki und Forró, sowie General Vitelleschi, Cornelius Heinrich Motmann, berichteten dem ungarischen Kardinal am 19. April 1636: „Die Schritte, die wir im Interesse der Privilegien der Tyrnauer Akademie unternehmen, stoßen auf immer größere Schwierigkeiten. Man sagt nämlich, dass Seine Heiligkeit keine Privilegien erteilen will, oder nur dann, wenn an allen Fakultäten gelehrt wird, und wenn die Theologie nicht von den Jesuitenpatres, sondern von anderen gelehrt wird. Und was die Akademien betrifft, an denen die Jesuitenpatres

¹⁹ MNL OL MKA Acta Jes., Irreg. Coll. Tyrn. 10. t. n. 136; ebd. Registrata, Collegium Tyrnaviense, fasc. 8. n. 12; HERMANN – ARTNER, 1938, 8, Anm. 15.

allein Philosophie und Theologie lehren, so werden sie, wie man sagt, später die Befugnis erhalten, diejenigen, die an diesen Akademien studieren, promovieren zu lassen.²⁰

Wir konnten bisher auch ahnen, dass die formale und starre kanonistische Sichtweise Urbans VIII., der in Pisa in beiden Rechtswissenschaften promoviert hatte, bei der Nichtbestätigung eine Rolle spielte. Das Zitat lässt bereits seinen weiteren Horizont erkennen, der das System der katholischen Universität unabhängig von der Tyrnauer Institution regeln wollte. Das wichtigste Merkmal dieses Bestrebens war der Wunsch, den Einfluss der Jesuiten zurückzudrängen. Ein besonders wichtiger Gesichtspunkt war, dass nur jene Institutionen universitäre Privilegien erhalten sollten, an denen die Theologie nicht von Jesuiten gelehrt wurde! Dies kann nicht nur als ein neues Kapitel im üblichen Gegensatz zwischen den Jesuiten und den Bettelorden (vor allem den Dominikanern) interpretiert werden. Vielmehr entspricht es der neuen Tendenz der Zeit, die auch in den Missionen des Fernen Ostens das jesuitische Monopol aufhob und zwischen 1630 und 1633 auch anderen Ordensgemeinschaften eine Chance gab (und die 1641 zu einem schweren und langwierigen theologischen und pastoralen Konflikt zwischen den Dominikanern und Franziskanern, die eine gemeinsame Front bildeten, auf der einen und den Jesuiten auf der anderen Seite führte).²¹ Das Problem waren also nicht die beiden Fakultäten, sondern das Übergewicht der Jesuiten. Das Fehlen von Fakultäten war nur ein gut klingender Vorwand. Die Universitäten mit zwei Fakultäten wurden nämlich nur von den Jesuiten geführt.

²⁰ *Con tutte le diligente, che s'usano per ottener li privilegi pe l'academia di Tirnavia s'incontrano sempre maggiori et maggiori difficoltà. Poiché dicono, che sua santità non vuole dare privilegi d' università, se non dove leggino tute le facoltà e la theologia, da altri, che da padri Gesuiti; et che quanto alle academie, dove solamente leggono li padri Giesuiti la filosofia et theologia, dicono, che daranno facoltà di poter adottorare quelli, che haveranno studiato nella medesima academia.* MNL OL MKA Acta Ecclesiastica (E 150), Irregestrata, 30. t. n. 140. (26. d.); veröffentlicht: TUSOR, 2020, Nr. 7 (S. 76–77).

²¹ Vgl. LUTZ, 2000, 308; STOLARSKI, 2011, bes. 259ff.

THESE 3: TROTZ DES FEHLENS EINER NACHTRÄGLICHEN
PÄPSTLICHEN BESTÄTIGUNG UND DER VERLEIHUNG DER
UNIVERSITÄTSPRIVILEGIEN IN FORM EINER PÄPSTLICHEN BULLE
ERFOLGTE DIE GRÜNDUNG 1635 MIT PÄPSTLICHER GENEHMIGUNG

Tatsächlich erhielt Pázmány während seiner Romreise 1632 durch ein päpstliches Breve die entsprechende Vollmacht. Diese wichtige historische Tatsache erfahren wir auch aus dem oben zitierten Schlüsselbericht Motmanns. Demnach wurde ihm an der Kurie auch mitgeteilt, dass die Ausstellung der Bestätigungsbulle deshalb nicht so eilig sei, weil Pázmány vier Jahre zuvor, im Frühjahr 1632, mit einem Bestätigungsbreve aus Rom zurückgekehrt war, und zwar mit den Privilegien der Akademie (*quattro anni fa nel partire di qua portò seco un breve d'erezione d'un academia con li suoi privilegi*). Dies wurde Motmann vom päpstlichen Breve-Sekretär Mons. Maraldi, der damals das Breve ausstellte.²² Diese historische Information macht verständlich, warum es im Text des von Pázmány im Juni 1636 vorgelegten ad-limina-Berichts heißt, dass der Erzbischof mit päpstlicher Genehmigung gerade eine neue Akademie gegründet habe (*novam ad benignam Sanctitatis Vestrae annuentiam, pro publico istius Regni bono et Religionis Catholicae incremento erigit de facto Academiam*).²³ Wir können hinzufügen, dass Pázmány gerade zu Beginn des Jahres 1635, angeblich auf der Grundlage dieses Breve, in der Aufzählung seiner erzbischöflichen Rechte behauptete, dass er in allen Zweigen des Wissens Doktorgrade, Magistergrade und Bakkalaureate verleihen und Notare ernennen könne (*Doctores, Magistros, Licentiatos et Baccalaureos, in omnibus Facultatibus, item Notarios publicos creandi Iure potitur*).²⁴

Offensichtlich zwang diese päpstliche Vorabgenehmigung den Provinzial Summeregger 1637 zum Rückzug. Zu seiner Entschuldigung muss gesagt werden, dass die Nichtausstellung der feierlichen päpstlichen Bulle über die nachträgliche Bestätigung nicht nur ihn selbst, sondern die gesamte Nachwelt, einschließlich der Geschichtswissenschaft, in der Frage des kanonischen Status, der „kirchlichen Akkreditierung“ der Gründung von Pázmány, in die Irre geführt hat. Diese erfolgte nämlich nur als Folge verschiedener, oben geschilderter Probleme und nicht in der vom Kardinal angestrebten höchststran-

²² TUSOR, 2020, Nr. 7. Zu Maraldi, der zweifellos authentische Schlüsselinformationen lieferte, siehe GIORDANO, 2013, 140–142.

²³ HANUY (Hg.), 1910–1911, II, Nr. 27* (S. 769–770).

²⁴ Gedruckt HANUY (Hg.), 1910–1911, II, Nr. 991 (*Deductio Synoptica Iurium, Privilegiorum et Praerogativarum Archiepiscopi Strigoniensis*).

gigen Form. Pázmány musste sich schließlich mit einer Vorabgenehmigung des Heiligen Stuhls in Form eines Breve begnügen, das aber das Wichtigste, nämlich die Verleihung von Bakkalaureats-, Magister- und Doktorgraden, kanonisch zusicherte. Die Promotionen an der Tyrnauer Universität wurden also von Anfang an nicht nur mit nachträglicher kaiserlicher, sondern auch mit vorheriger päpstlicher Genehmigung durchgeführt und wiesen wesentliche Merkmale der vorbildlichen Grazer Universität auf. Auch wenn die päpstliche Approbation nicht in der gewünschten vornehmsten Form erfolgte.

Unsere vorläufigen Ergebnisse zeigen, dass die Geschichte der Universitätsgründung von 1635 aus der Perspektive des frühneuzeitlichen Jesuitenbildungswesens im Detail neu gedacht und geschrieben werden muss. Und wenn wir in diesem Problemkreis so involviert sind, werden wir diese Aufgabe in naher Zukunft erfüllen. Denn hinter den hier erörterten Thesen verbergen sich viele spannende historische Fakten und Aspekte, die es wert sind, näher beleuchtet und diskutiert zu werden.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Abschließend möchte ich einige Schlussfolgerungen und Beobachtungen formulieren, die auf der Grundlage der obigen Ausführungen zu argumentieren sind. Unter dem Pontifikat Barberinis war die Interferenz zwischen Religion und Politik zweifellos stark.²⁵ Das Ausbleiben der päpstlichen Bestätigung der Universitätsgründung scheint nur ein weiterer Grund dafür gewesen zu sein, dass die Ungarn 1639 das Gefühl hatten, Rom habe ihnen fast alle Gnaden verweigert.²⁶ Motmann empörte sich in seinem Schlüsselbericht darüber, dass „man gegen Ungarn nicht mit solcher Schärfe vorgehen, sondern vielmehr die erbetenen Privilegien zum allgemeinen Wohl des Glaubens freiwillig anbieten sollte“, und er hoffte, durch die Anwesenheit Vitelleschis die Starrheit der Kurie mildern zu können.²⁷ Die Ablehnung Roms kann nicht aus dem politischen Konflikt zwischen Pázmány und den Barberinis hergeleitet werden. Wie wir gesehen haben, bewegte sich das Problem auf ganz anderen Koordinaten und hing mit der beginnenden innerkirchlichen Neupositionierung der Gesellschaft Jesu zusammen, die neben oder genauer gesagt

²⁵ Mit weiteren Literaturhinweisen siehe TUSOR, 2016, 19–34 und 225ff.

²⁶ TUSOR, 2014, 147–166.

²⁷ TUSOR, 2020, 77. (Nr. 7).

vor dem kanonischen Formalismus Urbans VIII. stattfand. Und wenn wir das Ausbleiben der päpstlichen Bestätigung im Kontext eines Konflikts interpretieren wollen, müssen wir uns auf die immer tiefer werdenden Bruchlinien zwischen den Erbfeinden konzentrieren, nämlich den alten Universitäten und den Bettelorden, die eine entscheidende Rolle in deren Tätigkeit spielten: den Dominikanern, Franziskanern und Augustinern auf der einen Seite und den Jesuiten auf der anderen.²⁸

Es hätte bereits auffallen müssen, dass in diesen Jahren mehrere „gemeinsame“ konfessionelle Projekte verwirklicht wurden. Man denke z. B. an die von Pázmány initiierte Reform des Paulinerordens, die gerade während seiner Gesandtschaft in Rom vorbereitet wurde.²⁹ Oder an die Einführung des römischen Ritus in Ungarn, wobei vor allem der Widerstand der Kroaten rasch nachließ. Das päpstliche Schreiben gegen die „Agramer“ traf auf Bitten des Kardinals innerhalb weniger Monate ein, genau im September 1635.³⁰ Wir dürfen nicht vergessen, dass Pázmány erst zu dieser Zeit, im Laufe des Jahres 1635, seine Reden ausarbeitete, die später als Bezugsgrundlage für seine juristischen Auseinandersetzungen mit der römischen Kurie dienten.³¹ Trotz der politischen Gegensätze, die viel tiefer waren als bisher angenommen,³² blieb die Achtung der Rechte des Heiligen Stuhls neben der Verteidigung der Privilegien der ungarischen Krone für den Kardinal ebenso wichtig.³³ Es ist nicht so, dass Pázmány die Bestätigung vorzeitig aufgegeben und die kanonische Regelmäßigkeit der Gründung an Bedeutung verloren hätte. Wie wir gesehen haben, war es gerade umgekehrt: Die päpstliche „Akkreditierung“ war für den Kardinal von immenser Bedeutung, doch musste er sich 1632 während seiner Gesandtschaft in Rom mit einer Stiftungsvollmacht in Form eines päpstlichen Breves begnügen.

Die Tatsache, dass Pázmány während der Stürme seiner Gesandtschaft in Rom auch die päpstliche Erlaubnis für die geplante Universitätsgründung einholte, deutet nicht darauf hin, dass der Gründungsprozess überstürzt oder unvorbereitet gewesen wäre. Allerdings wird der Kardinal in den Quellen mehrfach als sehr eifrig, ungeduldig und dringlich bezeichnet. Dies lässt sich damit erklären, dass er im Frühjahr 1635 schwer krank war³⁴ und das Haupt-

²⁸ GRENDLER, 2018, 100–106 und 106–107.

²⁹ GALLA, 1940, 91–176, bes. 97–99.

³⁰ TUSOR 1999, 33–64, bes. 37–38 und 55–57.

³¹ HANUY (Hg.), 1910–1911, II, Nr. 945, 960–961.

³² BECKER, 2012, 381–429.

³³ Vgl. z. B. HANUY (Hg.), 1910–1911, II, Nr. 970.

³⁴ HANUY (Hg.), 1910–1911, II, Nr. 956.

werk seines Lebens unbedingt vollenden wollte. Er betrachtete die Universitätsgründung in der Tat als sein Lebenswerk, weshalb er sich um die kaiserliche und päpstliche Genehmigung dafür bemühte. Die Sache der ungarischen *Universitas* war für ihn das Wichtigste, wichtiger als die Gesellschaft Jesu, weshalb er sich um deren Belange nicht kümmerte und auch die Probleme mit Wien und Prag, die er selbst gut kannte,³⁵ außer Acht ließ.

Abschließend ein intuitives Aperçu des Historikers: 1635 hielten alle – Pázmány, Dobronoki und Vitelleschi – das Eintreffen der päpstlichen Bestätigung für sicher. Deshalb hat der General bewusst manövriert, um den Inhalt der päpstlichen Bulle zu beeinflussen. Hätte er dies nicht getan, wäre unserer Meinung nach die Bitte Pázmány von der Kurie innerhalb der üblichen zwei–drei Monate erfüllt worden, wie es der Kardinal selbst ursprünglich erhofft hatte. Doch das Warten rächte sich. Möglicherweise war es gerade das jesuitische Manöver um die Tyrnauer Gründung, das die Frage der kanonischen Stellung der Universitäten in den Mittelpunkt der kurialen Interessen rückte und den Gegnern der Gesellschaft Raum verschaffte. Auch Motmann schreibt in seinem bereits erwähnten Bericht, dass die Verhandlungen über die Angelegenheiten der Universität viel Mühe gekostet hätten und daher nicht im Hintergrund geblieben seien. Aus dem Bericht geht auch hervor, dass sich die Schwierigkeiten mit der Zeit häuften.³⁶

Vitelleschi wurde offensichtlich von den Ereignissen überrascht. In seinem Brief vom Mai 1636, der in den Quellen lange Zeit als Schwanengesang bezüglich der Schritte zur päpstlichen Bestätigung angesehen wurde, schrieb er unseres Erachtens deshalb keine konkreten Informationen, weil er die schwere Niederlage der Gesellschaft, die weit über die Angelegenheit der ungarischen Universität hinausging, nicht eingestehen/anerkennen wollte. Er schrieb nur so viel, dass er nicht daran zweifelte, dass Kardinal von Motmann bereits über die Ereignisse informiert war.³⁷ Er bezog sich eindeutig auf den Bericht, der auch uns nach fast 400 Jahren authentische Informationen über die historische Problematik der päpstlichen Bestätigung der Tyrnauer Universitätsgründung liefert.³⁸

Péter TUSOR

³⁵ Vgl. BECKER (Hg.), 2013, 286, 300, 325, 329, 338; HANUY (Hg.), 1910–1911, II, Nr. 735 (*Memoriale ad Suam Sanctitatem de Pragensi Academia*).

³⁶ TUSOR, 2020, 77. (n. 7).

³⁷ Vgl. SZENTPÉTERY, 1935, 9, Anm. 1; MOLNÁR – SIPTÁR, 2011, 358, Anm. 37.

³⁸ TUSOR, 2020, 76–77. (n. 7).

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

UNGEDRUCKTE QUELLEN

- ARSI (Archivum Romanum Societatis Iesu, Römisches Archiv der Gesellschaft Jesu, Rom)
 Austr.: Austriaca
 MNL OL (Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára, Ungarisches Nationalarchiv, Budapest)
 MKA: Magyar Kincstári Levéltárak, Magyar Kamara Archivuma (Das Archiv der Ungarischen Kammer)
 Acta Jes. Reg.: Acta Jesuitica (E 152), Registrata
 Coll. Tyrn.: Collegium Tyrnaviense
 Acta Jes. Irreg.: Acta Jesuitica (E 152), Irregistrata
 Coll. Tyrn.: Collegium Tyrnaviense
 Acta Ecclesiastica (E 150)
 OSzK (Országos Széchényi Könyvtár, Ungarische Széchényi Nationalbibliothek, Budapest)
 Handschriftensammlung, Fond 366 (Nachlass von László Lukács)

GEDRUCKTE QUELLEN

- BECKER (Hg.), 2013: Rotraud BECKER (Hg.): *Nuntiatur des Ciriaco Rocci. Ausserordentliche Nuntiatur des Girolamo Grimaldi (1631–1633)* (Nuntiaturberichte aus Deutschland IV/5), Berlin, 2013.
 FAZEKAS et al., 2023: István FAZEKAS – Zsolt KÖKÉNYESI – Bálint TERNOVÁČZ – Zsófia KÁDÁR, *A nagyszombati jezsuita gimnázium diáksága. Anyakönyvi adattár (1616–1772)* [*Die Schüler des Jesuitengymnasiums in Trnava. Schülerdatenbank (1616–1772)*] Bd. 1–3. (Katolikus iskoláztatás a kora újkori Magyarországon 3), Budapest, 2023.
 FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020: István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR – Zsolt KÖKÉNYESI, *A győri jezsuita gimnázium diáksága. Anyakönyvi adattár (1630–1773)*. [*Die Schüler des Jesuitengymnasiums in Győr: Schülerdatenbank (1630–1773)*] Bd. 1–2. (Katolikus iskoláztatás a kora újkori Magyarországon 1), Budapest, 2020.
 FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2021: István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR – Zsolt KÖKÉNYESI, *A pozsonyi jezsuita gimnázium diáksága. Anyakönyvi adattár (1637/1650–1773)* [*Die Schüler des Jesuitengymnasiums in Pressburg. Schülerdatenbank (1637/1650–1773)*] Bd. 1–2. (Katolikus iskoláztatás a kora újkori Magyarországon 2), Budapest, 2021.
 HANUY (Hg.), 1910–1911: Ferenc HANUY (Hg.), *Pázmány Péter összegyűjtött levelei. Petri Cardinalis Pázmány epistolae collectae*, Bd. I–II, Budapest, 1910–1911.

LITERATUR

- BAUMGART, 2006: Peter BAUMGART, *Universitäten im konfessionellen Zeitalter: Gesammelte Beiträge* (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Bd. 149.), Münster, 2006.
 BÁTHORY, 2001: Orsolya BÁTHORY, *Dobronoki György S.I. latin nyelvű diáriuma* [*Das lateinisch sprachige Diarium von György Dobronoki S.I.*], in: Emil HARGITTAY (Hg.), *Pázmány Péter és*

- kora [Péter Pázmány und seine Zeit] (Pázmány Irodalmi Műhely, Tanulmányok 2), Piliscsaba, 2001, 372–394.
- BECKER, 2012: Rotraud BECKER, *Der Skandal um den Rombesuch Kardinal Pázmáys im Spiegel der Nuntiaturreporte des Jahres 1632*, in: Quellen und Forschungen aus Italienischen Archiven und Bibliotheken, 92 (2012), 381–429.
- BITSKEY, 1986: BITSKEY ISTVÁN, *Pázmány Péter* (Magyar História, Életrajzok), Budapest, 1986.
- FRAKNÓI, 1872: Vilmos FRAKNÓI (FRANKL), *Pázmány Péter és kora* [Péter Pázmány und seine Zeit], Bd. III. Pest, 1872.
- FEJÉR, 1835: Georgius FEJÉR, *Historia Academiae Scientiarum Pazmaniae Archiepiscopalis ac M. Theresianae Regiae litteraria*, Budae, 1835.
- GALLA, 1940: Ferenc GALLA: *Marnavics Tomkó János boszniai püspök magyar vonatkozásai* [Die ungarischen Bezüge von János Marnavics Tomkó, Bischof von Bosnien], Budapest, 1940.
- GIORDANO, 2013: Silvano GIORDANO, *Uomini e apparati della politica internazionale del papato*, in: Maria Antonietta VISCEGLIA (Hg.), *Papato e politica internazionale nella prima età moderna*, Roma, 2013, 149–172.
- GRENDLER, 2018: Paul F. GRENDLER, *Jesuit Schools and Universities in Europe 1648–1773* (Brill Research Perspectives in Humanities and Social Sciences), Leiden–Boston, 2018.
- HERMANN – ARTNER, 1938: Egyed HERMANN – Edgár ARTNER, *A hittudományi kar története. 1635–1935* [Die Geschichte der Theologischen Fakultät. 1635–1935] (A Királyi Magyar Pázmány Péter-Tudományegyetem története 1), Budapest, 1938.
- KIRÁLY – RÁCZ (Hg.), 2010: Miklós KIRÁLY – Lajos RÁCZ (Hg.), *Állam, egyház és az egyetemalapító Pázmány* [Staat, Kirche und der Universitätsgründer Pázmány], Budapest, 2010.
- LUTZ, 2000: GEORG LUTZ, *Urbano VIII*, in: Enciclopedia dei Papi. Bd. III: Innocenzo VIII – Giovanni Paolo II, a cura di Istituto della Enciclopedia Italiana, Roma, 2000, 298–321.
- MOLNÁR – SIPTÁR, 2011: Antal MOLNÁR – Dániel SIPTÁR, *Egyetem volt-e a „kolozsvári Bábory-egyetem”? [Ob die „Báthory-Universität in Klausenburg” eine Universität war?]*, in: Zsuzsa FONT – Péter EÖTVÖS (Hg.), Balázs Mihály köszöntése [Die Begrüßung von Mihály Balázs] (Acta Historiae Litterarum Hungaricarum 30), Szeged, 2011, 345–362.
- PAPP (Hg.), 1982: József PAPP (Hg.), *Hagyományok és tárgyi emlékek az Eötvös Loránd Tudományegyetemen* [Traditionen und Relikten an der Eötvös Loránd Universität], Budapest, 1982.
- SINKOVICS (Hg.), 1985: István SINKOVICS (Hg.), *Az Eötvös Loránd Tudományegyetem története, 1635–1985* [Die Geschichte der Eötvös Loránd Universität 1635–1985], Budapest, 1985.
- SPIEGEL, 1924: Käthe SPIEGEL, *Die Prager Universitätsunion (1618–1654)*, in: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 62 (1924), 5–94.
- STOLARSKI, 2011: Piotr STOLARSKI, *Dominican-Jesuit Rivalry and the Politics of Catholic Renewal in Poland 1564–1648*, in: Journal of Ecclesiastical History 62 (2011) 255–272.
- SZENTPÉTERY, 1935: Imre SZENTPÉTERY, *A bölcsészettudományi kar története. 1635–1935* [Die Geschichte der Philosophischen Fakultät. 1635–1935] (A Királyi Magyar Pázmány Péter-Tudományegyetem története 4), Budapest, 1935.
- SZÖGI, 2010: László SZÖGI, *Pázmány, az egyetemalapító*, in: KIRÁLY – RÁCZ (Hg.), 2010, 131–136.
- TUSOR, 1999: Péter TUSOR, *A magyar egyház és a Sacra Rituum Congregatio a katolikus megújulás korában (A kongregáció megalapításától 1689-ig)* [Die ungarische Kirche und die Sacra Rituum Congregatio im Zeitalter der katholischen Erneuerung (Von der Gründung der Kongregation bis 1689)], in: Magyar Egyháztörténeti Vázlatok–Regnum, 11 (1999), Nr. 1–2, 33–64.

- TUSOR, 2014: Péter TUSOR, *Episcopal Crisis in the Hungarian Episcopate (1639)*, in: Matteo SANFILIPPO – Péter TUSOR (Hg.), *Il papato e le chiese locali. Studi – The Papacy and the local Churches. Studies* (Studi di storia delle istituzioni ecclesiastiche 4), Viterbo, 2014, 147–166.
- TUSOR, 2016: Péter TUSOR, *The Baroque Papacy*, Viterbo, 2016.
- TUSOR, 2020: Péter TUSOR: “*Ad Praelatorum et alia huius Patriae negotia in Curia Romana promovenda*”. *The Roman Agents of the Hungarian Bishops in the 17th Century*, in: Matteo SANFILIPPO – Péter TUSOR (Hg.), *Gli agenti presso la Santa Sede delle comunità e degli stati stranieri (secoli XV–XVIII)* (Studi di storia delle istituzioni ecclesiastiche 8), Viterbo, 2020, 41–84.
- WRBA, 1985: Johannes WRBA, *Der Orden der Gesellschaft Jesu im Alten Universitätsviertel von Wien*, in: Günter HAMANN – Kurt MÜHLBERGER – Franz SKACEL (Hg.), *Das Alte Universitätsviertel in Wien*, Wien, 1985, 47–74.

THE FOUNDING AND THE CONSTRUCTION OF THE SEAT OF THE SOCIETY OF JESUS AND THE UNIVERSITY IN TRNAVA

INTRODUCTION

The town of Trnava/Tyrnau/Nagyszombat was a significant medieval trading centre located at the crossroads of the Bohemian and Váh trade routes.¹ In modern times, the free royal town gradually developed into one of the most important ecclesiastical, cultural, and educational centres in the Kingdom of Hungary. This transformation in the sixteenth century was largely due to Trnava becoming the seat of the Archbishop of Esztergom/Gran, the highest official of the Catholic Church in the Hungarian Kingdom, which was ruled by the Habsburg Monarchs. After 1543, when Esztergom, the original seat of the Archbishop, was seized by Ottoman troops, the Archbishop and his chapter relocated to Bratislava/Pressburg/Pozsony. However, no suitable accommodation was available in the new capital of the Kingdom of Hungary, as it had already been occupied by emigrants from other Hungarian areas overtaken by the Ottomans.² Therefore, with the support of the ruler, the Archbishop asked the representatives of the free royal town of Trnava for permission to settle within its walls, along with the canons of the chapter.³

At the time of the Archbishop and the chapter's arrival, the position of parish priest in Trnava was vacant. The chapter managed to appoint one of its members to fill this position and retained the authority to appoint a canon

¹The study was created as part of the study programme of the Slovak Institute of History in Rome/Istituto Storico Slovacco di Roma and the project supported by the Ministry of Education, Science, Research and Sport of the Slovak Republic and the Slovak Academy of Sciences, VEGA 1/0536/21 Forum Academicum. The buildings of the Trnava University (1635–1777) in historical and cultural contexts. – English translation: Your Choice jazykové služby, s.r.o., linguistic corrections: Janka Kovács.

²BADA, 2012, 33. – See also the paper of István Fazekas and Zsófia Kádár in present volume.

³PÖSTÉNYI, 1938, 30–31; MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Palatinalia, šk. 1 [Carton 1], 1520–1549, letter from Péter Várday, 15 September 1543.

as parish priest until as late as 1820, when it returned to Esztergom.⁴ The Archbishop's palace was erected near the parochial Church of St. Nicholas, and houses for the canons were built nearby on Kapitúlská Street.⁵

TRNAVA, A BASTION OF RE-CATHOLICIZATION IN THE KINGDOM OF HUNGARY

The re-Catholicization and Catholic revival in the Kingdom of Hungary were especially closely linked to the Archbishops of Esztergom: Miklós Oláh (Nicolaus Olahus, 1553–1568), Ferenc Forgách (1607–1615), and Péter Pázmány (1616–1637). Miklós Oláh, a humanist scholar, quickly recognized the crucial role education played in the Counter-Reformation. With the mendicant orders residing in the free royal town (the Franciscans, Clarisses, and Dominicans) in decline, he turned his attention to the Jesuits, a new and dynamic order that could aid him in defending the interests of the Roman Catholic Church.⁶

Archbishop Oláh brought the Jesuits to Trnava in 1561. In addition to his position as Archbishop, Oláh also served as Chancellor of the Kingdom of Hungary and later as Royal Regent. He established the first seminary in the Kingdom of Hungary, based in Trnava, to educate priests. Archbishop Oláh purchased a house for the Jesuits for 600 guilders, located at the beginning of the St. John the Baptist Street (today Hollého Street).⁷ However, these promising developments in the town were interrupted by various disasters that struck the town from the mid-sixteenth to the early seventeenth century. Between 1562 and 1563, as much as a third of the population was reportedly killed by the plague.⁸ In 1566, a devastating fire damaged 150 houses,⁹ and the town was hit by further disasters: another plague epidemic in 1586, earthquakes in 1586 and 1590, and a flood in 1618.¹⁰ Due to these events, and primarily because of financial insecurity, the Jesuits were forced to leave Trnava

⁴JANKOVIČ, 1991, 49.

⁵See the map of early modern Trnava at the beginning of this volume (page 13).

⁶DUBNICKÝ, 1948, 25, 29–30.

⁷LUKÁCS – POLGÁR (Eds.), 1959, 80.

⁸ROHÁČ, 1996, 36.

⁹This means that more than a third of the houses were destroyed. Based on the register of taxpayers from 1584, there were 496 houses in Trnava. KAZIMÍR, 1970, 53.

¹⁰KAZIMÍR, 2010, 158–159.

by 1567. The Jesuits returned to the Kingdom of Hungary in 1586, acquiring the former Premonstratensian provostry in Kláštor pod Znievom/Znióvárálja (the so-called Turóc/Turz provostry).¹¹ In 1598, they relocated their college to Šaľa/Vágsellye/Schelle but were forced to flee when István Illésházy, one of the commanders István Bocskai's forces in the first estates' uprising in the Kingdom of Hungary, took control of the town. Šaľa and its surrounding villages were pledged to Trnava by Illésházy for 20,000 guilders.¹²

In 1613, Archbishop Ferenc Forgách once again invited the Jesuits to return to the Kingdom of Hungary. Through a royal decree, he acquired the Turóc provostry (including the municipality of Šaľa) on the condition that all the revenues would fund a Jesuit college,¹³ as the Jesuits were prohibited from owning property in the Kingdom of Hungary, according to Section 8 of the pre-coronation decree of Matthias II (1608–1619).¹⁴ In line with the principles of the Council of Trent (1545–1563), Archbishop Forgách implemented measures essential to the re-Catholicization of the Kingdom of Hungary. The process was also supported by the imperial court, several wealthy Catholic families, and the Jesuits.¹⁵

For strategic reasons, the grammar school led by the Society of Jesus in Šaľa was relocated within the walls of Trnava in 1615. Šaľa proximity to the river Váh and made it vulnerable to attacks by Ottoman forces.¹⁶ At that time, the Jesuits regarded Trnava as a town better known for its piety and educational environment than for its size or architectural grandeur. Therefore, they considered it to be suitable as the seat of their college.¹⁷ Although when they first arrived in 1561, they saw Trnava as a rural, neglected town with a good climate but uneducated and simple-minded inhabitants,¹⁸ on their return they found a developing town, recognized as the bastion of re-Catholicization in the Kingdom of Hungary.

¹¹ ŽAŽOVÁ, 2017, 258.

¹² NOVÁKOVÁ, 2004, 33–34.

¹³ NOVÁKOVÁ, 2004, 34.

¹⁴ CIH II. 14.

¹⁵ KOHÚTOVÁ, 2012, 23–24.

¹⁶ ŠIMONČIČ, 2003, 94.

¹⁷ SNK, LA, RKHS 1425a (Acta Jesuitarum in Hungaria ab anno 1599 usque 1647. Pars I.), annum 1615, pag. 26.

¹⁸ LUKÁCS – POLGÁR (Eds.), 1959, 79, No. 41.

THE RETURN, OR SECOND ARRIVAL OF THE JESUITS IN TRNAVA

The Jesuits returned to Trnava after 48 years. Péter Pázmány, a Jesuit who was a close associate and confessor of Archbishop Forgách, and later his successor, played a significant role in facilitating their return. During his stay in Rome in late 1614, he interceded with the Pope, requesting permission to establish a college in Trnava.¹⁹ He was successful. In January 1615, Pope Paul V (1605–1621), following a request from Matthias II, granted the Society of Jesus permission, as they did not own any property in the Kingdom of Hungary, to build a college in Trnava. For this purpose, they were given the abandoned Dominican monastery. At that time, the Dominicans, like the Dominican Nuns, were no longer present in the Kingdom of Hungary.²⁰ With the king's approval of the donation, the Jesuits acquired the monastery in Trnava, along with the Church of St. John the Baptist, though it had been destroyed by fires.²¹ The monastery was located in the third district of the town, within the town walls, in the northeast. A stream, the Trnávka, flowed next to the monastery from the west. The area also included Mlynská Street (today Hornopotočná Street) and a water mill on the stream situated by the town walls. Small houses were found near the northern side beneath the town walls, while Jerichová Street, on the eastern side, ended at the Malženice Gate. (It has been closed since the sixteenth century.) This street continued the Street of St. John the Baptist, leading south to the Dominican premises. Jesuit construction activities during the second half of the seventeenth century led to the creation of University Square and Invalidská Street on the southern side of the Jesuit complex.²²

The Rector of the new Trnava college, Márton Káldy, arrived in Trnava by carriage on 12 September 1615, once the Archbishop deemed it safe. Along with other Jesuits, he stayed in the new library building within the archbishop's palace, as the monastery was uninhabitable. The Archbishop planned to acquire materials for the reconstruction of the monastery, as well as for the construction of a church and classrooms for the grammar school, during the winter of 1615–1616. He secured 2,800 guilders for this purpose.²³

¹⁹ BITSKEY, 2010, 175.

²⁰ MNL OL MKA Acta Jes., Reg. Coll. Tyrn. fasc. 3, n. 18.

²¹ MNL OL MKA Acta Jes., Reg. Coll. Tyrn. fasc. 3, n. 10.

²² See the map of early modern Trnava at the beginning of this volume (page 13).

²³ ARSI Austr. 225/I (Fundationes Austriae et Bohemicae 1551–1667), fol. 99–101.

Archbishop Ferenc Forgách officially opened the Jesuit college on 1 October 1615, just two weeks before his death on 15 October 1615.²⁴ The former Monastery of St. John was handed over to the Jesuits in a ceremony attended by three bishops, a provost, noblemen, and members of the municipal council. No objections were raised,²⁵ though the town's senators required Archbishop Forgách to agree to four conditions for the Jesuits' settlement in the town: 1) the Jesuit fathers were banned from expanding the monastery premises; 2) they were prohibited from offering refuge and protection to criminals, who were to be handed over to a judge; 3) they were not allowed to sell wine under the sign of the wisp; 4) they were barred from bringing foreign craftsmen into the town for work.²⁶

After the ceremony, during which the monastery and the donation charter were handed over, the Archbishop hosted a feast in the monastery's refectory. In a letter to Austrian Jesuit Provincial Theodor Busaeus, Rector Márton Káldy complained that the Jesuits were still forced to live in the new library building, as the monastery required extensive repairs. Rubble needed to be cleared, beds, tables, and windows and other necessities had to be provided. He also requested an Italian architect be sent to Trnava to oversee the faithful reconstruction of the college from the ground up.²⁷

The Dominican's monastery complex had burned down in 1590. The Jesuits immediately began repairs, and by 1617, they had made enough progress to accommodate 18 to 20 people in the college. They also laid the foundations of external walls to separate the college from neighbouring streets and houses and built additional classrooms for the grammar school.²⁸

THE RECONSTRUCTION OF THE CHURCH OF ST. JOHN THE BAPTIST

The Church of St. John the Baptist was severely damaged and left without both a vault and a roof. As a result, a new vault was built in 1617. However, it collapsed, when the supporting pillars were removed, once again leaving

²⁴ HERMANN, 1973, 260.

²⁵ ARSI Austr. 225/I, fol. 101.

²⁶ SNK, LA, RKHS 1425a, annum 1615, pag. 28–29.

²⁷ ARSI Austr. 225/I, fol. 101.

²⁸ SNK, LA, RKHS 1425a, annum 1617, pag. 39; annum 1619, pag. 51.

the church without a roof.²⁹ Following this incident, at the expense of Katalin Pálffy, the third wife of the Palatine Zsigmond Forgách – brother of the deceased Archbishop Ferenc Forgách – the lateral Chapel of the Visitation of the Virgin Mary was built to the south of the church's shrine. The chapel was completed in 1619,³⁰ and Orsolya Dersffy, the first wife of Miklós Esterházy (Palatine of Hungary between 1625–1645), was buried in its crypt.³¹ During Gabriel Bethlen's rebellion in 1619–1621, the chapel was used by the Calvinists.³² The Jesuits were forced to leave Trnava for several years,³³ and after their return in 1624, the chapel served as their temporary church. However, with the growing number of students, it eventually became too small to accommodate them. In 1629, Georgius Forró, the Rector of Trnava College, initiated the construction of a new church with the support of patrons, Archbishop Péter Pázmány of Esztergom and Palatine Miklós Esterházy.³⁴

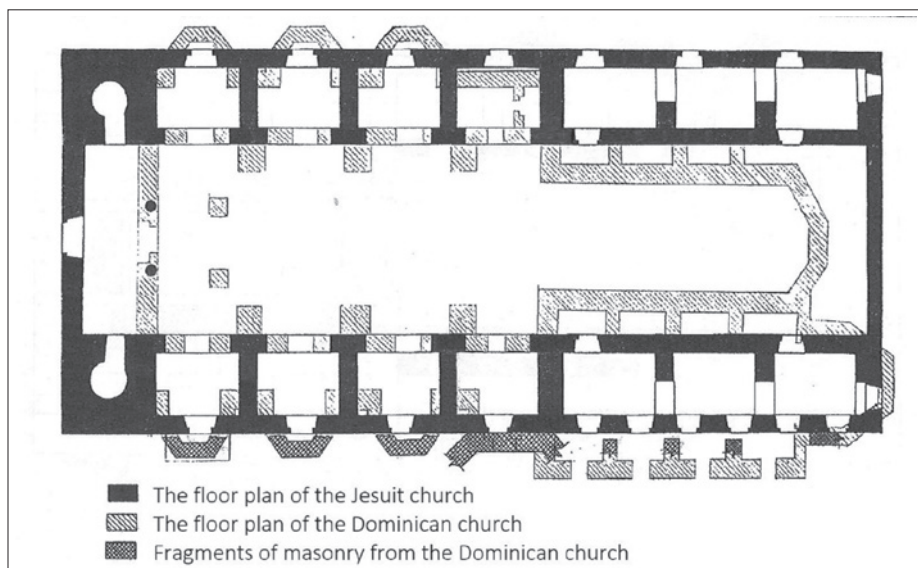


Fig. 1: Results from field research – the discovery of fragments of the medieval masonry of the Dominican church (Author: Milan Kazimír, 1993)

²⁹ EKK Coll. Pray XXX/I. (Diarium Georgii Dobronoki 1636–1640), fol. 25r.

³⁰ SNK, LA, RKHS 1425a, annum 1619, pag. 51–52.

³¹ EKK Coll. Pray XXX/I. fol. 25v.

³² JANKOVIČ, 1991, 75.

³³ ŽAŽOVÁ, 2020, 34.

³⁴ EKK Coll. Pray XXX/I. fol. 26r–26v.

Peter Spazzo was the master builder of the new church, while Giovanni Battista Carlone was likely the architect, and his relative, Antonio Carlone, also assisted the construction of the church.³⁵ The architect was chosen by Palatine Esterházy, who also influenced the design of the church drawing inspiration from the university church in Vienna. He insisted that the new Trnava church should also have two towers on its facade. Originally, the Dominican church had only one tower, located on the south side between the shrine and the nave.³⁶

In his letter from November 1635, Muzio Vitelleschi, General of the Society of Jesus, expressed approval of the church's design, which included a west-facing entrance. He also emphasized that the church should remain freely accessible, with no college-related structures obstructing the entrance.³⁷

In January 1636, a significant meeting took place in Trnava between Archbishop Pázmány, Palatine Esterházy, and Rector György Dobronoki. They decided that the college would be built on the east side of the quadrangle, while the school, including an assembly hall and a garden, would be on the west side.³⁸

The construction of the Trnava Jesuit church was completed in December 1636, and the church was consecrated the following summer.³⁹ Architectural research conducted by Milan Kazimír in the 1990s revealed that the new building incorporated parts of the older masonry from the Dominican church.⁴⁰

THE COMPLEX OF BUILDINGS OF THE JESUIT COLLEGE AND RELATED INSTITUTIONS

By 1635, university education had also begun in Trnava, making the need for suitable premises for the growing number of Jesuits more urgent. Although the town council had previously imposed a condition that the Jesuits must not expand the monastery's area, 15 years later, in 1630, an agreement was reached by the Mayor, the senators, Rector Dobronoki, and Palatine Esterházy to al-

³⁵ FIDLER, 2015, 125–126.

³⁶ EKK Coll. Pray XXX/I. fol. 26r; ŠTIBRÁNYOVÁ, 1987, 275.

³⁷ ARSI Austr. 5/I (Epistolae generalium 1635–1641), fol. 48.

³⁸ EKK Coll. Pray XXX/I. fol. 7v–8r.

³⁹ ARSI Austr. 5/I, fol. 207–208.

⁴⁰ KAZIMÍR, 1996, 143–144.

low the acquisition of seven burgher houses for the construction of a new Jesuit college building. The town council permitted the purchase of houses behind the old church to the east, on the condition that the Palatine would pay an annual fee of 12 guilders per house. Wine and beer sales in these houses were prohibited and the fees owed to the town were annulled. The fields belonging to these houses were transferred to the permanent possession of the free royal town. Two houses were located on Jerichová Street, four on the Street of St. John the Baptist, and one stood on the corner of these two streets.⁴¹

In November 1635, Rector György Dobronoki concluded a contract for the college's construction, once again with master mason Peter Spazzo.⁴² The cornerstone, inscribed with *IHS* and the year, was laid on 12 March 1636. Construction began with the south wall, which faced the south street and connected the college with the church wall, although only the foundations were laid. On the day the foundations were laid, Rector Dobronoki hosted a banquet for thirteen masons.

The first section to be completed was today's central courtyard wing.⁴³ Architectural historian Jaroslava Žuffová discovered a date – 1640 – on one of the chimneys, and determined that the central wing, also called the Croatian Wing, originally had only two storeys. A third storey (the second floor) was added after the Faculty of Law was founded in 1667. At the same time, a ground-level corridor was built to connect the individual wings along the church. Initially, this corridor connected only the central and west wings, the latter having been built before the university was founded.⁴⁴ The central wing housed the Pharmacy of the Blessed Virgin Mary,⁴⁵ lodgings for the teachers, a reading room, and guest rooms.⁴⁶

At the Faculty of Law, the Jesuits lectured only on canonical law, while domestic and Roman law lectures were provided by the canons of the Esztergom Chapter. Consequently, some of these lectures were held outside the university buildings, in the old archbishop's palace on St. Nicholas Square.⁴⁷ Archbishop of Esztergom, Miklós Oláh had this palace built in 1562, replacing the original stone house of the Altar Brotherhood of St. John the Baptist at the

⁴¹ MNL OL MKA Acta Jes., Reg. Coll. Tyrn. fasc. 4. n. 13.

⁴² JANKOVIČ, 1988, 369.

⁴³ EKK Coll. Pray XXX/I. fol. 13v.

⁴⁴ ŽUFFOVÁ, 1998, 12–17.

⁴⁵ PIVOVARČIOVÁ – SCHWARC, 2010, 265.

⁴⁶ JANKOVIČ, 1988, 372–373.

⁴⁷ LACLAVÍKOVÁ – ŠVECOVÁ, 2017, 49, 53.

parochial Church of St. Nicholas.⁴⁸ The palace served as the residence of the Archbishops of Esztergom until 1820 and houses the Chapel of St. John the Baptist. In 1615, Archbishop Ferenc Forgách added a lateral wing to accommodate the library and printing office.⁴⁹ As mentioned earlier, Martin Káldy also resided here after his arrival, and from 1667 onward, lectures for the students of law at Trnava University were also held here. Today, the building is owned by the Trnava Archdiocese.

The foundations of the east wing, known as the Hungarian Wing, were laid in 1636;⁵⁰ references to the construction of the south wall behind the church date from this period.⁵¹ However, construction paused and later resumed between 1643 and 1652, possibly due to negotiations led by Rector Márton Palokovicz. He purchased two semi-detached houses and two gardens on Jerichová Street for the college.⁵² This east wing housed apartments for the Rector, Chancellor, other members of the Jesuit college, guest rooms, and sick rooms.⁵³

Construction of the west wing of the Jesuit complex began when the Jesuits arrived and continued from 1677 to 1689. Initially it was built by Jacobus Plachner and after his death completed by Venerio Ceresola, architect of the Leopoldov fortress.⁵⁴ Vendelín Jankovič asserts that it was not until 1677 that the redevelopment of the school buildings, which built by the Jesuits on the west side in 1616–1619, in front of the entrance to the church, took place.⁵⁵ In my opinion, the redevelopment had taken place earlier, allowing the west facade of the church to become visible and accessible, fulfilling the wishes of the Society's highest representatives in 1636 when the construction of the church started. The architect Jaroslava Žuffová shares this view.⁵⁶

In this area, the Jesuits bought a semi-detached house in Mlynská Street in 1650 and another full-plot house and three semi-detached houses next to the mill in 1691.⁵⁷ In the late seventeenth century, probably based on the plans of

⁴⁸ DUBNICKÝ, 1948, 30; MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Ecclesiastica, Oltárnictvá (Altaristica) 1502–1838, šk. 2 [Carton 2], No. 7 Altaristae, Fratres, Calendarium etc.

⁴⁹ HANUY (Ed.), 1910, 193, No. 118.

⁵⁰ EKK Coll. Pray XXX/I. fol. 13v.

⁵¹ ŽUFFOVÁ, 1998, 12.

⁵² MNL OL MKA Acta Jes., Reg. Coll. Tyrn. fasc. 4. n. 12.

⁵³ JANKOVIČ, 1988, 371.

⁵⁴ ŽUFFOVÁ, 1998, 12.

⁵⁵ JANKOVIČ, 1988, 371.

⁵⁶ ŽUFFOVÁ, 1998, 12.

⁵⁷ MNL OL MKA Acta Jes., Reg. Coll. Tyrn. fasc. 4. n. 12.

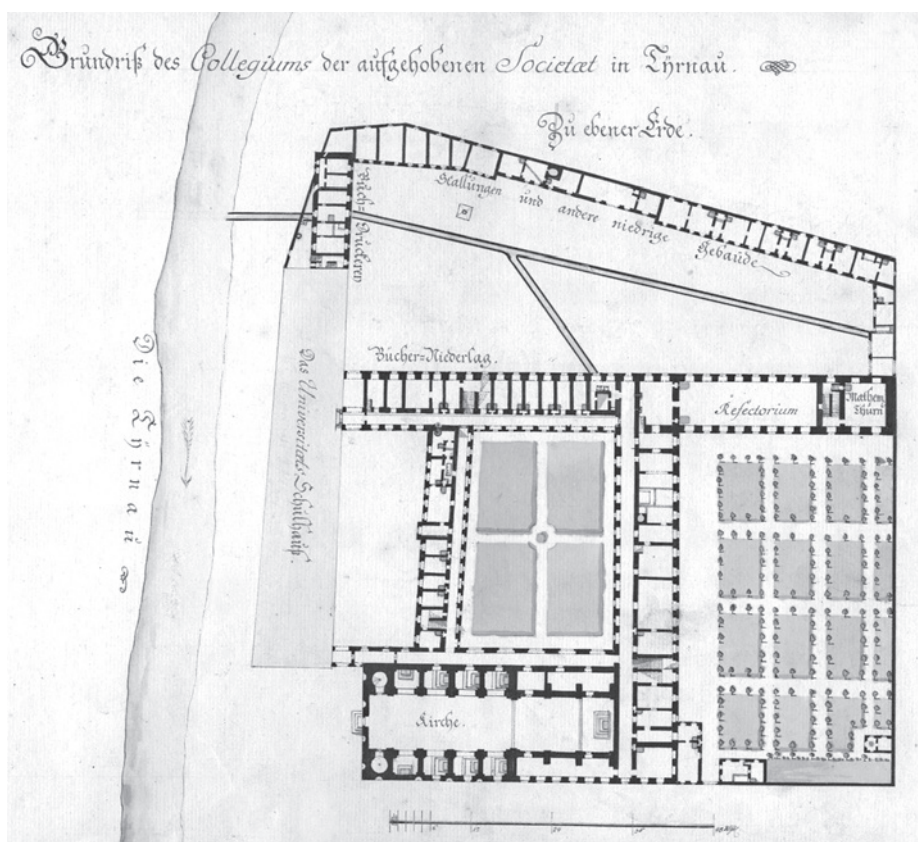


Fig. 2. The Jesuit college and church – the historical floor plan
(Author: Karl Georg Zillack, 1770s, Archive of the St Adalbert Society
in Trnava, Fasc. AR I, č. 6., No. VIII)

Rector Márton Szentiványi, the last construction project on the west side had begun with the building of the printing office. The west wing took shape in stages and was composed of three architectural sections with varying heights. The middle section had four storeys, while the adjacent sections each had two. The west wing housed the classrooms for grammar school students, reading rooms, and lecture halls for university students.⁵⁸

⁵⁸JANKOVIČ, 1988, 372.

The north wing, also called the Transylvanian Wing, was also built at the turn of the eighteenth century and designed by Venerio Ceresola.⁵⁹ In 1636, Rector György Dobronoki attempted to purchase four plots from the town with seven small houses on the left side of the Trnávka on Mlynská Street, likely built adjacent to the monastery's external wall, but the municipal council rejected the expansion of the college to the north.⁶⁰ It was not until 1691 that the town agreed to sell four houses under the town walls and two semi-detached houses on Jerichová Street.⁶¹

Architects believe that material from the old Dominican monastery was reused also for constructing the north wing, as in the case of other sections. In 1753, the north wing was extended eastward, and the musicians's house, located where the east and north wings joined, was demolished.⁶² The ground floor of the new building housed a new dining hall, the first floor held the library, and the second floor contained rooms for students and professors.

The tallest building in the area was the observatory, with a tower that stood 42.25 metres high, nearly six metres taller than the other university buildings. It was located adjacent to the north wing on the west and the garden wall on the east. The observatory housed natural history cabinets and rooms for astronomers. It is the only building that has since been demolished, likely in the first half of the nineteenth century.⁶³

The single-level agricultural wing, situated beneath the town wall to the north, narrowed from west to east, giving the courtyard and irregular quadrangular shape. This wing contained the kitchen, workshops, warehouses, stalls, stables, and quarters for servants.

In 1770–1771, the architect, Franz Anton Hillebrandt oversaw the reconstruction of the west wing and the unification of the external facades of the buildings.⁶⁴ After the general suppression of the Society in 1773, Bratislava architect Karl Georg Zillack repurposed the remaining Jesuit property for the needs of the Hungarian Governing Council. His ground plans provide valuable insights into the layout of the university buildings.⁶⁵

⁵⁹ DZURNÁKOVÁ, 2010, 288; JANKOVIČ, 1988, 372.

⁶⁰ EKK Coll. Pray XXX/I. fol. 11r, 27v, 34v; JANKOVIČ, 1988, 368–369.

⁶¹ MNL OL MKA Acta Jes., Reg. Coll. Tyrn. fasc. 4. n. 10.

⁶² ARSI Austr. 210 (Litterae annuae 1753), fol. 118r.

⁶³ HOLOŠOVÁ – ŽAŽOVÁ, 2013, 25–28, 55.

⁶⁴ JANKOVIČ, 1988, 373.

⁶⁵ JANKOVIČ – ŠIMONČIČ, 1977, 41.

After the university was relocated to Buda in 1777, the former Jesuit premises were assigned to military veterans. Following World War II, the site housed military barracks until 1967. Since then, the Military History Archive has been located here, and the Central Registration remains within the historic complex to this day.⁶⁶

THE FACULTY OF MEDICINE

The last construction project of the early modern Trnava University was the building of the Faculty of Medicine, erected opposite the main facade of the west wing in the University Square. It was built on a plot purchased by the college in 1691, where the abandoned house of the nobleman János Ocskay stood.⁶⁷ The Faculty of Medicine was founded by Maria Theresa in 1769, and the construction of its building began the following year, based on a design by the royal architect Franz Anton Hillebrandt, who oversaw the reconstruction of the Bratislava and Holíč Castles. Completed in 1772, the building included reading rooms, lecture halls, chemistry laboratories, and a dissecting room.⁶⁸ Today, the Faculty of Health Care and Social Work of Trnava University, restored in 1992, is located here.

In 1771, a botanical garden was established as part of the Faculty of Medicine. It was located in a meadow in the northern suburbs beyond the Upper Gate, between the brewery and the lazaretto. The former owner of the garden, Baron Johannes Ludovicus Schwartz, Trnava parish priest and canon of Esztergom, sold it for 2,000 guilders. The faculty received an annual grant of 60 guilders for the botanical garden's maintenance and was permitted to fence it off to protect it from vandals and thieves. Unfortunately, the garden was flooded every year by the local Trnávka stream. Consequently, in 1776, it was sold at auction to brewer Michael Valter and his wife for 415 guilders. After the suppression of the Society of Jesus, the Faculty of Medicine acquired the Stella Garden, which had previously belonged to the Jesuits. They faculty purchased an area of 3,950 square meters and transformed it into a new bo-

⁶⁶ PETRÁŠ, 2018, 203.

⁶⁷ MNL OL MKA Acta Jes., Reg. Coll. Tyrn. fasc. 4, n. 10; MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Ecclesiastica, Kláštor (Religiosa) 1510–1823, šk. 2 [Carton 2], No. 13 Acta seminarii rubrorum, fol. 38r.

⁶⁸ DZURNÁKOVÁ, 2010, 292.

tanical garden, relocating approximately 950 plant species from the original garden. The Stella Garden, located near the Lower Gate, had been acquired by the Jesuit college rector Márton Palkovicz in 1656 from the heirs of Gáspár Horváth for 1,100 guilders. The garden was located beyond the town wall, in the southern suburbs by the Trnávka. Enclosed by a massive wall, the Stella Garden included a botanical garden, a testing and experimental area an orchard, a gardener's house, storage, stables, a house that was intended for relaxation and accommodation, a refectory, and summer crop storage.⁶⁹

The students of the Faculty of Medicine conducted their clinical practice in the medieval Spital of St. Cross near the Church of St. Helen and in the lazaretto, which included the Chapel of Saints Fabian and Sebastian.⁷⁰ The oldest mention of the town lazaretto dates back to 1686, when it was surrounded by the gardens of the burghers.⁷¹ It was situated beyond the town walls, near the Calvary in the northern suburbs,⁷² while the spital was located within the town, at the southern end, at the beginning of Hlavná Street near the Lower Gate, which no longer exists.

The story of the spital and its connection to Archbishop Péter Pázmány is also notable. It is believed that the spital was established and administered by the Order of Saint John during a time when the town was predominantly inhabited by people of Latin origin. In the second half of the thirteenth century,

⁶⁹ ŽAŽOVÁ, 2018, 24–26.

⁷⁰ HOLOŠOVÁ, 1991, 241.

⁷¹ MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Protocollum magistratuale II/8, 1683–1688, fol. 250r.

⁷² The first Calvary in Trnava was built by the Jesuits in the 1640s. It was one of the oldest Roads to Calvary in the whole of the Kingdom of Hungary. It was made up of seven stations along the route from Trnava to the neighbouring village Modranka that was subjected to and owned by the town. Its final destination was the Chapel of the Holy Sepulchre in Modranka. (ČIČO – KALINOVÁ – PAULUSOVÁ (Eds.), 2002, 366; entry Trnava – Modranka, author: Martin Čičo). The chronicle of the Society of Jesus in Trnava includes an entry from 1647 about a rather small chapel (*sacellum*) that was built at the expense of their patrons and was located in a suburban homestead four miles from the town. It was used by the Jesuits during autumn feasts and on other occasions. There was also a hexagonal pillared hall with six stone pillars and a room upstairs with a view of the surrounding lowland and the town. It is possible that the chapel was part of the first Calvary in Modranka (SNK, LA, RKHS 1425a, annum 1647, pag. 398). In 1732, the town parish priest, and from 1740, a canon, the custos of the Esztergom Chapter, Georgius Schmith, had the second Calvary built next to the cemetery and the lazaretto, with a statue of the Virgin Mary on one side and a statue of St. John the Evangelist on the other (Archív RKFÚ TT, Vizitácie, Visitatio canonica 1780, item 17; Visitatio canonica 1823, pag. 78).

as the town's population became mostly German, the church and spital were transformed into a Benedictine priory under the convent in Hronský Beňadik /Garamszentbenedek. In 1424, the town confiscated the spital and its properties, administering them until the twentieth century.⁷³ At the beginning of the 1570s, the church associated with the spital was used briefly by the Reformed Church.⁷⁴

Archbishop Péter Pázmány also took interest in the town spital. Like his work with the reconstruction of the Cathedral of St. Nicholas and the Franciscan and Clarissean churches, he sought to renovate the spital building. He intended it to have it managed by brothers/spitallers whom he had already summoned to Trnava. However, the municipal council unexpectedly rejected this plan. Pázmány's letters in 1625 to the Mayor and the town council reveal that the council's members justified their actions through the donations the spital had received for taking care of 12 beggars and the threat of divine punishment for the violation of the conditions of using charitable funds. The Archbishop even proposed the constructions of a new spital for the beggars to preserve the donor's intentions, still fulfilling his desire to renovate the old building. Once restored, the spital was to be entrusted to the spitallers, although Pázmány did not specify to which order the healers (*gyógyító Barátok*) belonged.⁷⁵

The furnishings of the church associated with the spital were briefly mentioned in the minutes of a 1761 inspection of the parish of St. Nicholas, which managed charitable facilities in the town. The spital's donations and revenue, tied directly to the Church of St. Helen, were also noted. The church was 11 fathoms long, 8 fathoms wide, and 3 fathoms tall (1 fathom = 1.89 metres). The main altar was dedicated to St. Helen, while the lateral altar on the eastern side was devoted to Our Lady of Loreto. The third altar honored St. Elisabeth, and the fourth, located to the west, depicted the Crucifixion. Each altar was adorned with tablecloths, crucifixes, and candlesticks. The document also lists liturgical items and chasubles. The spital funded the church's maintenance and repairs, and masses were held every Sunday by the Franciscan brothers, with theology students from the the Seminary of St. Stephen officiating on feast days.⁷⁶

⁷³ RÁBIK, 2019, 3–5.

⁷⁴ DUBNICKÝ, 1948, 33.

⁷⁵ HANUY (Ed.), 1910, 455, No. 299; 456, No. 300.

⁷⁶ PLE, *Visitatio Canonica*, Liber 82, 1761, Tyrnavia, pag. 44–45.

THE DORMITORIES AND SEMINARIES

The issue of student accommodation and extra-curricular education arose soon after the grammar school opened in 1616. Archbishop Pázmány resolved this in 1619 by purchasing two burgher houses. One house, situated on Pekárska Street near the northern Upper Gate, spanned by two plots of land and was designated⁷⁷ for poor students. This building was named St. Adalbert Dormitory after the patron saint of the Archdiocese of Esztergom.⁷⁸ It was promptly adjusted to meet contemporary needs and opened ceremonially.⁷⁹ In early 1636, Rector György Dobronoki sought to acquire additional premises for the St. Adalbert Dormitory between the town walls and the northern wall of the college, though he was ultimately unsuccessful. In 1663, new premises for poor students were acquired by Archbishop György Lippay (1642–1666) through a property swap. Once the town gave its approval, students moved into a house on the Street of St. John the Baptist, which was located to the north along the road.⁸⁰ The Jesuits expanded the St. Adalbert Dormitory by acquiring further plots of land in 1710 and 1729. These purchases completed the extension of the original St. Adalbert Dormitory on the corner of the Street of St. John the Baptist. It was extended by two half-plots and one full plot in the east and one full plot in the south.⁸¹ Today, the building known as the Adalbertinum, occupies these plots on the corner of Hollého and Invalidská Streets. A chapel with a Baroque altar made of faux marble was added in 1732. The altar featured a statue of the Virgin Mary with baby Jesus, surrounded by rays of light (*halo*) in the centre, flanked by statues of saints, including St. Adalbert and St. John of Nepomuk, as well as Jesuit patrons St. Ignatius of Loyola and St. Francis Xavier. The chapel was topped by a depiction of God the Father and the Holy Spirit in the clouds.⁸² Since 2017, the building has belonged to the Trnava University and is currently being renovated to meet modern educational requirements.

⁷⁷ MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Listiny, No. 501.

⁷⁸ For more on the dormitories and seminaries, with particular reference to their students, see also: KÁDÁR, 2023, 25–38.

⁷⁹ SNK, LA, RKHS 1425a, annum 1619, pag. 54.

⁸⁰ MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Listiny, No. 545.

⁸¹ MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Listiny, No. 608; ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Ecclesiastica, Kláštor (Religiosa) 1510–1823, šk. 2 [Carton 2], Acta Societatis Jesu 1618–1797 (unpaginated and unmarked).

⁸² ARSI Austr. 190 (Litterae annuae 1733), pag. 168.

Next to the Adalbertinum stands the former General Seminary, founded following the countrywide synod of Hungarian bishops held in Trnava in 1648. This seminary, intended to educate priests for all Hungarian dioceses, became known as the General Seminary. Managed by the Jesuits, its educational model followed the example of the Collegium Germanicum et Hungaricum in Rome. The students of the Roman and Trnava seminaries wore red reverend, giving rise to the nickname of the seminary building, the Seminary of the Red Clerics (*Collegium rubrorum*).⁸³ Archbishop of Esztergom György Lippay, a co-founder of the Faculty of Law at Trnava University (the other founder was Archbishop Imre Lósy, 1637–1642), purchased a residential property for the seminary on the Street of St. John the Baptist in 1649.⁸⁴ The property had previously belonged to the Pyber family. By the 1680s, the Jesuits had acquired an adjacent house on the southern side of the General Seminary.⁸⁵ Today, after reconstruction, the building of the so-called Rubrorum houses the Grammar School of Bishop Pavol Jantausch and the Secondary Pedagogical School of Blessed Laura, both established by the Archbishopric of Trnava.

In 1678, Archbishop György Szelepcsényi (1666–1685) founded the Marianum seminary, named in honour of the Blessed Virgin Mary. Initially, the seminary was to be named the Seminarium Mariano-Szelepcsényianum, in tribute to its founder. The Marianum was originally located in a house at the end of Ostrožná Street (today Hviezdoslavova Street), and its management was entrusted to the Society of Jesus. A garden with a pond in the suburbs was also associated with the seminary.⁸⁶ In 1687, the seminary moved to a new location on the Street of St. John the Baptist after purchasing buildings on four municipal plots between the General Seminary and the aristocratic students' dormitory.⁸⁷ Today, the building is owned by the Trnava Archdiocese and has been renovated for cultural purposes.

The last notable building on the Street of St. John the Baptist was the former aristocratic students' dormitory, the most prestigious educational institution in the Kingdom of Hungary at the time.⁸⁸ Originally located on

⁸³ KUŠNIRÁKOVÁ, 2009, 105.

⁸⁴ MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Ecclesiastica, Albertinum et hortus seminarii rubrorum 1657–1852, šk. 1 [Carton 1] (unpaged and unmarked.).

⁸⁵ MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Ecclesiastica, Kláštor (Religiosa) 1510–1823, šk. 2 [Carton 2], No. 13 Acta seminarii rubrorum, fol. 38r.

⁸⁶ KUŠNIRÁKOVÁ, 2009, 70.

⁸⁷ MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Listiny, No. 573.

⁸⁸ KUŠNIRÁKOVÁ, 2009, 67.

Kapitulská Street, this dormitory was founded in 1619 by Archbishop of Esztergom Péter Pázmány for the education of noblemen. It was managed by the Esztergom Chapter, and only noble students – *convictores* and *alumni* – could reside there.⁸⁹ Students, whose lodging and food expenses were covered by the revenues of individual donations were called *alumni*, and those who paid their own way were called *convictores*. *Alumni* were accommodated in shared rooms and were supervised by a prefect. *Convictores* could either share a room and the fee for the prefect, or they could live alone and pay the entire fee. While students, both *alumni* and *convictores* lived in seminaries or dormitories, they were not members of the Society of Jesus. Furthermore, external students (*scholastici externi*) were not members of the order and did not live in the seminaries or dormitories. Most of them were the children of wealthy or aristocratic families who lived in private houses. Finally, there were the students from the Society of Jesus (*scholastici societatis*) who were future members of the order and were accommodated in dormitories.⁹⁰

The aristocratic students' dormitory was later moved to a house on the Street of St. John the Baptist, which housed the first college of the Society of Jesus in Trnava from 1561 to 1567.⁹¹ From 1568, the house was owned by the Telegdy family and it remained in their possession until 1641,⁹² when it was gifted to the dormitory by Archbishop of Kalocsa János Telegdy (1623–1647).⁹³ The dormitory was extended in 1668 by acquiring a neighbouring house and covered two municipal plots on the Street of St. John the Baptist.⁹⁴ The building was destroyed by fire in 1683 and slowly fell into disrepair, but an impressive new structure was built between 1747 and 1754 by the order of Maria Theresa.⁹⁵ This new building, including the octagonal Chapel of St. John the Evangelist (now the Chapel of St. Cross), still stands today. During the construction works in 1748, the original building was extended to include the house of the Altar Brotherhood of St. Catherine on today's M. Schneider-

⁸⁹ MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Listiny, No. 501.

⁹⁰ ILLÉSSY, 1885, 9.

⁹¹ MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Protocollum magistratuale II/1, 1546–1561, pag. 255–258.

⁹² MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Protocollum magistratuale II/1, 1546–1561, pag. 474.

⁹³ MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Ecclesiastica, Kláštor (Religiosa) 1510–1823, šk. 2 [Carton 2], Acta Societatis Jesu 1618–1797 (unpaged and unmarked).

⁹⁴ MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Listiny, No. 578.

⁹⁵ DZURNÁKOVÁ, 2010, 291.

Trnavský Street, where the canons of the Esztergom Chapter used to live. In return, the chapter was given a house on Jeruzalemská Street.⁹⁶ The building, which underwent extensive renovation, now houses the Office of the Archbishop.

The Stephaneum, originally established in 1566 by Archbishop Miklós Oláh for theologians of the Archdiocese of Esztergom, was initially dedicated to the Virgin Mary. After its reconstruction in 1630 by Péter Pázmány, St. Stephen of Hungary was chosen as its new patron, earning the name Mariano-Stephaneum.⁹⁷ In the 17th century, the location of the seminary was on Kapitulská Street, in a new building. This was originally purchased in 1619 by Archbishop Pázmány for the purpose of an aristocratic students' dormitory. Subsequently, in 1630, the building was rebuilt for the seminary.⁹⁸ By the early eighteenth century, the seminary was only relocated, this time to Halenárska Street.⁹⁹ The move combined three burgher houses, one a palace previously owned by the Esterházy family and sold to the Esztergom Chapter in 1713, the other the house of the Altar Brotherhood of St. Elisabeth and the third semi-detached house of Johannes Petok, purchased in 1724.¹⁰⁰ The current building known as the Stephaneum emerged from the reconstruction of these three houses. Although originally led by the Jesuits, the seminary eventually came under the exclusive management of the Esztergom Chapter.¹⁰¹ Today, the building belongs to the Archbishopric of Trnava. While the exterior has been renovated, the interior remains in need for restoration and awaits a suitable function for modern use.

CONCLUSION

The historic buildings that comprised the Jesuit College, the University Church of St. John the Baptist, the Adalbertinum, the General Seminary, the

⁹⁶ MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Ecclesiastica, Kláštor (Religiosa) 1510–1823, šk. 2 [Carton 2], Acta Societatis Jesu 1618–1797 (unpaged and unmarked).

⁹⁷ BOROVSKÝ, 1904, 188; JANKOVIČ, 1988, 375.

⁹⁸ EKK Coll. Pray XXX/I. fol. 10r, 27r; MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Listiny, No. 501, No. 545; *ibid.* Ecclesiastica, Kláštor (Religiosa) 1510–1823, šk. 2 [Carton 2], Acta Societatis Jesu 1618–1797 (unpaged and unmarked).

⁹⁹ MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Listiny, No. 611; No. 617.

¹⁰⁰ KUČERA, 2012, 28; MV SR, ŠA TT, Magistrát mesta Trnavy, Listiny, No. 617.

¹⁰¹ KUŠNIRÁKOVÁ, 2009, 56.

Marianum, the aristocratic students' dormitory, the Stephaneum, and the building of the Faculty of Medicine together formed a unique educational complex in the Kingdom of Hungary. From a town-planning perspective, these buildings helped establish Trnava's University Square, later known as the Academic Square (*Forum Academicum*) as a significant municipal landmark. Over the seventeenth and eighteenth centuries, the architectural development of this area was defined by the Baroque-Classical blend of structures: the College's west wing, the early two-towered Baroque facade of the University Church, and the Classical front of the building of the Faculty of Medicine.

The buildings of the church, the college, the university, and the seminary were recognized as national cultural monuments of Slovakia in 1963, marking their importance in the historical and architectural development of Trnava. The complex of Jesuits' buildings, known for their distinct architectural qualities, has been seamlessly integrated into the broader townscape of Trnava. This architectural heritage has left a permanent mark on the urban structure of Trnava and serves as a testimony to the period when Trnava served as a cultural and ecclesiastical centre of the Kingdom of Hungary.

Henrieta ŽAŽOVÁ

SOURCES AND LITERATURE

ARCHIVAL SOURCES

ARSI (Archivum Romanum Societatis Iesu, Rome)

Austr.: Provincia Austriae,

5/I Epistolae generalium 1635–1641

190 Litterae annuae 1733

210 Litterae annuae 1753

225/I Fundationes Austriae et Bohemicae 1551–1667

A RKFU TT (Archív rímskokatolíckeho farského úradu sv. Mikuláša v Trnave, Archive of the Roman Catholic Church, Parish of St. Nicholas, Trnava)

Vizitácie (Visitations)

Visitatio canonica 1780

Visitatio canonica 1823

EKK (Eötvös Loránd Tudományegyetem, Egyetemi Könyvtár, Kézirattár, Eötvös Loránd University, University Library, Manuscript Collection, Budapest)

Coll. Pray. XXX/I.: Collectio Prayana Tom. XXX/I. *Diarium Georgii Dobronoki 1636–1640.*

- MNL OL (Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára, National Archives of Hungary, Budapest)
- MKA: Magyar Kincstári Levéltárak, Magyar Kamara Archivuma (Archives of the Hungarian Chamber)
- Acta Jes. Reg.: Acta Jesuitica (E 152), Registrata
- Coll. Tyrn.: Collegium Tyrnaviense
- MV SR, ŠA TT (Ministerstvo vnútra SR, Štátny archív v Trnave, Ministry of the Interior of the Slovak Republic, State Archive in Trnava)
- Magistrát mesta Trnavy [Municipality of the Town of Trnava],
 Ecclesiastica, Albertinum et hortus seminarii rubrorum 1657–1852
 Ecclesiastica, Kláštor (Religiosa) 1510–1823
 Ecclesiastica, Oltárnictvá (Altaristica) 1502–1838
 Listiny [Charters]
 Palatinalia
 Protocollum magistratuale II/1, 1546–1561
 Protocollum magistratuale II/8, 1683–1688
- PLE (Prínási Levéltár Esztergom, Esztergom Primate Archives)
- Visitatio Canonica, Liber 82, 1761
- SNK, LA (Slovenská národná knižnica, Literárny archív v Martine, Slovak National Library, Literary Archives, Martin)
- RKHS 1425a: Acta Jesuitarum in Hungaria ab anno 1599 usque 1647. Pars I.

PUBLISHED SOURCES

- HANUY (Ed.), 1910: Ferenc HANUY (Ed.), *Pázmány Péter összegyűjtött levelei. Petri Cardinalis Pázmány epistolae collectae*, Bd. I, Budapest, 1910.
- LUKÁCS – POLGÁR (Eds.), 1959: Ladislaus LUKÁCS – Ladislaus POLGÁR (Eds.), *Documenta Romana historiae Societatis Iesu in regnis olim corona Hungarica unitis*, vol. I. (1550–1570). Roma, 1959.
- CIH II: *Corpus juris Hungarici. Magyar törvénytár: 1608–1657. évi törvényczikkek* [Acts of 1608–1657], transl. Sándor KOLOSVÁRI, Kelemen ÓVÁRI, notes Dezső MÁRKUS, (Magyar törvénytár 1000–1895 millenniumi emlékkiadás), Budapest, 1900.

LITERATURE

- BADA, 2012: Michal BADA, *Korunovácia kráľa Mateja II. v Bratislave v roku 1608 v kontexte dobových mocensko-politických a socio-kultúrnych vzťahov* [The Coronation of King Matthias II in Bratislava in 1608 in the Context of the Contemporary Power-Political and Socio-Cultural Relations], in: Mária KOHÚTOVÁ (Ed.), *Politické a spoločenské pomery na Slovensku v 1. polovici 17. storočia* [The Political and Social Background in Slovakia in the First Half of the 17th Century], Trnava/Bratislava, 2012, 33–50.
- BITSKEY, 2010: István BITSKEY, *Petrus Cardinalis Pazmany, Archiepiscopus Strigoniensis*, Trnava, 2010.

- BOROVSKÝ, 1904: Samu BOROVSKÝ (Ed.), *Magyarország vármegyei és városai. Pozsony vármegye* [Counties and Cities in the Kingdom of Hungary. Pozsony/Pressburg County], Budapest, 1904.
- ČIČO – KALINOVÁ – PAULUSOVÁ (Eds.), 2002: Martin ČIČO – Michaela KALINOVÁ – Silvia PAULUSOVÁ (Eds.), *Kalvárie a Krížové cesty na Slovensku* [Calvaries and Ways of the Cross in Slovakia], Bratislava, 2002.
- DUBNICKÝ, 1948: Jaroslav DUBNICKÝ, *Ranobarokový univerzitný kostol v Trnave* [The Early Baroque University Church in Trnava], Bratislava, 1948.
- DZURNÁKOVÁ, 2010: Zuzana DZURNÁKOVÁ, *Komplex univerzitných budov* [The Complex of University Buildings], in: Jozef ŠIMONČIČ – Alžbeta HOLOŠOVÁ (Eds.), *Dejiny Trnavskej univerzity 1635–1777/1992–2010* [The History of Trnava University 1635–1777/1992–2010], Trnava, 2010, 285–305.
- FIDLER, 2015: Petr FIDLER, *Architektúra Seicenta. Staviteľia, architekti a stavby viedenského dvorského okruhu v Rakúsku, Čechách, na Morave a na Slovensku v 17. storočí* [The Architecture of the Seicento. The Builders, Architects and Buildings of the Viennese Imperial Court in Austria, Bohemia, Moravia and Slovakia in the 17th Century], Bratislava, 2015.
- HERMANN, 1973: Egyed HERMANN, *A katolikus egyház története Magyarországon 1914-ig* [The History of the Roman Catholic Church in the Kingdom of Hungary until 1914], München, 1973.
- HOLOŠOVÁ, 1991: Alžbeta HOLOŠOVÁ, *Trnavský lazaret* [Trnava Lazaretto], in: Jozef ŠIMONČIČ (Ed.), Trnava 1988, Bratislava, 1991, 241–255.
- HOLOŠOVÁ – ŽAŽOVÁ, 2013: Alžbeta HOLOŠOVÁ – Henrieta ŽAŽOVÁ, *History of the Observatory at the University of Trnava 1756–1785*, Trnava, 2013.
- ILLÉSSY, 1885: János ILLÉSSY, *Gróf Kobáry István élete és munkái* [The Life and Work of Count István Kobáry], Karczag, 1885.
- JANKOVIČ – ŠIMONČIČ, 1977: Vendelín JANKOVIČ – Jozef ŠIMONČIČ, *Plány budov Trnavskej univerzity zo 70. rokov 18. storočia* [The Plans of Trnava University Buildings from the 1770s], in: *Vlastivedný časopis*, 26 (1977), 40–42.
- JANKOVIČ, 1988: Vendelín JANKOVIČ, *Budovy Trnavskej univerzity* [The Buildings of Trnava University], in: *Monumentorum Tutela/Ochrana pamiatok*, 13 (1988), 365–381.
- JANKOVIČ, 1991: Vendelín JANKOVIČ, *Ideové a spoločenské pomery v Trnave za sto rokov pred založením univerzity* [The Ideological and Social Background of the Town of Trnava over the 100-Year Period that Preceded the Foundation of the Trnava University], in: Jozef ŠIMONČIČ (Ed.), Trnava 1988, Bratislava, 1991, 44–88.
- KÁDÁR, 2023: Zsófia KÁDÁR, *A nagyszombati jezsuita kollégium, gimnázium és tanulói (1616–1773)* [Das Jesuitenkolleg, das Gymnasium und ihre Schüler in Tyrnau, 1616–1773], in: István FAZEKAS, Zsolt KÖKÉNYESI, Bálint TERNÓVÁČZ, Zsófia KÁDÁR, *A nagyszombati jezsuita gimnázium diáksága. Anyakönyvi adattár (1616–1772)* [Die Schüler des Jesuitengymnasiums von Tyrnau. Schülerdatenbank (1616–1772)], Bd. 1–3. (Katolikus iskoláztatás a kora újkori Magyarországon 3), Budapest, 2023, 9–66.
- KAZIMÍR, 1996: Milan KAZIMÍR, *Nález zvyškov staršej stavby, zistených pri odvolčení Univerzitného kostola svätého Jána Krstiteľa v Trnave* [The Discovery of the Remnants of an Older Building during Dehumidification Works on the Church of St. John the Baptist], in: *Monumentorum Tutela/Ochrana pamiatok*, Bratislava, 1996, 142–144.
- KAZIMÍR, 1970: Štefan KAZIMÍR, *Vývoj ekonomicko-sociálnej štruktúry mesta Trnavy v poslednej tretine 16. stor. a v 17. stor.* [The Development of the Economic and Social Structure of the Town of

- Trnava in the Last Third of the 16th Century and in the 17th Century*], in: Historický časopis, 18 (1970), 48–90.
- KAZIMÍR, 2010: Štefan KAZIMÍR, *Trnava v rokoch 1526–1848* [*The Town of Trnava from 1526 to 1848*], in: Jozef ŠIMONČIČ (Ed.), *Dejiny Trnavy* [The History of the Town of Trnava], vol. I, Trnava, 2010, 151–241.
- KOHÚTOVÁ, 2012: Mária KOHÚTOVÁ, *Politická situácia na začiatku 17. storočia* [*The Political Situation at the Beginning of the 17th Century*], in: Alžbeta HOLOŠOVÁ (Ed.), *Trnavská univerzita vo svetle dejín* [Trnava University in the Light of History], Trnava/Krakow, 2012, 10–27.
- KUČERA, 2012: Peter KUČERA, *Historický vývoj vlastníckych vzťahov Stephaneum* [*The History of Ownership Rights over the Stephaneum*], in: Pamiatky Trnavy a Trnavského kraja, 15 (2012), 27–30.
- KUŠNIRÁKOVÁ, 2009: Ingrid KUŠNIRÁKOVÁ, *Piae fundationes. Zbožné fundácie a ich význam pre rozvoj uhorskej spoločnosti v ranom novoveku* [*Piae fundationes. Pious Donations and their Significance for the Development of Hungarian Society in the Early Modern Period*], Bratislava, 2009.
- LACLAVÍKOVÁ – ŠVECOVÁ, 2017: Miriam LACLAVÍKOVÁ – Adriana ŠVECOVÁ, *Dejiny právnického vzdelávania na Trnavskej univerzite v Trnave* [*The History of Legal Education at Trnava University*], Praha, 2017.
- NOVÁKOVÁ, 2004: Veronika NOVÁKOVÁ, *Šaľa od roku 1526 po revolúciu v roku 1848* [*The History of the Municipality of Šaľa from 1526 to the Revolution of 1848*], in: Veronika NOVÁKOVÁ (Ed.), *Šaľa, Šaľa, 2004*, 26–88.
- PETRAŠ, 2018: Jozef PETRAŠ, *50 rokov vojenského archívu v Trnave. 50 rokov vojenského archívnictva na Slovensku* [*50 years of the Military Archives in Trnava. 50 Years of Military Archiving in Slovakia*], in: Júlia RAGAČOVÁ – Vladimír RÁBIK (Eds.), *Trnava 1238 – 2018 ...úspešný európsky príbeh...* [*The Town of Trnava 1238–2018... a Successful European Story...*], Trnava, 2018, 203–200.
- PIVOVARČIOVÁ – SCHWARC, 2010: Lucia PIVOVARČIOVÁ – Emil SCHWARC, *Univerzitná lekáreň* [*The University Pharmacy*], in: Jozef ŠIMONČIČ – Alžbeta HOLOŠOVÁ (Eds.), *Dejiny Trnavskej univerzity 1635–1777/1992–2010* [*The History of Trnava University 1635–1777/1992–2010*], Trnava, 2010, 265–273.
- PÖSTÉNYI, 1938: Ján PÖSTÉNYI, *Z minulosti Trnavy do prevratu (1918)* [*Some Aspects from the History of the Town of Trnava until the Coup (1918)*], in: Trnava 1238–1938, Trnava, 1938, 5–96.
- RÁBIK, 2019: Vladimír RÁBIK, *Benediktíni v Trnave v stredoveku. Fikcia alebo skutočnosť?* [*The Benedictines in Trnava in the Middle Ages. Fact or Fiction?*], in: Pamiatky Trnavy a Trnavského kraja, 22 (2019), 3–7.
- ROHÁČ, 1996: Juraj ROHÁČ, *Trnava a Trnavčania v rokoch založenia univerzity* [*Trnava and Trnavians in the Years of the University Establishment*], in: Jozef ŠIMONČIČ (Ed.), *Trnavská univerzita 1635–1777* [Trnava University 1635–1777], Trnava, 1996, 36–41.
- ŠIMONČIČ, 2003: Jozef ŠIMONČIČ, *Rekatolizácia v Uhorsku a Peter Pázmány* [*The Re-Catholicization in Hungary and Péter Pázmány*], in: Mária KOHÚTOVÁ (Ed.), *Kresťanstvo v dejinách Slovenska* [Christianity in the History of Slovakia], Bratislava, 2003, 93–110.
- ŠTIBRÁNYOVÁ, 1987: Mária ŠTIBRÁNYOVÁ, *Pietro Spazzo – staviteľ univerzitného kostola v Trnave* [*Pietro Spazzo – the Builder of the University Church in Trnava*], in: Viliam ČIČAJ (Ed.), *Trnavská univerzita v slovenských dejinách* [Trnava University and Its Position within the History of Slovakia], Bratislava, 1987, 268–283.
- ŽAŽOVÁ, 2017: Henrieta ŽAŽOVÁ, *Stredoveké premonštrátske kláštory v slovenskej časti územia bývalého Ostrihomského arcibiskupstva* [*Medieval Premonstratensian Convents in the Slovak Section of the Former Archbishopric of Esztergom*], Trnava, 2017.

- ŽAŽOVÁ, 2018: Henrieta ŽAŽOVÁ, *Botanické zábrady lekárskej fakulty (1771–1777)* [*The Botanical Gardens of the Faculty of Medicine (1771–1777)*], in: Universitas Tyrnaviensis. Časopis Trnavskej univerzity v Trnave [Universitas Tyrnaviensis. The Magazine of the Trnava University in Trnava], 7 (2018), 24–26.
- ŽAŽOVÁ, 2020: Henrieta ŽAŽOVÁ, *Proces formovania univerzitného areálu v Trnave* [*The Process of Formation of the University Complex in Trnava*], in: Henrieta ŽAŽOVÁ (Ed.), *Sapientia aedificavit sibi Domum. Budovy Trnavskej univerzity v Trnave* [Sapientia aedificavit sibi Domum. The Buildings of the Trnava University], Trnava, 2020, 29–57.
- ŽUFFOVÁ, 1998: Jaroslava ŽUFFOVÁ, *Nové poznatky o stavebnom vývoji areálu univerzitných budov v Trnave* [*New Findings about the Development of the Complex of the Trnava University Buildings*], in: Pamiatky Trnavy a Trnavského kraja [Monuments in the Town of Trnava and the Trnava Region] 2, (1998), 9–20.

DAS ZENTRUM DER JESUITISCHEN ELITENBILDUNG IM KÖNIGREICH UNGARN

Die hochadeligen Studenten des Tyrnauer Gymnasiums und der
Universität (1616/1635–1773)

Das Gymnasium und die Universität von Tyrnau/Trnava/Nagyszombat, die von der Gesellschaft Jesu unterhalten wurden, waren im 17. und 18. Jahrhundert nicht nur das Ausbildungszentrum der katholischen intellektuellen Elite, sondern auch das wichtigste Bildungszentrum der gesellschaftlichen Machtelite in Ungarn.¹ Einer der bekanntesten ungarischen Hochadligen des 18. Jahrhunderts, Johann Graf von Pálffy (1663–1751), der eine Schlüsselrolle beim Abschluss des Rákóczi-Aufstandes und des Kompromissfriedens von Sathmar/Satu Mare/Szatmárnémeti im Jahr 1711 spielte, besuchte vor seinem Studium in Wien und Parma ebenfalls für kurze Zeit das Gymnasium von Tyrnau. Sein Trauerredner, Johann von Stehenics (†1769), Großpropst und Bischofsvikar von Raab/Győr, schrieb: „Kaum war er aus der Knospe seines Lebens herausgewachsen, wurde er mit seinen beiden Brüdern in die Schule von Tyrnau in ungarischen Athen, geschickt, um gute Sitten und Wissenschaft zu lernen.“² Es sagt viel über das Prestige und die Attraktivität der Schule aus, dass die Eltern – der Kronhüter Nikolaus Graf von Pálffy (1619–1679) und Maria Eleonore Gräfin von Harrach (1623–1693), die spätere Obersthofmeisterin der Kinder von Kaiser Leopold I. – ihre Söhne auf das Gymnasium von Tyrnau schickten, wo auch der Vater, Kronhüter Nikolaus Pálffy, studierte.³ Für die katholische Aristokratenelite war Tyrnau in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts also durchaus ein geeigneter Ort für die Ausbildung.

¹Zur Geschichte der Anstalt: HORVÁTH, 1895, 5–223.; PAULER, 1880; SINKOVICS (Hg.), 1985; SZÖGI (Hg.), 2003. – Die Studie wurde durch das NKFIH-Projekt PD 132018 ermöglicht und wurde in ungarischer Sprache in der Zeitschrift *Gerundium* veröffentlicht: KÖKÉNYESI, 2022b.

²*Álég kele ki életinek bimbójából, legottan amaz Magyar Országi Athenásban, Nagyszombati Oskolákban adattatott, a holis kétt egy testvér bátyjaival együtt jártak jó erkölcsnek, s tudománynak tanulására.* STEHENICS, 1751, 26.

³KÖKÉNYESI, 2021a, 79. Der Kronhüter Nikolaus Pálffy studierte von 1635 bis 1641 in Tyrnau (von der *Principista* zur Rhetorik-Klasse). FAZEKAS et al., 2023, Nr. 02840. Zwischen 1642–1645/1646 nahm er auch an einer westeuropäischen Kavalierstour teil. FUNDÁREK, 2011, 76–79.

Das Ziel des Aufsatzes ist es, das Gymnasium und die Universität von Tyrnau aus der Perspektive der hochadligen Schüler und Studenten zu untersuchen. Im Folgenden werde ich einen allgemeinen Überblick über das Thema geben, weil eine eingehende Analyse innerhalb des verfügbaren Rahmens nicht möglich ist. Zunächst werde ich die Veränderungen in der Zahl der immatrikulierten Studenten und die beobachteten Trends erörtern, dann werde ich drei Modelljahre und die Veränderungen zwischen ihnen genauer untersuchen, und schließlich werde ich die Studien in Tyrnau im Kontext eines einzigen Lebenslaufs darstellen. Bei der Untersuchung des Problems werde ich auch versuchen, kurz auf allgemeine Merkmale und Veränderungen in der Funktion und Verwendung der Anstalt einzugehen, die eng mit dem Thema zusammenhängen.

ALLGEMEINE PROZESSE – ÄNDERUNG DER IMMATRIKULATIONSZAHLEN

Vor der Analyse der Immatrikulationstrends ist es zunächst wichtig, einen kurzen Überblick über die verfügbaren Quellen zu geben. Der umfassendste Weg, die Schülerschaft des Gymnasiums von Tyrnau zu untersuchen, ist die Betrachtung der erhaltenen Matrikeln, deren Daten dank der Arbeit der – von István Fazekas leitenden – Forschungsgruppe „Katholische Schulung in der frühneuzeitlichen (West-) Ungarn“ nun in einer ausgegebenen Datenbank verfügbar sind.⁴ Das Register des Gymnasiums ist für den Zeitraum zwischen der Gründung der Anstalt (1616) und der Auflösung der Gesellschaft Jesu (1773) fast vollständig, mit Ausnahme der Jahre, in denen kein Unterricht erteilt wurde. Die Rekonstruktion der Studentenschaft der Universität ist eine weitaus schwierigere Aufgabe, weil keine Matrikeln aus der gesamten Jesuitenzeit vorliegen. Für die vorliegende Studie habe ich die Matrikeln aus den Jahren 1635 bis 1687 verwendet, die sowohl Daten über Gymnasiasten als auch über Studenten enthalten.⁵ Dank der Arbeit der Forschungsgruppe für Universitätsgeschichte und der früheren Forschungsgruppen unter der Leitung von László Szögi wurden Daten zu den Promotionsbüchern und den Theologiestudenten veröffentlicht.⁶ Kürzlich ist ein zweibändiges Werk mit

⁴ Cat. Tyrn. I.; Cat. Tyrn. II.; FAZEKAS et al., 2023.

⁵ Cat. Tyrn. I. fol. 71r–423r. Gedruckt: ZSOLDOS (Hg.), 1990.

⁶ BOGNÁR – KISS – VARGA, 2002; KÁDÁR – KISS – PÓKA 2011.

dem Titel *Die philosophischen und theologischen Studenten der Universität von Tyrnau* erschienen, das alle verfügbaren Daten über die Studenten der Universität zwischen 1635 und 1777 enthält.⁷ Eine hervorragende Quelle zur Überprüfung und Ergänzung der Einschulungsdaten von 1739 ist der für den Statthaltereirat erstellte Schülerkonskription des Königreichs Ungarn, die von Zoltán Fallenbüchl veröffentlicht wurde.⁸ Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass die Daten der Matrikeln durch eine Reihe anderer Quellen ergänzt werden können, sowohl durch amtliche als auch durch Ego-Dokumente. Für die vorliegende Studie habe ich mich jedoch ausschließlich auf die genannten quantitativen Quellen und die Datenbestände gestützt. Die verfügbaren Quellen erlauben eine genauere Schätzung der Schülerzahlen des Gymnasiums, aber eine vollständige Rekonstruktion ist auch für das Gymnasium nicht möglich, weil nur einige wenige Schüler ermittelt werden können, die die Schule ohne Immatrikulation (wahrscheinlich für einen kürzeren Zeitraum) besuchten. Über das Studium von Johann Pálffy in Tyrnau können wir beispielsweise nur aus seiner Trauerrede erfahren, da Pálffys Name – im Gegensatz zu dem seines Bruders Franz (†1687) und Nikolaus (1657–1732) – nicht in das Register eingetragen wurde.⁹

Anhand der Quellen und Datenbanken konnte ich die Immatrikulation von fast 1600 (insgesamt 1572) Aristokraten am Gymnasium und an der Universität von Tyrnau ermitteln. Bei dieser Zahl ist jedoch zu beachten, dass es sich nicht um die Gesamtzahl der eingeschriebenen Personen handelt, sondern um die Gesamtzahl der Einschreibungen.¹⁰ Im jesuitischen Bildungssystem musste sich beispielsweise ein Student, der vier Jahre lang in Tyrnau studiert hatte (ob kontinuierlich oder mit Unterbrechungen), viermal einschreiben. In der Studie werden nur Personen mit Hochadelstiteln (Baron, Graf, Fürst) berücksichtigt, das heisst Söhne von Familien, deren Mitglieder (sofern sie der

⁷KMETY – SZÖGI – VARGA, 2021. Leider sind die Unterlagen der Jurastudenten nicht verfügbar, weil die Matrikel der juristischen Fakultät im 20. Jahrhundert zunichte geworden.

⁸FALLENBÜCHL (Hg.), 1985.

⁹STEHENICS, 1751, 26. Zur Biographie von Johann Pálffy: MÁLNÁSI, 1929. Franz Pálffy studierte in Tyrnau zwischen 1667 und 1673 (von der *Principista*-Klasse zur Rhetorik), Nikolaus Pálffy von 1667 bis 1672 (*Principista*- zur *Poeta*-Klasse). FAZEKAS et al., 2023, Nr. 09880, Nr. 09879.

¹⁰Weitere persönliche, familiäre oder institutionelle Quellen können diese Zahl erhöhen (vor allem bei Universitätsstudenten), und ich sollte betonen, dass dieser Wert aus meiner Datenbank das Ergebnis der ersten umfassenden institutionellen Erhebung ist und weitere Überprüfungen eine geringe Genauigkeit hinzufügen können.

natio Hungarica angehörten) von Geburt am Oberen Tafel des ungarischen Landtags vertreten waren, aber auch ausländische Studenten mit ähnlichem Rang werden in die Untersuchung einbezogen. Diejenige Personen, die den Adelstitel erst in einer späteren Phase ihrer Laufbahn erhalten haben, sind jedoch von der vorliegenden Studie ausgeschlossen, und diese Gruppe sollte in einer separaten Studie untersucht werden. Die Identifizierung der hochadeligen Schüler von Tyrnau ist Teil eines größeren (Postdok-)Forschungsprojekts, das darauf abzielt, eine Datenbank der Adeligen zu erstellen, die im 17. und 18. Jahrhundert im Jesuitenschulnetz des Königreichs Ungarn und des Fürstentums Siebenbürgen studierten (siehe den institutionellen Hinweis in der ersten Fußnote). Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, alle Daten über die Studien der hochadeligen Schüler und Studenten von Tyrnau zu veröffentlichen, daher werde ich nur einige Untersuchungen durchführen und möchte die aufgeschlüsselten Datenreihen am Ende des Projekts als Teil einer komplexen Datenbank veröffentlichen. In der Zwischenzeit sind jedoch die Daten der hochadeligen Schüler in der Gymnasialdatenbank und in den zitierten Bänden der Universitätsgeschichte direkt für die Öffentlichkeit zugänglich.

Von den fast 1600 in Tyrnau festgestellten hochadeligen Immatrikulationen waren etwa 1300 (1296) am Gymnasium und weniger als 300 (276) an der Universität registriert. Aus den verfügbaren Daten geht hervor, dass 82% der Einschreibungen mit dem Gymnasium und weniger als 18% mit der Universität verbunden waren. Zwischen 1616 und 1773 waren am Gymnasium von Tyrnau insgesamt fast 71.300 Schüler eingeschrieben, von denen etwa 1,82% den Hochadelstitel trugen.¹¹ Dieser Anteil ist höher als der Durchschnitt in anderen Gymnasien des Königreichs Ungarn zu beobachten. In Raab, einem regionalen Bildungszentrum, hatten beispielsweise nur 0,77% der Schüler den Rang eines Barons (Freiherrns) oder Grafen.¹² Tyrnau, das wichtigste Zentrum des Jesuitenschulnetzes in Ungarn, war für den Adel viel attraktiver als kleinere Bildungsanstalten. Der Anteil der hochadeligen Studenten in Tyrnau überstieg ihren Anteil in der ungarischen Gesellschaft bei weitem, denn gegen Ende der Regierungszeit Maria Theresias gab es im Königreich Ungarn

¹¹ Zur Datenverarbeitung der Schülerschaft: FAZEKAS et al., 2023, Bd. 1, 47–48.

¹² FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Bd. 1. 22. Tatsächlich kann der Anteil der Aristokraten unter den Schüler in Raab als noch geringer angesehen werden, da diese Zahl (auf der Grundlage der Matrikeln) den Anteil der Hochadeligen unter den Schüler mit bekanntem sozialem Status und nicht die gesamte Studentenschaft angibt, im Gegensatz zu der Zahl für Tyrnau.

etwa 150 Aristokratenfamilien (ohne die Indigenaten), obwohl die Magnaten natürlich immer noch einen relativ geringen Anteil an der gesamten Studentenschaft ausmachten.¹³

Die fast 1600 ermittelten Immatrikulationen sind mit 470–475 Personen verknüpft, was darauf schließen lässt, dass ein hochadeliger Student durchschnittlich 3,4 Jahre lang das Gymnasium und die Universität besuchte. Innerhalb des Durchschnitts gibt es jedoch erhebliche individuelle Unterschiede, so studierte zum Beispiel der spätere Kuruzengeneral Nikolaus Graf von Bercsényi (1665–1725) in Tyrnau von der niedersten Klassen bis zum Philosophiestudium,¹⁴ während der spätere berühmte Dichter und Heerführer Nikolaus Graf von Zrínyi (1620–1664) nur für ein Jahr (zum Abschluss des Rhetorikstudiums) zusammen mit seinem Bruder Peter (1621–1671) in die Stadt kam.¹⁵ Unter den Studenten in Tyrnau wurden 148 Personen identifiziert, die an der Universität (vor Ort) studierten, und 413 Personen, die am Gymnasium studierten. Es gibt eine relativ große Überschneidung zwischen den beiden Gruppen, wobei etwa 60% der Universitätsstudenten mindestens ein Schuljahr (meist obere Klassen) im Gymnasium von Tyrnau absolvierten. Je früher wir den Zeitraum betrachten, desto wahrscheinlicher ist es, dass ein Universitätsstudent seine gesamte Gymnasialstudium oder einen Teil davon in Tyrnau verrichtete. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als sich das Schulnetz des Königreichs Ungarn ausweitete, kamen immer mehr Studenten nur für ihr Universitätsstudium in die Stadt, wie zum Beispiel Franz Graf von Barkóczy (1710–1765), der spätere Erzbischof von Gran (Esztergom), der zwischen seinem Studium am Gymnasium in Kaschau/Košice/Kassa und seinem Theologiestudium in Rom drei Jahre lang philosophische Studien in Tyrnau absolvierte.¹⁶

Die Bildungsstruktur des Gymnasiums und der Universität von Tyrnau basierte auf der *Ratio Studiorum* (1599), dem von der Gesellschaft Jesu universell verwendeten Unterrichtsmodell war. Die gymnasiale Ausbildung um-

¹³ BARTA, 2000, 40.

¹⁴ FAZEKAS et al., 2023, Nr. 11083; Cat. Tyrn. I. fol. 411r; ZSOLDOS (Hg.), 1990, 244.

¹⁵ Die beiden Zrínyi studierten im Studienjahr 1635 in Tyrnau. FAZEKAS et al., 2023, Nr. 02656; Nr. 02658.

¹⁶ BOGNÁR –KISS –VARGA, 2002, Nr. 2444. Er studierte von 1721 bis 1726 in Kaschau, von der *Parvula Maior* bis zur Rhetorikklasse. AmK, *Catalogus Studiosorum Almae ac Episcopalis Academiæ Cassoviensis Societatis Jesu ab Anno 1693[–1773]*. (Nr. 216.) fol. 87v–98r. Zur Bibliothek und Kultur von Barkóczy: DÓBÉK, 2021. Zur Schülerschaft des Gymnasiums von Kaschau: BARTA, 2022, 136–159.

fasste von oben nach unten die Jahrgänge der *Humaniora* (*Rhetorica*, *Poetica*) und der Grammatik (*Syntaxis*, *Grammatica*, *Principia*), sowie für die jüngsten und unqualifizierten Schüler wurden sogenannte *Parvista*-Klassen eingerichtet.¹⁷ In Tyrnau waren ab dem dritten Studienjahr nach der Gründung, also ab 1618, alle drei Bildungsstufen in Betrieb, wobei damals nur die *Poetica* die höchste Klasse war, die *Rhetorica*-Klasse – nach einer sechsjährigen Zwangspause (wegen der Kriegssituation) – stand den Studenten ab 1625 kontinuierlich zur Verfügung.¹⁸ Tyrnau wurde 1635 zur Universität erhoben und nahm bereits im darauf folgenden akademischen Jahr Studenten auf die Fakultäten für Philosophie und der Theologie auf.¹⁹ Die Universität wurde 1667 um eine juristische und 1769 um eine medizinische Fakultät erweitert, und es ist anzunehmen, dass einige Aristokraten die juristischen Studiengänge besuchten, aber in Ermangelung von Matrikeln und entsprechenden Quellen sind keine Informationen darüber verfügbar.

Die Verteilung der hochadeligen Studenten nach Bildungsstufen war wie folgt: 14,3% (225) der Immatrikulationen wurden in den *Parvista*-Klassen verzeichnet, 42% (661) in der Grammatik, 26,1% (410) in den *Humaniora*, 13,2% (208) in der Philosophie und 4,3% (68) in der Theologie. Obwohl die Quellausstattung zugunsten des Gymnasiums verzerrt ist, zeigen die Proportionen dennoch, dass die Gymnasialklassen eine hohe Teilnahmequote aufweisen. In den fünf Klassen des Gymnasiums sind die Proportionen in etwa gleich (*Principia*: 206, *Grammatica*: 201, *Syntaxis*: 254, *Poetica*: 179, *Rhetorica*: 231), wobei die *Syntaxis* und die *Rhetorica* herausragen, die allein von mehr Schülern besucht wurden als die *Parvista*-Klassen oder gar die Jahrgänge der Philosophie. Nur relativ wenige Schüler kamen nach Tyrnau, um auf den untersten Jahrgängen zu studieren, da diese Kenntnisse von den Magnaten, vor allem ab Mitte des 17. Jahrhunderts, leichter in der Nähe ihrer Gutszentren erworben werden konnten.

Der hohe Besuch der *Syntaxis*- und *Rhetorica*-Klassen lässt sich wahrscheinlich dadurch erklären, dass beide Klassen der letzte Jahrgang einer Ausbildungsstufe bildeten, von der aus man zu den *Humaniora* und zur Philosophie übergehen konnte, und daher eine gründliche Beherrschung des Lehrmateri-

¹⁷ HETS, 1938, 9–14.

¹⁸ Cat. Tyrn. I. fol. 5v–11v, fol. 12r–16r.

¹⁹ Das Studium der Philosophie dauerte drei Jahre, ab 1753 zwei Jahre, während das Theologiestudium formell vier Jahre dauerte. Zur Geschichte der beiden Hauptfakultäten: SZENTPÉTERY, 1935; HERMANN – ARTNER, 1938.

als besonders wichtig war. Andererseits war der *Syntaxis* (mit der lateinischen Satzlehre) sehr schwierig, und viele Schüler wiederholten das Jahr, so zum Beispiel Vinzenz Graf von Serényi (1752–1810), der sich nicht nur 1764 und 1765 in Tyrnau in diesem Jahr einschrieb, sondern 1763 auch das Jesuitengymnasium in Trentschin/Trenčín/Trencsén besuchte.²⁰ Der Erwerb von rhetorischen Kenntnissen und Fähigkeiten könnte den Studenten für ihre künftige berufliche Laufbahn (vor allem im 17. Jahrhundert) von Nutzen sein, selbst wenn sie ihr Studium auf dieser Stufe beenden.

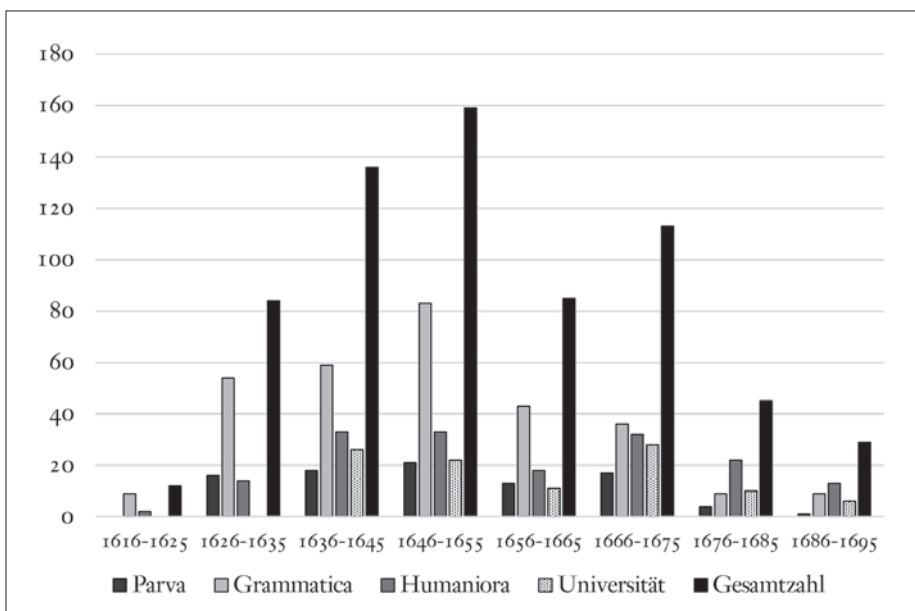
Es lohnt sich auch, die Änderung der Immatrikulationen der hochadeligen Schüler und Studenten nach Jahrzehnten zu verfolgen (siehe Grafik 1 und 2). Im ersten Jahrzehnt des Bestehens der Schule waren nur 12 Magnatenschüler in der Matrikel eingetragen, was aus zwei Gründen nicht verwunderlich ist. Einerseits dauerte es seine Zeit, bis sich das Prestige der Anstalt etabliert hatte und das Gymnasium von Tyrnau zu einer attraktiven Destination für die Aristokraten wurde. Andererseits wurde der Unterricht während der ersten Phase des Dreißigjährigen Krieges aufgrund der Feldzüge des siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlen für sechs Jahre (1619–1624) unterbrochen, so dass es sich um ein sehr kurzes Jahrzehnt in der Geschichte der Schule handelt. Im Jahr 1616, dem Gründungsjahr des Gymnasiums, schrieb sich nur ein einziger Aristokrat, Daniel Freiherr von Pongrácz, an der Anstalt ein, wahrscheinlich der Sohn von Daniel Pongrácz, der 1608 den Baronstitel für seine Familie erungen hatte.²¹ In den folgenden zwei Jahren folgte jedoch kein junger Magnat seinem Beispiel. Das Gymnasium wurde nach seiner Wiedereröffnung im Jahr 1625 für die adlige Elite attraktiv, als sich zehn Aristokraten an der Schule einschrieben, darunter Mitglieder prominenter Magnatenfamilien (Forgách, Drugeth von Homonna, Pálffy, Révay) zu finden, zum Beispiel der Sohn des verstorbenen Palatin, Sigismund von Forgách (1565–1621), Adam (1601–1681), der später Oberste Landesrichter (*iudex curiae*) des Königreichs wurde.²² Die Veränderung des politischen Klimas und die Verstärkung der Rekatholisierung mit der Thronbesteigung Kaiser Ferdinands II. sowie das persönliche Engagement des Erzbischofs von Gran, Peter Pázmány (1570–1637), der versuchte, das Profil der Anstalt im Sinne des Adels zu gestalten, spielten eine wichtige Rolle für die zunehmende Attraktivität des Gymnasiums für die Elite. Mit diesem Ziel vor Augen gründete Pázmány 1624 – mit Unterstützung des Kaisers Ferdi-

²⁰ FAZEKAS et al., 2023, Nr. 27252.; BERNÁT, 2018, Nr. 6867.

²¹ FAZEKAS et al., 2023, Nr. 00015.; NAGY, 1862, Bd. 9. 409.

²² Cat. Tyrn. I. fol. 12r–16r. Zu der Konversion von Sigismund Forgách: TUSOR, 2021.

mand II. – den Adelskonvikt, der damals eine wichtige Unterstützung für bedürftige (Waisen, verarmte und katholisierende) Adlige bedeutete.²³ In der Zeit der Konfessionalisierung war die Organisation und Bereitstellung des katholischen Bildungswesens für den Adel nicht nur für die Kirche von Bedeutung, sondern diente auch den grundlegenden Interessen der habsburgischen Regierung.²⁴ Dies gilt umso mehr, als das Königreich Ungarn zu dieser Zeit noch eine bedeutende protestantische Mehrheitsgesellschaft hatte, in der auch ein großer Teil des Adels einer nichtkatholischen Konfession angehörte.



Grafik 1: Hochadelige Studenten der Universität und des Gymnasiums von Tyrnau nach Dekaden (1616–1695)

²³HORVÁTH, 1895, 30.; 178–183. In Tyrnau gab es mehrere Seminare, von denen das Adalbertinum und auch später das Marianum auch weltlichen Studenten, einschließlich Adligen und Aristokraten, offen stand.

²⁴Zum breiteren Kontext des Themas: WINKELBAUER, 2003, Teil 2, 112–127, 240–258. Das Gymnasium von Tyrnau war wie andere Jesuitenschulen auch für Protestanten offen, aber in der Matrikel des Gymnasiums wurden – in der ganzen Jesuitenzeit – nur zwei Aristokraten als Protestanten eingetragen: 1638 wurden Franz Freiherr von Pongrácz und sein Bruder Stephan als Lutheraner eingeführt. Cat. Tyrn. I. fol. 95r, 96r.

Im Laufe der nächsten drei Jahrzehnte stieg die Zahl der hochadeligen Schüler am Gymnasium von Tyrnau stetig an (Grafik 1). In dieser Zeit stieg nicht nur die Zahl der Immatrikulationen der Magnaten, sondern auch die Gesamtzahl der Schülerschaft, da die Schule konnte unter sichereren Bedingungen als zuvor funktionieren, mit Ausnahme eines Jahres 1634, in dem der Unterricht wegen der Pest ausgesetzt werden musste.²⁵ Im darauffolgenden Jahr wurde mit der Einführung des Universitätsstudiums das Bildungsprofil der Anstalt auf ein ganz neues Niveau gehoben, was die Attraktivität Tyrnaus bei den Aristokratenfamilien weiter erhöhte. Ab 1637 besuchten junge Aristokraten regelmäßig Universitätskurse, vor allem in Philosophie – in den ersten Jahrgängen sind Mitglieder der Familien Koháry, Pálffy und Perényi zu finden.²⁶ Das Jahrzehnt zwischen 1646 und 1655 ist bemerkenswert für die Anwesenheit von Magnaten in Tyrnau, mit 159 Immatrikulationen, eine der höchsten in der Geschichte der Anstalt. Dieses Jahrzehnt war auch eine ruhigere Periode in der ungarischen Geschichte, in der es keine anhaltenden Kämpfe auf dem Territorium gab, was der Erziehung des Adels in Tyrnau zugute kam. Im nächsten Jahrzehnt (1656–1665) ging die Zahl der Einschreibungen jedoch deutlich zurück, und die Zahl der Aristokraten sank auf fast die Hälfte der vorherigen Zahl (85). Ein wichtiger Faktor in der Regression war die Wiederaufnahme des Osmanischen Krieges, der die Aussetzung des Unterrichts in den Jahren 1663 und 1664 erzwang. Im Jahrzehnt zwischen 1666 und 1675 kehrte das System trotz oder wegen der schwierigen innenpolitischen Umstände – die Magnatenverschwörung fand statt, und nach ihrer blutigen Niederschlagung 1671 war die Regierung von Leopold I. von absolutistischen und gegenreformatorischen Tendenzen geprägt – zur Normalität zurück, und in Tyrnau waren 113 Hochadlige registriert (28 von ihnen waren Universitätstudenten, die höchste Zahl in der Geschichte der Anstalt).

In den letzten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts ging die Zahl der Immatrikulation der Magnaten in Tyrnau drastisch zurück (45 in den Jahren 1676–1685 und 29 in den Jahren 1686–1695). In dieser Zeit geriet das Königreich Ungarn, einschließlich der weiteren Region um Tyrnau, unter starken Druck: das Fürstentum von Emmerich von Thököly in Nordostungarn wurde gegründet, die Region wurde erneut von der Pest heimgesucht (1678–1679)

²⁵ Ab 1644, nach dem Feldzug des siebenbürgischen Fürsten Georg I. Rákóczi, wurde der Unterricht an der Theologischen Fakultät acht Jahre lang unterbrochen oder stark eingeschränkt. KMETY – SZÖGI – VARGA, 2021, Bd. 1. 8.

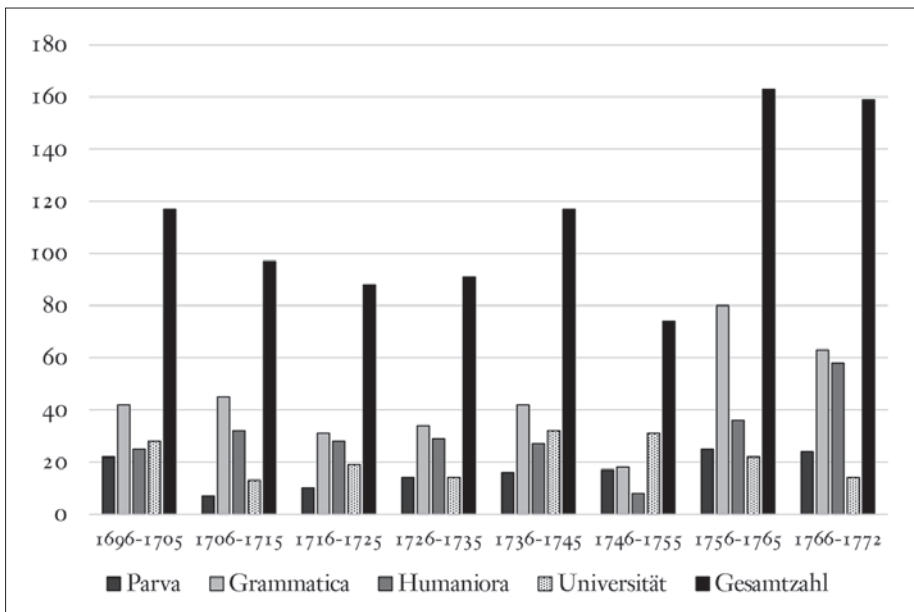
²⁶ ZSOLDOS (Hg.), 1990, 13–16.

wurde sogar der Unterricht ausgesetzt, und 1683 marschierte ein großes osmanisches Heer gegen Wien durch das Land, dem später Truppen der Heiligen Liga folgten. Auch viele junge Adlige schlossen sich den Rückeroberungskriegen (1683–1699) an, in der Hoffnung, das Land zu befreien und eine lohnende Karriere zu machen. Im Vergleich zu den vorangegangenen Jahrzehnten begann die Zahl der Universitätsstudenten zu sinken, und in diesen beiden Jahrzehnten (einmalig in der Geschichte der Anstalt) wurden die Jahrgänge der *Humaniora* am meisten von den hochadeligen Studenten besucht, mit einem Immatrikulationsanteil von 49% in den Jahren 1676–1685 und 45% im Jahrzehnt 1686–1695.

Im 18. Jahrhundert und sogar ab dem Jahrzehnt ab 1696 waren die Proportionen ausgeglichener (Diagramm 2), ohne dass es zu Unterbrechungen der Ausbildung aufgrund von Epidemien oder Kriegen kam, was in der Zeit der Jesuiten zuletzt 1683 der Fall war. Selbst während des Rákóczi-Aufstandes (1703–1711) wurde der Unterricht ununterbrochen fortgesetzt, und selbst an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert und im Jahrzehnt zwischen 1706 und 1715 können wir recht hohe Immatrikulationszahlen beobachten (zunächst es gab 117, später 97 Einschreibungen). Während der Regierungszeit Karls VI. (1711–1740) kam es jedoch zu einem allmählichen Rückgang sowohl der Zahl der Aristokraten als auch der gesamten Schülerschaft, obwohl das Land nach 1711, nach dem Frieden von Sathmar, eine langfristige innere Konsolidierung und einen Wiederaufbau begann. Der Rückgang der Immatrikulationszahlen lässt sich meiner Meinung nach vor allem durch zwei Faktoren erklären. Einerseits wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Funktion von Pressburg/Bratislava/Pozsony als ungarische Hauptstadt gestärkt, ab 1723 wurde hier das neue interne Regierungsorgan, der Statthaltereirat, angesiedelt, seit dem 16. Jahrhundert hatte auch die Ungarische Kammer ihren Sitz in der Stadt, und während der Regierungszeit von Karl VI. und Maria Theresia diente Pressburg als alleiniger Sitz der ungarischen Landtage.²⁷ In Pressburg gab es auch ein Jesuitengymnasium, das sich aufgrund der Entwicklung der Stadt im 18. Jahrhundert dynamischer entwickelte als das Gymnasium von Tyrnau, so zählte das Gymnasium von Tyrnau im akademischen Jahr 1736

²⁷Zur Beziehung zwischen der Stadt Pressburg und den Jesuiten siehe die thematische Ausgabe der Zeitschrift *Történelmi Szemle* 60 (2018) 2 (Bildung, Konfessionen und städtische Gesellschaft. Jesuiten im frühneuzeitlichen Pressburg), und am engsten mit diesem Thema verbunden sind die Studien von Frederik Federmayer und István H. Németh. FEDERMAYER, 2018; H. NÉMETH, 2018. Zum Thema siehe auch: FAZEKAS, 2022, 23–24.

592 Schüler (darunter 9 Hochadlige), während in Pressburg 677 Schüler eingeschrieben waren (darunter 11 Aristokraten).²⁸ Einige Studenten entschieden sich wahrscheinlich wegen der besseren Karrieremöglichkeiten für Pressburg und nicht für Tyrnau. Andererseits war ein weiterer wichtiger Faktor, dass sich das Schulnetz des Königreichs Ungarn ständig ausweitete: viele Adelsfamilien konnten Schulen finden, die näher am Zentrum ihrer Güter lagen, sowie ab 1698 betrieben die Piaristen ein spektakulär wachsendes Gymnasium in der Stadt Neutra/Nitra/Nyitra, die für viele ebenfalls eine zunehmend attraktive Alternative darstellte.²⁹



Grafik 2: Hochadelige Studenten der Universität und des Gymnasiums von Tyrnau nach Dekaden (1696–1772)

Im Jahrzehnt von 1736 bis 1745 begann die Zahl der hochadeligen Studenten im Einklang der Einschulungstrends des Landes wieder deutlich zu steigen und erreichte das gleiche Niveau (117 Immatrikulationen) wie zu Beginn des

²⁸ Zur Schülerschaft des Gymnasiums von Pressburg: FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2021; KÖKÉNYESI 2018.

²⁹ Zur Tätigkeit des Piaristenordens in Neutra siehe: CSÓSZ 1879.

Jahrhunderts. Bemerkenswert ist, dass in dieser Zeit und im darauffolgenden Jahrzehnt (1746–1755) der Anteil der an der Universität immatrikulierten Studenten besonders hoch war, zunächst 27,4% und dann 41,9%. Ein interessanter Aspekt des letztgenannten Verhältnisses ist, dass im Jahrzehnt 1746–1755 die Gesamtzahl der Schüler und Studenten aus dem Magnatenstand von Tyrnau deutlich zurückging, die Zahl der Studenten, die an der Universität studierten, jedoch im Vergleich zum vorangegangenen Jahrzehnt nicht abnahm. In den 1740er Jahren spielten der österreichische Erbfolgekrieg und die erschwerten Bedingungen für Reisen ins Ausland sicherlich eine Rolle für den Anstieg des Anteils der Universitätsstudenten. Ein weiterer spektakulärer Anstieg der Zahl der hochadeligen Schüler und Studenten ist nach 1755 zu beobachten, der vor allem auf die Reformen Maria Theresias zurückzuführen ist. Die habsburgische Regierung interessierte sich zunehmend für das Schulwesen und versuchte in diesem Sinne auch, die Bildung des Adels zu organisieren.³⁰ 1755 wurde in Tyrnau das neue adelige Konviktsgebäude fertiggestellt, das nicht nur eine architektonische Verbesserung darstellte, sondern auch eine wichtige Bildungsstätte für den Adel bedeutete, in der die Schüler Wissenschaften (Geografie, Architektur), Sprachen und Exerzitien (Tänze) erlernen konnten, die im Lehrplan des Gymnasiums oder der Universität fehlten, aber Teil des adeligen Bildungskanons waren.³¹ In der Modelljahre-Untersuchung werden wir sehen, dass das Konvikt, das sowohl außen als auch innen grundlegend erneuert wurde, auch vielen Adligen eine gute Wohn- und Bildungsmöglichkeit bot. Der Anstieg der Zahl der hochadeligen Studenten in Tyrnau setzte sich bis in das letzte, abgeschnittene Jahrzehnt fort (in den sieben untersuchten Studienjahren wurden 159 adelige Immatrikulationen registriert) und wurde nur durch die Auflösung des Jesuitenordens unterbrochen.

Den verfügbaren Daten zufolge stammten die zwischen 1616 und 1773 in dem jesuitischen Bildungszentrum von Tyrnau immatrikulierten Aristokraten aus 128 Familien (fast ausschließlich Freiherren- und Grafengeschlechter).³² Unter den Studenten finden sich sowohl Mitglieder alter Magnatenfa-

³⁰ STOLLBERG-RILINGER, 2017, 706–715.

³¹ KÓHALMI, 1900, 10–19. Zu den weiteren Informationen über die Konvikte in Ungarn: KUŠNIRÁKOVÁ, 2011.

³² Diese Familien waren die Folgende: Abaffy, Amadé, Amor, Andrásy, Apor, Apponyi, Balassa, Barkóczy, Barthodeiszky, Batthyány, Baumgarten, Belfort, Bercsényi, Berchtold, Berényi, Bernakovics, Bertold, Bossányi, Brunszvik, Burgravius, Castelli, Czikulini, Cziráky, Czobor, Csáky, Desfeigni, Dóczy, Dumbruhl, Draskovich, Drugeth, Dujardin, Erdődy, Esterházy, Failaize, Festetics, Forgách, Frangepán, Gabelkhoven, Ghillányi, Gombos, Grawen, Grükel,

milien (Csáky, Forgách, Révay) als auch neu aufgestiegene (Apponyi, Tolvay, Vécsey) während der ganzen Jesuitenzeit. Die überwiegende Mehrheit der Schüler stammte aus Adelsgeschlechtern, deren Angehörige seit mehreren Generationen in der Bildungsanstalt vertreten waren. Die Familie Révay war eine der prominentesten, die mit 232 Einschreibungen und 52 Familienmitgliedern die meisten Schüler nach Tyrnau brachte. Ein Gegenbeispiel ist die Familie Frangepán (Frankopan) aus Kroatien, von der nur Franz Christoph Graf von Frangepán (1643–1671) an der Schule vertreten war, dessen Familie aber nach seiner Hinrichtung 1671 ausstarb.³³

Was die geografische Verteilung anbelangt, so dominierten unter den Magnatenschülern (während des gesamten Untersuchungszeitraums) die Familien aus Nieder- und Westungarn, aber der Einflussbereich von Tyrnau erstreckte sich auf das gesamte Königreich Ungarn. Tatsächlich finden sich unter den Schülern von Tyrnau auch Kroaten (Frangepán, Mikulich, Rattkay) und Siebenbürger (Apor, Haller, Jósika), wenngleich ihre Anwesenheit als weniger typisch angesehen werden kann – die Kroaten gingen eher nach Zagreb und Graz, die siebenbürgischen Katholiken vor allem nach Klausenburg/Cluj-Napoca/Kolozsvár.³⁴ Nur sehr wenige (etwa zwei Dutzend) hochadelige Studenten von außerhalb der Länder der Heiligen Krone reisten zum Studium nach Tyrnau, für die das politische Zentrum Pressburg viel attraktiver war. Die Studenten ausländischer Herkunft kamen vor allem aus den benachbarten österreichischen und mährischen Erblanden. Unter ihnen waren die Grafen von Berchtold, die aus Tirol stammten, aber 1751 auch die ungarische Indigenat erlangt hatten, zwei Generationen lang vertreten,³⁵

Gvadányi, Haller, Horeczky, Horváth, Hölgyi, Illésházy, Jaklin, Jakusith, Jósika, Károlyi, Keglevich, Kaysersfeld, Kéry, Ketten, Klobusiczky, Koháry, Kollonich, Kornis, Königsegg, Kraszky, Ladányi, Lazitius, Lippay, Liszty, Löwenburg, Luzsénszky, Magitrij, Maholányi, Masfeld, Majthényi, Mednyánszky, Melith, Mikulich, Nadani, Nádasdy, Nemcsáni, Nyáry, Obermayer, Orbán, Orczy, Oreczki, Orlay, Pálffy, Pázmány, Perenczper, Perényi, Pethő, Petendorf, Pisser, Platz, Pogrányi, Pongrácz, Pozzo, Putler, Rattkay, Rákóczi, Rechichi, Rezo-viczky, Reviczky, Reisewitz, Révay, Rosalt, Sándor, Sarmassagi, Schenzer, Schilson, Schmidegg, Sennyey, Serényi, Sigray, Sobek, Splényi, Stockman, Széchy, Szirmay, Szunyogh, Tolvay, Uracca, Vécsey, Wanckel, Wesselényi, Windisch-Grätz, Zay, Zichy, Zierotin.

³³ Franz Frangepán war 1655 Schüler der *Grammatica*-Klasse. FAZEKAS et al., 2023, Nr. 07636.

³⁴ DOBRONIĆ, 2004, II–99. Zu den kroatischen Studenten der Grazer Universität: VARGA, 2004, 221–295. Zu den Studenten der Akademie von Klausenburg: VARGA, 2007.

³⁵ Franz Berchtold (1730–1793) studierte zwischen 1746 und 1749 Philosophie in Tyrnau und war auf dem Höhepunkt seiner Karriere ab 1776 der erste Bischof von Neushol (Banská Bystrica).

und einer der bemerkenswertesten ausländischen Studenten war Joseph Karl Graf von Windisch-Grätz (1724–1790), Sohn des Johann Friedrich Graf von Windisch-Grätz (1684–1738), dessen Familie Güter in Ungarn besaß und der später Maria Josepha Gräfin von Esterházy (1728–1795), die Tochter des Franz Graf von Esterházy (1683–1754), des Oberstschatzmeister (*magister tabernicorum regalium*) des Königreichs Ungarn, heiratete.³⁶

DIE KONSEQUENZEN DER MODELLJAHREN

Im zweiten Teil des Aufsatzes möchte ich die hochadelige Schülerschaft von Tyrnau anhand einer Untersuchung von drei Modelljahren kurz vorstellen. Für die Analyse habe ich drei gleichmäßig verteilte Jahre gewählt: 1639, 1700 und 1761. In allen drei Jahren war die Anstalt in der Lage, reibungslos zu funktionieren, die Ausbildung wurde kontinuierlich durchgeführt, und die Wahl der Modelljahre beruhte auf der Tatsache, dass das erste Jahr auch ein Zeitraum sein sollte, in dem ein Studium an der Universität in Tyrnau möglich war. Unter den Universitätsstudenten und Gymnasialschülern wurden 1639 10 Aristokraten identifiziert, 1700 15 und 1761 13 (siehe Tabelle 1). Die Gesamtzahl der Studenten lässt sich für das Jahr 1639 am genauesten bestimmen, da aus dieser Zeit nicht nur die gymnasialen, sondern auch die universitären Matrikel vorhanden ist. Im Schuljahr 1639 betrug die Gesamtzahl der Schüler 521, davon 397 Gymnasiasten und 124 Universitätsstudenten waren.³⁷ Der Anteil der hochadeligen Studenten betrug in der ersten Gruppe 1,8% und in der zweiten Gruppe 2,4%. In den beiden anderen Modelljahren kann der Proportion der hochadeligen Schüler aufgrund fehlender Quellen nur mit dem Anteil der Gymnasiasten zuverlässig verglichen werden. Der Anteil der Aristokraten an der Schülerschaft weist erhebliche Unterschiede auf: 1700 gab es 11 Aristokraten am Gymnasium, aber aufgrund der extrem hohen Einschreibung von 842 Schülern machten sie nur 1,3% der gesamten Schülerschaft aus.³⁸ Bis 1761 hatte sich die Situation deutlich verändert: die Gesamtzahl der Schüler hatte sich im Vergleich zum

KMETY – SZÖGI – VARGA, 2021, Nr. 7042. Anton Berchtold studierte 1765 und 1769–1770 am Gymnasium von Tyrnau. FAZEKAS et al., 2023, Nr. 27449.

³⁶ Im Jahr 1736 war er Student der Rhetorikklassse. FAZEKAS et al., 2023, Nr. 22477.

³⁷ Cat. Tyrn. I. fol. 98r–105v.

³⁸ Cat. Tyrn. II. fol. 17r–22r.

vorangegangenen Stichprobenjahr fast halbiert (auf 443), aber die Zahl und der Anteil der Aristokraten war gestiegen (2,9%).³⁹

Tabelle 1: Die hochadeligen Studenten des Gymnasiums und der Universität von Tyrnau in den drei Modelljahren (1639, 1700, 1761)

	1639	1700	1761
<i>Theologie</i>	–	–	–
<i>Philosophie</i>	• Gr. Pálffy, Ferdinandus • Frh. Pálffy, Thomas • Frh. Pálffy, Stephanus	• Gr. Erdődy, Gabriel Antonius • Gr. Esterházy, Franciscus • Gr. Esterházy, Josephus • Frh. Reisewitz, Joannes Christophorus	–
<i>Rhetorik</i>	• Frh. Jakusith, Joannes • Frh. Majthényi, Joannes	–	• Frh. Pongrácz , Emericus
<i>Poetik</i>	–	• [Frh.] Majthényi , Georgius	• Frh. Perényi, Emericus • Frh. Pongrácz, Josephus • Frh. Pongrácz, Thadaeus
<i>Syntax</i>	• Frh. Forgách , Franciscus	–	• Gr. Révay , Petrus
<i>Grammatik</i>	–	• Gr. Esterházy, Antonius • Gr. Kollonich, Leopoldus • Frh. Reisewitz, Franciscus	• Frh. Forgách, Josephus • Frh. Révay, Joannes
<i>Principia</i>	–	• Frh. Berényi, Thomas • Gr. Zichy, Carolus	• Gr. Pálffy, Rudolphus • Frh. Gombos, Antonius
<i>Parva</i>	• Frh. Balassa, Emericus • Frh. Esterházy, Georgius • Frh. Esterházy, Michael • Frh. Serényi, Andreas	• Frh. Berényi, Franciscus • Gr. Esterházy, Stephanus • Gr. Forgách, Adamus • Frh. Forgách, Franciscus • Frh. Vécsey, Ladislaus	• Br. Pongrácz, Carolus • Br. Pongrácz, Joannes • Br. Révay, Emericus • Br. Révay, Paulus

³⁹ Cat. Tyrn. II. fol. 221r–224v. Längerfristig ist zu beobachten, dass die Oberschicht der aristokratischen Gesellschaft immer weniger das Gymnasium und die Universität von Tyrnau besuchte, was jedoch durch weitere Untersuchungen bestätigt werden muss.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts spielte das reorganisierte Adelskonvikt auch eine wichtige Rolle bei der Erhaltung der hochadeligen Schüler, da es ihnen eine Bildung ermöglichte, die sie am Gymnasium nicht erwerben konnten. Die Bedeutung moderner Sachkenntnisse und des adeligen Bildungsideals wurde in dieser Zeit zunehmend geschätzt, und die habsburgische Regierung hatte hohe Erwartungen an die verschiedenen in den Staatsdienst eintretenden Beamten, denen auch die adelige Elite gerecht zu werden versuchte. Innerhalb der Grenzen der Habsburgermonarchie wurde dieses Wissen am besten durch die in der zweiten Hälfte der 1740er Jahre gegründeten Wiener Adelsakademien (Löwenburg Konvikt, Savoyische Ritterakademie und vor allem das Theresianum) vermittelt, aber auch größere Bildungszentren wie Tyrnau versuchten, den neuen Herausforderungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten gerecht zu werden, was vom Hof unterstützt und gefördert wurde.⁴⁰ Die Aufnahme in das Adelskonvikt in Tyrnau war sowohl durch Studiengebühren als auch durch Stipendien möglich, wobei letztere stets Gegenstand eines harten Wettbewerbs zwischen den Eltern oder anderen Verwandten waren, die sich im Namen der Studenten bewarben.⁴¹ Die endgültige Entscheidung über die Vergabe der königlichen Stipendien wurde von Maria Theresia selbst getroffen, die Vorschläge und Empfehlungen verdienter Kandidaten wurden der Kaiserin jedoch von der Ungarischen Hofkanzlei vorgelegt. Nach seiner Reorganisation wurde das Konvikt nicht nur von armen, bedürftigen Adligen besucht, sondern auch von aufstrebenden Beamten und Soldatensöhnen sowie von Studenten hochadliger Herkunft. Im Jahr 1761 waren zwischen den 37 Stipendiaten vier Magnaten, darunter Emmerich Freiherr von Perényi (1746–1823) und Emmerich Freiherr von Révay (1751–1791) als königliche Stipendiaten, während Anton Freiherr von Gombos und Paul Freiherr von Révay Stipendiaten der Erzbischöflichen Stiftung waren.⁴² Der Bericht an die Ungarische Hofkanzlei enthielt eine kurze tabellarische Beschreibung der Stipendiaten, in der ihre Fähigkeit zum Verstehen (*capacitas*), zur Anwendung des Gelernten (*applicatio*), zum akademischen Fortschritt (*profectus*) und zum moralischen Ansehen (*ratio morum*) bewertet wurden. Unter den adligen Schülern erhielt Emmerich Perényi, der spätere Groß-

⁴⁰ KÖKÉNYESI, 2021, 56–68.; FINÁČZY, 1899, Bd. I. 93–134. Die Bildungsreform hatte bereits während der Regierung Karls VI. begonnen: KLINGENSTEIN, 1968.

⁴¹ Zum Betrieb des Systems der königlichen Stipendien: KHAVANOVA, 2011.

⁴² MNL OL A I 1762. Nr. 217. Alle vier Schüler haben ihre gesamte Gymnasialstudium in Tyrnau absolviert. FAZEKAS et al., 2023, Nr. 26136, Nr. 26819, Nr. 26149, Nr. 26821.

probst von Gran, die beste Bewertung, seine Qualitäten wurden in allen vier Bereichen als hervorragend eingestuft, Paul Révay wurde mit gut bewertet, Emmerich Révay wurde meist als durchschnittlich eingestuft, die Leistungen von Anton Gombos waren besser als der Durchschnitt, aber sein Verhalten wurde als ein wenig eitel (*levicus*) angesehen. Nicht nur Gymnasiasten, sondern auch Universitätsstudenten, Studenten des philosophischen Studiums wurden in das Konvikt aufgenommen, mit Studiengebühren oder Stipendien gleicherweise.

In den drei Modelljahren sind in den einzelnen Jahrgängen sehr unterschiedliche Besuchsanteile der Aristokraten zu verzeichnen. Allen drei Schuljahren ist gemeinsam, dass die Freiherren und Grafen den größten Teil der *Parvista*-Klassen besuchten, auch wenn ihre Verteilung gradweise abnahm (1639: 40%, 1700: 33,3%, 1761: 30,8%). In den ersten beiden Modelljahren war der Anteil der Universitätsstudenten unter den Aristokraten ebenfalls bemerkenswert hoch (1639: 30%; 1700: 26,7%), aber 1761 gab es keine Studenten der Universität mit hochadeliger Geburt. Der Anteil der Schüler, die die Klassen der Grammatik besuchten, ist im Laufe der drei Jahre stetig gestiegen (1639: 10%, 1700: 33,3%, 1761: 38,5%), während der Anteil der Schüler, die zwei Klassen der Humaniora besuchten, eine V-förmige Entwicklung aufweist, die zunächst zurückging und dann dramatisch anstieg (1639: 20%, 1700: 6,7%, 1761: 30,8%). Die Modelljahre stellen eine Art „Momentaufnahme“ der Geschichte des Gymnasiums und der Universität von Tyrnau dar, aus der keine Rückschlüsse auf die Geschichte der gesamten Studentenschaft gezogen werden sollten, da die Daten aus der Dekadenstudie beispielsweise zeigen, dass der Besuch der *Parvista*-Klasse unter den adligen Studenten in der Jesuitenzeit insgesamt nicht annähernd so hoch war, wie die Modelljahre vermuten lassen. Anhand der Daten der Modelljahre lässt sich eine Aufwertung der gymnasialen Bildung gegenüber dem Universitätsstudium feststellen, aber es ist ein Fehler, sich dies als einen stetigen Prozess vorzustellen, da wir die Entwicklungstendenzen bereits bei der Untersuchung der Immatrikulation bürgerlicher Studenten nach Jahrzehnten genauer verfolgen konnten.

Es lohnt sich, die Schulbesuchsgewohnheiten der hochadligen Schüler der drei Modelljahre in einem breiteren Kontext zu untersuchen, und es kann wichtige Erkenntnisse liefern, wenn wir unsere Analyse nicht auf die Modelljahre beschränken, sondern das gesamte Curriculum der betreffenden Schüler zum Gegenstand des Vergleichs machen. Im Jahr 1639 absolvierte die Mehrheit der Schüler, 60% (6), ihre ganze Gymnasialausbildung in Tyrnau, von

denen fünf (50%) auch die Universität in der Stadt besuchten.⁴³ Außer ihnen hat nach den vorliegenden Daten niemand sein Studium entweder vor Ort oder an einer anderen Universität fortgesetzt. Im Jahr 1700 hatte nur jeder fünfte Schüler (3 Personen) das gesamte Gymnasialstudium in Tyrnau absolviert, und zusammen mit Anton Graf von Esterházy (1687–1757) 26,7% der Schüler, aber er studierte auch ein Jahr lang in Pressburg als *Parvista*.⁴⁴ An der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert verfügte das Königreich Ungarn bereits über ein ausgedehntes Netz von Jesuitenschulen, wobei mindestens jeder zweite Schüler aus dem Hochadel eine andere Jesuitenschule besuchte: die meisten von ihnen (drei oder vier) waren in den Gymnasien von Pressburg und Raab immatrikuliert, aber ein Schüler studierte auch in Skalitz/Skalica/ Szakolca oder Trentschin.⁴⁵ Von den hochadeligen Schülern des Schuljahres 1700 wurden sechs (40% der Schüler) identifiziert, die ihr Studium an der Universität fortsetzten, fünf von ihnen in Tyrnau, und einer, Franz Freiherr von Forgách (1689–1764), der spätere kaiserliche General, studierte in Kaschau.⁴⁶

Bei den Schülern von 1761 lässt sich eine sehr unterschiedliche Bildungspraxis beobachten, die in vielerlei Hinsicht eher den Gewohnheiten der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als den Tendenzen der Jahrhundertwende entspricht. Von den 13 hochadeligen Schülern absolvierte 11 (84,6%) ihr gesamtes Gymnasialstudium in Tyrnau und nur zwei Personen besuchten andere Jesui-

⁴³ Die folgenden Personen absolvierten das gesamte Gymnasium in Tyrnau: Georg Esterházy (1630–1663), Michael Esterházy (1629–1686), Johann Majthényi, Ferdinand Pálffy (1619–1680), Stephan Pálffy und Thomas Pálffy (1620–1679), von denen (nach den vorliegenden Daten) nur Johann Majthényi kein Universitätsstudium absolvierte.

⁴⁴ Unter den adeligen Schülern der 1700er Jahre absolvierten die folgenden drei Schüler ihre ganze Gymnasialstudien in Tyrnau: Franz Berényi (†1710), Thomas Berényi und Stephan Esterházy (1694–1758).

⁴⁵ Mindestens eine Klasse absolvierte in Pressburg: Gabriel Anton Erdődy (1684–1744), Anton Esterházy (1687–1757), Leopold Kollonich, Karl Zichy. FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2021, Nr. 05424, Nr. 06259, Nr. 06279, Nr. 06812. – Franz Esterházy (1683–1754), Joseph Esterházy (1682–1748), Franz Forgách (1689–1764) waren Schüler des Gymnasiums von Raab. FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 08563, Nr. 08547, Nr. 10160. – Georg Majthényi wurde in Skalitz erzogen und besuchte die *Parvista*-Jahrgänge der Schule in den Jahren 1695 und 1696. AfS, *Liber pro inscribendis nominibus studiosorum residentiae Societatis Iesu Szakolcae, factus ab anno 1663[–1735]*. Die Matrikel des Gymnasiums von Skalitz enthält keine zusätzlichen Markierungen oder Seitennummerierungen.

⁴⁶ Die folgenden fünf Personen studierten an der Universität von Tyrnau: Thomas Berényi, Gabriel Anton Erdődy, Franz Esterházy, Joseph Esterházy und Johann Christoph von Reiszewitz.

tenschulen im Königreich Ungarn.⁴⁷ Die Eltern, die ihre Söhne in dieser Zeit zum Studium nach Tyrnau schickten, hielten die Qualität der Ausbildung für angemessen und legten weniger Wert auf die in den vorangegangenen Jahrzehnten etablierte kulturelle Praxis, ihre Söhne während des Gymnasialstudium in andere Städte des Landes zu schicken, um Erfahrungen in einer neuen, fremden Umgebung zu sammeln. Interessant ist, dass von den adeligen Studenten nur einer (Emmerich Perényi) an der Universität studierte,⁴⁸ denn die adeligen Akademien wurden in dieser Zeit zu den wichtigsten Weiterbildungsstätten der Aristokraten, zwei von ihnen (Johann und Peter Révay) studierten am Theresianum in Wien, und einer, Emmerich Révay, an der Militärakademie in Wiener Neustadt.⁴⁹ Später diente Révay in der ungarischen Adeligen Leibgarde in Wien, was nicht nur eine Stellung bei Hofe bedeutete, sondern auch eine Möglichkeit, den kulturellen Horizont vieler junger Adliger zu erweitern.⁵⁰ Révay blieb drei Jahre lang in der Garde (1770–1773) und trat dann in das Militär ein, wo er den Rang eines Oberstleutnants erreichte.⁵¹

Die Bildungsmobilität in Richtung Wien zeigte sich bereits in den beiden vorangegangenen Modelljahren. Unter den Schülern des Schuljahres 1639 setzten Johann Freiherr von Jakusith und Andreas Freiherr von Serényi ihre Studien am Jesuitengymnasium in Wien fort.⁵² Von dem nächsten Modelljahr studierte Johann Adam Graf von Forgách (1690/1691–1735) an der Landschaftsakademie in Wien, wobei sein Studium aufgrund des Inkolattitels seines Vaters, Adam Forgách (1663–1716), Obergespan von Neograd, von den niederösterreichischen Stände finanziert wurde.⁵³ Nur eine kleine Anzahl von Studenten der Modelljahren hatte die Möglichkeit, ihr Studium außerhalb der Grenzen der Habsburgermonarchie fortzusetzen. Von denjenigen, die die

⁴⁷ Joseph Forgách (1750–1813) studierte ebenfalls in Pressburg und Karl Pongrácz in Trenschein. FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2021, Nr. 17191, BERNÁT, 2018, Nr. 6129.

⁴⁸ Perényi schloss seine philosophischen Studien in Tyrnau ab und begann dort sein Theologiestudium. BOGNÁR – KISS – VARGA, 2002, Nr. 3918; KÁDÁR – KISS – PÓKA, 2011, Nr. 4430.

⁴⁹ KISSNÉ BOGNÁR, 2004, Nr. 6182, Nr. 6183. Die Ausbildung von Emerich Révay in Wiener Neustadt lässt sich nicht anhand der Matrikel der Militärakademie nachweisen, darüber Informationen sind in seinen Aufnahmedokumenten zu der Adeligen Leibgarde zu finden. HELLENBRONTH (Hg.), 1940, 317.

⁵⁰ KÖKÉNYESI, 2021a, 122–162.

⁵¹ HELLENBRONTH (Hg.), 1940, 317.

⁵² KISSNÉ BOGNÁR, 2004, Nr. 1010, Nr. 1197.

⁵³ KÖKÉNYESI, 2022a, 92–93.

weltliche Laufbahn einschlugen, ist nur von Karl Graf von Zichy (1690–1741) – dem späteren Kronhüter und Mitglied der engen Hofschützengesellschaft Karls VI. – bekannt, dass er gemäß den Familientraditionen an einer ausländischen Kavalierstour teilgenommen hat.⁵⁴ Unter den Universitätsstädten außerhalb der Grenzen der Monarchie war Rom der Ort der Bildungsmobilität, und in den untersuchten Modelljahren studierten – abgesehen von Johann Révay (1748–1806), dem späteren Bischof von Zips – alle Aristokraten, die in die Kirche eintraten, Theologie in Rom.⁵⁵

Der Anteil derjenigen, die in den Klerus eintraten, schwankte zwischen den Modelljahren erheblich: 1639 wurden drei ehemalige Schüler von Tyrnau Priester, 1700 nur einer und 1761 zwei.⁵⁶ Die Hälfte der hochadeligen Studenten, die eine Universität besuchten, traten in die Kirche ein, und die Universitätsausbildung bei den Jesuiten war für ihre Vorbereitung am nützlichsten. Fünf der Geistlichen wurden Weltpriester, nur Ferdinand Graf von Pálffy (1619–1680) entschied sich für ein Orden, wurde Mitglied der Gesellschaft Jesu, trat aber 1671 wegen finanzieller Schwierigkeiten seiner Familie in den Diözesandienst über, ab 1672/1673 war er Bischof von Csanád und ab 1678 Bischof von Erlau/Eger.⁵⁷ Auch die anderen fünf Geistlichen konnten sich profilieren: drei wurden Diözesanbischöfe, zwei erreichten die Würde eines Domherrn und Propstes des Domkapitels von Gran.⁵⁸ Die höchste Karriere machte Thomas Graf von Pálffy (†1679), der ab 1670 als Bischof von Neutra auch die ungarische Hofkanzlerswürde in Wien innehatte, aber im 18. Jahrhundert war auch Gabriel Anton Graf von Erdődy (1684–1744), Erzbischof

⁵⁴ NAGY, 1865, Bd. 12, 384.; KÖKÉNYESI, 2021b.

⁵⁵ Im Jahr 1771 hielt sich Johann Révay ebenfalls in Rom auf, doch nach den vorliegenden Daten hat er dort keine formalen Studien betrieben. NAGY, 1862, Bd. 9, 717.

⁵⁶ 1639: Georg Esterházy, Ferdinand Pálffy, Thomas Pálffy. 1700: Gabriel Anton Erdődy. 1761: Emmerich Perényi, Johann Révay. Abgesehen von Révay ist das römische Studium jeder Person klar zu erkennen: SZLAVIKOVSKY, 2007, Nr. 816, Nr. 792, Nr. 795, Nr. 936, Nr. 1102.

⁵⁷ Als Jesuit unterrichtete Pálffy 1653 auch am Gymnasium von Tyrnau und leitete anschließend von 1663 bis 1667 das Seminarium Generale. Er unterstützte die Anstalt auch finanziell, und es ist kein Zufall, dass ihm zu Ehren nach seinem Tod eine Gedenktafel in Tyrnau errichtet wurde. JEDLICSKA, 1910, 502–505.

⁵⁸ Georg Esterházy (ab 1658) war Propst des Domkapitels von Gran, Thomas Pálffy (ab 1670) Bischof von Neutra und Hofkanzler, Gabriel Anton Erdődy (ab 1715) Bischof von Erlau, Emmerich Perényi (ab 1806) Großpropst des Domkapitels von Gran und Johann Révay (ab 1788) Bischof von Zips, um nur ihre höchsten kirchlichen Würden zu nennen.

von Erlau, eine führende Persönlichkeit des ungarischen kirchlichen und politischen Lebens.⁵⁹

Ferdinand Pálffy (und sein jüngerer Bruder Stephan) und Thomas Pálffy waren Cousins zweiten Grades,⁶⁰ was die in dieser Zeit weit verbreitete Erziehungsstrategie widerspiegelt. In allen drei Modelljahren ist das bekannte frühneuzeitliche Phänomen, dass Geschwister oder andere Verwandte ähnlichen Alters gemeinsam studieren, sehr gut zu beobachten. Im Jahr 1639 studierten in Tyrnau zwei Esterházy und drei Pálffy, im Jahr 1700 zwei Berényi, Forgách und Reisewitz und vier Esterházy, sowie im Jahr 1761 studierten in Tyrnau zur gleichen Zeit vier Révay und fünf Pongrácz. Die meisten Studenten stammten aus Großgrundbesitzerfamilien der Region, aber die Anziehungskraft des Gymnasiums und der Universität erstreckte sich auf das ganze Land. Und das Studium in Tyrnau war nicht nur eine hervorragende Gelegenheit, den Kontakt zur Familie zu halten, sondern half auch, neue Bekanntschaften unter den jungen Mitgliedern der oberen Adelsschicht zu schließen.

Der Platz und die Rolle des Studiums in der Erziehung des Adels sollte auch in den Kontext eines bestimmten Lebenslaufs gestellt werden. Von den adligen Studenten der drei Modelljahren hatte die höchste weltliche Karriere die des Joseph Graf von Esterházy (1682–1748), der auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn Oberster Landesrichter (*iudex curiae*) wurde, der zweithöchste weltliche Würdenträger im Königreich Ungarn.⁶¹ Betrachten wir kurz die Lehrjahre am Beispiel von Esterházy. Joseph Esterházy, der zweite Sohn von Franz Esterházy (1641–1683), Oberhauptmann von Semppte, und Katherina Thököly (1655–1701) stammte nicht aus der fürstlichen Linie der Familie Esterházy, sondern aus dem Gräflichen („Forchtensteinischen“) Zweig der Familie.⁶² Esterházys Studium lässt sich aus den Schulmatrikeln nur teilweise rekonstruieren, die meisten Informationen ist in der Biographie seines späteren Sekretärs Gabriel Kolinovics (1698–1770) zu finden.⁶³ Der junge Graf wurde zunächst zu Hause mit Hilfe eines Hauslehrers Ladislaus Bokor unterrichtet (1689–1691), dann absolvierte er – in der Nähe der Familiengüter – seine Elementar- und Gymnasialausbildung in regionalen Bildungszentren, den Jesu-

⁵⁹ Zum Laufbahn Pálffys: FAZEKAS, 2021, 439–441.

⁶⁰ JEDLICSKA, 1910, 687.

⁶¹ ESZTERHÁZY, 1901, 153–158.

⁶² ESZTERHÁZY, 1901, 137–138.

⁶³ KOLINOVICH, 1754.

itengymnasien von Ödenburg/Sopron und Raab (1691–1697).⁶⁴ In Ödenburg war Esterházy auch Mitglied des Adelskonvikts, und sein Studium wurde (wie auch das seiner Brüder) von seinem Onkel, dem Palatin Paul Fürst von Esterházy (1635–1713), finanziell unterstützt.⁶⁵ Joseph studierte Philosophie in Tyrnau, wo er im Haus der Familie leben konnte. Er schloss sein Studium mit hervorragenden Ergebnissen ab, bestand im Februar 1698 unter dem Vorsitz seines Onkels die Logikprüfung, erwarb das Baccalaureat und dann 1700 den Magistertitel. Die letztgenannte Prüfung, die dem Kaiser Leopold I. empfohlen wurde, fand unter prächtigen Umständen statt: 3.000 Gulden wurden dafür ausgegeben, ein Thesenblatt wurde erstellt und der erfolgreiche Kandidat erhielt ein wertvolles Ehrenkreuz vom Kaiser.⁶⁶ Joseph studierte in Tyrnau mit seinem jüngeren Bruder – dem bereits erwähnten Franz, dem späteren Oberstschatzmeister – zusammen, aber auch ihr Vater Franz der älteren studierte als junger Mann in Tyrnau: er absolvierte sowohl das gesamte Gymnasium (1652–1657) als auch die Philosophie (1658–1660).⁶⁷ Für die große Esterházy-Familie war Tyrnau eine sehr beliebte Bildungsstätte, in der im 17. und 18. Jahrhundert vierzig Mitglieder der Familie für kürzere oder längere Zeit studierten, was nicht verwunderlich ist, da die Familie sehr eng mit der Stadt und der Bildungsanstalt verbunden war. Es genügt zu erwähnen, dass die örtliche Jesuitenkirche (St. Johannes der Täufer) von Palatin Nikolaus Graf von Esterházy (1582–1645) bauen gelassen wurde, der für den Aufstieg der Familie verantwortlich war.⁶⁸

Joseph Esterházy war aufgrund seiner schweren Asthenie, einer bleibenden Verletzung aus seiner Kindheit, für eine kirchliche Laufbahn bestimmt und wurde 1701 zum Studium nach Rom geschickt, aber sein Gesundheitszustand

⁶⁴ KOLINOVICH, 1754, 9–10. Die Matrikeln des Jesuitengymnasiums von Ödenburg sind erst ab 1707 verfügbar. (MNL GyMSMSL VIII. 52.) Erst 1695 wurde Esterházy in die Matrikel des Jesuitengymnasiums von Raab als Schüler der *Syntaxis*-Klasse eingetragen. FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 08547. Die Identifizierung von Ladislaus Bokor sollte Gegenstand weiterer Untersuchungen sein. Es gab einen Ladislaus Bokor aus Pápa (es ist gut möglich, dass er Esterházy unterrichtet hat), der 1702 sein Studium an der Universität Tyrnau als Magister abschloss, 1705 zum Priester geweiht wurde, ab 1719 als Kanoniker im Domkapitel von Neutra diente und 1746 starb. VAGNER, 1896, 304–305.

⁶⁵ KOLINOVICH, 1754, 10.; VISKOLCZ, 2022, 171.

⁶⁶ KOLINOVICH, 1754, 11–12.

⁶⁷ FAZEKAS et al., 2023, Nr. 06774; ZSOLDOS (Hg.), 1990, 107–119. Joseph Esterházy hätte lieber in Wien als in Tyrnau studiert. VISKOLCZ, 2022, 172.

⁶⁸ Zur Geschichte der Kirche siehe: DUBNICKÝ, 1948.

und vor allem sein mangelndes Interesse am Priesterberuf veranlassten ihn, sein Studium abzubrechen.⁶⁹ Nachdem er Rom (über Laibach) verlassen hatte, reiste Joseph Esterházy nach Wien, wo er unter der Anleitung seines Ziehvaters – Katherine Thököly's drittem Ehemann – Johann Jakob von Löwenburg (†1732) zusammen mit Ladislaus Freiherr von Szunyogh (1675–1727) studierte: sie lasen Bücher über Mathematik, Militärwissenschaft und Experimentalphysik, übten sich in Deutsch und den adeligen Übungen und lernten bei dem Militäringenieur Ernst Friedrich von Borgsdorff.⁷⁰ Esterházy's ungewöhnliche Studien verschafften ihm eine sehr breite Ausbildung, und er konnte seine weltliche Karriere beim Militär beginnen, aber ab den 1720er Jahren setzte er seine Talente auf dem Gebiet der Regierung ein, auf deren Höhepunkt er die Ernennung zum Ban von Kroatien (1733) und dann zum Obersten Landesrichter des Königreichs (1741) erreichte.

KONKLUSION

Zusammenfassend ist festzustellen, dass das jesuitische Bildungszentrum von Tyrnau zwar einen relativ geringen Anteil hochadliger Schüler im Vergleich zur Gesamtzahl der Schülerschaft hatte, das Gymnasium und die Universität spielte jedoch eine grundlegende Rolle bei der Ausbildung der Aristokratie des Königreichs Ungarn im 17. und 18. Jahrhundert. Generationen von hochadeligen Eltern wurden vor allem durch zwei Faktoren motiviert, ihre Söhne zur Ausbildung nach Tyrnau zu schicken. Einerseits

⁶⁹Nach Angaben von Kolinovich wurde er 1686 bei einem Unfall verletzt und war fast taub. KOLINOVICH, 1754, 9. Nach Angaben seines Totengräbers war Esterházy kaum zwei Jahre alt, als sein Kindermädchen ihn ungeschickt fallen ließ, wobei er sich den Kopf brach und eine bleibende Verletzung davontrug. Damals schwor seine Mutter, Katalin Thököly, dass sie dem Kind eine kirchliche Laufbahn ermöglichen würde, wenn es wieder gesund würde. FRANZISKANER, 1748, 10–11.

^{Ein} ähnlicher, scheinbar ungewöhnlicher Karrierewechsel lässt sich auch bei anderen Zeitgenossen Esterházy's beobachten, so konnte beispielsweise auch Joseph Lothar Graf von Königsegg-Rothenfels (1673–1751), der spätere Präsident des Hofkriegsrates, während seines Theologiestudiums in Rom von der ihm von seinen Eltern zgedachten kirchlichen Laufbahn in eine militärische Karriere wechseln. BRAUBACH, 1980, 356–358. Die entfernteren Verwandten von Feldmarschall Königsegg (Karl Aloysius und Joseph Anton von Königsegg) studierten 1742 ebenfalls Rhetorik am Gymnasium von Tyrnau. FAZEKAS et al., 2023, Nr. 23264, Nr. 23266.

⁷⁰KOLINOVICH, 1754, 13. Szunyogh war (im Gegensatz zu Esterházy) ein ehemaliger Student der Landschaftsakademie. KÖKÉNYESI, 2022a, 103.

boten das Gymnasium und die Universität die qualitativ beste Ausbildung im jesuitischen Schulnetz des Königreichs Ungarn, die den jungen Adligen eine ausreichende Bildungsgrundlage für ihre künftige Karriere verschaffte. Die Elite, insbesondere im 18. Jahrhundert, war jedoch bestrebt, diese Ausbildung durch andere Bildungsmöglichkeiten zu ergänzen, zumindest durch ein Studium in einem Adelskonvikt oder einer Ritterakademie. Andererseits diente Tyrnau auch als wichtiger Treffpunkt für junge Adlige und Aristokraten, wo die Studenten in der Gesellschaft Gleichrangiger ihre Beziehungen pflegen und ausbauen konnten. Während der ganzen Jesuitenzeit konnte die Anstalt ihre zentrale Rolle beibehalten, sich mehrmals erneuern und neben vielen anderen Aufgaben auch eine Eliteausbildung anbieten, spielte die habsburgische Regierung neben der Gesellschaft Jesu eine ziemlich wichtige Rolle.

Zsolt KÖKÉNYESI

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

UNGEDRUCKTE QUELLEN

AfS (Archív farnosti Skalica, Archiv der Gemeinde Skalitz)

Liber pro inscribendis nominibus studiosorum residentiae Societatis Iesu Szakolcae, factus ab anno 1663[–1735].

AmK (Archív mesta Košice, Archiv der Stadt Kaschau)

Catalogus Studiosorum Almae ac Episcopalis Academiæ Cassoviensis Societatis Iesu ab Anno 1693[–1773]. (Nr. 216.)

EKK (Eötvös Loránd Tudományegyetem, Egyetemi Könyvtár, Kézirattár, Eötvös Loránd Universität, Universitätsbibliothek, Handschriftensammlung, Budapest)

Cat. Tyrn. II.: *Nomenclator gymnasiographus sive liber historiarum gymnasii Societatis Iesu Tyrnaviae una et eiusdem studiosorum nomina complectens, continuatus ab anno 1695 ad annum 1772.* Sign. Ab 122.

EFK Coll. Batthyány (Esztergomi Főszékesegyházi Könyvtár, Batthyány-gyűjtemény, Kathedralbibliothek von Gran, Batthyány-Sammlung, Esztergom)

Cat. Tyrn. I.: *Matrica gymnasii tum academiae Tyrnaviensis ab anno 1616 ad 1693um.* Cat. IX. Lit. Tit I. d.

MNL OL (Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára, Ungarisches Nationalarchiv, Budapest)

Magyar kancelláriai levéltár [Das Archiv der Ungarischen Kanzlei]

Originales referadae (A 1)

MNL GyMSMSL (Magyar Nemzeti Levéltár Győr-Moson-Sopron Vármegye Soproni Levéltára, Ungarisches Nationalarchiv, Komitatsarchiv Győr-Moson-Sopron, Archiv Sopron) A Pannonhalmi Szt. Benedek Rend Soproni Szt. Asztrik Gimnáziuma iratai, 1707–1948.

VIII. 52. *Nomina studiosorum gymnasii Societatis Jesu Soproniensis*, [1707–1773].

GEDRUCKTE QUELLEN

- BERNÁT, 2018: Libor BERNÁT, *Jezuitské gymnázium v Trenčíne a jeho žiaci*, [Das Jesuitengymnasium in Trenčín und seine Schüler], Trenčín, 2018.
- BOGNÁR – KISS – VARGA, 2002: Krisztina BOGNÁR – József Mihály KISS – Júlia VARGA, *A Nagyszombati Egyetem fokozatot szerzett hallgatói 1635–1777* [Studenten der Tyrnauer Universität, die akademischen Grad erworben 1635–1777] (Fejezetek az Eötvös Loránd Tudományegyetemtörténetéből 25), Budapest, 2002.
- FALLENBÜCHL (Hg.), 1985: Zoltán FALLENBÜCHL (Hg.), *Az 1738/39. évi országos diákösszeírás* [Ungarns Schülerkonskription aus dem Jahre 1738/39], Budapest, 1985.
- FAZEKAS et al., 2023: István FAZEKAS – Zsolt KÖKÉNYESI – Bálint TERNOVÁČZ – Zsófia KÁDÁR, *A nagyszombati jezsuita gimnázium diáksága. Anyakönyvi adattár (1616–1772)* [Die Schüler des Jesuitengymnasiums in Trnava. Schülerdatenbank (1616–1772)] Bd. 1–3. (Katolikus iskoláztatás a kora újkori Magyarországon 3), Budapest, 2023.
- FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020: István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR – Zsolt KÖKÉNYESI, *A győri jezsuita gimnázium diáksága. Anyakönyvi adattár (1630–1773)*. [Die Schüler des Jesuitengymnasiums in Győr. Schülerdatenbank (1630–1773)] Bd. 1–2. (Katolikus iskoláztatás a kora újkori Magyarországon 1), Budapest, 2020.
- FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2021: István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR – Zsolt KÖKÉNYESI, *A pozsonyi jezsuita gimnázium diáksága. Anyakönyvi adattár (1637/1650–1773)* [Die Schüler des Jesuitengymnasiums in Pressburg. Schülerdatenbank (1637/1650–1773)] Bd. 1–2. (Katolikus iskoláztatás a kora újkori Magyarországon 2), Budapest, 2021.
- FRANZISKANER, 1748: Egy Szent Ferencz Rendén lévő szerzetes [unbekannter franziskanischer Autor], *Vég nélkül való Nagyság, melyet Istenben Böldögült Méltóságos Gróff Galánthai Eszterházi Josef Úr [...] [Trauerrede von Joseph Eszterházi Graf von Galántha]*, Posony, 1748.
- KÁDÁR – KISS – PÓKA, 2011: Zsófia KÁDÁR – Beáta KISS – Ágnes PÓKA, *A Nagyszombati Egyetem Teológiai Karának hallgatósága 1635–1773* [Die Studenten der Theologischen Fakultät der Universität von Tyrnau 1635–1773] (Fejezetek az Eötvös Loránd Tudományegyetem történetéből 26 – Varia Theologica, PPKE HTK 3), Budapest, 2011.
- KISSNÉ BOGNÁR, 2004: Krisztina KISSNÉ BOGNÁR, *Magyarországi diákok a bécsi tanintézetekben, 1526–1789* [Ungarische Studenten an den Wiener Lehranstalten, 1526–1789] (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban 13), Budapest, 2004.
- KMETY – SZÖGI – VARGA, 2021: Adrien KMETY – László SZÖGI – Júlia VARGA, *A nagyszombati egyetem bölcsész és teológus növendékei, 1635–1777* [Die philosophischen und theologischen Studenten der Universität von Tyrnau] Bd. 1–2. (Felsőoktatástörténeti kiadványok, új sorozat – Strigonium antiquum), Esztergom–Budapest, 2021.
- KOLINOVICH, 1754: [Gabriel KOLINOVICH], *Posthuma memoria Josephi Esterhazii de Galantha [...]*, Tyrnaviae, 1754.

- STEHENICS, 1751: János Jerebiczi STEHENICS, *Ezer-jó-füet kereső sebess szarvasok, az az: Nagy méltóságu Erdődy gróff Pálffy János [...]* [Trauerrede von Johann Pálffy Graf von Erdödy], Pósony, 1751.
- SZLAVIKOVSKY, 2007: Beáta SZLAVIKOVSKY, *Magyarországi diákok itáliai egyetemeken, 1526–1918* [Ungarische Studenten an italienischen Universitäten, 1526–1918] (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban 16), Budapest, 2007.
- VARGA, 2004: Júlia VARGA, *Magyarországi diákok a Habsburg Birodalom kisebb egyetemén és akadémiáin 1560–1789* [Ungarische Studenten an den kleineren Universitäten und Akademien des Habsburgerreiches 1560–1789] (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban 12), Budapest, 2004.
- VARGA, 2007: Júlia VARGA, *A kolozsvári jezsuita gimnázium és akadémia hallgatósága 1641–1773 (1784)* [Schüler des Jesuitengymnasiums und der Akademie von Klausenburg 1641–1773 (1784)] (Felsőoktatástörténeti Kiadványok, új sorozat 6), Budapest, 2007.
- ZSOLDOS (Hg.), 1990: Attila ZSOLDOS (Hg.), *Matricula Universitatis Tyrnaviensis 1635–1701* (Féjezetek az Eötvös Loránd Tudományegyetem történetéből 11), Budapest, 1990.

LITERATUR

- BARTA, 2000: János BARTA, ifj., *A tizennyolcadik század története* [Die Geschichte des 18. Jahrhunderts] (Magyar Századok), Budapest, 2000.
- BARTA, 2022: János BARTA M., *Miről mesélnek a kora újkori középiskolai adatsorok? A kassai jezsuita gimnázium anyakönyvének elektronikus feldolgozása. Egy kutatási projekt első eredményei* [Was sagen uns die Datenreihen der frühneuzeitlichen Gymnasien? Elektronische Verarbeitung der Matrikel des Jesuitengymnasiums von Kaschau. Erste Ergebnisse eines Forschungsprojekts], in: Belvedere Meridionale 34 (2022) 2, 136–159.
- BRAUBACH, 1980: Max BRAUBACH, *Joseph Lothar Graf von Königsegg-Rothenfels*, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. XII, Berlin, 1980, 356–358.
- CSÓSZ, 1879: Imre CSÓSZ, *A kegyes-tanító-rendiek Nyitrán, Magyar műveltség-történelmi rajz* [Die Piaristen in Neutra. Skizze zur ungarischen Kulturgeschichte], Nyitra, 1879.
- DOBRONIC, 2004: Lejla DOBRONIC, *Klasična gimnazija u Zagrebu od 1607. do danas* [Klassisches Gymnasium in Zagreb von 1607 bis zum heutigen Tag], Zagreb, 2004.
- DÓBÉK, 2021: Ágnes DÓBÉK, *Barkóczy Ferenc (1710–1765) egri püspök könyvtára* [Die Bibliothek von Franz Barkóczy (1710–1765), des Bischofs von Erlau] (A Kárpát-medence koraújkori könyvtárai 11), Budapest, 2021.
- DUBNICKÝ, 1948: Jaroslav DUBNICKÝ, *Ranobarokový univerzitný kostol v Trnave* [Die frühbarocke Universitätskirche in Tyrnau], Bratislava, 1948.
- ESZTERHÁZY, 1901: János ESZTERHÁZY Gróf, *Az Eszterházy család és oldalágainak leírása* [Die Beschreibung der Familie Esterházy und ihrer Zweige]. Als Manuskript publiziert von Miklós ESZTERHÁZY, Budapest, 1901.
- FAZEKAS, 2021: István FAZEKAS, *A Magyar Udvari Kancellária és hivatalnokai 1527–1690* [Die Ungarische Hofkanzlei und ihre Beamten 1527–1690] (Magyar Történelmi Emlékek, Értekezések), Budapest, 2021.
- FAZEKAS, 2022: István FAZEKAS, *Észrevételek a jezsuita gimnáziumok diákságának társadalmi összetételéhez (17–18. század)* [Bemerkungen zur sozialen Zusammensetzung der Schülerschaft der

- Jesuitengymnasien (17–18. Jahrhundert)*], in: Zsolt KÖKÉNYESI (Hg.), *Nemesi oktatás és elitképzés a kora újkori Magyar Királyságban* (Humaniorák), Budapest, 2022, 11–30.
- FEDERMAYER, 2018: Frederik FEDERMAYER, *A jezsuita iskolákban végzett diákok és karrierlehetőségeik a Magyar Királyság 17. századi fővárosában* [Die Absolventen der Jesuitenschulen und ihre Berufsaussichten in der Hauptstadt des Königreichs Ungarn im 17. Jahrhundert], in: *Történelmi Szemle*, 60 (2018) 2, 215–236.
- FINÁCZY, 1899: Ernő FINÁCZY, *A magyarországi közoktatás története Mária Terézia korában* [Die Geschichte des öffentlichen Schulwesens in Ungarn zur Zeit Maria Theresias], Bde. I–II, Budapest, 1899.
- FUNDÁREK, 2011: Anna FUNDÁREK, *Study Tours of Aristocrats of Upper Hungary. The Significance of Kavaliertour in the Pálffy Family in the 16th and 17th Centuries*, in: László SZARKA (Ed.), *A Multiethnic Region and Nation-State in East-Central Europe. Studies in the History of Upper Hungary and Slovakia from the 1600s to the Present*, Budapest–Colorado–New Jersey, 2011, 64–91.
- HELLENBRONTH (Hg.), 1940: Kálmán Tisza-Beőí HELLENBRONTH, *A magyar testőrségnek névkönyve 1760–1918* [Namensbuch der ungarischen Leibgarde 1760–1918], Budapest, [1940].
- HERMANN – ÁRTNER, 1938: Egyed HERMANN – Edgár ÁRTNER, *A hittudományi kar története. 1635–1935* [Die Geschichte der Theologischen Fakultät. 1635–1935] (A Királyi Magyar Pázmány Péter-Tudományegyetem története 1), Budapest, 1938.
- HETS, 1938: Aurélián HETS J., *A jezsuiták iskolái Magyarországon a 18. század közepén* [Die Jesuitenschulen in Ungarn in der Mitte des 18. Jahrhunderts] (Kolozsvári-szegedi értekezések a magyar művelődéstörténelem köréből), Pannonhalma, 1938.
- HORVÁTH, 1895: Zoltán HORVÁTH, *A nagyszombati kath. érseki főgimnázium története* [Die Geschichte des Erzbischöflichen Katholischen Gymnasiums in Tyrnau], in: *A Nagyszombati Kath. Érseki Főgimnázium értesítője* (1895), 5–223.
- JEDLICSKA, 1910: Pál JEDLICSKA, *Eredeti részletek gróf Pálffy-család okmánytárából 1401–1653 s gróf Pálffyak életrajzi vázlatai* [Originalangaben zum Urkundenbuch der gräflichen Familie Pálffy 1401–1653. Skizzen zu den Lebensläufen der Grafen Pálffy], Budapest, 1910.
- KHAVANOVA, 2011: Olga KHAVANOVA, *Königliche Stipendien als Instrument der Sozialpolitik im Ungarn des 18. Jahrhunderts*, in: Joachim BAHLCKE – Thomas WINKELBAUER (Hg.), *Schulstiftungen und Studienfinanzierung. Bildungsmäzenatatum im Spannungsfeld von Konfession, Landespatritismus und frühmodernen Nationsgedanken in den böhmischen, österreichischen und ungarischen Ländern 1500–1800* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 58), Wien, 2011, 351–369.
- KLINGENSTEIN, 1968: Grete KLINGENSTEIN, *Vorstufen der Theresianischen Studienreformen in der Regierungszeit Karls VI*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 76 (1968), 343–356.
- KÖKÉNYESI, 2018: Zsolt KÖKÉNYESI, *A pozsonyi jezsuita kollégium diáklétszám-változásai a 17–18. században* [Änderung der Immatrikulationszahlen am Jesuitengymnasium von Pressburg im 17. und 18. Jahrhundert], in: *Történelmi Szemle*, 60 (2018) Nr. 2, 283–298.
- KÖKÉNYESI, 2021a: Zsolt KÖKÉNYESI, *Az udvar vonzásában. A magyar főnemesség bécsi integrációjának színterei (1711–1765)* [Die Attraktion des Hofes. Die Schauplätze der Integration der ungarischen Aristokratie in Wien (1711–1765)] (Humaniorák), Budapest, 2021.
- KÖKÉNYESI, 2021b: Zsolt KÖKÉNYESI, *Court entertainment and relationship networks: Shooting competitions in Charles VI's Viennese court as social opportunities for the noble elite, 1716–33*, in: Tibor MARTÍ and Roberto Quirós ROSADO (Ed.), *Eagles Looking East and West. Dynasty*,

- Ritual and Representation in Habsburg Hungary and Spain (Habsburg Worlds 4), Turnhout, 2021. 287–319.
- KÖKÉNYESI, 2022a: Zsolt KÖKÉNYESI, *Művelődés és kapcsolatépítés. A bécsi Landschaftsakademie magyar tanulói (1688–1749)* [*Bildung und Vernetzung. Ungarische Studenten an der Landschaftsakademie in Wien (1688–1749)*], in: Zsolt KÖKÉNYESI (Hg.), *Nemesi oktatás és elitképzés a kora újkori Magyar Királyságban* (Humaniorák), Budapest, 2022, 79–112.
- KÖKÉNYESI, 2022b: Zsolt KÖKÉNYESI, *Arisztokrata diákok a „Magyar országai Athenásán”: A nagyszombati gimnázium és egyetem főnemesi tanulói (1616–1773)* [*Hochadelige Studenten „an der ungarischen Athen”: Die hochadeligen Studenten des Tyrnauer Gymnasiums und der Universität (1616–1773)*], in: *Gerundium*, 13 (2022), Nr. 3–4. 126–145.
- KÓHALMI, 1900: József KÓHALMI, *A nagyszombati királyi-érseki Konviktus* [*Das königliche-erzbischöfliche Konvikt in Tyrnau*], in: *A Nagyszombati Királyi-Érseki Konviktus az 1899–1900 tanévben*, 1900, 1–32.
- KUŠNIRÁKOVÁ, 2011: Ingrid KUŠNIRÁKOVÁ, *Adelskonvikte in Ungarn im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Joachim BAHLCKE – Thomas WINKELBAUER (Hg.), *Schulstiftungen und Studienfinanzierung. Bildungsmäzenatum im Spannungsfeld von Konfession, Landespatriotismus und frühmodernen Nationsgedanken in den böhmischen, österreichischen und ungarischen Ländern 1500–1800* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 58), Wien, 2011, 329–350.
- NAGY, 1857–1868: Iván NAGY, *Magyarország családai czímerekkel és nemzékrendi táblákkal* [*Familien in Ungarn mit Wappen und Generationentafeln*], Pest, 1857–1868, Bd. 1–12.
- PAULER, 1880: Tivadar PAULER, *A budapesti Magyar Kir. Tudomány-Egyetem története, 1635–1806* [*Geschichte der Königlich Ungarischen Universität von Budapest, 1635–1806*], Budapest, 1880.
- MÁLNÁSI, 1929: Ödön MÁLNÁSI, *Erdődi Gróf Pálffy János nádor: Erdődi Gróf Pálffy Pál Ferenc előszavával* [*Palatin Graf Johann Pálffy von Erdőd. Mit einem Vorwort von Graf Pál Ferenc Pálffy von Erdőd*], Eger, 1929.
- H. NÉMETH, 2018: István H. NÉMETH, *Pozsony centrális szerepkörének hatásai és jellegzetességei a magyarországi városközpontban* [*Die Auswirkungen und Merkmale der zentralen Rolle von Pressburg im ungarischen Städtenetz*], in: *Történelmi Szemle* 60 (2018) Nr. 2, 171–200.
- SINKOVICS (Hg.), 1985: István SINKOVICS (Hg.), *Az Eötvös Loránd Tudományegyetem története, 1635–1985* [*Die Geschichte der Eötvös Loránd Universität 1635–1985*], Budapest, 1985.
- STOLLBERG-RILINGER, 2017: Barbara STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit. Eine Biographie*, München, 2017.
- SZENTPÉTERY, 1935: Imre SZENTPÉTERY, *A bölcsészettudományi kar története. 1635–1935* [*Die Geschichte der Philosophischen Fakultät. 1635–1935*] (A Királyi Magyar Pázmány Péter-Tudományegyetem története 4), Budapest, 1935.
- SZÖGI (Hg.), 2003: László SZÖGI (Hg.), *Az Eötvös Loránd Tudományegyetem története 1635–2002* [*Die Geschichte der Eötvös Loránd Universität 1635–2002*], Budapest, 2003.
- TUSOR, 2021: Péter TUSOR, *Forgách Zsigmond katolizálása (Egy római misszális [irodalom]történeti forrásértéke)* [*Die Katholisierung von Sigismund Forgách (Der [literar]historische Wert eines römischen Briefes)*], in: Mihály IMRE et al., *Eruditio, virtus et constantia. Tanulmányok a 70 éves Bitskey István tiszteletére* [Eruditio, virtus et constantia. Studien zu Ehren des 70-jährigen István Bitskey], Debrecen, 2021, Bd. 2, 640–645.
- VAGNER, 1896: József VAGNER, *Adalékok a nyitrai székes-káptalan történetéhez* [*Beiträge zur Geschichte des Domkapitels von Neutra*], Nyitra, 1896.

- VISKOLCZ, 2022: Noémi VISKOLCZ, *Papi szemináriumok és Ritterakadémiák. Esterházy Pál gyermekeinek iskolába járása (1665–1705)* [*Priesterseminare und Ritterakademien. Die Bildung der Söhne von Paul Esterházy (1665–1705)*], in: Zsolt KÖKÉNYESI (Hg.), *Nemesi oktatás és elitképzés a kora újkori Magyar Királyságban* (Humaniorák), Budapest, 2022, 149–180.
- WINKELBAUER, 2003: Thomas WINKELBAUER, *Ständefreiheit und Fürstenmacht: Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter*, Bde. 1–2 (Österreichische Geschichte), Wien, 2003.

Teil 4

**DER BREITERE
SOZIALGESCHICHTLICHE
KONTEXT DER JESUITISCHEN
BILDUNG**

Das Beispiel Raab/Győr

DIE STADTRICHTER VON RAAB UND IHRE AUSBILDUNG AM JESUITENGYMNASIUM (1650–1743)

Die Stadt Raab/Győr spielte schon im Mittelalter eine wichtige Rolle im Leben des westungarischen Raumes. Sie war der Sitz eines der ersten Bistümer, die vom Heiligen Stephan (997–1038) gegründet wurden, bzw. residierte der königliche Gespan des Komitats Raab hier. Auch der Handel war aufgrund der nahen gelegenen Straßen, und den günstigen natürlichen Bedingungen wichtig: die Stadt liegt am Zusammenfluss mehrerer Flüsse. Raab verfügte auch über ein gut entwickeltes Zunftwesen, das vor allem die umliegenden Siedlungen bediente. Im Jahr 1271 erlangte sie sogar den Status einer freien königlichen Stadt, verlor ihn jedoch 1447 und ging in den Besitz des Bischofs von Raab bzw. des Domkapitels über. Die Stadt gilt von diesem Zeitpunkt an als ein privilegierter Marktflecken.¹

Mit dem Vormarsch der Osmanen im 16. Jahrhundert änderte sich die Lage der Stadt grundsätzlich, wurde sie doch zum Zentrum der sog. Raaber Grenze, an der eine starke Garnison stationierte, deren Hauptaufgabe es war, Wien zu verteidigen. Die Entwicklung der Stadt wurde durch das Militär bestimmt, und Raab wurde zu einer Festungsstadt umgebaut. Die militärische Präsenz wirkte sich nicht nur auf die Architektur, sondern auch auf die Gesellschaft der Stadt aus. Die Mauern boten denjenigen Schutz, die vor der osmanischen Eroberung flohen. Die Zahl der Bevölkerung erhöhte sich, ihre ethnische Zusammensetzung wurde vielfältiger. Die Festung wurde vor allem durch die niederösterreichischen Stände finanziert, das brachte nicht nur deutsche Soldaten, sondern auch zahlreiche Handwerker aus dem benachbarten Land nach Raab.² Unter den neuen Bedingungen stieg die handelsbezogene Bedeutung der Stadt, die zu einem wichtigen Umschlagplatz für den Viehhandel nach Westeuropa wurde.³ Mit den Soldaten kamen auch die Ideen des Protestan-

¹ Über die mittelalterliche Geschichte der Stadt zusammenfassend: HORVÁTH, 2021. – Der Beitrag wurde im Rahmen des NKFIH Projekts K 131973 verfertigt.

² Über die Raaber Grenze: PÁLFFY, 1999.

³ GECSÉNYI, 2008a.

tismus in Raab an, die Mehrheit der Bevölkerung schloss sich der einen oder anderen protestantischen Konfession an. Die katholische Erneuerung erreichte in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts die westungarische Region. An den Orten der zerstörten Klöster haben sich neue Gemeinschaften angesiedelt. 1614 ließen sich die Franziskaner, dann 1626 die Jesuiten in der Stadt nieder. Die letzteren öffneten ihr Gymnasium im darauffolgenden Jahr, und dieser Schritt machte die Stadt lange zu einem wichtigen Bildungszentrum in Westungarn.⁴

DIE STATDTRICHTER VON RAAB IN DEN QUELLEN UND IN DER LITERATUR

Der privilegierte Marktflecken Raab wurde von einem Rat regiert, an dessen Spitze der Stadtrichter stand. Die vorliegende Studie befasst sich mit den Stadtrichtern, ihrer Ausbildung, ihren Qualifikationen und der Rolle des örtlichen Jesuitengymnasiums bei ihrem Studienvorgang. Der Zeitraum 1650–1743 wird bearbeitet, die bisher von Stadthistorikern wenig beachtet wurde, obwohl die archivalischen Quellen günstig sind. In den örtlichen Archiven finden sich zahlreiche Dokumente über die Stadtrichter.

Die wichtigsten davon sind die Protokollbände der Stadtratssitzungen, die im Stadtarchiv Raab aufbewahrt sind.⁵ Sie protokollierten die Wahlen und die Umstände der Wahl der Stadtverordneten, die Namen der Kandidaten und die Höhe ihrer Gehälter. Hier wird aufgezählt, welche Themen diskutiert wurden, welche Entscheidungen getroffen wurden, und wer konsultiert wurde. Leider ist die Protokollführung oft mangelhaft, oft fehlt eine Beschreibung der Erneuerungen, manchmal gibt es nur einen kurzen Vermerk, dass die Amtsträger des Vorjahres bestätigt wurden. Weitere wichtige Quellen sind die Protokolle des Domkapitels, die während seiner Tätigkeit als glaubwürdiger Ort (*locus credibilis*) aufgenommen wurden, und die wertvolle Auskünfte über die finanzielle Lage der Richter (insbesondere deren Immobilien) gaben.⁶ Zur Durchführung des geplanten Forschungsvorhabens war es zunächst notwendig, eine genaue Liste der städtischen Richter zu erstellen, insbe-

⁴Über die Anfänge der katholischen Erneuerung: FAZEKAS, 2015. Über die Jesuiten: KÁDÁR, 2020.

⁵GyVL IV.1001.a.

⁶GyEL, GyKHL II-2-c. Liber Testamentorum, 1–3. Band (1561–1719).

sondere die Liste der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war unvollständig.⁷ Die gründliche prosopographische Bearbeitung der Stadtrichter ist noch nicht durchgeführt.⁸ Die Lebensläufe der einzelnen Stadtrichter hat man auch noch nicht bearbeitet, ausgenommen die von János Peresztegy (Richter 1653–1654, 1658–1660), der auch lange Zunftmeister der Juweliere in Raab war.⁹

DIE ERZIEHUNG DER STADTRICHTER VON RAAB IM LICHT DER GYMNASIALEN MATRIKEL UND DES KONGREGATIONSALBUMS

Jedes Jahr am St. Georgs-Tag (24. April) wurde der Leiter des Marktfleckens Raab, der Stadtrichter, von dem externen Rat und zwölf Senatoren aus vier Kandidaten gewählt.¹⁰ Der Stadtrichter wurde in seinem Amt durch das Domkapitel von Raab als Grundherr bestätigt, das dieses Recht während der gesamten Zeit eifersüchtig hütete. Die gewählte Person erhielt dann ihre Amtsabzeichen, den Richterstab und das Siegel. Der Stadtrichter hat zwei wichtige Aufgabe. Er organisierte und leitete die Erhebung der öffentlichen

⁷Lajos Gecsényi hat eine Liste der Stadtrichter veröffentlicht, die zwischen 1527 und 1699 im Amt waren, und diese Liste kann als korrekt angesehen werden im Gegensatz zu den im 19. Jahrhundert erstellten Listen. Er ging auch auf die Frage der Ausbildung der Richter ein: GECSÉNYI, 2008b, 161–164. Bálint Lakatos verfasste eine Studie über die Funktionsweise und Zusammensetzung der Magistrat von Raab in 15. und 16. Jahrhundert, der neben seine Analyse auch eine Archontologie der städtischen Beamten jener Zeit erstellte. LAKATOS, 2025, 66–74.

⁸Die Prosopographie der Stadtrichter wurde bisher in einem einzigen Artikel von Miklós Horváth untersucht, der 1928 im Győri Hírlap erschien. HORVÁTH, 1928.

⁹Sein Lebenslauf wurde in einer Datenbank zusammengestellt, die auch die von ihm bekleideten städtische Ämter enthält. Peresztegy war kein Schüler des Gymnasiums, stand aber in Kontakt mit den Jesuiten. Er war Mitglied und später Rektor der Kongregation *Patrona Hungariae*, einer für die städtische Elite von Győr gegründeten Sodalität, die er mehrfach mit seinem Vermögen unterstützte. N. MÉSZÁROS, 1998, 59. und 100–III. KÁDÁR, 2020, 291.

¹⁰Die Stadtrichter der Stadt waren zwischen 1650 und 1743: János Szakonyi (1650–1651, 1655–1658, 1662–1664), István Torkos der Jüngere (1651–1653, 1660–1662), János Peresztegyi (1653–1654, 1658–1660), János Fejérváry (1654–1655), Márton Szőnyi (1664–1665, 1670–1678, 1683–1684), Tamás Benkovith (1665–1666), Gáspár Lakóczy (1666–1670), György Nemes (1678–1679), Márton Jagasich (1679–1683), Ágoston Posgay (1684–1687, 1691–1693), András Zádory (1687–1691), György Buzgó (1693), György Baranyay (1693–1697), Orbán Gindl 1697–1699), Ferenc Baczkó (1699–1700), Jakab Paidl (1700–1705, 1708–1710, 1712–1713), Márton Jordán (1705–1708), Márton Búza (1710–1712), Tamás Letenyey (1713–1714), Ádám Mányoki (1714), Ádám Jakasics (1714–1718), György Lósy (1718–1720), Mihály Görözdös (1720–1725), József Sajnovics (1725–1727), György Kovács (1727–1734), Márton Bott (1734–1735), András Frank (1735–1742); József Kärner (1742–1743).

Steuern und führte den Vorsitz bei den Sitzungen des erstinstanzlichen Gerichts in Zivilangelegenheiten. Bei seiner Arbeit halfen die Senatoren als Berater.¹¹

Die Studie untersucht die möglichen Aspekte der Ausbildung der Stadtrichter, wie schon angesprochen wurde. Sie basiert auf zwei Quellen: die Matrikel des Raaber Jesuitengymnasiums und das Album der Schülerkongregation. Die Raaber Schulmatrikel wurde auch im Rahmen des Projekts „Katholische Schulung im frühneuzeitlichen Ungarn: die Schüler der Jesuitengymnasien Tyrnau/Trnava/Nagyszombat, Pressburg/Bratislava/Pozsony und Raab im 17. und 18. Jahrhundert“ zusammen mit den Matrikeln von Pressburg und Tyrnau bearbeitet.¹² Die Matrikeln sollten neben der Einschreibung und den schulischen Fortschritten der Schüler auch Informationen über ihren Geburtsort, Konfession, Alter, Nation und sozialen Status enthalten, die aber leider nicht immer vollständig aufgenommen wurden. Ein facettenreiches Bild der Studentenschaft von Raab im 17. und 18. Jahrhundert (einschließlich der späteren Stadtrichter) ergibt sich jedoch, wenn man die Angaben der Matrikeln mit anderen Quellen ergänzt.

Ab 1630 funktionierte das Raaber Jesuitengymnasium kontinuierlich, abgesehen von kurzen Unterbrechungen aufgrund von Pest oder Krieg, wenn der Unterricht ausgesetzt wurde. Allerdings wurden die Altersangaben nur für insgesamt 4% der Schüler erfasst, so dass es nicht überrascht, dass sie nur im Fall von zwei späteren Richtern verzeichnet sind. Der in Ungarisch-Altenburg/Magyaróvár geborene Ferenc Baczkó wird 1677 und 1678 als zehnjährig erwähnt, Jakab Paidl – der später auch als Vogt des Kardinals August Christian von Sachsen-Zeitz, Bischof von Raab tätig war – 1676 als elf, 1677 als zwölf, 1678 als dreizehn, im Jahr 1679 als dreizehn und schließlich im Jahr 1680 als sechzehn Jahre alt, was auf die Ungenauigkeit dieser Aufzeichnungen hinweist, auch wenn sie angesichts des Taufeintrags von Paidl recht minimal ist (19. Jun. 1665) – nur ein Fehler von einem Jahr.¹³ Für die anderen Richter müssen wir auf andere Quellen zurückgreifen. Zum Beispiel wird in einem Verhörprotokoll, das angesichts der ungarischen Magnatenverschwörung im

¹¹ CSIZMADIA, 1940, 209–211.

¹² FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI 2021, FAZEKAS et al., 2023. Eine deutsche Zusammenfassung der ersten Resultate: FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2022.

¹³ FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 06077. Jakab, Sohn von Tamás Paitil und Rozina, wurde am 19. Juni 1665 von dem deutschen Kaplan Márton Jager getauft. GyEL V. Belváros K 1664–1673, 57.

Februar 1671 aufgenommen wurde, das Alter von zwei Raaber Richtern angegeben. Der derzeitige Stadtrichter, Márton Szőnyi, ist als 41 Jahre alt aufgeführt, sein Geburtsdatum liegt also um 1630. Das bedeutet, dass er im Alter von zehn Jahren eingeschult wurde und die Schule mit 17 verließ. Sein Vorgänger im Amt, Gáspár Lakóczy, war 53 Jahre alt, als er sein Zeugnis abgab. Er wurde wahrscheinlich 1618 geboren und besuchte die Schule von 16 bis 19 Jahren zwischen 1634 und 1637.¹⁴

Tabelle 1: Alter der Stadtrichter

<i>Name</i>	<i>Geburtsjahr</i>	<i>Schuljahre</i>	<i>Alter aus dem Taufbuch</i>	<i>Alter in der Matrikel</i>
Gáspár Lakóczy	um 1618	1634–1637	16–19	–
Márton Szőnyi	um 1630	1640–1647	10–17	–
Jakab Paidl	1665	1674–1680	9–15	1676: 11 1677: 12 1678: 13 1679: 14 1680: 16
Ferenc Baczkó	um 1667	1677–1678	10–11	1677–1678: 10
József Sajnovics	1696	1704–1709	8–13	–

Vergleicht man die aus verschiedenen Quellen errechneten Altersangaben der Richter in der obigen Tabelle mit den Altersangaben für die einzelnen Klassen, so zeigt sich, dass sie perfekt übereinstimmen. Jakab Paidl trat 1676 im Alter von elf Jahren in die Prinzipklasse ein, er war also jünger als das Durchschnittsalter (13,9 Jahre), das in der detaillierten Analyse der Matrikeln für das Schuljahr ermittelt wurde, aber lag immer noch innerhalb der Spanne von 10–18 Jahren, die als Standardabweichung des Alters der Schüler der Klasse definiert wurde.¹⁵

80% der Stadtrichter, also zwölf Personen von fünfzehn gaben Raab als Geburtsort an. Die Ausnahmen sind Ferenc Baczkó aus Ungarisch-Altenburg, György Lósy aus Allhau/Alhó/Oljhava (Komitat Eisenburg/Vas) und Joseph Kärner aus Wien. Die Raaber Herkunft von Jakab Paidl und József Sajnovics wird dadurch unterstützt, dass ihre Namen in der Taufmatrikel der Dompfarre zu finden sind.¹⁶

¹⁴ RÁTH, 1863. 67.

¹⁵ FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, 20–21. und KÁDÁR, 2020, 210.

¹⁶ József, Sohn von Mátyás Sajnovics und Katalin Posgay, wurde am 1. April von Mátyás Guraby getauft. GyEL V. Győr-Belváros K. 1690–1701, 287.

Im Falle von drei Schülern war der soziale Status in der Schulmatrikel nicht vermerkt. Aber diese Einträge sind mit Vorsicht zu behandeln und sollten in jeden Fall anhand von Kontrollquellen überprüft werden. Zum Beispiel ist Márton Szőnyi in der Matrikel bereits 1647 als Adliger aufgezeichnet, aber seine Familie wurde erst am 16. April 1655 geadelt und dies wurde am 10. September in Raab publiziert.¹⁷ Jakab Paidl erscheint als Adliger im Jahre 1676 und 1677, dann 1678 als Bürger. Nach der Adelsprobe von 1725 wurde die Familie Paidl erst 1712 von Karl III. in den Adelsstand erhoben.¹⁸ Von allen Stadtrichtern der damaligen Zeit war nur Ádám Jakasics kein Adliger, die anderen waren typischerweise Adlige aus erster Generation.¹⁹ Im 18. Jahrhundert beanspruchte der Adel das Amt des Stadtrichters für sich und verweigerte den Bürgern das Wahlrecht. Sie fochten auch das Recht des Domkapitels an, den gewählten Stadtrichter zu bestätigen. Ihre Bemühungen blieben jedoch erfolglos, da die Ungarische Hofkanzlei die bisherige Praxis genehmigte.²⁰

Die *Annuntiatio Mariae* Schülerkongregation wurde im Jahr 1631 gegründet. Ihr ursprüngliches Ziel war es, die neuen Formen der katholischen Religionsübung zu verbreiten und für den Nachwuchs an Geistlichen zu sorgen. Später fungierte sie als enger, innerer Kreis der ausgewählten Schüler. Das erhaltene Album der Kongregation enthält die Namen der Mitglieder also Sodalisten zwischen 1631 und 1687, sowie derjenigen, die ein Amt in der Kongregation innehatten, darunter sechs spätere Stadtrichter, von denen fünf ein Amt führten (vier *consultor*, ein *viceassistens*, ein *subsecretarius*, ein *sacristanus*, ein *orator* und ein *facigerus*). Die Namen von zwei Stadtrichtern, die im 17. Jahrhundert das Gymnasium besuchten (János Fejérváry und István Torkos), fehlten, da sie als Protestanten nicht Kongregationsmitglieder waren.²¹

¹⁷GyMSML GyL IV.1.e-39. Das Dokument ist online in der Wappenbrief-Datenbank des Ungarischen Nationalarchivs verfügbar. (<https://adatbazisokonline.mnl.gov.hu/adatbazis/cimemeslevel-adatbazis>; online Zugriff 4.9.2025) Zum Datum der Publikation HEGEDŰS – SZABÓ, 2009, 37.

¹⁸LENGYEL, 1942, 46.

¹⁹Jakasics wurde in der Matrikel immer als *civis* oder *ignobilis* bezeichnet. Er erhielt auch nicht den Adligen gebührenden *egregius* Titel. Von allen Richtern brachte er zwischen 1691 und 1699 die meisten regelmäßigen Fortschritte in der Schule hervor. FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 08144.

²⁰CSIZMADIA, 1940, 211.

²¹FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 00462.

Tabelle 2: Ämter der Stadtrichter in der Schülerkongregation

<i>Name</i>	<i>Amt</i>	<i>Jahre</i>
Márton Szőnyi	consultor viceassistens	1646 1647
Márton Jagasich	sacristanus consultor	1643 1645–1646
György Baranyay	consultor orator	1663 1663
Jakab Paidl	facigerus subsecretarius	1679 1680
György Buzgó	consultor	1648

Später wurden als Erwachsene zwei Personen (Márton Szőnyi und Márton Jagasics) Ehrenbeamte, was der lokalen Elite vorbehalten war.²² Das Album enthielt auch die Namen der verstorbenen Sodalisten und Wohltäter. Die Liste der letzteren enthält die Namen von zwei weiteren Stadtrichtern, die nicht Schüler des Raaber Jesuitengymnasiums waren. Ágoston Posgai und Mihály Görözdös hielten es aus irgendeinem Grund für wichtig, die Kongregation zu unterstützen.²³ Im Gegensatz zu der Matrikel enthält das Album nur wenige Informationen über den sozialen Status, den Geburtsort oder die Nation der Schüler. Die Einträge enthalten keinerlei Angaben zu Alter und Konfession. Aber hier wird angegeben, wenn ein Schüler von einer anderen Schule nach Raab gekommen ist. Diese Bemerkungen geben uns ein Bild der Migration zwischen der Jesuitenschule und ihrem räumlichen Rahmen im 17. und 18. Jahrhundert. Die Eintragungen beweisen, dass Raab enge Beziehungen zu den beiden anderen großen westungarischen Schulzentren, Pressburg und Tyrnau unterhielt und viele Schüler aus Ödenburg/Sopron, das ein regionales Bildungszentrum war, aufnahm. 62% aller Ankömmlinge stammten aus dieser Schule. Wertvolle Informationen liefern die nachträglich eingefügten Kommentare, die sich auch auf ihre spätere Laufbahn beziehen. Diese enthalten oft Daten, die aus anderen Quellen nicht bekannt sind. Zum Beispiel erfahren wir davon, dass Gáspár Lakóczy am 20. April 1675 an einem Schlaganfall starb.²⁴

Von den achtundzwanzig Personen, die zwischen 1650 und 1743 das Amt des Stadtrichters in Raab innehatten, sind fünfzehn in der Matrikel des Gym-

²² PFK 120b. A.17. 83r und 85r.

²³ PFK 120b. A.17. 119v; 120r und 122v. Der Tod von Posgai wurde mit dem 8. Februar 1693 angegeben. PFK 120b. A.17. 111r.

²⁴ PFK 120b. A.17. 10r.

nasiums angeführt, was so viel bedeutet, dass jeder Zweite die örtliche Jesu-
itenschule besuchte. Über die Ausbildung der anderen dreizehn Magistrate
liegen keine Angaben vor.

Tabelle 3: Die schulischen Fortschritte der späteren Stadtrichter
am Raaber Jesuitengymnasium

<i>Name</i>	<i>Paru.</i>	<i>Princ.</i>	<i>Gram.</i>	<i>Synt.</i>	<i>Poet.</i>	<i>Rbet.</i>
István Torkos der Jüngere				X	X	X
János Fejérváry	X X		X X	X	X X	
Márton Szőnyi		X X	X	X	X	X
Gáspár Lakóczy (Szabó)		X X	X X	X		
Márton Jagacsics		X X X	X	X X	X	
György Buzgó	X X		X X	X		
György Baranyay	X X X	X	X	X	X	X
Ferenc Baczkó	X	X				
Jakab Paidl	X X	X X	X	X	X	
Ádám Mányoki	X	X	X	X	X	X
Ádám Jakasics	X X	X	X	X X	X	X X
József Sajnovics	X X X	X	X			
György Lósy					X	X X
Márton Bott (Szabó)	X X X X	X X	X			
József Kärner	X X	X	X	X	X	

Der Schulbesuch der späteren Stadtrichter fiel zwischen die Jahre 1650 und 1709. Insgesamt verbrachten sie 86 Jahre in der Schule, durchschnittlich fünf-sechs Jahre. Ádám Jakasics studierte hier am längsten, er war neun Jahre lang, zwischen 1691 und 1699, Schüler.²⁵ Die späteren Stadtrichter waren am meisten, zweiundzwanzigmal, in die Parvaklasse eingeschrieben, obwohl diese Klasse erst nach 1640 von den Jesuiten organisiert wurde (mit Ausnahme der Schuljahre 1621 und 1632).²⁶ Die meisten Einschreibungen (17) erfolgten in die Principia-Klasse, die zu Beginn der gymnasialen Ausbildung als Sammelklasse für Anfänger (mit noch unzureichenden Lateinkenntnissen) fungierte.²⁷ Nur

²⁵ FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, 606–607.

²⁶ In der Matrikel von Győr fehlen Daten für die Jahre 1710–1715. FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, 45.

²⁷ Das liegt daran, dass es das erste Jahr der eigentlichen Gymnasienbildung war. Auch die Zahl der Wiederholer ist gestiegen. KÁDÁR, 2020, 201–202.

sechs Personen haben es in die letzte, Rhetorikklassse geschafft. Das ist etwas weniger als der Durchschnitt, etwa die Hälfte der Schüler absolvierte das ganze Gymnasium. Es ist möglich, dass in manchen Fällen ein unbekannter Schulwechsel im Hintergrund steckt. Dieser Verdacht wird durch die Tatsache bestätigt, dass auch vier weitere Personen die Poetikklasse besuchten, im Gegensatz zu den typischen Bürgerkindern begnügten sie sich nicht mit dem Abschluss der ersten drei Klassen (sog. Grammatikstudium). Die Eltern der künftigen Stadtrichter setzten sich offensichtlich dafür ein, dass ihre Kinder eine über dem örtlichen Durchschnitt liegende Bildung erreichten.

Die Bürger der freien königlichen Stadt Raab im 18. Jahrhundert erwarteten, dass diejenigen, die das Amt des Stadtrichters innehatten, über ein stabiles Niveau an Kenntnissen verfügten, insbesondere in Latein. Sie brauchten dazu auch wirtschaftliche Kenntnisse, die sie in ihrer täglichen Arbeit in der Zunft oder im Handel erwerben und später in der Finanzverwaltung einsetzen konnten. Höhere Bildung und Universitätsabschlüsse wurden von dem Bürgermeister der freien Königsstadt nicht verlangt. Aber es war notwendig, das Recht zu kennen und über Kenntnisse des lokalen Gewohnheitsrechts und die Vertrautheit mit den örtlichen Organen der Rechtsprechung zu verfügen.²⁸ Die Erwartungen waren wahrscheinlich in der früheren Zeit auch nicht anders. Obwohl der Wiener Hof 1755 darauf bestanden hatte, dass die Stadträte Juristen sein sollten, war dies in Ungarn auch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts noch nicht üblich.²⁹ Ähnliche Tendenzen waren auch im Steinamanger/Szombathely, ein anderer wichtiger Marktflecken der westungarischen Region, zu beobachten.³⁰

Wir erfahren über die Unterbrechung des Studiums nur selten. Im Hintergrund stand immer ein außergewöhnliches Ereignis. Gáspár Lakóczy verließ die Schule nach dem Abschluss der Syntaxklasse, was mit dem Tod seines Vaters zusammenhängen konnte.³¹ Aber die Unterbrechungen des Schulbetriebs konnten den Fortschritt von mehreren späteren Stadtrichtern beeinträchtigen. József Sajnovics und József Kärner kehrten nach der Aussetzung des Unterrichts im Jahr 1709 nicht mehr an die Einrichtung zurück.³²

²⁸ BAK, 1980, 68.

²⁹ SASFI, 2013, 77. In Győr wurden bereits 1743 die juristischen Qualifikationen eines der Kandidaten für das Richteramt hervorgehoben. BAK, 1980, 68.

³⁰ DOMINKOVITS, 2018, 108–109.

³¹ Sein Vater, Gergely Lakóczy, machte ein Testament am 8. Februar 1636. Sein Sohn verließ die Schule im folgenden Jahr. GyEL, GyKHL, Liber Test. II. 137.

³² Die beiden Stadtrichter begannen 1704 gemeinsam ihr Gymnasialstudium. FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 10252.

BILDUNGSSTRATEGIEN FÜR ANGEHÖRIGE UND FAMILIENMITGLIEDER DER STADTRICHTER

Zum Verständnis des Schulaufenthalts der zukünftigen Stadtrichter hilft es uns, wenn man die Studien der weiteren Familienmitglieder (Geschwister und Nachkommen) berücksichtigt. Die Geschwister sind insofern interessant, als sie der gleichen Generation angehörten wie die Stadtrichter, sodass die Interpretationen zu der Erziehungsstrategie der Familie beitragen. Anhand der Nachkommen werden die Ansichten der Väter über die Rolle der Erziehung deutlich. In Ermangelung der Ego-Dokumente ist es nicht möglich, das Verhältnis der einzelnen Familien zu Bildung und Schule zu kennen, wir können nur Vermutungen anstellen. Da keine Studien über die Geschichte der einzelnen Familien geschrieben wurden, ist auch unser genealogisches Wissen unvollständig.³³ Deshalb sind einige Beispiele ausgewählt, über die wir genügende Kenntnisse haben, um ein Bild skizzieren zu können.

*Tabelle 3: Verwandte der Raaber Stadtrichter in Jesuitengymnasien
(Raab, Pressburg, Tyrnau)*

<i>Name des Verwandten</i>	<i>Verwandschaft mit den Stadtrichter</i>	<i>Schuljahre</i>
András Lakóczy	Bruder von Gáspár Lakóczy	Raab 1638
István Lakóczy	Sohn von Gáspár Lakóczy	Raab 1676–1684
Ádám Szőnyi	Sohn von Márton Szőnyi	Raab 1692–1695; Pressburg 1696–1698; Tyrnau 1699
Ferenc Baczkó der Jüngere	Sohn von Ferenc Baczkó des Älteren	Raab 1706–1709; Pressburg 1711
András Jordán	Sohn von Márton Jordán	Raab 1708–1709, 1716; Tyrnau 1717; Pressburg 1718
Ferenc (Placid) Sajnovics OSB	Bruder von József Sajnovics	Raab 1709; Pressburg 1711
Ádám Sajnovics	Bruder von József Sajnovics	Raab 1707–1709 (Pressburg 1711)
János Sajnovics SJ	Sohn von József Sajnovics	Raab 1743–1748
István Lósy	Sohn von György Lósy	Raab 1727–1733
Antal Lósy	Sohn von György Lósy	Raab 1733–1738
János Lósy	Sohn von György Lósy	Raab 1736–1744

³³Nur die Geschichte der Familie Torkos ist gut recherchiert. Die folgenden Mitglieder der Familie haben das Amt des Stadtrichters bekleidet: János (1588), Péter (1608; 1611; 1614; 1621) und István der Ältere (1619; 1623) HELLEBRONTH, 1934, 333–335.

Das erste Beispiel ist die Familie Sajnovics, aus der der Stadtrichter József stammte. Er studierte selbst zwischen 1704 und 1709 am Raaber Gymnasium.³⁴ Sein Vater Mátyás besuchte zwischen 1678 und 1686 ebenfalls die Raaber Schule, 1687 trat er dann in den Kreis der Logikstudenten an der Universität Graz ein. Anschließend machte er eine steile Beamtenkarriere, in deren Verlauf er Notar des Komitats Raab, stellvertretender Vizegespan des Komitats Fejér und Vorsitzender der Bezirkstafel von Transdanubien wurde.³⁵ Józsefs Bruder, Ferenc, folgte auch dem Beispiel seines Vaters. Er besuchte das Gymnasium zunächst in Raab, dann in Pressburg und trat im Jahr 1717 in den Benediktinerorden ein. Zwischen 1723 und 1725 setzte er sein Theologiestudium an der Benediktineruniversität Salzburg mit Unterstützung von den ungarischen Erzabt Benedek Sajgó fort.³⁶ Der dritte Bruder, Ádám, besuchte von 1707 bis 1709, und 1711 ebenfalls die Schulen in Raab und Pressburg.³⁷ Józsefs Sohn, János, der als jesuitischer Sprachwissenschaftler und Astronom Name machte, folgte dem Familienmuster und studierte zwischen 1743 und 1747 in Raab.³⁸ Es ist auch charakteristisch für die Zeit, dass Familienmitglieder mit intellektuellen Bedürfnissen in einen religiösen Orden eintraten, wo sie diese erfüllen konnten. Die Entwicklung über drei Generationen hinweg zeigt, dass die Familie Sajnovics das Potenzial der in der Schule zu erwerbende Kenntnisse und Fähigkeiten erkannte, und erfolgreich ausnutzte. Sie folgten einem Weg, der als typisch für das Ende des 17. Jahrhunderts, für die Zeit des Rückeroberrungskrieges gegen die Osmanen (1683–1699) bezeichnet werden kann. Sie erwarben Güter an den zurückeroberten Gebieten, und konnten dadurch in den Besitzadel aufsteigen. Sie konnten das nicht sehr lang genießen, die Familie starb schon mit Mátyás dem Jüngeren im Jahr 1782 aus.³⁹

Die schulischen Fortschritte von Ferenc Baczkó passen auch gut zu der von seiner Familie verfolgten Bildungsstrategie. Die Baczkós spielten eine aktive Rolle im öffentlichen Leben des Komitats Wieselburg und des Mark-

³⁴ FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 10254.

³⁵ FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 06833.; ANDRITSCH, 1987, 103.; ARANY MAGYAR – KLUSZNÉ MÓRA – ERDŐS, 1997, 133–134.; NAGY, 1863, 10.

³⁶ FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 10682.; FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2021, Nr. 07894.; FAA-LENDVAI, 2016, 95.

³⁷ Er wurde am 23. Dezember 1698 getauft. GyEL V. Győr-Belváros K 1690–1701, 377. FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 10488; FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2021, Nr. 07893.

³⁸ FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 15844.

³⁹ NAGY, 1863, 10–12.

fleckens Ungarisch-Altenburg. Ihr Wappenbrief wurde 1665 ausgestellt. Mehrere Mitglieder der Familie sind unter den Schülern des Jesuitengymnasiums in Westungarn zu finden. Ferenc selbst studierte zwischen 1677 und 1678 in Raab und zwischen 1680 und 1681 in Tyrnau.⁴⁰ Sein gleichnamiger Sohn folgte dem Beispiel seines Vaters und wurde von 1701 bis 1709 Schüler in Raab. 1711 verbrachte er ein Jahr in Pressburg.⁴¹ Sein Verwandter Mihály († am 14. Juni 1726 im Alter von 54 Jahren),⁴² der später Vizegespan des Komitats Wieselburg wurde, besuchte die gleichen Einrichtungen. In den Jahren 1685 und 1687 erschien er in Raab und beendete schließlich das Gymnasium in Tyrnau (1688, 1689).⁴³ Als einziger in der Familie (den Jesuiten György nicht mitgerechnet) besuchte er auch die Universität. Im Jahr 1690 erwarb er ein Bakkalaureat in Tyrnau in Philosophie.⁴⁴ Seine Söhne Antal, Károly und Adolf gingen einen ähnlichen Weg wie ihr Vater, sie besuchten die unteren Klassen in Pressburg und schlossen ihre Studien in Raab ab, ausgenommen Antal, der auch in Tyrnau ein Studienjahr absolvierte, und seine Schulzeit überwiegend in Pressburg verbrachte.⁴⁵ Nach seiner Gymnasialzeit trat Károly in das Militär ein und fiel 1741 in der Schlacht bei Mollwitz während des österreichischen Erbfolgekrieges. Sein Bruder Adolf (1718–1793) wurde ursprünglich auf eine juristische Laufbahn vorbereitet, in deren Verlauf er in den Diensten der Familie Pálffy unter dem renommierten Rechtsanwalt Pál Jeszenák Erfahrungen sammelte. Schließlich aber trat er auch in die Armee ein, zunächst in Österreich, dann in Preußen während des Siebenjährigen Krieges, während dessen er zum Major aufstieg. Dies berichtete der Sohn von Adolf, der preußische Historiker und Wissenschaftler Ludwig von Baczko (1756–1823). Er erzählte uns auch, dass sein Vater keine

⁴⁰ KNESCHKE, 1859, 166–167. FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 06622. FAZEKAS et al., 2023, Nr. 14513.

⁴¹ FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 10479. und FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2021, Nr. 07884.

⁴² GyEL V. Magyaróvár M 1720–1794. 28.

⁴³ FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 07597. FAZEKAS et al., 2023, Nr. 16202. Mihály Baczko war auch Mitglied der Schülerkongregation. Er wurde 1686 zum *facigerus* gewählt, und sein Tod am 14. Juni 1726 ist in der Liste der Verstorbenen verzeichnet. PFK 12b. A.17. 60v; 109r und 113r.

⁴⁴ KMETY – SZÖGI – VARGA, 2021, Nr. 3113.

⁴⁵ FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 13490. und Nr. 13566. FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2021, Nr. 09652. und Nr. 10384. Károlys Name steht auf der Liste der verstorbenen Mitglieder der Schülerkongregation. PFK 12ob. A.17. 114v.

guten Erinnerungen an die Lehrmethoden der Jesuiten hatte. Er lehnte die schwarze Uniform der preußischen Husaren ab, weil sie ihn an die schwarze Kleidung der Jesuiten erinnerte.⁴⁶ Das Beispiel der Familie Baczkó zeigt, dass die Kriege in der Mitte des 18. Jahrhunderts für den ungarischen Adel bzw. die städtische Elite eine neue Möglichkeit der Integration nach oben eröffneten: die Armee. Baczkó wählte dafür einen etwas ungewöhnlichen Weg, denn er machte das außerhalb der Habsburgermonarchie.⁴⁷

Eine starke Verbindung zur Raaber Schule ist auch bei György Lósy und seinen Söhnen aus Alhau im Komitat Eisenburg/Vas zu beobachten. György Lósy verbrachte den größten Teil seiner Zeit als Stadtschreiber (von 1726 bis 1741). Er war nur kurzzeitig als Stadtrichter tätig. Er selbst absolvierte die letzten drei Gymnasialklassen in Raab zwischen 1698 und 1700. Der Standort seiner früheren Studien ist noch nicht bekannt.⁴⁸ Der Adelsbrief seiner Familie wurde zunächst am 19. Juni 1721 auf der Generalversammlung des Komitats Eisenburg in Steinamanger, dann am 30. Juni an ihrem neuen Wohnsitz in Raab verkündet.⁴⁹ Die Tatsache, dass seine drei Söhne, István, Antal und János in Raab geboren wurden und dort das Gymnasium besuchten, ist ein Indiz für seinen Erfolg bei der Übersiedlung hier.⁵⁰ Ein weiterer wichtiger Faktor für die Erziehung der Jungen war, dass die Kinder nicht weit von zu Hause entfernt sein mussten und die Familie nicht für ihre Unterkunft und Verpflegung aufkommen musste.⁵¹ Was den weiteren Werdegang der Lósy-Söhne betrifft, so nahm János als Assessor am öffentlichen Leben des Komitats teil,

⁴⁶ *Ich wurde – sagte daher mein Vater – von Jesuiten erzogen, die mir viel saure Tage machten. Sie trugen eine schwarze Uniform, und gegen diese habe ich daher einen Widerwillen.* BACZKO, 1824, 8–9. und 12.

⁴⁷ Der andere Sohn von Adolf Baczkó, Joseph Theodor Sigismund (1751–1840), war Soldat wie sein Vater, stieg bis zum Rang eines Generalmajors auf, und gründete eine preussische Offiziersfamilie. BACZKO, 1824, 46–47.

⁴⁸ FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 08999.

⁴⁹ GyMSML GyL IV.6.j., 13. Oper. Invest. Nob. Inclyti Jaur.

⁵⁰ Der Sohn von György Lósy und Mária Tevely, István, wurde am 14. August 1715, Antal am 10. Juni 1721 und János György am 22. Dezember 1725 getauft. GyEL V. Győr-Belváros K 1701–1723, 249. und 413.; GyEL V. Győr-Belváros K 1724–1743 101.; FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 13138; Nr. 14255. und Nr. 14845.

⁵¹ Nach den Daten der Studentenzählung von 1738/39 wurden die beiden jüngeren Jungen, Antal und János, von ihren Eltern betreut. FALLENBÜCHL (Hg.), 1985, 234.

während István aus Raab wegzog und 1755 unter die Adligen des Komitats Neograd/Nógrád aufgenommen wurde.⁵²

Die Studien des Stadtrichters Márton Szőnyi und seines Sohnes Ádám lassen eine andere Strategie erkennen. Sein 1676 geborener Sohn absolvierte nach dem Besuch der unteren Klassen in Raab zwischen 1692 und 1695, die oberen drei Klassen in Pressburg zwischen 1696 und 1698 und wiederholte die Rhetorikklasse 1699 in Tyrnau, also er besuchte alle drei großen Schulzentren Westungarns.⁵³ Eine ähnliche Strategie verfolgte der 1699 geborene Sohn des Stadtrichters Márton Jordán, András, der die Parva- (1708, 1709) und Poetik- (1716) in Győr, dann 1716 die Rhetorikklasse in Tyrnau absolvierte, und schließlich 1717 in Pressburg wiederholte.⁵⁴ Weitere Angaben zur beruflichen Laufbahn der letzten beiden Personen sind bisher nicht bekannt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Stadtrichter von Raab über das Wissen verfügten, das für die Ausübung ihres Amtes als unerlässlich galt. Das Gymnasium bildete dafür die Grundlage. Das dort erworbene Wissen wurde später im Berufsleben durch praktische Fähigkeiten ergänzt. Es ist klar erkennbar, dass sie auch bestrebt waren, ihren Familien beim Erwerb dieser Fähigkeiten ein Beispiel zu geben, und dadurch ihre soziale Stellung zu sichern bzw. die Möglichkeit eines weiteren Aufstiegs zu ermöglichen. Nützlich waren auch die Kontakte, die an der Schule und in der Kongregation geknüpft wurden. In der Schule lernten Kinder aus unterschiedlichen sozialen Schichten gemeinsam und stärkten so den sozialen Zusammenhalt.⁵⁵ Die Jesuiten hatten auch einen Einfluss auf die spätere städtische Elite durch ihre seelsorgerische Tätigkeit. Sie vermittelten, wie wichtig es ist, den sozialen Frieden zu bewahren und die zerrüttete moralische Ordnung wiederherzustellen, und wiesen auf die Verantwortung der Führer in diesem Bereich hin.⁵⁶

László PILIKTA

⁵² NAGY, 1860, 179. János Lósy's Name taucht in mehreren Dokumenten auf, zum Beispiel in der berüchtigten Hexenverfolgung in Bácsa 1761 oder der Zigeunerzählung von 1768. LENGYEL, 1941, 144. und PERGER, 1995, 299.

⁵³ Die Taufe von János Ádám Szőnyi fand am 2. November 1676. statt. GyEL V. Győr-Belváros K 1673–1689, 177. FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 08268.

⁵⁴ András Jordán wurde am 27. Oktober 1699 getauft. GyEL V. Győr-Belváros K 1690–1701. 480. FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, Nr. 10594., FAZEKAS et al., 2023, Nr. 21991. und FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2021, Nr. 08800.

⁵⁵ FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2022, 98–100.

⁵⁶ Die Jesuiten sahen in der Schule ein Instrument zur Unterstützung ihrer pastoralen Arbeit, indem sie engere Beziehungen zur lokalen Elite aufbauten. KÁDÁR, 2020, 187–194.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

UNGEDRUCKTE QUELLEN

- GyEL [Győri Egyházmegyei Levéltár, Diözesanarchiv Győr/Raab]
 V.: Plébániai és espereskertületi levéltárak (Archive der Pfarr- und Kirchengemeinde)
 Győr Belváros: Győr-Belváros plébániai anyakönyvei (Register der innerstädtischen Pfarre Raab)
 K 1664–1673: Taufbuch der inneren Stadt 1664–1673
 K 1673–1689: Taufbuch der inneren Stadt 1673–1689
 K 1690–1701: Taufbuch der inneren Stadt 1690–1701
 K 1701–1723: Taufbuch der inneren Stadt 1701–1723
 K 1724–1743: Taufbuch der inneren Stadt 1724–1743
 Magyaróvár: Magyaróvár plébániai anyakönyvei (Register der Pfarre Ungarisch Altenburg)
 M 1720–1794: Sterbebuch 1720–1794
 GyKHL: Győri káptalan hiteleshelyi levéltára (Domkapitelsarchiv Raab, Archiv des Glaubwürdigen Ortes)
 Liber Test.: II-2-c. Liber Testamentorum, 1–3. Band (1561–1719)
 GyVL [Győr Város Levéltára, Archiv der Stadt Raab]
 IV.1001.a. Győr város tanácsának jegyzőkönyvei [Protokollen des Stadtrates von Raab]
 MNL GyMSML GyL [Magyar Nemzeti Levéltár Győr-Moson-Sopron Vármegye Győri Levéltára, Ungarisches Nationalarchiv Komitatsarchiv Győr-Moson-Sopron, Standort Raab]
 IV.1.e. Győr vármegye nemesi közgyűlésének iratai. Nemességi iratok (Schriften der adeligen Komitatsversammlung des Komitats Raab. Adelsakten)
 IV.6.j. Győr vármegye adószedőjének iratai, Nemesi összeírások (Dokumente des Perzeptors des Komitats Raab, Adelszählungen)
 Oper. Invest. Nob. Incltyi Jaur.: *Operas Investigationis Nobilitatis Incltyi Comitatus Jaurinensis... Die Septima Mensis Januarii Anni 1733 Jaurini celebrata reportati sequitur hoc ordine*
 PFK [Pannonhalmi Főapátság Könyvtára, Kézirattár, Bibliothek der Benediktiner Erzabtei Pannonhalma, Handschriftensammlung]
 12ob. A.17.: *Liber Sodalitatis Beatissimae Hungariae Patronae sub Titulo Annuntiationis anno 1631 Jaurini... in Gymnasio Societatis Iesu erectae*

GEDRUCKTE QUELLEN

- ANDRITSCH, 1987: Johann ANDRITSCH, *Die Matrikeln der Universität Graz 1663–1710*, (Publicationen aus dem Archiv der Universität Graz 3) Graz, 1987.
 ARANY MAGYAR – KLAUSZNÉ MÓRA – ERDŐS, 1998: Zsuzsanna ARANY MAGYAR – Magda KLAUSZNÉ MÓRA – Ferenc ERDŐS: *Fejér vármegye közgyűlési jegyzőkönyveinek regesztái 1692–1711 [Regesten der Protokolle der Komitatsversammlungen Fejér 1692–1711]* (Fejér Megyei Történeti Évkönyv 25) Székesfehérvár, 1998.
 FALLENBÜCHL (Hg.), 1985: Zoltán FALLENBÜCHL (Hg.), *Az 1738/39. évi országos diákösszeírás [Ungarns Schülerkonskription aus dem Jahre 1738/39]*, Budapest, 1985.

- FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020: István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR – Zsolt KÖKÉNYESI, *A győri jezsuita gimnázium diáksága. Anyakönyvi adattár (1630–1773)*. [Die Schüler des Jesuitengymnasiums in Győr. Schülerdatenbank (1630–1773)] Bd. 1–2. (Katolikus iskoláztatás a kora újkori Magyarországon 1), Budapest, 2020.
- FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2021: István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR – Zsolt KÖKÉNYESI, *A pozsonyi jezsuita gimnázium diáksága. Anyakönyvi adattár (1637/1650–1773)* [Die Schüler des Jesuitengymnasiums in Pressburg. Schülerdatenbank (1637/1650–1773)] Bd. 1–2. (Katolikus iskoláztatás a kora újkori Magyarországon 2), Budapest, 2021.
- FAZEKAS et al., 2023: István FAZEKAS – Zsolt KÖKÉNYESI – Bálint TERNOVÁCZ – Zsófia KÁDÁR, *A nagyszombati jezsuita gimnázium diáksága. Anyakönyvi adattár (1616–1772)* [Die Schüler des Jesuitengymnasiums in Trnava. Schülerdatenbank (1616–1772)] Bd. 1–3. (Katolikus iskoláztatás a kora újkori Magyarországon 3), Budapest, 2023.
- HEGEDŰS – SZABÓ, 2009: Péter HEGEDŰS – Zoltán SZABÓ, *Győr vármegye nemesi közgyűlései és törvénykezési jegyzőkönyveinek regesztái V. (1651–1675)* [Regesten der Protokolle der adligen Versammlungen und Gesetzgebungen des Komitats Győr V. (1651–1675)] Győr, 2009.
- KMETY – SZÓGI – VARGA, 2021: Adrien KMETY – László SZÓGI – Júlia VARGA, *A nagyszombati egyetem bölcész és teológus növendékei, 1635–1777* [Die philosophischen und theologischen Studenten der Universität von Tyrnau] (Felsőoktatástörténeti kiadványok, új sorozat – Strigonium antiquum), Esztergom–Budapest, 2021.
- RÁTH, 1863: Károly RÁTH, *Zrínyi Péter, Frangepán Ferenc-Kristóf és Nádasdy Ferenc grófok elleni tanúvallatás* [Zeugenaussage gegen Grafen Péter Zrínyi, Ferenc Kristóf Frangepán und Ferenc Nádasdy], in: Győri Történelmi és Régészeti Füzetek, 3 (1863), 66–75.

LITERATUR

- BACZKO, 1824: Ludwig von BACZKO, *Geschichte meines Lebens* I., Königsberg, 1824.
- BAK, 1980: Borbála BAK, *Győr szabad királyi város igazgatása 1743–1778 (Tisztviselők, alkalmazottak)* [Die Verwaltung der königlichen Freistadt Raab 1743–1778 (Beamten und Angestellte)] (A Történelem Segédtudományai Tanszék Kiadványai 2), Budapest, 1980.
- CSIZMADIA, 1940: Andor CZIZAMEDIA, *Győr közigazgatása a szabad királyi városi rangra emelkedés előtt* [Die Verwaltung von Győr bevor seiner Erhebung zur königlichen Freistadt], in: Győri Szemle, II (1940), 165–170; 206–228.
- DOMINKOVITS, 2018: Péter DOMINKOVITS, *Szombathely mezőváros gazdaság- és társadalomtörténete a 17. században* [Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte des Marktfleckens Steinamanger im 17. Jahrhundert] (Archivum Comitatus Castriferrei 8), Szombathely, 2019.
- FAA-LENDVAI, 2016: Erzsébet FAA-LENDVAI, *A bencés diákok egyetemjárása a 17–18. században* [Universitätsbesuch der benediktinischen Studenten im 17. und 18. Jahrhundert], in: Gerundium, 7 (2016), 86–103.
- FAZEKAS, 2015: István FAZEKAS, *A reform útján. A katolikus megújulás Nyugat-Magyarországon* [Auf dem Weg zur Reform: Katholische Erneuerung in der Diözese Raab im 16. und 17. Jahrhundert] (A Győri Egyházmegye Levéltári Kiadványai. Források, feldolgozások), Győr, 2014.
- FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2022: István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR – Zsolt KÖKÉNYESI, *Eine sozialgeschichtliche Analyse von Gymnasien-Schulmatrikeln: Schüler-Datenbanken der Jesuitengymnasien zu Tyrnau, Pressburg und Raab im 17./18. Jahrhundert – ein Forschungsbericht*, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 130 (2022), 71–101.

- GECSÉNYI, 2008a: Lajos GECSÉNYI, *Győr kereskedelmi kapcsolatainak történetéhez a XVII. században* [Zu der Geschichte der Handelsbeziehungen von Raab im 17. Jahrhundert], in: Ders.: Gazdaság, társadalom, igazgatás. Tanulmányok a kora újkor történetéből. [Wirtschaft, Gesellschaft, Verwaltung. Studien zur Geschichte der frühen Neuzeit], Győr, 2008, 255–270.
- GECSÉNYI, 2008b: Lajos GECSÉNYI, *Városi önkormányzat Győrött a XVII. században* [Städtische Selbstverwaltung in Raab im 17. Jahrhundert], in: Ders.: Gazdaság, társadalom, igazgatás. Tanulmányok a kora újkor történetéből. [Wirtschaft, Gesellschaft, Verwaltung. Studien zur Geschichte der frühen Neuzeit], Győr, 2008, 135–164.
- HELLEBRONTH, 1934: Kálmán HELLEBRONTH, *Az ócsai és enesei Torkos család* [Die Familie Torkos von Ócsa und Enese], in: Győri Szemle, 5 (1934), 330–347.
- HORVÁTH, 2021: Richárd HORVÁTH, *Győr története*, Bd. 1. *A kezdetektől 1447* [Geschichte von Raab Bd. 1. *Von den Anfängen bis 1447*], Győr, 2021.
- HORVÁTH, 1928: Miklós HORVÁTH, *Győrváros főbírói 1600–1743* [Stadtrichter von Raab 1600–1743], in: Győri Hírlap 234 (1928), 2–3.
- KÁDÁR, 2020: Zsófia KÁDÁR, *Jezsuiták Nyugat-Magyarországon a 17. században. A pozsonyi, győri és soproni kollégiumok* [Die Jesuiten in Westungarn im 17. Jahrhundert. Die Kollegien von Pressburg, Raab und Ödenburg] (Monumenta Hungariae historica, Dissertationes), Budapest, 2020.
- KNESCHKE, 1859: Ernst Heinrich KNESCHKE, *Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon*, Bd. 1, Leipzig, 1859.
- LAKATOS, 2025: Bálint LAKATOS: *Győr város öngazgatási szervezetei a 15. század derekától a 16. század végéig* [Die Selbstverwaltungsorgane der Stadt Raab von der Mitte des 15. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts], in: HORVÁTH József (Hg.), *Győr története 2. 1447-től 1773-ig* [Geschichte von Raab 2. *Von 1447 bis 1773*], Győr, 2025, 51–79.
- LENGYEL, 1941: Alfréd LENGYEL, *A bácsai boszorkányper* [Hexenverfolgung in Bácsa], in: Győri Szemle, 12 (1941), 143–150.
- LENGYEL, 1942: Alfréd LENGYEL, *Győr vármegye nemességvizsgálatai és az 1725. évi investitáció* [Adelsproben des Komitats Raab und die 1725 Investition], Mosonmagyaróvár, 1942.
- N. MÉSZÁROS, 1998: Júlia N. MÉSZÁROS, *Győri ötvösség 1526–1700* [Goldschmiedehandwerke in Raab 1526–1700], Győr, 1998. (Győri művészettörténet 1.)
- NAGY, 1860, 1863: Iván NAGY, *Magyarország családai. Címerekkel és nemzedékrendi táblákkal* Bde. 7. und 10. [Adelsfamilien von Ungarn. Mit Wappen und Stammbäumen Bde. 7. und 10.], Pest, 1860, 1863.
- PÁLFFY, 1999: Géza PÁLFFY, *A császárváros védelmében. A győri főkapitányság története 1526–1598* [In Verteidigung der Kaiserstadt. Geschichte der Raaber Grenze von 1526 bis 1598] (A győri főkapitányság története a 16–17. században 1), Győr, 1999.
- PERGER, 1995: Gyula PERGER, *Cigánykovácsok Győr megyében – a győri iszkúpások* [Raaber Zigeuner als Nagelschmiede], in: Arrabona – Múzeumi közlemények, 34 (1995), 269–320.
- SASFI, 2013: Csaba SASFI, *Gimnazisták és társadalom Magyarországon a 19. század első felében* [Gymnasisten und Gesellschaft in Ungarn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts] (Társadalomtörténeti Monográfiák 4), Budapest, 2013.

THE EDUCATIONAL BACKGROUND OF THE CANONS OF THE GYŐR (RAAB) CATHEDRAL CHAPTER BETWEEN 1658 AND 1783

INTRODUCTION

The historiography of the ecclesiastical middle classes has spans more than 130 years.¹ In its early stages, scholarship focused primarily on the institutional framework of this social layer, particularly on cathedral chapters. Over time, however, academic interest gradually shifted toward the personal composition of these bodies.² Notably, the major comprehensive historical works of Hungarian scholars of the late nineteenth and early twentieth centuries – archontological and prosopographical studies on the members of cathedral chapters – concentrated largely on the period before the Battle of Mohács (1526).

In contrast, the early modern history of cathedral chapters – and more specifically, the role of the ecclesiastical middle classes within them – has received considerably less attention. Grand Provost Vince Bedy's foundational research established the basis for investigating the Győr Chapter and continues to serve as a point of reference.³ This study aims to examine the education and intellectual qualifications of chapter's members during the turbulent period spanning the episcopacies of Bishops György Széchényi (1658–1685)⁴ and Ferenc Zichy (1743–1783).⁵

Given the chapter's advisory role and its function in supporting ecclesiastical governance, it naturally attracted clerics with advanced education and university training. The reverse was also true: those with university background

¹VAGNER, 1896; KOLLÁNYI, 1900; MÁLYUSZ, 1971, 58–119; PFEIFFER, 1987; KÖBLÖS, 1987; IBID., 1994; RÁCZ, 2000; FEDELES, 2005; KRISTÓF, 2014; C. TÓTH, 2011, 405–410; IBID., 2017; G. TÓTH, 2014; OLÁH P., 2019; IBID., 2022. On the recent prosopography of bishops, see: TUSOR, 2018, 13–48; TUSOR, 2019, 167–206. – The author is an assistant research fellow at the HUN-REN-PPKE-PTE Vilmos Fraknói Vatican Historical Research Group. I am deeply grateful to Professor István Fazekas and Dr. Zsófia Kádár for their helpful insights.

²For recent research see: MOLNÁR, 2006; MOLNÁR, 2018, 76–91; MIHALIK, 2019, 133–170; KÁDÁR – B. SZÉKELY, 2022, 533–626.

³Besides Bedy's fundamental work see also: SZABADY, 1938, 10–37, 97–126.

⁴FAZEKAS, 2014, 53–66.

⁵PISZKER, 1933, 8–17; MOHL, 1933, 132–185.

were more likely to be appointed to canonries. This pattern, already evident in the medieval period, became increasingly pronounced in the early modern and modern periods.⁶

Using the methods of prosopography, this study explores the chapter's relationship to formal education, university attendance, and broader forms of intellectual formation from multiple angles. This analysis relies primarily on databases derived from matriculation registers of both foreign and domestic universities. Without these sources, identifying the study locations and academic timelines of young clerics who pursued higher education across Europe would be impossible.⁷ While the decrees of the Council of Trent clearly defined the theological training required for clerics,⁸ the long timeframe under study and the and the shifting national contexts justify a more detailed investigation into the canons' educational backgrounds. In particular, Hungary's liberation from Ottoman rule marked the beginning of a new era its history, making this inquiry especially relevant, as the period examined also functions as a historical watershed.⁹

PROSOPOGRAPHY: MEANING AND METHODOLOGY

Before beginning the examination of the chapter's personnel, it is first necessary – drawing on both Hungarian and international scholarship – to define the methodological boundaries of prosopography and distinguish it from other, related approaches. The term “prosopography” was introduced into scholarly discourse by Lawrence Stone in his 1971 article.¹⁰ Stone used the term to describe a method he considered particularly well-suited for analysing processes and transformations within a community or society. In other words, prosopography involves the study of a specific group with a shared background. Members of such a defined community are examined based on common characteristics, thereby enabling the construction of a collective portrait.

⁶KÖBLÖS, 1994, 38.

⁷BEDY, 1937; VERESS, 1941; FAZEKAS, 2003; KISSNÉ BOGNÁR 2004; BOGNÁR – KISS – VARGA, 2002.

⁸GÁRDONYI, 2001.

⁹GEBEL, 1999; F. MOLNÁR, 2016.

¹⁰STONE, 1971, 46–79.

It is important to note, however, that prosopography is not identical to biography, nor is it equivalent to the study of comprehensive or generalized biographies. Biographical research typically centres on the life trajectories of one or more individuals, focusing on specific features of their careers and personal histories. In contrast, prosopography investigates patterns that emerge within a group, identifying the shared traits of its members based on data drawn from individual biographies. Another key distinction lies in scope: whereas biography seeks to present the full life story of an individual, prosopography focuses selectively on aspects of individual lives that are relevant within the context of the group. In this method, individuals become the subject of scholarly inquiry only in relation to the other members of the group.¹¹

STUDIES AT JESUIT GRAMMAR SCHOOLS

Of the 113 members of the chapter between 1658 and 1783, the secondary-school education of 34 individuals is also known, in addition to their university studies. This accounts for nearly one-third of the chapter (30.08%). In this regard, the publication of parish registries has significantly expanded the scope of our knowledge.¹² Among these 34 individuals, the vast majority – 26 persons – were enrolled at the Jesuit grammar school in Győr. Four others attended the Jesuit school in Bratislava/Pressburg/Pozsony, two studied in Trnava/Tyrnau/Nagyszombat, and one each in Gyöngyös (Mihály Kecskeméti) and Jindřichův Hradec/Neuhaus (Zsigmond Kollonich).¹³ During this period of confessionalization, the Jesuit school network likely had an even stronger monopoly on education – a tendency that might be more clearly reflected in the educational records of the Győr Cathedral Chapter members between 1658 and 1783 were the early Sopron school registers available today.¹⁴

Among those who would later become canons, 13 continued pursued higher education in Vienna, while 11 studied at multiple universities – typically in Vienna and Rome – sometimes with an interim period at the university in Trnava. Two individuals studied exclusively in Rome, and one completed his

¹¹ For a more detailed theoretical introduction see: BARA, 2007, 234–244.

¹² FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020.

¹³ For the education in Gyöngyös in the seventeenth century see also: MOLNÁR, 2005, 173–185.

¹⁴ FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, 7. The school registers survive from 1707 onwards.

university education solely in Trnava. Five individuals, as will be discussed below, are only known to have pursued collegiate studies. Although this perspective may be somewhat misleading – since those who ultimately became canons likely represent more successful career trajectories – it nevertheless appears that the Jesuit gymnasium in Győr provided a solid foundation and adequate training for its students. The education offered by Hungarian Jesuit schools clearly enabled their graduates to make effective use of their at the university level.

In the context of local origins and group characteristics, it is worth highlighting the shared traits of those future canons who studied at the Győr Jesuit school. It is notable when such a significant proportion of a group attended the same institution. One may even speculate that a shared institutional experience – extending across multiple generations of canons – fostered a degree of intellectual and social cohesion that should not be underestimated. Among the 26 individuals who studied at the Győr Jesuit school, eight were from the counties of Győr and Sopron. Three came from Vas County, and two each from Zágráb and Veszprém Counties. I identified one individual from Moson and one from Heves County. These proportions reflect the demographic composition of the Győr student body between 1630 and 1711, and again between 1712 and 1773.¹⁵

I would like to emphasize that, beyond their formal schooling, a significant share of these individuals (21%) had connections to the town of Győr from a young age. It is likely they were already familiar with, and possibly personally aware of, the presence and influence of the cathedral chapter within the town. The reverse may also have been true: it is conceivable that some promising students were specifically sent to foreign universities by the chapter in preparation for future leadership roles.¹⁶

THE GYŐR SEMINARY

Around 1627, Bishop Miklós Dallos (1623–1630) established a seminary in the episcopal seat of Győr for young men who had completed their secondary education and were sufficiently prepared for priestly training.¹⁷ By 1629,

¹⁵FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020, 29–37.

¹⁶FAZEKAS, 2017, 77.

¹⁷More recent literature on Miklós Dallos: KÁDÁR, 2013; FEHÉR – KANÁSZ, 2015.

twelve seminarists were enrolled, attending the Jesuit school for their secondary education.¹⁸ However, little is known about the operation of this early institution prior to the seminary founded by Bishop György Széchényi in 1684. It is known that the administration of the earlier seminary was entrusted to the canons: between 1679 and 1681, the future Grand Provost of the cathedral chapter, the archdeacon of Pápa, András Matusek, directed the institution. Széchényi's endowment of 25,000 Rhenish forints in 1864, however, ensured the long-term future of clerical education in Győr and effectively re-established the seminary.¹⁹

In the early eighteenth century, reports sent to the Holy See noted that while Széchényi's foundation provided the necessary physical infrastructure, the intellectual conditions still fell short of expectations. This concern was echoed by Cardinal Philipp Ludwig Sinzendorf in his 1730 report on the seminary, which mentioned that twelve students were enrolled at the time, but that the quality of education was limited due to the insufficient qualifications of the teaching staff.²⁰ As a result, students were compelled to attend foreign universities to acquire higher-level knowledge. Given these conditions, it is not surprising that Széchényi had established a separate endowment linked to the Pazmaneum in Vienna, supporting twelve (later ten) seminarists from Győr to pursue studies in the imperial capital.²¹

By 1752, Bishop Ferenc Zichy's report to the Holy See noted a significant increase in student number – forty in total. The school in question, founded by Cardinal Sinzendorf in the early 1730s and later entrusted to the Jesuits for spiritual guidance, had become an academy capable of offering a higher standard of education.²² With this improvement, external endowments were discontinued, and the freed funds were redirected to strengthen clerical education in Győr.

¹⁸ BEDY, 1937, 262.

¹⁹ BEDY, 1937, 207–211.

²⁰ VANYÓ, 1933, 139.

²¹ FAZEKAS, 2003, 34.

²² BEDY, 1937, 38–40. Prior to the Jesuits, Dominicans (1733–1735) and Piarists (1736–1744) ran the school.

EDUCATIONAL SITES

It is worthwhile to examine where members of the examined group pursued their university education. Previous research has shown that the canons of the Győr Cathedral Chapter were largely recruited from the wider region surrounding the town.²³ The following sub-analysis may also shed light on the orientation of young men from Transdanubia in the early modern Kingdom of Hungary as they embarked on their studies abroad.²⁴ As previously mentioned, many students attended multiple institutions, and thus the 113 canons under study yield inevitably a higher number of recorded university affiliations.

The academic paths of 45 clerics remain unknown in this regard. However, many of them – if only for a year or two –, enrolled at the university of Vienna. I have recorded 47 enrolments in Vienna during this period, making the imperial city by far the most popular university destination among the former seminarists who later became canons. Accordingly, over one-third of the Győr canons (41.6%) had some exposure to Vienna's academic and intellectual environment.

The second most popular destination was, unsurprisingly, Rome – the Holy Mother Church. Rome's appeal was reinforced by the fact that, along with Vienna, it was the primary destination for students supported by various foundations.²⁵ Specifically, 18 future canons appear in the matriculation records of Roman universities, representing 16% of the group. Among them was Mihály Matkovich, who attended the Collegium Germanicum et Hungaricum in Rome and later pursued a distinguished career in both the Zagreb and Győr chapters.²⁶ Another example is János Ferenc Kissevich-Horváth, who was recommended to the elite Roman institution by the Primate in 1660 and studied there for a year.²⁷

Győr itself ranked third, with 15 canons known to have received their early education here – just over 13.2% of the chapter's total membership. Interestingly, the renowned university in Trnava did not rank as highly: only nine clerics who studied there later joined the Győr Chapter, making up nearly 8%

²³ OLÁH P., 2019, 150–153.

²⁴ Research on the history of Hungarian universities has been particularly prolific in recent years. Cf.: KÁDÁR – KISS – PÓKA 2011; KMETY – SZÖGI – VARGA, 2021.

²⁵ The role of Péter Pázmány, Archbishop of Esztergom, is indispensable here: HANUY, 1910, 511–512; 602–603.

²⁶ VERESS, 1917, 40.

²⁷ VERESS, 1917, 58.

(precisely, 7.96%) of the community. One particularly notable figure is Mihály Dvornikovich, who studied in Bologna – the only canon in the entire period to do so. Although his case represents less than 1% of the group, it is especially significant:²⁸ he studied at the Collegium Hungarico-Illyricum, funded primarily by his brother, Miklós Dvornikovich, a registrar of the Chancellery.²⁹ Mihály Dvornikovich, of Western Hungarian Croatian origin, thus represents a rare academic trajectory within this cohort.³⁰

It is also revealing to consider which university towns, despite their contemporary prestige, were almost entirely absent from the academic trajectories of these future canons. Based on current evidence, none of the clerics studied in Kraków. Similarly, Prague – a favoured destination among Hungarian students – was generally avoided, with one exception: Karl Malzan of Saxony, whose canonical investigation revealed that he studied theology at the university there.³¹ Apart from Rome, other Italian university towns such as Ferrara and Padua, were also absent from the academic trajectories of these Győr-bound peregrines – with the sole exception of the aforementioned case.³²

Table 1: University Enrolment: Locations and Numbers³³

<i>Location</i>	<i>Numbers of enrolments</i>	<i>Percentage</i>
Vienna	47	41.6%
Rome	18	16%
Győr	15	13.2%
Trnava	9	7.9%
other	2	1.7%

²⁸ BEDY, 1938, 442–443. As for László Ádám Erdődy, it has been suggested that he studied in Parma and Siena; however, his biographer found no sources to confirm this. For further details, see: KÖKÉNYESI, 2016, 226–227. This is further supported by Erdődy's canonical investigation, which mentions 'only' Vienna and Rome: AAV Nunz. di Vienna, Processi Canonici, 305, 3v, 7r., 9v.

²⁹ For the career of Miklós Dvornikovich see: FAZEKAS, 2021, 349–351. For the support of his younger brother's studies in Bologna see: FAZEKAS, 2021, 348.

³⁰ VERESS, 1941, 543. For the operation and role of the Collegium Hungaricum–Illyricum, see: SÁRKÖZY, 1988, XLIII–LXIII; BODNÁR, 1991, 7–44. For a modern treatment of churchmen's university visits to Italy, see: MOLNÁR, 2017, 185–209, particularly: 185–199.

³¹ AAV Nunz. di Vienna. Processi Canonici, 415, 3v.

³² However, the medieval body was characterized by greater variation in this regard, see: KÖBLÖS, 1994, 219.

³³ Percentages are given based on the group 113 people examined in the article.

The figures mentioned above – given that several individuals enrolled at multiple institutions – offer a somewhat distorted picture, as they reflect only the number of enrolments rather than the distinct academic trajectories of individuals. In what follows, I will further refine the analysis by shifting the focus from university-centred enrolment data to student-centred patterns of academic mobility. This approach allows for a more accurate assessment of how many institutions each canon attended and the variations within those trajectories. Though the sample remains limited, emerging trends in early modern academic mobility and university preferences can be identified. Which institutions were favoured as destinations, and which ones were left behind for others – or even multiple others?³⁴

Among those who enrolled at only one institution, the overwhelming majority chose Vienna. Of the known 69 enrolments at the University of Vienna, 27 individuals are recorded as having studied exclusively in the imperial capital. This figure represents 39.7% of the group for whom full academic trajectories could be reconstructed – an impressively high proportion. In contrast, 14 individuals among the 113 who completed their higher education exclusively in Győr, accounting for 12.4% of the studied group.³⁵ Furthermore, six canons (5.3%) studied solely in Rome, entering the Győr Cathedral Chapter after their time in the Eternal City. One exceptional case is that of Karl Malzan, the previously mentioned Saxon-born cleric, who represents the only example (0.8%) of a canon whose sole academic affiliation was with the University of Prague.

Two additional subsets – alongside one mixed group – can be identified among those who studied at two different universities. The largest of these, comprising 10 individuals, includes canons who studied in both Vienna and Rome. This group, which represents 8% of the total, includes several prominent figures such as László Adám Erdődy and Pál Széchényi. A second subgroup consists of five individuals who studied in both Trnava and Vienna. Members of this cohort, including Tóbiás Gáborjáni Kövér and Miklós Lippay, account for 4.4% of the entire group. Another individual worthy of mention is Dániel Kiss, whose academic journey led him first to Vienna and then to Győr.

A final, small yet notable group comprises those studied at three universities – figures, who, in modern terms, might be classified among the highly educated

³⁴ It is only possible to show trends, as not all canons are equally represented in the sources.

³⁵ The 15th student was Dániel Kiss.

members of their cohort. I have identified four such individuals (3.5%): Mihály Dvornikovich, László Páhy, István Telekessy, and János Kissevich-Horváth. Their academic mobility and exposure to multiple intellectual environments likely contributed to their subsequent prominence. Telekessy, in particular, is a well-documented figure in ecclesiastical historiography.³⁶ As archdeacon, he independently compiled a history of the Diocese of Győr and its Cathedral Chapter, a work that later served as a source for several subsequent historical accounts. Both Kissevich-Horváth and Páhy were recommended in 1660 by Archbishop György Lippay for admission to the Collegium Germanicum et Hungaricum in Rome.

UNIVERSITY STUDIES I

The previous sections have examined where the seminarists from the Diocese of Győr pursued their university studies and which institutions they favoured. However, it is equally important to consider what they studied at these universities. Major European institutions, many of which trace their origins to the medieval period, are marked by longstanding academic traditions and disciplinary profiles. Within this context, it is particularly illuminating to analyse the fields of study pursued by those who later became members of the cathedral chapter.

As shown in the previous chapter, the educational trajectories of the canons exhibit considerable variation. However, the proposographical approach encourages a focus on the most characteristic and recurring patterns.

Two principal centres of higher education – Vienna and Rome – emerge as crucial in shaping the intellectual profile of chapter members up to the 1730s. The universities in these cities played a pivotal role in the intellectual and spiritual renewal of Hungarian Catholicism during this period. It is possible to discern a strategic distribution in how Hungarian students and their patrons allocated educational phases between these two educational centres. In many cases, students pursued philosophy and theology in separate locations. Vienna, the imperial capital, became the principal destination for philosophical studies among Győr's future seminarists: of the 69 individuals with known study locations, 21 are confirmed to have studied philosophy in Vienna. An additional

³⁶ SZABADY, 1941, 1–17; MIHALIK, 2022, 256–276.

seven clerics are highly likely to have done so, though in their cases only enrolment data survive.

This pattern does not suggest that theology was not studied in Vienna. On the contrary, 23 future canons of Győr are known to have pursued theological studies there. Of these, 17 completed their entire theology education in Vienna, while five continued their studies in Rome after one or two years, enrolling at the Collegium Germanicum et Hungaricum, the most prestigious institution of clerical studies at the time. In total, seven seminarists from Győr moved on to Rome after completing their philosophical studies, while another four individuals are known solely to have studied theology in Rome.

There are only rare instances of students moving in the opposite direction – that is, from Rome to Vienna – to complete higher-level studies. For students affiliated with the Collegium Germanicum et Hungaricum, it was generally not customary to pursue any discipline other than theology while in Rome. Philosophical education was typically completed elsewhere, and Rome primarily functioned as a site for advanced theological training. Nevertheless, exceptions exist: János Héderváry and János Milkovich, for example, are both recorded as having studied philosophy in Rome, with Milkovich proceeding directly to theological studies thereafter.³⁷

CLERICS WITH UNIVERSITY DEGREES

Both philosophical and theological programs offered the possibility of earning academic degrees. However, while these opportunities were available, not all students availed themselves of them. Among the 69 individuals whose university careers can be reconstructed, only 32 are known to have completed their studies with a degree – approximately 46.4% of the total group. It is possible, of course, that others also earned degrees for which documentary evidence has not survived.³⁸

In addition, three canons, including György Berdóczy, are known to have reached the level of *baccalaureus philosophiae*, i.e., to have completed two years of philosophical study. The degree of *magister philosophiae*, the standard final credential for philosophical studies, was awarded to six future canons of Győr.

³⁷The general results of the students of the Pazmaneum show similar trends: FAZEKAS, 2003, 13–15.

³⁸See the detailed description of the procedure of obtaining a degree: FAZEKAS, 2003, 20–22.

These degrees were typically earned in Vienna, with two exceptions: János Héderváry obtained his in Rome, and Pál Batthyány received his in Trnava.

Theological degrees were predominantly earned in Vienna as well. Five canons from Győr received the *baccalaureatus theologiae* degree, among them János Stehenich, who would later become Grand Provost, and Mihály Zádory, who assumed the same role in the Diocese of Veszprém. These five comprise a modest 4.4% of the total sample. Of particular note is the proportion of individuals who attained doctoral degrees – the highest academic qualifications conferred by universities. Current research 15 canons who achieved this distinction, representing 13.3% of the group. This cohort may reasonably be regarded as the intellectual elite of the diocese. Strikingly, only four of these 15 were of noble descent, a fact that likely reflects a substantial financial burden associated with doctoral studies – one that noble families were far better positioned to bear.

These 15 individuals can be divided along two axes. First, by nationality: 12 were Hungarian, while three were foreign-born (Walter Lynch, Caspar Jongelin, and Anton Herman Pechmann). Second, by field of study: 13 earned doctorates in theology, while two obtained degrees in law. With the probable exception of Dvornikovich, all Hungarian canons earned their doctorates in Rome, having studied at the Collegium Germanicum et Hungaricum.³⁹ In contrast, the foreign-born canons do not appear to have followed this route.

During the period under review, a 19 future canons of Győr undertook studies in Rome for at least one year. Of these, nine are known to have obtained a doctoral degree. The remaining ten likely left without completing the degree, deterred either by the rigorous academic demands or by financial hardship. Among those who departed without a theological doctorate were Tóbiás Gáborjáni Kövér, the aforementioned János Héderváry (who nonetheless earned a master's degree in philosophy), and István Telekessy. Notably, with the sole exception of Ferenc Kornis, no noble-born cleric appears to have returned from Rome without a theology doctorate, based on currently available sources.

³⁹ The canonical investigation records claim that József Pierer was a Doctor of Theology, yet I found no evidence of his studies in Rome. AAV Arch. Nunz. Vienna, Proc. Can. 562. 4r: As for Grand Provost László Kovács, the 1771 schematism states that he was a Doctor of Sacred Theology. *Calendarium*, 1771, 29.

UNIVERSITY STUDIES II

The static overview outlined above may be further refined by tracking diachronic changes and identifying trends. Although the cathedral chapter does not fully represent the diocesan clergy, it provides a valuable sample from which broader tendencies may be inferred. These tendencies should, however, not be generalized without further comparative research.

Two primary tendencies can be identified, following one another sequentially. The transition between them was gradual, though observable in the chapter's composition over several decades. This shift was triggered by a decisive moment: in 1732, Count Philipp Ludwig Sinzendorf, Bishop of Győr, ordered the expansion of the seminary in Győr, originally established by György Széchényi. Simultaneously, he recalled seminarists who were studying in Trnava or Vienna, mandating them that they complete their education in Győr. This decision was primarily financial. Educating a larger number of students locally was more cost-effective than maintaining them in foreign institutions.⁴⁰ It also corresponded with the rising number of candidates for priesthood during Hungary's late Baroque period. Over time, Sinzendorf's policy had a measurable impact on the composition of the chapter: beginning in the 1740s and accelerating through the 1750s, individuals trained abroad gradually disappeared from the chapter's ranks, replaced by those educated domestically. The first examples of this shift include Mihály Szammer (who studied at the Jesuit Academy in 1719–1720⁴¹) and József Hermann (who completed his full theological training in Győr between 1740 and 1745⁴²).⁴³ After Hermann's appointment, the presence of locally educated canons increased markedly. Only a few exceptions, such as Imre Szabó and Antal Majláth, diverge from this pattern.⁴⁴

But let us see what the study habits of those installed in the chapter before the 1730s were like. Of the 47 Vienna enrolments previously cited, all but Szabó and

⁴⁰ BEDY, 1937, 32.

⁴¹ BEDY, 1937, 300.

⁴² BEDY, 1937, 303.

⁴³ Szammer's first appearance in the chapter's documents: GyEL, GyKML, Feudáliskori gazdasági iratsorozat, Káptalani Számadáskönyv VI., 470–471., First mention of Hermann: Ibid., VI. 585–588.

⁴⁴ KISSNÉ BOGNÁR, 2004, 232. n. 3725; 261. n. 4391. For Majláth see: KISSNÉ BOGNÁR, 2004, 261. n. 4391. The first mention of Szabó in chapter's documents: GyEL, GyKML, Feudáliskori gazdasági iratsorozat, Káptalani Számadáskönyv VII. 398. Majláth's first appearance: Ibid., VIII. 551.

Majláth began their studies prior to 1732. Most of them were Pazmanites.⁴⁵ The majority of Roman peregrinations, similarly to the Viennese, occurred before 1732. The only exception is Count Ferenc Kornis, who studied at the Collegium Germanicum et Hungaricum between 1753 and 1756.⁴⁶ Prior to 1732, it was standard practice for seminarians to study in multiple cities; all later canons of Győr who attended two or more universities did so before Sinzendorf's decree.

It is also worth noting what the sources do not reveal. There is no evidence that bishops systematically used the Győr stallum as a study stipend or long-term academic grant. The sole exception is Anton Hermann Pechmann, appointed canon at the age of 13.⁴⁷ While studying, he held the title of canon (*mesterkanonok*), and only after completing his education was he promoted further, eventually becoming the Archdeacon of Rábaköz.⁴⁸

SUMMARY

In sum, the period between 1658 and 1783 witnessed a marked increase in the number of chapter members individuals with formal academic credentials, reflecting a broader transition toward the more professionalized, academically oriented clergy of the nineteenth century.

This transformation is particularly evident in the declining role of foreign universities – especially those in Vienna and Rome – and the corresponding rise of domestic education, centred in in Győr's newly expanded seminary. Financial considerations and a growing pool of priestly candidates were key drivers of this shift. Bishop Sinzendorf's 1732 reforms thus reshaped the educational landscape of the diocese, with lasting consequences.

The prosopographical findings reveal not only the institutional affiliations and degrees of individual canons but also broader transformations in ecclesiastical training. As locally educated clerics gained precedence in appointments, academic and clerical advancement increasingly aligned with domestic educational trajectories.⁴⁹

Róbert OLÁH P.

⁴⁵ The only exceptions to this, due to lack of sources, are János Bényi and Pál Széchenyi.

⁴⁶ VERESS, 1941, 299–300.

⁴⁷ Appointed by Prince Bishop Ágost Keresztély: GyEL, PL, Keresztély Ágost iratai II., 39.

⁴⁸ Ibid. II. 645–646.

⁴⁹ See for example: Antal Karner, BEDY, 1938, 475; Zsigmond Deáky, *ibid.* 477; János Holdházy, *ibid.* 486; Antal Mohl, *ibid.* 486–487.

SOURCES AND LITERATURE

ARCHIVAL SOURCES

- AAV (Archivio Apostolico Vaticano, Rome)
 Nunziatura di Vienna, Processi Canonici, 305; 415; 562.
 GyEL (Győri Egyházmegyei Levéltár / Diocesan Archives of Győr, Győr)
 PL: Püspöki Levéltár, Keresztély Ágost iratai II. 39; 645–646.
 GyKML: Győri Káptalan Magánlevéltára
 Feudáliskori gazdasági iratsorozat, Káptalani Számadáskönyv, IV; VI; VII; VIII.

PRINTED SOURCES

- Calendarium, 1771: *Calendarium Dioecesanum V. Cleri lauriniensis*, Győr, 1771.
 BOGNÁR – KISS – VARGA, 2002: Krisztina BOGNÁR – József Mihály KISS – Júlia VARGA, *A Nagyszombati Egyetem fokozatot szerzett hallgatói 1635–1777* [*Graduates of the University of Trnava, 1635–1777*] (Fejezetek az Eötvös Loránd Tudományegyetemtörténetéből 25), Budapest, 2002.
 FAZEKAS, 2003: István FAZEKAS, *A bécsi Pázmáneum magyarországi hallgatói 1623–1918 (1951): Matricula collegii Pazmaniani Viennensis 1623–1918 (1951)* [*Hungarian Students of the Pazmaneum in Vienna, 1623–1918 (1951)*] (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban 8), Budapest, 2003.
 FAZEKAS – KÁDÁR – KÖKÉNYESI, 2020: István FAZEKAS – Zsófia KÁDÁR – Zsolt KÖKÉNYESI, *A győri jezsuita gimnázium diáksága. Anyakönyvi adattár (1630–1773)* [*The students of the Jesuit grammar school of Győr: Student Database (1630–1773)*] Vol. 1–2. (Katolikus iskoláztatás a kora újkori Magyarországon 1), Budapest, 2020.
 KÁDÁR – KISS – PÓKA, 2011: Zsófia KÁDÁR – Beáta KISS – Ágnes PÓKA, *A Nagyszombati Egyetem Hittudományi Karának hallgatósága 1635–1773*, [Students of the Faculty of Theology at the University of Trnava 1635–1773] (Fejezetek az Eötvös Loránd Tudományegyetem történetéből 26 – Varia Theologica, PPKE HTK 3), Budapest, 2011.
 KISSNÉ BOGNÁR, 2004: Krisztina KISSNÉ BOGNÁR, *Magyarországi diákok bécsi tanintézetekben 1526–1789* [*Hungarian Students in Viennese Educational Institutions, 1526–1789*] (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban 13), Budapest, 2004.
 KMETY – SZÖGI – VARGA, 2021: Adrien KMETY – László SZÖGI – Júlia VARGA, *A nagyszombati egyetem bölcész és teológus növendékei 1635–1735* [*The Philosophy and Theology Students of the University of Trnava 1635–1735*] Vol. 1–2. (Felsőoktatástörténeti kiadványok, új sorozat – Strigonium antiquum), Esztergom–Budapest, 2021.

LITERATURE

- BARA, 2007: Zsuzsanna BARA, *Az „ismeretlen” prozopográfia* [*The “unknown” prosopography*], in: *Neveléstörténet* 4 (2007) no. 1–2., 234–244.
 BEDY, 1937: Vince BEDY, *A győregyházmegyei papnevelés története* [*The history of seminary education in the diocese of Győr*] (Győregyházmegye multjából 2), Győr, 1937.

- BEDY, 1938: Vince BEDY, *A győri székeskáptalan története* [*The history of the cathedral chapter of Győr*] (Győregyházmegye multjából 3), Győr, 1938.
- FAZEKAS, 2014: István FAZEKAS, *A Reform útján: A katolikus megújulás Nyugat-Magyarországon* [*On the path of reform: Catholic renewal in Western Hungary*] (A Győri Egyházmegyei Levéltár kiadványai, Források, feldolgozások 20), Győr, 2014.
- FAZEKAS, 2021: István FAZEKAS, *A Magyar Udvari Kancellária és hivatalnokai 1527–1690 között* [*The Hungarian Court Chancellery and its officials between 1527–1690*] (Monumenta Hungariae historica, Dissertationes), Budapest, 2021.
- FEDELES, 2005: Tamás FEDELES, *A pécsi székeskáptalan személyi összetétele a késő középkorban (1354–1526)* [*The composition of the cathedral chapter of Pécs in the late Middle Ages (1354–1526)*], Pécs, 2005.
- FEHÉR – KANÁSZ, 2015: Lilla FEHÉR – Viktor KANÁSZ, *Pázmány Péter 1628-ban írt levele Dallos Miklós győri püspökhöz* [*A letter written by Péter Pázmány in 1628 to Miklós Dallos, bishop of Győr*], in: Századok 149 (2015), 983–988.
- FÜGEDI, 1965: Erik FÜGEDI, *A XV. századi magyar püspökök* [*The Hungarian bishops of the fifteenth century*], in: Történelmi Szemle 8 (1965) 477–498.
- GÁRDONYI, 2001: Máté GÁRDONYI, *A papi élet reformja a Trienti Zsinat korában* [*The reform of clerical life during the time of the Council of Trent*] (Studia Theologica Budapestinensia 27), Budapest, 2001.
- GEBEI, 1999: Sándor GEBEI, *A karlócai béke kelet-európai összefüggései* [*The treaty of Karlowitz in the Eastern European context*] in: Történelmi Szemle 41 (1999), 1–29.
- KÁDÁR, 2013: Zsófia KÁDÁR, *Dallos Miklós győri püspök életútja és végrendelete (1630)*. [*The life and testament (1630) of Miklós Dallos bishop of Győr*] in: Zsófia KÁDÁR – Bálint LAKATOS – Áron ZARNÓCZKI (ed.), *Archivarium historicorumque magistra. Történeti tanulmányok Bak Borbála tanárnő 70. születésnapjára* [Historical studies for the 70th birthday of professor Borbála Bak], Budapest, 2013, 293–328.
- KÁDÁR 2022: Zsófia KÁDÁR, *Egyháziak a magyar országgyűlések alsótábláján 1608–1688* [*Churchmen on the Lower Table of the Hungarian diet 1608–1688*], in: Történelmi Szemle 64 (2022), 203–249.
- KÁDÁR – B. SZÉKELY, 2022: Zsófia KÁDÁR – Dorottya Piroska B. SZÉKELY, *Adattár a 17. századi magyar országgyűléseken szereplő egyháziakról* [*Database of churchmen attending seventeenth-century Hungarian diets*], in: Történelmi Szemle 64 (2022), 533–626.
- KOLLÁNYI, 1900: Ferenc KOLLÁNYI, *Esztergomi kanonokok 1100–1900* [*Canons of Esztergom 1100–1900*], Esztergom, 1900.
- KOSÁRY, 1996: Domokos KOSÁRY, *Művelődés a XVIII. századi Magyarországon* [*Cultural life in eighteenth-century Hungary*], Budapest, 1996.
- KÖBLÖS, 1987: József KÖBLÖS, *A budai, fehérvári, győri és pozsonyi káptalan archontológiája: 1458–1526* [*The archontology of the chapters of Buda, Székesfehérvár, Győr, and Pressburg: 1458–1526*], Budapest, 1987.
- KÖBLÖS, 1994: József KÖBLÖS, *Az egyházi középréteg Mátyás és a Jagellók korában* [*The Ecclesiastical Middle Class in the Era of King Matthias and the Jagiellonians*], Budapest, 1994.
- KÖKÉNYESI, 2016: Zsolt KÖKÉNYESI, *Egy magyar főpap jelenléte és karrierútja a bécsi udvarban. Vázlat Erdődy László Ádám nyitrai püspök életrajzához* [*Die Präsenz und Laufbahn eines ungarischen Prälaten am Wiener Hof: Skizze zur Biographie von László Ádám Erdődy, Bischof von Neutra*], in: Orsolya BÁTHORY – Franciska KÓNYA (Hg.), *Egyház és reprezentáció a régi Magyarországon* (Pázmány Irodalmi Műhely – Lelkiségtörténeti tanulmányok 12), Budapest, 2016, 223–254.

- KRISTÓF, 2014: Ilona KRISTÓF, *Az egyházi középréteg a késő középkori Váradon (1440–1526)* [*The Ecclesiastical Middle Class in Late Medieval Várad (1440–1526)*], Pécs, 2014.
- MÁLYUSZ, 1971: Elemér MÁLYUSZ, *Egyházi társadalom a középkor végén* [Ecclesiastical society in the late Middle Ages], Budapest, 1971, 58–119.
- MIHALIK 2019: Béla MIHALIK, *Konfliktus és megújulás. Az egri székeskáptalan a 18. század első felében (1699–1744)* [*Conflict and renewal: The Eger cathedral chapter in the first half of the eighteenth century (1699–1744)*] in: András FORGÓ – Zoltán GÓZSY (ed.), *Katolikus egyházi társadalom Magyarországon a 18. században* [Catholic ecclesiastical society in Hungary in the eighteenth century] (Pécsi Egyháztörténeti Műhely 11), Pécs, 2019, 133–170.
- MIHALIK, 2022: Béla Vilmos MIHALIK, *Források a firenzei Medici levéltárban Telekessy István csanádi püspöki kinevezéséhez (1696)* [István Telekessy's appointment as bishop of Csanád. Sources in the Medici Archives of Florence (1696)], in: Péter TUSOR – Viktor KANÁSZ (ed.), *Magyarország és a Római Szentszék* [Hungary and the Holy See of Rome] vol. III. *Exquisiteae lucubrationes Cornelio Szovák amicabiliter dicatae* (Collectanea Vaticana Hungariae 21), Budapest–Róma, 2022, 265–276.
- MOHL, 1933: Adolf MOHL, *Győregyházmegyei jeles papok* [Notable Priests of the Diocese of Győr], Győr, 1933, 132–185.
- MOLNÁR 2006: Antal MOLNÁR, *A bátai apátság és népei a török korban* [The Abbey of Bata and its people in the Ottoman era] (METEM Könyvek 56), Budapest, 2006.
- MOLNÁR 2018: Antal MOLNÁR, *Katolikus egyházi középréteg a Magyar–Horvát Királyságban a 17. században* [The Catholic clerical middle class in the Kingdom of Hungary and Croatia in the seventeenth century] In: Szabolcs VARGA – Lázár VÉRTESI (ed.), *Katolikus egyházi társadalom a Magyar Királyságban a 17. században* [Catholic ecclesiastical society in the Kingdom of Hungary in the seventeenth century] (Pécsi Egyháztörténeti Műhely 3), Pécs, 2018, 67–91.
- F. MOLNÁR, 2016: Mónika F. MOLNÁR, *Olasz hadi írók és generálisok Bécs és Isztambul között* [Italian military writers and generals between Vienna and Istanbul], Budapest, 2016, 91–116.
- OLÁH P., 2019: Róbert OLÁH P., *A győri székeskáptalan személyi összetétele 1658 és 1725 között* [The Composition of the Győr cathedral chapter between 1658 and 1725], in: Arrabona 57 (2019), 145–176.
- OLÁH P., 2022: Róbert OLÁH P., *Die Archidiakonen von Lutzmannsburg zwischen 1658–1783* in: *Burgenländische Heimatblätter* 84 (2022) 3–4, 59–72.
- PFEIFFER, 1987: János PFEIFFER, *A veszprémi egyházmegye történeti névtára (1630–1950)* [The Historical directory of the diocese of Veszprém (1630–1950)], München, 1987.
- PISZKER, 1933: Olivér PISZKER, *Barokk világ Győregyházmegyében Zichy Ferenc gróf püspöksége idején 1743–1783* [Baroque era in the diocese of Győr during the episcopacy of Count Ferenc Zichy (1743–1783)], Pannonthalma, 1933.
- RÁCZ, 2000: György RÁCZ, *A magyarországi káptalanok és monostorok magisztrátus joga a 13–14. században* [The jurisdiction of the chapters and monasteries in Hungary in the thirteenth–fourteenth centuries], in: Századok 134 (2000), 147–210.
- STONE, 1971: Lawrence STONE, *Prosopography* in: *Daedalus* 100 (1971), 46–79.
- SZABADY, 1938: Béla SZABADY, *Draskovich György győri kanonokjai. Kanonokok arcképei a tizenhetedik századból. I–II. közl.* [The canons of Győr Draskovich of Győr. Portraits of canons from the seventeenth century. I–II], in: *Győri Szemle* 9 (1938) 10–37, 97–126.
- SZABADY, 1941: Béla SZABADY, *Telekessy István egri püspök, a győri egyházmegye történetirője (első közlemény)* [István Telekessy, bishop of Eger, historian of the diocese of Győr (First part)], in: *Győri Szemle* 12 (1941), 1–17.

- C. TÓTH, 2011: Norbert C. TÓTH, *A győri nagy- és kisprépostok a Zsigmond-korban* [*The grand provosts and provosts of Győr during the Sigismund era*], in: Gábor NEMES – Ádám VAJK (ed.), „In labore fructus” Jubileumi tanulmányok Győregyházmege történetéből [Centenary studies from the history of the diocese of Győr], Győr, 2011, 405–410.
- C. TÓTH, 2017: Norbert C. TÓTH, *A „mályuszi modell” érvényessége: vissza az alapokhoz?* [*The validity of the “Mályusz Model”: Back to basics?*], in: Szabolcs VARGA – Lázár VÉRTESI (ed.), *Egyházi társadalom a Magyar Királyságban a 16. században* [Ecclesiastical society in the Kingdom of Hungary in the sixteenth century], Pécs, 2017, 11–34.
- G. TÓTH, 2014: Péter G. TÓTH, *A csanádi székeskáptalan személyi összetétele a késő-középkorban (1354–1526)* [*The composition of the chapter of Csanád in the late Middle Ages (1354–1526)*], PhD-thesis, Szeged, 2014.
- TUSOR, 2018: Péter TUSOR, *A (kora) újkori magyar egyházi archontológia és a kánoni kivizsgálási jegyzőkönyvek* (Pyber, Balásfi, Draskovich püspöki processzusainak kivonataival, 1612–1638) [*The (early) modern Hungarian ecclesiastical archontology and canonical investigation records (With extracts from the episcopal processes of Pyber, Balásfi, and Draskovich, 1612–1638)*], in: Szabolcs VARGA – Lázár VÉRTESI (ed.) *Katolikus egyházi társadalom a Magyar Királyságban a 17. században* [Catholic Ecclesiastical Society in the Kingdom of Hungary in the seventeenth century], Pécs, 2018, 13–48.
- TUSOR, 2019: Péter TUSOR, *Veszprémi püspökök proszopográfiai/proszopológiai forrásai a Vatikáni Levéltárban, 1629–1696* (Széchenyi György processzusainak kivonataival) [*Prosopographical/prosopological sources of bishops of Veszprém in the Vatican Archives, 1629–1696 (With extracts from the processes of György Széchenyi)*], in: Balázs KARLINSZKY – Tibor László VARGA (ed.), *Erőgyűjtés és újrakezdés. A veszprémi egyházmegye története a 17. században* [Gathering strength and starting again. The history of the diocese of Veszprém in the seventeenth century], Veszprém, 2019, 167–206.
- VANYÓ, 1993: Tihamér VANYÓ, *Püspöki jelentések a Magyar Szent Korona Országainak Egyházmegyéiről 1600–1850* [*Episcopal reports on the dioceses of the lands of the Hungarian Holy Crown, 1600–1850*] (Olaszországi magyar oklevéltár 2), Pannonhalma, 1993.
- VAGNER, 1896: József VAGNER, *Adalékok a nyitrai székeskáptalan történetéhez* [*Contributions to the history of the cathedral chapter of Nitra*], Nyitra, 1896.
- VERESS, 1917: Endre VERESS, *Matricula et acta alumnorum Collegii Germanini et Hungarici ex Regno Hungariae oriundorum* vol. I. (1559–1917), Budapest, 1917.
- VERESS, 1941: Endre VERESS, *Olasz egyetemeken járt magyarországi tanulók anyakönyvei és iratai 1221–1864* [*Registers and documents of Hungarian students at Italian universities, 1221–1864*], Budapest, 1941.

REGISTER

Der Index enthält alle geografischen und Personennamen, die im Band vorkommen. Die Hauptsprache des Verzeichnisses ist Deutsch. Nur die ausschließlich auf Englisch genannten Objekte in bestimmten Städten sind hier auch nur auf Englisch benannt (z. B. Secondary Pedagogical School of Blessed Laura). Innerhalb der einzelnen Städte haben wir auch die genannten Straßen, Gebäude und lokalisierbaren Institutionen aufgenommen. Verweise auf Gymnasien und Universitäten, die neben den großen Jesuitenkollegien betrieben wurden, können jedoch aufgrund des Themas des Bandes auch außerhalb der angegebenen Seiten vorkommen, insbesondere wenn es sich um allgemeine Angaben zur Einrichtung (und nicht zum Gebäude) handelt. Die deutschen, ungarischen, slowakischen und anderen Sprachvarianten der Städtenamen sind durch Schrägstriche voneinander getrennt. Bei den am häufigsten vorkommenden Städten verweisen wir auf die deutsche Sprachvariante (z. B. Bratislava siehe Pressburg).

- | | |
|---|--|
| Aachen 129 | Baczkó, Familie 237, 239 |
| Abaffy, Familie 206 | Baczkó der Jüngere, Ferenc 236 |
| Acquaviva, Claudio SJ 44, 57 | Baczkó, Adolf 238–239 |
| Adalbert, Hl. 16, 185 | Baczkó, Antal 238 |
| Agram, Komitat/Zágráb County 248 | Baczkó, Ferenc 229–231, 234, 236–238 |
| Agram/Zagreb/Zágráb 26, 47, 49, 63, 126, 207 | Baczkó, György SJ 238 |
| Aicholz, Johannes 99, 103 | Baczkó, Joseph Theodor Sigismund von 239 |
| Alba Iulia/Weissenburg/Gyulafehérvár 44, 50, 53, 75 | Baczkó, Károly 238 |
| Allhau/Alhó/Oljhava 231, 239 | Baczkó, Ludwig von 238 |
| Althan, Michael Adolf Graf von 49, 57, 58 | Baczkó, Mihály 238 |
| Amadé, Familie 206 | Baia Mare/Frauenbach/Nagybánya 70, 75, 78 |
| Amor, Familie 206 | Baia Sprie/Felsőbánya/Mittelstadt 78 |
| Andocs 53 | Balassa, Familie 206 |
| Andrássy, Familie 206 | Balassa, Emmerich 209 |
| Apor, Familie 206–207 | Banat 69, 76 |
| Apponyi, Familie 206–207 | Banská Bystrica/Neusohl/Besztercebánya 75, 207 |
| Argenti, Giovanni, SJ 47 | Banská Štiavnica/Schemnitz/Selmecbánya 75 |
| Aristoteles 142 | Baranyay, György 229, 233–234 |
| Arwa, Komitat 26 | Barkóczy, Familie 206 |
| Athen 195 | Barkóczy, Franz 199 |
| Augsburg 42 | Barsch, Komitat 26 |
| | Barthodeiszky, Familie 206 |
| | Basta, Giorgio 45 |

- Báthory, István, Fürst von Siebenbürgen,
polnischer König 44
Batthyány, Familie 206
Batthyány, Pál 255
Baumgarten, Familie 206
Bayern 135
Bedy, Vince 245
Behlen, Gabriel, Fürst von Siebenbürgen 201
Belfort, Familie 206
Belgrad/Beograd 76
Bengl, Martin 98
Benkovith, Tamás 229
Bény/Bíňa, Prámonstratenserpropstei 18
Bényi, János 257
Berchtold, Familie 206–207
Berchtold, Anton 208
Berchtold, Franz 207
Bercsényi, Familie 206
Bercsényi, Nikolaus 199
Berdóczy, György 254
Berényi, Familie 206, 215
Berényi, Franz 209, 212
Berényi, Thomas 209, 212
Bernakovics, Familie 206
Bertold, Familie 206
Besztercebánya/Banská Bystrica/Neusohl
75, 207
Bethlen, Gábor, Fürst von Siebenbürgen 19,
44, 50, 72, 176
Biccse/Bytča 23
Biely Kostol/Weißkirchen/
Pozsonyfehéregyháza 23
Bitskey, István 156
Blyssen, Heinrich SJ 139
Bobadilla, Nicolaus SJ 114
Bocskai, István, Fürst von Siebenbürgen 19,
46, 173
Böhmen 43, 47, 117, 125, 130, 136
Bokor, Ladislaus 215–216
Bologna 160, 251
— Collegium Hungarico-Illyricum 251
Böhmisch Krumlov/Český Krumlov 45
Borgsdorff, Ernst Friedrich von 217
Bossányi, Familie 206
Bott, Márton 229, 234
Braniewo/Braunsberg 43, 109, 117
Braşov/Kronstadt/Brassó 72
Bratislava siehe Pressburg
Bratulics, Simon 49
Braunsberg/Braniewo 43, 109, 117
Breuner, Hans, Generalobrist von Raab 59
Brünn/Brno 45, 46, 47
Brunszvik, Familie 206
Bucer, Martin 142
Buda siehe Ofen
Budapest 139, 140
— Universitätsbibliothek 149
Burgravius, Familie 206
Busaeus, Theodor SJ 175
Búza, Márton 229
Buzás, Ladislaus 143
Buzgó, György 229, 233–234
Bytča/Biccse 23

Canisius, Petrus SJ 42, 109, 114, 116, 132,
139
Carei/Grosskarol/Nagykároly 23, 53
Carlone, Antonio 177
Carlone, Giovanni Battista 177
Castelli, Familie 206
Ceresola, Venerio 20, 179, 181
Český Krumlov/Böhmisch Krumlov 45
Cicero 142
Čičo, Martin 183
Clarius, Johann Baptist 143
Clemens XIV., Papst 31
Cluj-Napoca/Klausenburg/Kolozsvár 26, 44,
50, 53, 78, 207
Coreth, Anna 110
Csáky, Familie 206–207
Csanád 214
Czikulini, Familie 206
Cziráky, Familie 206
Czobor, Familie 206

Dallos, Miklós 58–59, 248
Demitrevic, Stephanus SJ 129
Denk, Ulrike 9, 115
Dersffy, Orsolya 176
Desfeigni, Familie 206
Dobronoki, György SJ 19, 156–162, 167,
177–178, 181, 185
Dóczy, Familie 206
Draskovich, Familie 24, 49, 206

- Draskovich, György, d. Ä., Erzbischof von Kalocsa 19
 Draskovich, György, d. J., Bischof von Raab 58
 Draskovich, János 49
 Drobesch, Werner 41
 Drugeth von Homonna, Familie 201, 206
 Drugeth von Homonna, György 49
 Dubrava 125
 Duhr, Bernhard SJ 39, 109, 132
 Dujardin, Familie 206
 Dumbbruhl, Familie 206
 Dvornikovich, Mihály 251, 253, 255
 Dvornikovich, Miklós 251
- Eberndorf 47
 Eger/Erlau 72, 75, 78, 214–215
 Eiseler, Sigismund 98, 103
 Eisenburg, Komitat/Vas County 231, 239, 248
 Engelbrecht, Helmut 110
 Eperies/Prešov/Eperjes 75
 Erdődy, Familie 24, 206
 Erdődy, Gabriel Anton 209, 212, 214
 Erdődy, László Ádám 251, 252
 Erlau/Eger 72, 75, 78, 215
 Esterházy, Anton 209, 212
 Esterházy, Dániel 23
 Esterházy, Familie 24, 177, 188, 206, 215–216
 Esterházy, Franz (1641–1683) 215–216
 Esterházy, Franz (1683–1754) 208–209, 212, 216
 Esterházy, Georg 209, 212, 214
 Esterházy, Joseph 209, 212, 215–217
 Esterházy, Maria Josepha 208
 Esterházy, Michael 209, 212
 Esterházy, Nikolaus (Miklós) 19, 23, 51, 176–177, 216
 Esterházy, Paul 216
 Esterházy, Stephan 209, 212
 Esztergom/Gran 15–16, 43–44, 72, 75, 96, 159, 171, 199, 201, 211, 214
- Failaize, Familie 206
Fallenbüchl, Zoltán 197
Farkas, Gábor 141
Fazekas, István 9, 40, 110, 155, 171, 196, 245
- Federmayer, Frederik* 204
 Fehérváry, János 229, 232, 234
 Fejér, Komitat 237
 Felsőbánya/Baia Sprie/Mittelstadt 78
 Ferdinand I. 18, 42, 89, 91, 93, 96, 110–111, 113–115, 117, 119, 136, 201
 Ferdinand II. 27, 46, 49–50, 57–58, 143, 156
 Ferlan, Claudio 41
 Ferrara 251
 Festetics, Familie 206
Fidler, Pia 10
 Fischer (Piscator), Johannes SJ 129
 Fiume/Sankt Veit am Flaum/Rijeka 50
 Flandern 135
 Forgách, Familie 24, 201, 206–207, 215
 Forgách, Adam, d. Ä. 201
 Forgách, Adam, d. J. 209, 213
 Forgách, Ferenc, d. J. (1560–1615) 19, 49, 172–176, 179
 Forgách, Franz (1689–1764) 209, 212
 Forgách, Joseph 209, 213
 Forgách, Sigismund (Zsigmond) 176, 201
 Forró, György (Georgius) SJ 19, 159–160, 162, 176
Fraknói, Vilmos 156–158
 Frangepán, Familie 206–207
 Frangepán, Franz Christoph 207
 Frank, András 229
 Frauenbach/Baia Mare/Nagybánya 70, 75, 78
 Freiburg (Schweiz) 42
 Friedrich, Markus 39, 131
 Fünfkirchen/Pécs 23, 50, 74–75, 78
- Gabelkhoven, Familie 206
 Gáborjáni Kövér, Tóbiás 252, 355
 Gallus, Benedictus SJ 126
 Gandia 119
 Garamszentbenedek/Hronský Beňadik 184
 Ghillányi, Familie 206
 Gindl, Orbán 229
 Glatz/Kłodzko 46–47
 Glogovo (Kroatien) 129
 Gombos, Anton 209–211
 Gombos, Familie 206
 Gorizia/Görz 41, 49–50, 53
 Görözdös, Mihály 229, 233
 Görz/Gorizia 41, 49–50, 53

- Goudanus, Nicolaus SJ 114
 Gran/Esztergom 15–16, 43–44, 72, 75, 96,
 159, 171, 199, 201, 211, 214
 Gran/Esztergom, Erzdioezese 26–27, 159, 161
 Grassis, Orazio 145
 Grawen, Familie 206
 Graz 10, 29, 43, 45, 47, 49–50, 63, 87,
 139–146, 148–149, 156, 165, 207
 — Alte Universität 147
 — Hofgasse 147
 — Jesuitenkolleg 47, 51, 139, 141, 143, 146
 — Jesuitenuniversität 45, 47, 141–144, 146,
 148, 165, 207
 — Universitätsbibliothek 140–146, 148–149
 Gregor XIII., Papst 139
 Grinzing 96
 Grodno 43
 Grosskarol/Carei/Nagykároly 23, 53
 Großwardein/Oradea/Nagyvárad 44, 72, 75
 Grükel, Familie 206
 Guldin, Paul SJ 145
 Guraby, Mátyás 231
 Gvadányi, Familie 207
- Gyöngyös 23, 26, 51, 53, 75, 247
 Győr siehe Raab
 Gyulafehérvár/Alba Iulia/Weissenburg 44,
 50, 53, 75
- Haller, Familie 207
 Hanuy, Ferenc 158
 Harrach, Ernst Adalbert von 162
 Harrach, Maria Eleonore von 195
 Héderváry, János 254, 255
 Heiliger Stuhl 158, 162, 165
 Heiliges Römisches Reich 39, 77, 79, 109,
 130, 135
Heiß, Gernot 60, 110
Hermann, Eged 156
 Hermann, József 256
 Hermannstadt/Sibiu/Nagyszeben 72, 78
 Herrengrund/Špania Dolina/Úrvölgy 75
 Hevenesi, Gábor SJ 22
 Heves, Komitat 248
 Hillebrandt, Franz Anton 181, 182
 Hiltprand, Michael 141
 Hofmair, Melchior 98
- Hölgyi, Familie 207
 Holíč 182
 Homenau/Humenné/Homonna 49, 51, 53
 Hont, Komitat 26
 Horeczky, Familie 207
 Horváth, Familie 207
 Horváth, Gáspár 183
 Horváth, Miklós 229
 Hosius, Stanislaw 117
 Hronský Beňadik/Garamszentbenedek 184
- Illésházy, Familie 207
 Illésházy, István 173
 Ingolstadt 133, 134, 135
 — Universität 114
 Innerösterreich 41, 46, 50, 139
 Innsbruck 114, 134
 Istvanics, Andreas SJ 122
 Italien 96, 127, 135, 251
- Jagasich, Márton 229, 233–234
 Jager, Márton 230
 Jakasics, Ádám 229, 232, 234
 Jaklin, Familie 207
 Jakusith, Familie 207
 Jakusith, Johann 209, 213
Jankovič, Vendelín 179
 Jászberényi, Tamás SJ 157
 Jay, Claude le (Claudius Jajus) SJ 42, 114–115,
 124
 Jeszenák, Pál 238
 Jindřichův Hradec/Neuhaus 46–47, 247
 Jongelin, Caspar 255
 Jordán, András 236, 240
 Jordán, Márton 229, 236, 240
 Joseph II. 17, 31
 Jósika, Familie 207
 Judenburg 50, 51, 57–59, 62
 — Augustinerkloster und -kirche (chem.) 58
 — Bursiedlung 58
 — Seminar 60
 — Tertiatshaus 60
- Kádár, Zsófia* 9, 111–112, 123, 155, 171, 245
 Káldy, Márton (Martin) SJ 174–175, 179
 Kampel, Valentin SJ 141
 Kanizsa 72

- Kaprinai, István SJ 22
 Karl III. (Karl VI.) 204, 210, 232
 Karl II., Erzherzog von Innerösterreich 43, 45, 139, 141
Karner; Herbert 41
 Kärner, József 229, 231, 234–235
 Károlyi, Familie 207
 Kaschau/Košice/Kassa 23, 26, 53, 74, 199
 Kayzersfeld, Familie 207
 Kazimír, Milan 176, 177
 Kazius, Johannes 100
 Kecskemét 23
 Kecskeméti, Mihály 247
 Keglevich, Familie 207
 Keresztély Ágost siehe Sachsen-Zeitz, Christian August von
 Kéry, Familie 207
 Ketten, Familie 207
 Khlesl, Melchior 90, 109
 Kirchdorf/Spišské Podhradie/Szepes 75
 Kiss, Dániel 252
 Kissevich-Horváth, János Ferenc 250, 253
 Klagenfurt 41, 46, 50, 53
 Kláštor pod Znievom/Turz/Znióvárálja 19, 45, 75, 144, 173
 Klausenburg/Cluj-Napoca/Kolozsvár 26, 44, 50, 53, 78, 207
 Klesl, Antonius SJ 133
 Klobusiczky, Familie 207
 Kłodzko/Glatz 46, 47
 Kloster Kühhorn/Kláštor pod Znievom/Znióvárálja 75, 173
 Koháry, Familie 203, 207
 Kolinovich, Gabriel 215, 217
 Kollonich, Familie 207
 Kollonich, Leopold 209, 212
 Kollonich, Zsigmond 247
 Kolozsvár/Cluj-Napoca/Klausenburg 26, 44, 50, 53, 78, 207
 Komorn/Komárno/Komárom 53
 Komotau 46, 47
 Kornis, Familie 207
 Kornis, Ferenc 255, 257
 Košice/Kaschau/Kassa 23, 26, 53, 74, 199
 Kostka, Stanislaw SJ 113, 118, 131
 Kovács, György 229
Kovács; Janka 171
 Kovács, László 255
Kökényesi, Zsolt 10, 155
 Köln 129, 132, 160
 Königsegg, Familie 207
 Königsegg, Joseph Anton 217
 Königsegg, Karl Aloysius 217
 Königsegg-Rothenfels, Joseph Lothar 217
 Krain 126
 Krakau/Kraków 160, 251
 Kraszky, Familie 207
 Krems 41, 49–50, 57–59, 62–63
 — Liebfrauenkirche (Pfarrkirche) 58
 — Seminar 60
 Kroatien-Slawonien 43, 49, 51, 69, 217
 Kronstadt/Braşov/Brassó 72
 Kutassy, Georg (György) 97
 Ladányi, Familie 207
 Laibach/Ljubljana 46, 50, 53, 134, 217
 Lakóczy, András 236
 Lakóczy, Gáspár 229, 231, 233–236
 Lakóczy, Gergely 235
 Lakóczy, István 236
 Lanoy, Nicolaus SJ 115
 Lazitius, Familie 207
 Lazijs, Wolfgang 126
 Lébény 59
 Leoben 41, 49, 51
 Leopold I. 54, 70, 195, 203, 216
 Leopold V., Erzherzog, Bischof von Passau 49, 58
 Leopoldov/Leopoldstadt/Újvároska 179
 Letenyey, Tamás 229
 Leutschau/Levoča/Lőcse 75
 Levice/Léva 23
 Levoča/Leutschau/Lőcse 75
 Liège 127
 Lingelius, Michael 99, 103
 Linz 49, 50, 53
 Lippay, Familie 207
 Lippay, György 27, 30, 54, 185–186, 253
 Lippay, Miklós 252
 Liszty, Familie 207
 Litauen 43
 Ljubljana/Laibach 46, 50, 53, 134, 217
 Lőcse/Levoča/Leutschau 75
 Lósy, Antal 236, 239

- Lósy, György 229, 231, 234, 236, 239
 Lósy, Imre 27, 186
 Lósy, István 236, 239
 Lósy, János 236, 239–240
 Löwenburg, Familie 207
 Löwenburg, Johann Jakob 217
 Loyola, Ignatius von SJ, Hl. 42, 57, 90, 114, 185
 Lubanus, Matthias 100, 102
 Luetanus, Hubertus 100, 102
 Lukács, László SJ 40, 53, 112, 159
 Luther, Martin 101
 Luzsénszky, Familie 207
 Lynch, Walter 255

 Magitrij, Familie 207
 Magyarád/Modranka/Moderdorf 31, 183
 Magyaróvár/Ungarisch-Altenburg 230–231, 238
 Maholányi, Familie 207
 Mainz 129
 Mairold, Maria 140
 Majcen, Gregor 96
 Majláth, Antal 256
 Majthényi, Familie 207
 Majthényi, Georg 209
 Majthényi, Johannes 209, 212
 Malzan, Karl von 251, 252
 Mannagetta, Johann Wilhelm 92
 Mányoki, Ádám 229, 234
 Maraldi, Marcaurelio 164
 Maria Theresia 27, 31, 182, 187, 198, 204, 206, 210
 Marosvásárhely/Târgu Mures/Neumarkt am Miresch 72
 Mansfeld, Familie 207
 Masowien 43
 Matkovich, Mihály 250
 Matthias II. 44, 46–47, 49, 93, 97–98, 173–174
 Matussek, András 249
 Maximilian II. 44, 90, 98–99, 102–103, 111, 117–118, 120
 Mednyánszky, Familie 207
 Meissen 129
 Melanchthon, Philipp 142
 Melith, Familie 207

 Mercator, Gerard 126
 Messina 119
 Mihalik, Béla 40
 Mikulich, Familie 207
 Militärgrenze/Military Frontier in Hungary/Katonai Határőrvidék 69
 Milkovich, János 254
 Millstatt 46, 143
 — Benediktinerstift (ehem.) 143
 — Klosterbibliothek 143
 Mittelstadt/Baia Sprie/Felsőbánya 78
 Moderdorf/Modranka/Magyarád 31, 183
 Mohács 245
 Mollwitz 238
 Molnár, Antal 40, 156
 Moson, Komitat 248
 Motmann, Cornelius Heinrich 158, 160–162, 164, 166–167
 Muchitsch, Petrus 100, 102
 Mühlberger, Kurt 110, 115
 München 129

 Nadal, Hieronymus SJ 118
 Nadani, Familie 207
 Nádasdy, Familie 207
 Nagybánya/Baia Mare/Frauenbach 70, 75, 78
 Nagykároly/Grosskarol/Carei 23, 53
 Nagyszeben/Sibiu/Hermannstadt 72, 78
 Nagyszombat siehe Tyrnau
 Nagyvárad/Großwardein/Oradea 44, 72, 75
 Nemcsáni, Familie 207
 Nemes, György 229
 H. Németh, István 204
 Némethi, Jakab SJ 144
 Neograd/Nógrád, Komitat 213, 240
 Nepomuk, Johannes von, Hl. 185
 Neuhaus/Jindřichův Hradec 46–47, 247
 Neumarkt am Miresch/Târgu Mures/Marosvásárhely 72
 Neusohl/Banská Bystrica/Besztercebánya 75, 207
 Neutra, Komitat 26, 29
 Neutra/Nitra/Nyitra 205, 214, 216
 Niculich aus Dubrava SJ 126
 Niederösterreich 49, 50, 57, 129, 135
 Nitra/Neutra/Nyitra 205, 214, 216

- Nyáry, Familie 207
- Obermayer, Familie 207
- Oberösterreich 49, 129, 135
- Ocskay, János 182
- Ödenburg 51, 53, 124, 216, 233, 247–248
— Konvikt 216
- Odorheiu Secuiesc/Odorhellen/
Székelyudvarhely 53, 75
- Ofen 27, 31, 72, 148, 182
— Königspalast 148
- Oláh, Miklós (Nicolaus Olahus) 16, 18, 42,
45, 97, 117, 140, 172, 178, 188
- Oláh P., Róbert* 10
- Oljhava/Allhau/Alhó 231, 239
- Olmütz 43, 46–47, 96, 156
- Oradea/Großwardein/Nagyvárad 44, 72, 75
- Orbán, Familie 207
- Orczy, Familie 207
- Oreczki, Familie 207
- Orlay, Familie 207
- Osmanisches Reich 9, 45–46, 69–70, 73, 77
- Padua 251
- Páhy, László 253
- Paidl, Familie 232
- Paidl, Jakab 229–234
- Paitil, Tamás 230
- Pálffy, Familie 201, 203, 207, 215, 238
- Pálffy, Ferdinand 209, 212, 214–215
- Pálffy, Franz (†1687) 197
- Pálffy, Johann 195, 197
- Pálffy, Katalin 176
- Pálffy, Nikolaus (1619–1679) 195
- Pálffy, Nikolaus (1657–1732) 197
- Pálffy, Rudolph 209
- Pálffy, Stephan 209, 212, 215
- Pálffy, Thomas 209, 212, 214–215
- Palkovicz, Márton SJ 179, 183
- Pampelius, Johannes 98
- Pápa 216, 249
- Parhammer, Ignaz SJ 31
- Paris 160
- Parma 195, 251
- Passau 49, 50, 51
- Paul V., Papst 174
- Pázmány, Familie 207
- Pázmány, Péter SJ 10, 16, 20–21, 27, 29, 44,
49–51, 57, 59, 144, 147, 155–162, 164–167,
172, 174, 176–177, 183–185, 187–188, 201, 250
- Pechmann, Anton Herman 255, 257
- Pécs/Fünfkirchen 23, 50, 74–75, 78
- Perenczper, Familie 207
- Perényi, Familie 203, 207
- Perényi, Emmerich 209–210, 213–214
- Peresztegy, János 229
- Perugia 145
- Pest, Franziskanerkloster (chem.) 148
- Peterwardein/Petrovaradin/Pétervárad 72
- Pethő, Familie 207
- Pettendorf, Familie 207
- Pfäffl, Andreas 94, 95
- Pierer, József 255
- Pilikta, László* 10
- Pisser, Familie 207
- Plachner, Jacobus 179
- Platz, Familie 207
- Plettriach 47
- Pogrányi, Familie 207
- Polen-Litauen 43, 109, 116–117, 131
- Pongrácz, Familie 207, 215
- Pongrácz, Daniel, d. Á. 201
- Pongrácz, Daniel, d. J. 201
- Pongrácz, Emmerich 209
- Pongrácz, Franz 202
- Pongrácz, Johann 209
- Pongrácz, Joseph 209
- Pongrácz, Karl 209
- Pongrácz, Stephan 202
- Pongrácz, Thadaeus 209
- Poschegg/Požega/Pozsega 72, 78
- Posen 43
- Pozsgay, Ágoston 229, 233
- Pozsgay, Katalin 231
- Pozsony siehe Pressburg
- Pozsonyfehéregyháza/Biely Kostol/
Weißkirchen 23
- Pozzo, Familie 207
- Prag 42, 46–47, 60, 109, 116–117, 126, 130,
133–136, 141, 160, 167, 251–252
— Collegium Clementinum 45
— Jesuitenkolleg 42–43, 116–117, 139
— Noviziat 42, 45
— Universität 45, 157, 162

- Praha siehe Prag
 Prateolus, Gabriel 140
 Pray, György SJ 22
 Prešov/Eperies/Eperjes 75
 Pressburg 8, 15, 25–26, 47, 51, 53, 57–59,
 62–63, 124, 155, 171, 182, 204, 207, 233,
 236–238, 240, 247
 — erzbischöfliche Residenz 16
 — evangelische Kirche 58
 — Hauptplatz 58
 — Jesuitengymnasium 204–205, 212–213
 — Jesuitenkolleg 58
 — Klarissenkirche 59
 — Klarissenkloster 17
 — Pfarrkirche 58–59
 — Seminarium Emericianum 60
 Pressburg, Komitat 26
 Pretterschnegger, Adam 100
 Preußen 43, 238
 Prudentius, Andreas 104
 Pułtusk 43
 Putler, Familie 207
 Pyber, Familie 186

 Raab 8, 10–11, 25–26, 51, 53, 57–60, 62–63,
 124, 155, 195, 198, 212, 216, 227–233,
 235–240, 245, 247–257
 — Diözesanseminar 60
 — Hauptplatz 58
 — Jesuitenakademie 60
 — Kathedraalkirche 59
 — Tertiatshaus 60
 Raab, Komitat 227, 237
 Raaber Grenze 227
 Rábaköz 257
 Raidelius, Thomas 100, 102
 Rákóczi, Familie 207
 Rákóczi, Ferenc II., Fürst (von
 Siebenbürgen) 18, 20, 73–76, 83
 Rákóczi, György I., Fürst von Siebenbürgen
 20, 53, 203
 Rattkay, Familie 207
 Rechichi, Familie 207
 Reinel, Johann 140
 Reisewitz, Familie 207, 215
 Reisewitz, Franz 209
 Reisewitz, Johann Christoph 209, 212

 Révay, Familie 201, 207, 215
 Révay, Emmerich 209–211, 213
 Révay, Johann 209, 213–214
 Révay, Paul 209–211
 Révay, Peter 209, 213
 Reviczky, Familie 207
 Rezoviczky, Familie 207
 Rijeka/Sankt Veit am Flaum/Fiume 50
 Rom 10, 29, 129, 133–136, 158, 161–162, 164,
 166, 174, 186, 199, 214, 216–217, 247–248,
 250–255, 257
 — Collegium Germanicum et Hungaricum
 102, 250, 253–255, 257
 — Collegium Romanum 119, 134–135
 Rosalt, Familie 207
 Rosenau/Rožňava/Rozsnyó 75
 Rouge, Thomas SJ 129
 Rozina 230
 Rožňava/Rosenau/Rozsnyó 75
 Rudolf II. (Rudolf I.) 19, 44–46
 Rueff, Michael SJ 141, 142
 Rumer, Gergely SJ 47

 Sachsen-Zeitz, Christian August von 230, 257
 Sagstetter, Urban 140
 Sajgó, Benedek OSB 237
 Sajnovics, Familie 237
 Sajnovics, Ádám 236–237
 Sajnovics, Ferenc (Placid) OSB 236–237
 Sajnovics, János SJ 236–237
 Sajnovics, József 229, 231, 234–237
 Sajnovics, Mátyás, d. Á. 231, 237
 Sajnovics, Mátyás, d. J. 237
 Šafa/Vágsellye/Schelle 19, 23, 45, 144, 173
 Sambucus, Joannes 126
 Sándor, Familie 207
 Sankt Veit am Flaum/Rijeka/Fiume 50
 Sarmassagi, Familie 207
 Sárospatak 75
 Sartor, Franciscus SJ 129
 Sathmar/Satu Mare/Szatmár 70, 75, 78, 195,
 204
 Savoyen 124
 Schelle/Šafa/Vágsellye 19, 23, 45, 144, 173
 Schemnitz/Banská Štiavnica/Selmecbánya 75
 Schenzer, Familie 207
 Scheutz, Martin 41

- Schilson, Familie 207
 Schintau/Šintava/Sempte 215
 Schlesien 47
 Schmidegg, Familie 207
 Schmith, Georgius 183
 Schottland 129
 Schwartz, Johannes Ludovicus 182
 Segedin/Szeged 78
 Selmečbánya/Banská Štiavnica/Schemnitz 75
 Sempte/Šintava/Schintau 215
 Sennyey, Familie 207
 Serényi, Familie 207
 Serényi, Andreas 209, 213
 Serényi, Vinzenz 201
 Shore, Paul 41
 Sibiu/Hermannstadt/Nagyszeben 72, 78
 Siebenbürgen/Transylvania 41, 43–46, 49,
 53, 64, 69–73, 76, 78, 97
 Siena 251
 Sigray, Familie 207
 Sillein/Zilina/Zsolna 70, 75
 Sinkovics, István 156
 Šintava/Sempte/Schintau 215
 Sinzendorf, Philipp Ludwig 249, 256–257
 Síplak/Széplak (heute Krásna nad
 Hornádom, Abaújszéplak) 18
Siptár, Dániel 9, 156
 Skalizt/Skalica/Szokolca 212
 Slawonien 69, 96, 126
 Slowakei 189
 Sobek, Familie 207
 Sohl, Komitat 26
 Sopron siehe Ödenburg
 Špania Dolina/Herrengrund/Úrvölgy 75
 Spazzo, Pietro Antonio (Peter) 19, 177, 178
 Spišské Podhradie/Kirchdorf/Szepes 75
 Splényi, Familie 207
 St. Andrews (Schottland) 129
 St. Bernard-Frauenhofen 45
 Stefancic, Anton SJ 142
 Stehenich, Johann (János) 195, 197, 255
 Steinamanger/Szombathely 235, 239
 Stephan I., König von Ungarn, Hl. 227
 Steyr 41, 50
 Stockman, Familie 207
Stone, Lawrence 246
 Sumeregger, Michael SJ 157, 159, 164
 Szabó, Imre 256
 Szokolca/Skalica/Skalitz 212
 Szakonyi, János 229
 Szammer, Mihály 256
 Szatmár/Satu Mare/Sathmar 70, 75, 78, 195,
 204
 Széchenyi, György 58, 245, 249, 256
 Széchenyi, Pál 252, 257
 Széchy, Familie 207
 Szécsény 73
 Szeged/Segedin 78
 Székelyudvarhely/Odorheiu Secuiesc/
 Odorhellen 53, 75
 Székesfehérvár 78
 Szelepcsényi, György 186
 Szentiványi, Márton SJ 22, 180
Szentpétery, Imre 156–158
 Szepes/Spišské Podhradie/Kirchdorf 75
 Széplak/Síplak (heute Krásna nad
 Hornádom, Abaújszéplak) 18
 Zsigetvár 72
Szilás, László SJ 40
 Szirmay, Familie 207
Szögi, László 156, 196
 Szombathely/Steinamanger 235, 239
 Szőnyi, Ádám 236, 240
 Szőnyi, Márton 229, 231–234, 236, 240
 Szunyogh, Familie 207
 Szunyogh, Ladislaus 217
 Târgu Mures/Neumarkt am Miresch/
 Marosvásárhely 72
 Telegdy, Familie 187
 Telegdy, János 187
 Telekessy, István 253, 255
 Temeschwar/Timișoara/Temesvár 23, 76
Ternovác, Bálint 155
 Tersztyánszky, Familie 24
 Tevely, Mária 239
 Thannhausen, Balthasar von 57–58
 Thannhausen, Ignatius von SJ 49
 Thannhausen, Ursula von (geb. von
 Holnegg) 61
 Thököly, Imre (Emmerich) 70, 203
 Thököly, Katherina 215, 217
 Timișoara/Temeschwar/Temesvár 23, 76
 Tirna-Bach 20, 22

- Tirol 124, 207
 Tolmainer, Michael SJ 126
 Tolvay, Familie 207
 Torkos, Familie 236
 Torkos, István, d. Ä. 236
 Torkos, István, d. J. 229, 232, 234
 Torkos, János 236
 Torkos, Péter 236
Tóth, István György 40
 Trentschin/Trenčín/Trencsén 53, 75, 201, 212–213
 Trentschin, Komitat 29
 Trient/Trento 42, 50, 173, 246
 Trier 129
 Triest 49–50
 Trnava siehe Tyrnau
Tropper, Christine 41
 Türkisch-Ungarn 49–51, 53, 64
 Turz/Kláštor pod Znievom/Znióvárálja 19, 45, 75, 144, 173
 Turz (Turóc), ehem.
 Prämonstratenserprobstei 19, 23, 45, 173
 Turz, Komitat 26
Tusor, Péter 10, 27, 40
 Tyrnau 8, 10, 13, 15–16, 18, 21, 23–29, 31, 45, 49, 51, 53, 63, 74, 78, 109, 117, 133–136, 140, 144–145, 148, 155–157, 159, 164, 167, 171–177, 179, 182, 184, 186–187, 189, 233, 236, 238, 240, 247–248, 250–252, 255–256
 — evangelische Kirche und evangelisches Pfarrhaus 17
 — Adeliges Konvikt 32, 187, 189, 202, 206, 210–211
 — Bäcker-gasse/Pekárska Street 185
 — Calvinistische Kirche (ehem.) 17
 — Dominikanerkirche und -kloster (ehem.) 17, 19, 174–177, 181
 — Erzbischöfliches Palais 16, 22, 172, 178
 — Forum academicum 174, 182, 189
 — Franziskanerkirche und -kloster 17, 184
 — Grammar School of Bishop Pavol Jantausch 186
 — Invalidská Street 174, 185
 — Jerichogasse/Jerichová Street 174, 178–179, 181
 — Jerusalem-gasse/Jeruzalemská Street 188
 — Jesuitenapothek 20, 178
 — Jesuitenbibliothek 22, 143–146, 148
 — Jesuitendruckerei 20, 22, 32
 — Jesuitenkirche St. Johannes der Täufer 19, 32, 174–175, 177, 180, 188, 216
 — Jesuitenkolleg 8, 9, 10, 18, 20, 23, 31–32, 42, 51, 134, 180
 — Jesuitenuniversität 20, 27, 148, 153, 155, 157–158, 160, 161, 165, 195–218
 — Johannissgasse/St. John the Baptist Street (today Hollého Street) 172, 174, 178, 185–188
 — Kapittelgasse/Kapitulská Street 172, 187–188
 — Kathedralkirche St. Nikolaus 16, 30, 172, 179, 184
 — Kirche der Hl. Helena 183–184
 — Klarissenkirche 184
 — Klarissenkloster 17
 — Maltztor/Malženice Gate 174
 — Obere Bachgasse (Jesuitengasse)/Mlynská Street (today Hornopotočná Street) 174, 179, 181
 — Oberes Tor/Upper Gate 182, 185
 — Observatoriumsturm 20, 181
 — Paulinerkloster 17
 — Platz des Hl. Nikolaus/St. Nicholas Square 178
 — Sankt Jakob-Strasse 17
 — Secondary Pedagogical School of Blessed Laura 186
 — Seminarium Adalbertinum 22, 185–186, 188
 — Seminarium Generale 23, 30, 186, 188, 214
 — Seminarium Mariano-Szelepcsényianum 23, 186, 188–189
 — Seminarium Stephaneum 16, 23, 184, 188–189
 — Spital des Hl. Kreuzes/Spital of St. Cross 183
 — Sporn-gasse (Ost)/M. Schneidra-Trnavský Street 187–188
 — Sporn-gasse (West)/Ostrožná Street (today Hviezdoslavova Street), 186
 — St. Adalbertus-Verein (heutige) 148
 — Stella Garten/Stella Garden 182, 183
 — Studienhaus der Benediktiner 17
 — Studienhaus der Pauliner 17

- Tirna-Bach/Trnávka river 174, 181–183
- Trinitarierkirche und -kloster 18
- Tuchgasse/Halenárska Street 188
- Untere Hauptgasse/Hlavná Street 183
- Unteres Tor/Lower Gate 183
- Ursulinenkloster 18
- Vorstadt, Jesuitengarten 23
- Ungarisch-Altenburg/Magyaróvár 230–231, 238
- Ungwar/Uzshorod/Ungvár 53, 75
- Uracca, Familie 207
- Urban VIII., Papst 27, 156, 161, 163, 166
- Úrvölgy/Špania Dolina/Herrengrund 75
- Uzshorod/Ungwar/Ungvár 53, 75
- Vágsellye/Šaľa/Schelle 19, 23, 45, 144, 173
- Váh river/Waag Fluss 171, 173
- Valter, Michael 182
- Vámino, Miroslav* 40
- Varaždín/Varasdin/Varasd 51, 125
- Vas County/Eisenburg, Komitat 231, 239, 248
- Vécsey, Familie 207
- Vécsey, Ladislaus 209
- Vélics, László* SJ 69
- Veszprém County/Wesprim, Komitat 248
- Veszprém/Wesprim 53, 256
- Vickov, Wilhelm Prusinovský von 43
- Vilnius 43
- Vitelleschi, Muzio SJ 43, 47, 158–162, 166–167, 177
- Vitoria, Juan de SJ 140
- Waag Fluss/Váh river 171, 173
- Wanckel, Familie 207
- Wann, Paul 95
- Varasdin/Varaždín/Varasd 51, 125
- Weidner, Paulus 98
- Weinberger, Leopold (Ij.) 96
- Weissenburg/Alba Iulia/Gyulafehérvár 44, 50, 53, 75
- Weißer Berg/Bílá Hora 47
- Weißkirchen/Biely Kostol/
Pozsonyfehéregyháza 23
- Wertwein, Christoph 42
- Wesprim, Komitat/Veszprém County 248
- Wesprim/Veszprém 53, 255
- Wesselényi, Familie 207
- Westphalen 130
- Widmer, Einwohner von Grinzing 96
- Wien 7, 10, 16, 26, 29, 41–42, 45–46, 50–51, 63, 74, 87, 89, 90–91, 95, 104, 109, 111–119, 122–124, 127, 129–136, 143, 148, 156–157, 160–161, 167, 195, 204, 213–214, 216–217, 227, 247, 250–257
- Collegium Christi 96
- Dominikanerkloster 42, 114
- Domkirche St. Stephan 102
- Heidenburse 94
- Herzogskolleg 100, 102
- Hofbibliothek 149
- Hofspital 96
- Jesuitenkolleg 10, 42–43, 45, 47, 51, 109, 114, 134–136
- Karmeliterkloster (ehem.) 42, 114, 119
- Kirche zu den neun Chören der Engel 42
- Kodrei Goldberg 94, 96, 116
- Lammburse 94
- Landschaftsakademie 213, 217
- Landstraße 103
- Lilienburse 100
- Löwenburg Konvikt 210
- Pazmaneum 27, 29, 249, 254
- Platz Am Hof 42
- Postgasse 114
- Professhaus 50–51
- Rosenburse 89
- Savoyische Ritterakademie 210
- Seminarium pauperum 116
- St. Anna Haus 51
- Theresianum 210, 213
- Universität 111, 159–160, 162
- Universitätsbibliothek 149
- Universitätskirche (Jesuitenkirche) 177
- Wiener Neustadt 213
- Wieselburg, Komitat 237, 238
- Windisch-Grätz, Familie 207
- Windisch-Grätz, Joseph Karl 208
- Winkelbauer, Thomas* 41
- Wittenberg 103, 135
- Wtrba, Joannes* SJ 110, 122
- Xaver, Franz SJ, Hl. 185

- Zádory, András 229
Zádory, Mihály 255
Zágráb County/Agram, Komitat 248
Zagreb/Agram/Zágráb 26, 47, 49, 63, 126, 207
Zay, Familie 207
Žažová, Henrieta 10, 24, 27
Zharov, Dmitry 10
Zichy, Familie 207
Zichy, Ferenc 245, 249
Zichy, Karl 209, 212, 214
Zierotin, Familie 207
Zilina/Sillein/Zsolna 70, 75
Zillack, Karl Georg 181
Znióvárálja/Kláštor pod Znievom/Turz 19,
45, 75, 144, 173
Zrínyi, Familie 24
Zrínyi, Nikolaus 199
Zrínyi, Peter 199
Žuffová, Jaroslava 178–179
Zsitvatorok 46
Zsolna/Sillein/Zilina 70, 75

PUBLIKATIONEN DER UNGARISCHEN
GESCHICHTSFORSCHUNG IN WIEN

Band I.

EIN UNGARISCHER ARISTOKRAT AM WIENER HOF
DES 17. JAHRHUNDERTS
Die Briefe von Paul Pálffy an Maximilian von Trauttmansdorff (1647–1650)
ANNA FUNDÁRKOVÁ
Wien 2009

EGY MAGYAR ARISZTOKRATA A 17. SZÁZADI
BÉCSI UDVARBAN
Pálffy Pál nádor levelei Maximilian von Trauttmansdorffhoz (1647–1650)
FUNDÁREK ANNA
Bécs 2009

Band II.

PÉCS (FÜNFKIRCHEN). DAS BISTUM
UND DIE BISCHOFSTADT IM MITTELALTER
TAMÁS FEDELES UND LÁSZLÓ KOSZTA
WIEN 2011

PÉCS (FÜNFKIRCHEN) A PÜSPÖKSÉG
ÉS A PÜSPÖKI VÁROS A KÖZÉPKORBAN
FEDELES TAMÁS ÉS KOSZTA LÁSZLÓ
Bécs 2011

Band III.

SZÉCHENYI, KOSSUTH, BATTHYÁNY, DEÁK
Studien zu den ungarischen Reformpolitikern des 19. Jahrhunderts
und ihren Beziehungen zu Österreich

HERAUSGEGEBEN VON ISTVÁN FAZEKAS, STEFAN MALFÈR
UND PÉTER TUSOR
Wien 2011

SZÉCHENYI, KOSSUTH, BATTHYÁNY ÉS DEÁK
Tanulmányok reformkori magyar politikusokról és kapcsolatukról Ausztriához
SZERKESZTETTE FAZEKAS ISTVÁN, STEFAN MALFÈR ÉS TUSOR PÉTER
Bécs 2011

Band IV.

JÓZSEF KARDINAL MINDSZENTY IN WIEN (1971–1975)
HERAUSGEGEBEN VON CSABA SZABÓ
Wien 2012

MINDSZENTY JÓZSEF BÍBOROS BÉCSBEN (1971–1975)
SZERKESZTETTE SZABÓ CSABA
Bécs 2012

Band V.

DIE ZIPS – EINE KULTURGESCHICHTLICHE REGION
IM 19. JAHRHUNDERT

Leben und Werk von Johann Genersich (1761–1823)
HERAUSGEGEBEN VON ISTVÁN FAZEKAS, KARL W. SCHWARZ
UND CSABA SZABÓ
Wien 2013

A SZEPESSÉG – EGY KULTÚRTÖRTÉNETI RÉGIÓ
A 19. SZÁZADBAN
Johann Genersich (1761–1823) élete és munkássága
SZERKESZTETTE FAZEKAS ISTVÁN, KARL W. SCHWARZ ÉS SZABÓ CSABA
Bécs 2013

Band VI.

**DAS PAPSTTUM UND UNGARN IN DER ERSTEN HALFTE
DES 13. JAHRHUNDERTS (ca. 1198 – ca. 1241)**

Päpstliche Einflussnahme – Zusammenwirken – Interessengegensätze

VON GÁBOR BARABÁS

Wien 2014

A PÁPASÁG ÉS MAGYARORSZÁG

A 13. SZÁZAD ELSŐ FELÉBEN (kb. 1198 – kb. 1241)

Pápai befolyás – Együttműködés – Érdekelletének

BARABÁS GÁBOR

Bécs 2014

Band VII.

FRÜHNEUZEITFORSCHUNG

IN DER HABSBURGERMONARCHIE:

Adel und Wiener Hof – Konfessionalisierung – Siebenbürgen

HERAUSGEGEBEN VON ISTVÁN FAZEKAS, MARTIN SCHEUTZ

CSABA SZABÓ UND THOMAS WINKELBAUER

UNTER MITARBEIT VON SARAH PICHLKASTNER

Wien 2013

KORAÚJKORKUTATÁS A HABSBURG MONARCHIÁBAN:

Nemesség és bécsi udvar – Konfesszionalizáció – Erdély

SZERKESZTETTE FAZEKAS ISTVÁN, MARTIN SCHEUTZ,

SZABÓ CSABA ÉS THOMAS WINKELBAUER

SARAH PICHLKASTNER KÖZREMŰKÖDÉSÉVEL

Bécs 2013

Band VIII.

DIE WELTLICHE UND KIRCHLICHE ELITE
AUS DEM KÖNIGREICH BÖHMEN
UND KÖNIGREICH UNGARN AM WIENER KAISERHOF
IM 16.–17. JAHRHUNDERT
HERAUSGEGEBEN VON ANNA FUNDÁRKOVÁ UND ISTVÁN FAZEKAS
Wien 2013

A CSEH KIRÁLYSÁG ÉS A MAGYAR KIRÁLYSÁG
VILÁGI ÉS EGYHÁZI ELITJE A BÉCSI UDVARBAN
A 16–17. SZÁZADBAN
SZERKESZTETTE ANNA FUNDÁRKOVÁ ÉS FAZEKAS ISTVÁN
Bécs 2013

Band IX.

ÖSTERREICH UND UNGARN IM 20. JAHRHUNDERT
HERAUSGEGEBEN VON CSABA SZABÓ
Wien 2014

AUSZTRIA ÉS MAGYARORSZÁG A 20. SZÁZADBAN
SZERKESZTETTE SZABÓ CSABA
Bécs 2014

Band X.

WIENER ARCHIVFORSCHUNGEN
Festschrift für den ungarischen Archivdelegierten in Wien, István Fazekas
HERAUSGEGEBEN VON ZSUZSANNA CZIRÁKI, ANNA FUNDÁRKOVÁ,
ORSOLYA MANHERCZ, ZSUZSANNA PERES, MÁRTA VAJNÁGI
Wien 2014

BÉCSI LEVÉLTÁRI KUTATÁSOK
Ünnepi tanulmányok a bécsi magyar levéltári delegátus,
Fazekas István tiszteletére
SZERKESZTETTE CZIRÁKI ZSUZSANNA, FUNDÁRKOVÁ ANNA,
MANHERCZ ORSOLYA, PERES ZSUZSANNA, VAJNÁGI MÁRTA
Bécs 2014

Band XI.

LUDWIG HEVESI UND SEINE ZEIT
HERAUSGEGEBEN VON ILONA SÁRMÁNY-PARSONS, CSABA SZABÓ
Wien 2015

HEVESI LAJOS ÉS KORA
SZERKESZTETTE SÁRMÁNY-PARSONS ILONA, SZABÓ CSABA
Bécs 2015

Band XII.

KRISEN/GESCHICHTEN
IN MITTELEUROPÄISCHEM KONTEXT
Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Studien zum 19./20. Jahrhundert
HERAUSGEGEBEN VON MÁRKUS KELLER, GYÖRGY KÖVÉR, CSABA SASFI
Wien 2015

VÁLSÁG/TÖRTÉNETEK
KÖZÉP-EURÓPAI ÖSSZEFÜGGÉSBEN
Társadalom- és gazdaságtörténeti tanulmányok a 19–20. századról
SZERKESZTETTE KELLER MÁRKUS, KÖVÉR GYÖRGY, SASFI CSABA
Bécs 2015

Band XIII.

SOWJETISCHE SCHAUPROZESSE
IN MITTEL- UND OSTEUROPA
HERAUSGEGEBEN VON CSABA SZABÓ
Wien 2015

SZOVJET TÍPUSÚ KIRAKATPEREK
KÖZÉP- ÉS KELET-EURÓPÁBAN
SZERKESZTETTE SZABÓ CSABA
Bécs 2015

Band XIV.

DER ERSTE WELTKRIEG
AUS UNGARISCHER SICHT

HERAUSGEGEBEN VON RÓBERT FIZIKER UND CSABA SZABÓ
Wien 2015

AZ ELSŐ VILÁGHÁBORÚ MAGYAR SZEMSZÖGBŐL
SZERKESZTETTE FIZIKER RÓBERT UND SZABÓ CSABA
Bécs 2015

Band XV.

DIE UNGARISCHE RÄTEREPUBLIK 1919
IN LEBENSGESCHICHTEN UND LITERATUR

HERAUSGEGEBEN VON ALBERT DIKOVICH, EDWARD SAUNDERS
Wien 2017

ÉLET ÉS IRODALOM A MAGYAR TANÁCSKÖZTÁRSASÁG
ÁRNYÉKÁBAN
SZERKESZTETTE ALBERT DIKOVICH, EDWARD SAUNDERS
Bécs 2017

Band XVI.

„DIE HABSBURGISCHE VARIANTE
DES AUFGEKLÄRTEN ABSOLUTISMUS”

Beiträge zur Mitregentschaft Josephs II., 1765–1780
HERAUSGEGEBEN VON ANDRÁS FORGÓ UND KRISZTINA KULCSÁR
Wien 2017

„A FELVILÁGOSULT ABSZOLUTIZMUS
HABSBURG-VARIÁNSA”

Tanulmányok II. József társuralkodói időszakáról, 1765–1780
SZERKESZTETTE FORGÓ ANDRÁS ÉS KULCSÁR KRISZTINA
Bécs 2018

Band XVII.

NICOLAUS OLAHUS 450

Tagungsband der internationalen Konferenz zum 450.

Todestag von Nicolaus Olahus

HERAUSGEGEBEN VON EMÖKE RITA SZILÁGYI

Wien 2019

NICOLAUS OLAHUS 450

Proceedings of the International Conference on the 450th

Anniversary of Nicolaus Olahus' Death

EDITED BY EMÖKE RITA SZILÁGYI

Vienna 2019

Band XVIII.

WIENS ANZIEHUNG

Die Bedingungsgefüge der Agrarkommerzialisierung

im Komitat Wieselburg in der ersten Hälfte der 19. Jahrhunderts

GERGELY KRISZTIÁN HORVÁTH

Wien 2022

BÉCS VONZÁSÁBAN

Az agrárpiaicosodás feltételrendszere Moson vármegyében

a 19. század első felében

HORVÁTH GERGELY KRISZTIÁN

Bécs 2022

Band XIX.

NEUAUFBAU IM DONAURAUM NACH DER TÜRKENZEIT
Tagungsband der internationalen Konferenz anlässlich des 300-jährigen
Jubiläums des Friedens von Passarowitz
HERAUSGEGEBEN VON ANDRÁS OROSS
Wien 2021

ÚJJÁÉPÍTÉS A DUNA-MEDENCÉBEN A TÖRÖKÖK
KIŰZÉSÉT KÖVETŐEN
A pozsareváci béke 300. évfordulója alkalmából megrendezett
nemzetközi konferencia tanulmányai
SZERKESZTETTE OROSS ANDRÁS
Bécs 2021

Band XX.

AUF IHRER KAISERLICHEN MAJESTÄT
ALLERGNÄDIGSTEN BEFEHL
Hofrat Johann Georg von Mannagettas Berichte über den
ungarischen Landtag
1722–1723 und 1728–1729
ANDRÁS FORGÓ
Wien 2021

ŐCSÁSZÁRI FELSÉGE LEGKEGYESEBB PARANCSÁRA
Johann Georg Mannagetta udvari tanácsos jelentései
az 1722–1723. és az 1728–1729. évi magyar országgyűlésről
FORGÓ ANDRÁS
Bécs 2021

Band XXI.

DIE UNGARISCHE HOFKANZLEI UND IHRE BEAMTEN
VON 1527 BIS 1690
ISTVÁN FAZEKAS
Wien 2024

A MAGYAR KANCELLÁRIA ÉS HIVATALNOKAI
1527–1690
FAZEKAS ISTVÁN
Bécs 2024

Band XXII.

JOHANN LADISLAUS PYRKER. KIRCHENFÜRST,
DICHTER, MÄZEN
HERAUSGEGEBEN VON KÁLMÁN KOVÁCS
Wien 2024

PYRKER JÁNOS LÁSZLÓ. EGYHÁZFŐ, KÖLTŐ, MECÉNÁS
SZERKESZTETTE KOVÁCS KÁLMÁN
Bécs 2024

Band XXIII.

WOLFGANG LAZIUS: VIER BÜCHER ÜBER
DIE EREIGNISSE IN UNGARN (1540–1546)
HERAUSGEGEBEN VON PÉTER KASZA
Wien 2025

WOLFGANG LAZIUS: NÉGY KÖNYV
A MAGYARORSZÁGI ESEMÉNYEKRŐL (1540–1546)
SZERKESZTETTE KASZA PÉTER
Bécs 2025

ISSN 2073-3054

ISBN 978 615 6195 44 9

